

Hbks

F

20 h_{1/2}

142

Helfrecht

Bavar.

1227 -2



Hbk

F/202-2

FK, FT

<36642088570015

<36642088570015

S

Bayer. Staatsbibliothek

Bar. (rest. ~~100.~~ =
1227.

His feet.

142

N^o. 337.

R.



Handwritten text in a cursive script, likely a library or collection mark, located in the bottom right corner of the page. The text is written vertically and includes the words 'BIBLIOTHECA' and 'MUSEI'.

Hochfürstl.
Anlage zu
Jagdlustbarkeiten
auf dem
Kaiserbamer.

Amt Marktleit

der
Fors.

Der
Girschberg

Amt
Sell.

Es Amt
Thiers-
heim.

Das
Jagdschloß

Kaiserbamer

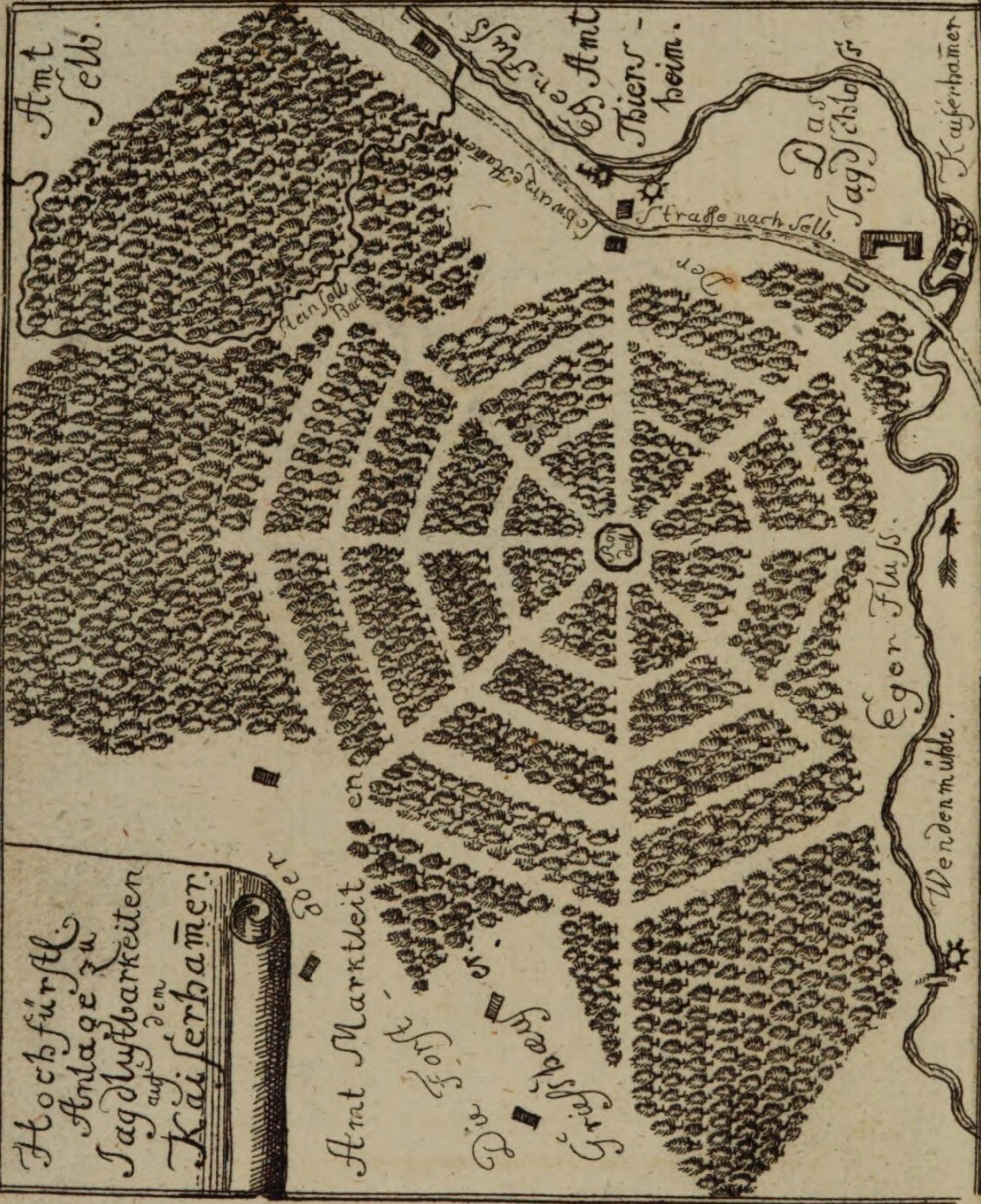
Strasse nach Sell.

Eger Fluss.

Wendenmühle.

Heinrichs
Bach

Roth
dell



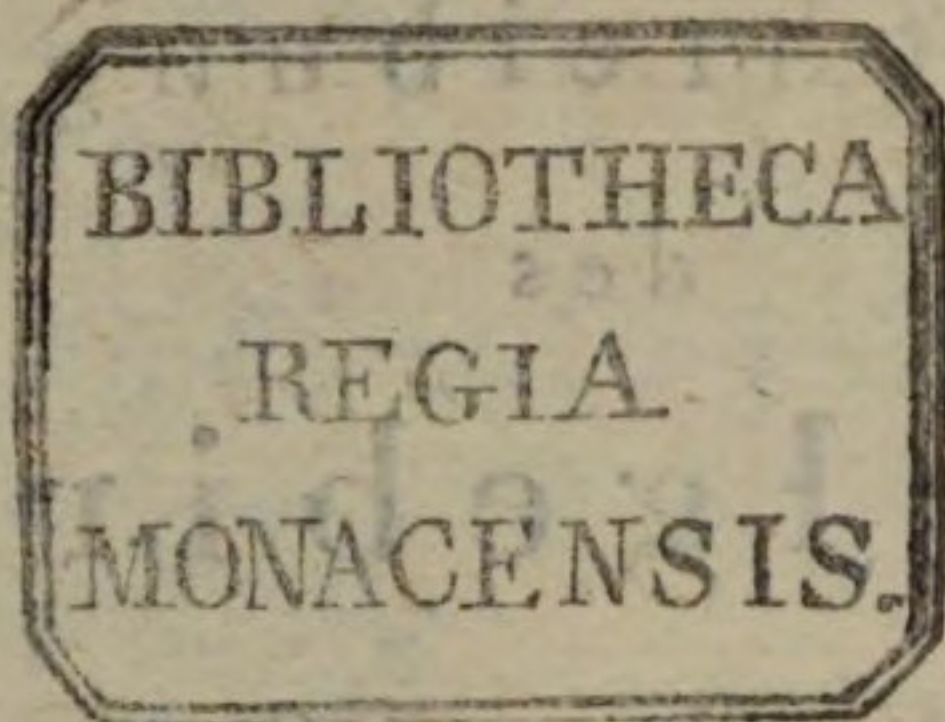
V e r f u c h
einer geographisch - naturhistorischen
B e s c h r e i b u n g
des
F i c h t e l g e b i r g e s ,
mit Zeichnungen und Charten.

Z w e i t e r T h e i l .

(Mit einer grossen Charte, sechs Kupfern und
einer gemahlten Pflanze.)

Hof, in Commission bey G. A. Graw.

1 8 0 0 .



Zweiter Teil.

Hof, in Commission bey G. A. Gress.

1800.

VORREDE.

Bey der Ausgabe des zweyten Theils meiner Beschreibung des Fichtelgebirges habe ich nur sehr wenig voraus zu erinnern, da ich das meiste, was auch diesen Theil betrifft, schon in der Vorrede des ersten gesagt habe. Auch in diesen Abschnitten that ich, so viel in meinem Vermögen stand, um meine geneigten Leser zu befriedigen, und auch den Auswärtigen einen genauern Begriff von diesem merkwürdigen Gebirge zu geben. Ich suchte theils die falschen Vorurtheile und unrichtigen Vorstellungen wegzunehmen, theils die wahren Vorzüge, überhaupt die eigentliche Beschaffenheit dieses Gebirges, hinlänglich ins Licht zu stellen. Ich gestehe aber gerne zu, daß, um etwas ganz Vollkommenes zu liefern, ausgebreitete Kenntnisse, mehrerer Kostenaufwand und Zeit erforderlich seyn möchten, als ich besitze oder aufwenden konnte.

V o r r e d e.

Doch wird ein billiger Leser so wenig behaupten können, er sey nach Maassgabe meines Versprechens in seinen Erwartungen getäuscht worden, dass er mir vielmehr zugestehen wird, es sey über diesen Gegenstand noch nichts Besseres vorhanden, und es sey hier mehr geliefert worden, als ich anfänglich ankündigte. Dieses gilt vornehmlich von den Kupfern und Zeichnungen zum zweyten Theile. Anstatt der versprochenen 4 — 5 Kupfer, erhält man wieder 6 Kupfer und eine gemahlte Pflanze. Die Kupfer sind theils in Nürnberg, theils in Hof ausgearbeitet worden; und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, dass die meisten gefallen werden. Hätte ich lauter Meisterstücke liefern wollen; so würde der Preis des Buchs weit höher gekommen seyn. Bey dem ohnehin starken Aufwand aber, der mir schon bey dem ersten Theile kaum einige Belohnung für meine vielfachen Arbeiten, — denn der Reisekosten erwähne ich gar nicht, — übrig liess, und den eben so beträchtlichen bey der Besorgung des zweyten Theils kann ich von dem Subscriptionspreise von

V o r r e d e.

einem fränkischen Gulden nicht abgeben. Da ferner die Charte allein auf 200 fl. Kosten verursachte; so darf ich freylich nicht hoffen, diese wieder zu erhalten. Um so mehr werden es die Herren Interessenten dieses Werkchens der Billigkeit gemäfs achten, die Charte mit 24 krn. Rbhl. zu bezahlen, deren Ladenpreis hernach 30 kr. seyn wird. Sie ist ein nothwendiger Theil dieses Buchs; wir haben von diesen Gegenden noch keine Charte zum Gebrauche des Publikums, wenigstens keine genauere, und der saubere Stich derselben wird ganz gewiss den Beyfall der Kenner erhalten.

In Ansehung des Papiers muss ich bedauern, dass die bisherige bekannte Seltenheit mancher Papierforten nicht gestattete, überall einerley Papier durchaus beyzubehalten. Doch wird man finden, dass eber besseres, als geringeres substituirt worden. Den Druck wird man, wie ich hoffe, correcter, als bey dem ersten Theile finden; und wenn anders noch ein dritter

V o r r e d e.

topographisch - statistischer Theil erscheinen kann; so sollen dann noch bessere Typen und interessantere Zeichnungen erscheinen.

Auch bey diesem Theile bin ich meistens meinen eigenen Weg fortgeschritten, und habe die Bemerkungen, die ich auf vieljæbrigen Reisen sammelte, niedergeschrieben; doch wurden zugleich die hieher gebærigen Quellen benutzt, welche im Buche selbst angeföhrt sind. Ich blieb nicht blos bey dem Theoretischen stehen; sondern, um der Schrift mehrere Manichfaltigkeit, Nutzbarkeit und Unterhaltung zu geben, wurden auch praktische Anmerkungen bisweilen mit eingestreut. Wenn ich aber im oekonomischen und kameralistischen Fache es wagte, auch als Laye in diesen Wissenschaften, meine Meynung, in so ferne ich mir Localkenntnisse erwerben konnte, zu entdecken; so wird man mir wenigstens die gute Absicht zugestehen, wenn man auch nicht alle Gedanken und Vorschläge billigen und ausführbar finden sollte. Ich kenne kein Gesetz, welches einem Manne, der sein Vaterland liebt, unter-

V o r r e d e.

sagt hätte, seine patriotische Meynung über dessen mögliche Cultur laut zu äußern, so oft er hierzu bequeme Gelegenheit findet.

Von den 'angränzenden Gegenden, so weit sie zu Armen des Fichtelgebirges gerechnet werden möchten, suchte ich mir ebenfalls die nöthigen Kenntnisse theils durch Reisen, theils durch Unterredungen mit Männern, welche hierinnen gute Einsichten haben, zu verschaffen. — In der Hydrographie wird man zwar finden, dass ich auch die ältern Geographen benutzte, aber nicht weniger, dass ich sie hier vollständiger liefere, als man sie sonst antrifft, und hin und wieder einige Bemerkungen beyfügte, welche mir nützlich schienen. Ein Supplement hierzu giebt der Zusatz am Ende von der Berichtigung der Grenzen. — In der Naturgeschichte konnte ich allgemein bekannte Dinge nicht übergehen. Doch schränkte ich mich hier auf die möglichste Kürze ein, um das Buch nicht ohne Noth zu vergrößern und dennoch zu zeigen, was

V o r r e d e

in diesen Gegenden vorhanden sey, oder nicht, woraus auch Auswärtige verschiedene Resultate ziehen und sich von unserm Gebirge einen etwas vollständign Begriff machen können. In Ansehung der fichtelgebirgischen Flora hielt ich es für nützlicher, die teutschen und bekanntern Benennungen zuerst zu setzen, und vielen meiner Leser durch alphabetische Ordnung das Nachschlagen zu erleichtern, als die Systematische Linneische Ordnung zu wählen. Bey letzterer hätte auch das Register weit stärker werden müssen, da ich hingegen alphabetisch geordnete Namen nicht in dasselbe einzutragen nöthig hatte. Weil ich inzwischen schon in diesem Buche selbst bey jedem Abschnitte meinen Gesichtspunct, meine Absicht und Quellen angegeben habe; so brauche ich nicht in der Vorrede hiervon weitläufig zu handeln.

Dieses und alles übrige lege ich nun der einsichtsvollen und achtungswerthen Prüfung sachkundiger und rechtschaffener Kenner vor. Mein Bewusstseyn wird mich

V o r r e d e.

zwar nicht trügen, wenn ich glaube, mit vieler Mühe und Aufwand etwas Nützliches geliefert zu haben; doch kenne ich manche Mängel meines Buches da, wo die Umstände meinen Wünschen Schranken setzten. Ich versichere, dass mir nichts schätzbarer seyn wird, als wenn man mir die noch unbekannten Mängel und die Unrichtigkeiten, welche sich bey einer so mannfaltigen Arbeit eingeschlichen haben möchten, aufrichtig und mit Humanität entdecken wird; wie ich denn zween Herren Kunstrichtern, welche meinen Versuch über die Ruinen und Alterthümer u. s. f. streng und nach der Wahrheit beurtheilten, hiermit öffentlich eben so meinen herzlichsten Dank abstatte, als ich einem dritten seine Unwissenheit und schiefes unüberlegtes Urtheil vergebe. Sollte aber ein boshafter und ungezogener Lüngling sich in das Heiligtum der Kritik einschwärzen, und diese Arbeit mit dem Kotbe seiner Schreibereyen, die er wohl gar mit eitlen Stolze für Recensionen hält, besudeln wollen; so lache

W o r r e d e.

*ich seiner Arroganz und nichtswürdigen
Schadenfreude, und glaube, dass die Schan-
de auf ihn allein zurückfalle.*

*Sollten aber diese beyden Theile Bey-
fall finden, und sich die Zahl meiner
Herren Subscribenten, welche sich bey
dem zweiten Theile mehrte, nicht in
Zukunft mindern: so würde der dritte im
künftigen Jahre erscheinen können.*

Hof, den 16ten April, 1800.

J. Th. B. Helfrecht.

Zu den vorigen
Herren Subscribenten

kamen noch:

S. T. Herr Comm. Rath Beichhold in Erlangen.

— Hr. Organist Bauer in Hof.

— Hr. Premier-Lieutenant von Dresky,
gegenwärt. in Hof in Werbegeeschäften

— Hr. Funk, Naturforscher und Apothe-
cker in Gefrees.

— Hr. Senior Gebhard, Pfarrer in Berg.

— Hr. Kaufmann Hagen in Hohenstein,
noch 2 Exempl.

— Hr. Oberconsistorialrath und Stiftspre-
diger Kapp in Anspach.

— Hr. Studiosus Lehmann in Halle.

— Die berühmte Lübekische Buchhand-
lung in Bayreuth, 20 Expl.

— Hr. Martius, Naturforscher und Hof-
apotheker in Erlangen.

— Hr. Justizamtman Müller bisher in Hof.

— Hr. Palm, berühmter Buchhändler in
Erlang. 6 Expl.

— Hr. Hauptmann von Pöllnitz, in An-
spach.

— Hr. Inspector Schlemmer, in Redwitz.

— Hr. D. Schmidt, in Wunsiedel.

— Hr. Bergamts-Gegenschreiber Schnell,
in Wunsiedel.

- Hr. Pfarrer Schnitzlein, zu Flachs-
- landen.
- Hr. Præfident Schöpf, in Anspach.,
- Hr. Hofrath und Leibmedicus D. Seuf-
- ferheld in Anspach.
- Hr. Buchbinder Wagner, in Lobenstein.
- Hr. Geheimerrath Wetzcl in Anspach.
- Hr. Actuarius Wilbelmi, in Gera.
- Die Primaner im Höfer Gymnasium,
- Schlötzer und Leydel.

I N N H A L T
des zweiten Theils.

IX. Arme des Fichtelgebirgs. S. 1 — 39.

**X. Thæler, Niederungen und
Flæchen, S. 40.**

XI. Gewæßler,

A. Stehende :

1) Fichtelsee, S. 57 — 62.

**2) Weissenstædter Weyher und Teiche,
S. 62 — 66.**

B. Fließende :

1) Mayn, S. 67 — 76.

2) Saale, 76 — 96.

3) Eger, S. 96 — 104.

4) Nabe, S. 104 — 108.

**C. Quellen und mineralische Wasser,
S. 108 — 122.**

**XII. Beytræge zur Naturgeschichte des
F. G. S. 123.**

1) Thierreich, S. 124 — 134.

2) Pflanzenreich, S. 135 — 186.

Insonderheit die Pflanzen und Kræuter.

S. 145 — 182.

die Moose und Schwämme, S. 182 186.

Anmerkungen, S. 186 — 192.

3) Das Mineralreich ist in den übrigen Abschnitten dieses Buchs abgehandelt worden.

XIII. Klima, Fruchtbarkeit, Luft und Meteoren auf und an dem F. G.
S. 193 — 210.

XIV. Allgemeine Bemerkungen über das F. G. S. 211 — 228.

Zufätze:

1) Verzeichnis der Bergwerke etc. etc. in dem Bergwerks-Bezirke Lichtenberg-Lauenstein, S. 229 — 237.

2) Von der Pegnitzer Gegend; S. 238 — 240.

3) Berichtigung der Gränzen, an der Pfalz und Böhmen. 241 — 251.

Register.

D A S
FICHTELGEBIRGE.

ZWEITER THEIL.

*Arme, Thäler, Gewässer, Gewächse,
und andere Merkwürdigkeiten
des Gebirges.*

IX.

ARME DES FICHTELGEBIRGES.

Wenn Will den Ochsenkopf in die Mitte des Gebirges setzt, und aus diesem Mittelpuncte durch einen Halbmesser von 8 Meilen einen Cirkel herum zieht, um das ganze Gebirge zu fassen; so kann man dieses allenfalls mit Innbegriff der vielen und zum Theil langen Arme des Gebirges gelten lassen. Allein eine genaue Bestimmung kann dieses nicht heißen. Die Länge der fortlaufenden Arme beträgt nicht immer 8 Meilen, sondern bald mehr, bald weniger.

Wie viele Extension und Länge man für diese Arme annehmen soll, ist freylich schwer zu bestimmen. Inzwischen wollen wir einen Versuch mit der Untersuchung machen, was man von dem

Fichtelgebirge abzufondern habe, um zu finden, welche Districte alsdenn für daselbe übrig bleiben.

1.) Das Gebirge, welches sich hinter der Bayreuther Fläche erhebt und bis zum Gipfel des Speck - und Streitberger - Berges immer höher steigt, dann bis in die Erlanger Ebene in einigen Bergreihen sich herablenkt, möchte ich für ein eigenes annehmen, folglich auch die südwestlichen a) Arme des F. G. nur bis dahin ausdehnen.

2.) Das Gebirge, welches hinter Culmbach empor steigt, und sich bis an die Rednitz und den Mayn erstreckt, und welches man öfters geradehin das Gebirge nennt, schien mir ebenfalls ein eigenes auszumachen: diesemnach würde man bis dahin nur die vom F. G. auslaufenden Berge zu rechnen haben.

3.) Nach Westen hin möchten wohl zusammenhängende Berge als Arme des F. G. anzunehmen seyn bis an das Hennebergisch - Thüringische Gebirge, dessen höchste Gipfel, den Schneekopf und Inselsberg, man mit den dazwischenliegenden Bergreihen auf dem Schneeberge deutlich bemerken kann. Doch um nicht zu weit zu gehen, noch andern Gebirgen ihre Arme zu rauben, können wir an der Bambergischen Grän-

a) Die Himmelsgegenden werden hier nicht von Hof, sondern von dem Gipfel des Ochsenkopfs oder Schneebergs aus, angegeben.

ze verweilen, die ienseitigen Berge in Franken aber ienem Gebirge überlassen.

4.) In Nordwesten kann man den Frankensteinwald mit den Nordalpen (Bergen bey Nordthalben, Wurzbach u. s. f.) dann den grossen Saalwald im Reussischen zur Gränze unserer Gebirgsarme setzen; die ienseitigen Berge und Forsten kann man eher dem Thüringer Gebirge zueignen. 2)

5.) In Norden ist ohnstreitig das Erzgebirge Gränze, dessen Arme bis Weida, Auerbach, Voigtsberg, oder bis an die Elster auslaufen. 3)

6.) In Nordosten und Osten begränzen das F. G. der Böhmer Wald, der sich bis an die Egerische Fläche erstreckt, und

7.) die Pfälzischen Berge. Doch könnte man von diesen letztern wenigstens die Berge, die an der Nabe bis nach Regensburg laufen, Arme des F. G. nennen.

A 2

2) Wer bey einer Reise nach Iena über Saalfeld und Rudelstadt auf die Gebirge aufmerksam ist, wird finden, wie sich die Thüringer Berge ins Reussische herauf ziehen.

3) Selbst den kleinen Fichtelberg würde ich lieber wegen seiner Verbindung für einen Arm des Erzgebirges halten. S. I. Bächen S. 1. Eine genaue Bestimmung dieses Gebirges s. in Longols Vorrath etc. III. Fach, S. 109.

Von der Entstehung dieser Gebirgsarme wage ich folgende Hypothesen:

Die vom F. G. auslaufenden Bergleiten und Bergrücken, die hauptsächlich Glimmerschiefer-Thonschiefer- und Kalkgebirge ausmachen, nehmen ihre Richtung zwar häufiger nordwärts, als auf andere Gegenden hin; andere aber auch fast nach allen Richtungen. Man könnte hieraus muthmaßen, daß die höchsten granitischen Berge des F. G. entweder ursprünglich seyn moechten, und daß von ihnen große Gewässer abfloßen; oder daß nach der Hebung dieser höchsten Berge eine ehemals hier gestandene Wasserfluth bey ihrem Abflusse die Thäler, folglich auch die niedern Arme des Gebirges gebildet habe. Aus Ursachen, die im ersten Theile angeführt worden, moechte ich lieber der letztern Meynung beytreten. Die stärkste Strömung der abfließenden Wasser scheint mir aus der Thalbildung und Richtung der häufigen Bergreihen west- und nordwärts gewesen zu seyn. Inzwischen kann man auch einige Berge wenigstens, nicht allein von dem granitischen Zuge, sondern auch solche, die uranfängliches Thongebirge 4) enthalten, für ursprünglich annehmen. Zwischen diese Berge wurde thonichter Schlamm oder Kalkstoff

4) Gebirge wird hier im bergmannnischen Sinne für Steinarten genommen.

geschlemmt, zugleich auch verschiedene Masse von den Bergen selbst herab gefloeset. Die Masse, deren Hauptbestandtheil Thonerde war, vermischte sich in der Nähe des granitischen Gebirges mit dem herabgefloeseten Sand, mit talkartigen und andern Theilen; Quarz- und Spatkörner wurden eingeschlossen; nun verdichtete sich die Masse allmählich zu verschiedenen Arten von Glimmerschiefer, da an andern Orten die reinere Thonmasse zu Schiefer, Wacken, Grünstein oder andern Thonsteinen formirt wurde. In andern Niederungen und Vertiefungen wurde Kalkmasse aufgeschwemmt, oder niedergeschlagen. Diese unterbrach zuweilen andere Lagen und Schichten, und wurde wieder von andern unterbrochen. Verschiedene Naturbegebenheiten mögen in der Folge zu manchen Veränderungen mitgewirkt haben. Dahin rechne ich schon die gewöhnlichen Regen, den zerschmelzenden Schnee, Wolkenbrüche, u. d. gl. Welche Veränderungen konnten diese binnen einigen Jahrtausenden successive hervorbringen. Wie vieles wird allmählich von den Bergen herab und in die Thäler gefloest, da an andern Orten durch reissende Wasser Vertiefungen immer zunehmen; hier wird immer mehr angeschlemmt, dort mehr abgespült und weggenommen. Wie vieles führen die Flüsse und Bäche von den hochliegenden Gegenden jährlich unvermerkt hinweg, welches in Jahrtausenden

sehr beträchtlich wird. Schneller wirkten heftige und gewaltsame Naturerschütterungen und Revolutionen. Alte Nachrichten sagen uns, daß Erdbeben in Teutschland vormals häufiger und wirksamer waren, als in den letzten Jahrhunderten. 5) Hierdurch konnten Erdfälle, Klüfte und Schluchten entstehen. Ein fortlaufendes Lager wurde nun durch den sinkenden Theil unterbrochen, die Klüfte wurden allmählich durch andere Massen ausgefüllt, so daß öfters sehr heterogene Dinge in nachbarliche Verbindung kamen. Wenn sich an einem Orte Plätze senkten, so können andere mehr emporgehoben worden seyn. Durch beydes konnte den Erd- und Steinschichten eine andere Richtung gegeben werden. Durch vulkanische Ursachen konnten manche Lager durchbrochen und unterbrochen werden. Es konnten Strömungen von mehrern Uiberflchwem-

5) Ich will nicht ausschreiben, was Henze in seinem Versuch einer alten Geschichte des frankischen Kreises S. 6 hiervon anführt, da man in jenem allgemein bekannten Buche die Erläuterung meiner Meynung selbst nachlesen kann. — Im J. 1020. wurde Bayern durch ein heftiges Erdbeben erschüttert; 1384. u. 1552. spürte man zu Hof und in der umliegenden Gegend so starke Erdererschütterungen, daß man meynete, die Häuser würden versinken.

mungen, 6) welche vielleicht auch Teutschland betrafen, die Gestalt der Berge und Thäler sehr verändern, und manchen Niederschlag oder Vertiefung bewirken.

Aus diesen Hypothesen möchte einigermaßen zu erläutern seyn, warum an den hohen granitischen Bergen, und am Gneise häufig Glimmerschiefer anliegt; warum meistens in Niederungen und Vertiefungen Marmor und anderer Kalkstein vorkommt; aus dem Niederschlage läßt sich vermuthen, daß viele auch selbst hohe Gegenden einst unter Wasser standen, daß von entfernten Meeren Conchilien herbeygefloßet worden, welche von Kalk- und Thonmasse durchdrungen und allmählich versteinert wurden; man kann sich daraus vorstellen, warum oft ein Gebirgslager in der Oberfläche oder in der Teufe unterbrochen wird, und sich dann in mehrerer Teufe wieder zeigt. Ich übergehe mehrere Erscheinun-

A 4

6) Ich glaube, man müsse diese Sache nie einseitig betrachten, noch einerley Ursachen entweder von der Vulkanität, oder von den Uberschwemmungen herbohlen, sondern beydes mit einander verbinden, und bey Betrachtung einzelner Gegenden darüber nachdenken, was wohl hier oder da am meisten gewirkt haben möge. Hätte ich in der Geognosie eine geltende Stimme; ich würde es weder mit den Vulkanisten noch Neptunisten verderben.

gen, die daraus erkläret werden möchten, um nicht bey einer Nebensache in den Fehler der Weitläufigkeit zu fallen.

Die vornehmsten Gebirgsarten sind außer dem granitischen Zuge im Allgemeinen: 7) Glimmerschiefer und mächtige Gneislager, welche an jenem anliegen. So trifft man z. E. ein starkes Gneislager an der Schwefsnitz bey Oberkotzau an. Ein langes Talk- und Serpentinsteinslager erstreckt sich, wiewohl oft unterbrochen, von Kautendorf bey Hof bis Röhrenhof. Im Bayreuther und Culmbacher Kreise besteht der Boden aus Sand und Lehm oder Letten mit verschiedenen Erzeugnissen desselben. Durch diesen setzen einige krumme Binden von Kalkgebirge hindurch. Quer durch den Hofer Kreis setzt sich von Oftek am Walde bis hinter Schwarzenbach am Walde ein starkes Kalklager fort, in welchem häufige Marmorbrüche angelegt sind. Im Lichtenbergischen und Lauensteinischen findet sich meistens Thonschiefer, Wacken, Grünstein, Porphyr. So ziehen sich auch viele lange Wacken- und Thonschieferberge besonders nach Norden an der Saale hin, bis sie gegen Orlamünde und Kahla mit Sandsteinfelsen abwechseln.

7) Eine schöne Uebersicht dieser Gebirgsarten giebt die von Herrn Tornesi in Bayreuth besorgte und nach den Gebirgsarten illuminirte Charte von dem Bayreuthischen Oberlande.

Nach diesen Vermuthungen und allgemeinen Angaben habe ich nun die verschiedenen Gebirgsarme einzeln und genauer zu beschreiben, worinnen ich mich aber der Kürze befeßsigen und erfahrenern Mineralogen, welche hierinnen nach gründlichen Untersuchungen mehrere Vollständigkeit geben können, nicht vorgreifen will. Ich werde, um einer trockenen Materie mehrere Manchfaltigkeit zu geben, außer dem Mineralreiche auch einige Alterthümer und andere Merkwürdigkeiten mit berühren.

I.

Gegen Süden zieht sich das gebirgige Land vom Ochsenkopf hinab in die Oberpfalz an der Heidenabe über Culmain und Kemmat. In einem isolirten Districte des Bayreuther Fürstenthums hat man besonders Neustadt zwischen dem rauhen und schlechten Culm zu merken, von welchem bereits im ersten Theile die Rede war. Von hier aus setzt sich das bergichte Land nach Gräfenwerd und dann weiter in die Pfalz fort.

Ein anderer Strich zieht sich mehr westlich über Weidenberg, wo man gegen Bayreuth zu die Königsheyde zu suchen hat, hinab nach

Creussen, 1) welches Städtchen eines der ältesten im Lande, und noch jetzt wegen seiner dauerhaften Krüge aus einem vorzüglichen Thone berühmt ist. Die Namen Schwirz, Gottesfeld, Bocksruck erinnern an die Wenden und ihre Gottesverehrung. 2) Zwischen Bayreuth und Creussen bey Embmannsberg war am Erlach (Erlenbach,) wo vermuthlich schon die Wenden ihren Götzen dienst trieben, hernach eine starke Wallfarth zur heil. Helena und zum heil. Georg, welche 1469. von Georgen Bisch. von Bamberg, aufgehoben, nach dessen Tode aber erneuert wurde und bis auf die Zeiten der Reformation fort dauerte. — Zwischen Weidenberg und Creussen findet sich bey dem Dorfe Wallenbrunn der Ofler- oder Wallbrunnen auf einer Wiese. Diese große Quelle, aus welcher das Wasser stark und oft tobend hervorbrudelt, machte ehemals einen Sumpf von weitem Umfange, den man aber in einen Umkreis von ohngefähr 25 Schritten einschränkte.

1) Die wöchentl. histor. Nachrichten etc. sagen uns, dass Creussen schon zu Anfange des 11. Jahrh. ein ansehnlicher, fester und haltbarer Ort gewesen, vom Könige Heinrich II. aber eingenommen und meistens ausgebrannt worden sey.

2) Einer ihrer Volksstämme hieß: die Schwarzen, welche in mehrern Ortsbenennungen ihr Andenken hinterlassen haben.

te. 3) Den Namen Osterbrunnen leitet man von einem Fuhrmanne her, welcher einst am Ostertage mit einem Fuder Kohlen, 4 Pferden und 2 Knechten versunken seyn soll. Der Leib des Fuhrmanns soll hernach bey Bamberg wieder herausgekommen seyn. Man darf wohl diese Nachricht nicht erst ein Mährchen nennen. — Man nennt den Brunnen auch den Kohlenbrunnen, weil auf dem Grunde viele schwarze föhrene Rinden liegen, die das Ansehen der Kohlen haben. Wahrscheinlich war vormals eine Kohlstätte für einen Eisenhammer auf dieser Wiese, mit deren Überresten der Sumpf am Brunnen ausgeschüttet worden seyn mag. Künneeth hat die glaubwürdige Meynung; die Wenden hätten hier die Göttin Eostar oder Ostara verehrt; nach ihrer Bekehrung habe man zu Ostern eine Wallfahrt hieher anstellt, oder es sey am Ostermorgen vor der Sonnen Aufgang Wasser aus dieser Quelle gehohlet worden. 4) Vielleicht gab eine Wallfarth die Veranlassung zur Erbauung und Benennung des Dorfes Wallenbrunn. 4) — Das hügelichte Land setzt sich von Creußen nach Pegnitz fort, an einem Flusse gleichen Namens,

3) Viele andere Quellen gaben Veranlassung zu Kirchen, Klöstern und zu Wallfahrten.

4) S. Wächentl. historische Nachrichten zur Erlaut. der Gesch. des Frankenlandes, und Künneeths Zeit - und Handbüchlein.

welcher besonders defswegen merkwürdig ist, weil er eine Strecke weit unter der Erde fortläuft. Auf dem Zipferberge bey Pegnitz hat man Pectiniten und Pectunculiten angetroffen. Von dem bergichten Bischoffs walde, der sich in einem weiten Umfange in die Pfalz erstreckt, setzt sich dann das bergichte Land in das Nürnbergische fort.

II.

Mehr gegen Südwesten zieht sich das Gebirge über Goldkronach und Nemmersdorf nach Bayreuth, welches in einer von vielen Bergen und Hügeln fast ganz umschlossenen Ebene liegt. Unter diesen ragt der Sophienberg hervor, welcher Marmor und Versteinerungen hat. Unter andern Marmorarten bey Bayreuth zeichnet sich ein leberfarbener aus, der aufser den kleinen Quarztheilen und kleinen Conchylien das Ansehen hat, als ob hier kleine Steinchen, Holznadeln und Graswurzeln zusammengeschlemmt, von einer Kalkmasse durchdrungen und versteinert worden wären. Zu Leineck und an mehrern Orten wird Gips gebrochen. Die Steinbrüche bey Leineck enthalten zugleich kleines versteinertes Muschelwerk; ferner fand man sowohl hier, als auf dem Bindlacher Berge Ammonshoerner und ungemein grofse Fungiten. Uibrigens gehören der Bernecker und Bindlacher Berg mit zu der krummen Bin-

de von Kalkstein, welcher den Sand und Lettenboden des Bayreuther und Culmbacher Kreises unterbricht. Zu Dops, wie zu Stockau, soll man Tophstein finden. Auf den waldigen Bergen hinter Mistelgau verdient das Schloß Glasshütte (Claushütte) bemerkt zu werden. *) — Nach einem hügelichten Terrain erheben sich hinter Truppach hohe Berge an der Wisent und Aufsees, worunter sich der Speck- und Streitberg, und die Berge bey Muggendorf und Gailenreuth mit ihren oft beschriebenen Höhlen und Versteinerungen auszeichnen. Hier sind noch ausserdem die Heidenstadt, dann die vormaligen Schloß Trameisel und Streitberg merkwürdige Plätze.

- 5) Dieses besaßen ehemals die Herren von Wiersberg. 1426. wurde Friedr. v. Wiersberg damit belehnt. Sein Enkel, Soldan von Wiersberg würdigte es zu einem Raubneste herab, aus welchem man besonders die Nürnberger Strasse, die vormals daran vorbeiführte, unsicher machte. Daher wollte man von Bayreuth aus das Schloß erobern und hatte es bereits mit Mannschaft umlegt, als Soldan die Zerstörung seiner Veste noch zu vermitteln wußte. Was damals nicht geschah, erfolgte 1553. in den Albertinischen Vnruben. Friedr. v. Wiersberg ließ zwar das Schloß 1561. schöner wieder herstellen; allein 1632. legte es der Marq. de Grana aufs neue in die Asche, als bereits 1575. das Geschlecht der Herren v. Wiersberg auf Glasshütten mit Siegmunden ausgestorben war. Es kam an die Herren von Loschwitz, die eine Kapelle da-

Auf diese Berge folgen hohe Gebirgsrücken, zwischen welchen die Wisent ihren Lauf fortsetzt, Diese ziehen sich theils nach Erlangen, theils nach Forchheim und Bamberg. Dieses Gebirge zu beschreiben, liegt außer meinem Plan; auch sind die vornehmsten Plätze bereits von mehreren hinreichend beschrieben worden.

III.

Gegen Westen setzt sich das eigentliche Gebirge bis an den Pafs Berneck und das hügelichte Land nach Culmbach hin fort. Der Boden ist theils kalkartig, theils letticht und die Berge haben zum Theil Thonschiefer. Bey Lanzendorf will man Spuren von einem Steinkohlenlager entdeckt haben. — Zwischen Bayreuth und Culmbach trifft man meistens Sand mit braunem, braunrothem und gelbem Letten vermischt an. Diese sind auch die vornehmsten Bestandtheile des zu Tage ausgehenden Gesteins. Wo sich in den Hohlwegen die Schichten zeigen;

selbst errichten ließen. Das Schloß wurde 1691. von neuem erbaut. Nach dem Absterben des Loschwitzischen Geschlechts 1728. gieng auch das Schloß ein, die noch bestehende Kapelle aber ist jetzt ein Filial von Mistelgau. S. wächentl. historische Nachrichten etc. — Von dem Brunnen an der Ruprecht skapelle bey Obernsees lese man Grossens Regentengeschichte. S. 628. nach.

da findet man sie entweder horizontal, oder in einem Winkel von kaum 5 Graden. An einigen Orten trifft man auch Ausbrüche von Glimmerchiefer an, so wie von Culmbach aus gegen Helmbrechts hin, ehe man noch an das rauhere Thongebirge kommt. Das Merkwürdigste aber in diesem Districte möchten im Mineralreiche die Versteinerungen in der Grafschaft Thurnau seyn. Besonders bey Berndorf findet man viele Arten von grossen und kleinen Fungiten, Belemniten, oder Alpschlosssteine, Ammoniten von verschiedener Grösse, 6) Bucciniten, Turbiniten, etc. Dafs hier ein grosses Lager von diesen Versteinerungen vorhanden sey, beweiset die Quelle bey dem Dorfe Obermengau, welche immer Ostroiten, Iudensteine, Warzensteine, Stücke von Corallen, stellas marinas, glossopetras, verschiedene Zähne von Thieren u. d. gl. (*) auswirft. Auch zeigt die Gegend Dendriten und Abdrücke von Pflanzen in weissem Schiefer. Ammonshoerner findet

6) In dem Naturalien-Cabinete des Herrn Grafen von Giech zeigt man einen Ammoniten aus der Gegend von Thurnau, der ein Gewicht von 30 Pfund hat; und im Kloster Banz fand man einen sehr grossen versteinerten Seeigel in Sandsteinen. S. Henze's altere Gesch. des fränk. Kreises S. 4 n. 5. und Lessings Lithotheologie.

*) S. Nachrichten von dem Fürstenthume Bayreuth. 1780. S. 126.

man in der ganzen Kette von Bergen bey Thurnau, Wonsees, Zwernitz, Cassendorf, so wie zu Culmbach, dann auf dem Speck- und Streitberge. An vielen Orten kommen auch Nautiliten, sowohl mit glatter Oberfläche ohne Streifen, als auch mit Furchen und zackichten Streifen vor. Echiniten oder Seeigelsteine bald rund, bald mit Warzen findet man bey Culmbach und Kronach, auch wohl Stücken und Stacheln davon, wofür sie wenigstens von einigen gehalten werden. Conchiten, verschiedene versteinerte Auster und Telliniten, zeigen sich bey St. Iobst, Wiersberg und Cassendorf. — Eine andere Merkwürdigkeit der Natur und Kunst liegt hinter Thurnau, nemlich der Lusthain zu Zwernitz oder Sanspareil mit einem wunderbaren Felsen, dessen natürliche bequeme Lage die Kunst zu einem Theater schuf. Da Köppel in seinen Zeichnungen und Schilderungen und Fabri 7) die Wissbegierde dießfalls genugsam befriedigen; so ist es bey meiner kurzen Beschreibung genug, darauf verwiesen zu haben. — Aus dem Culmbacher Bezirke setzen sich nun niedere Berge und Wälder bis an das höhere Bambergische Gebirge fort, welches der Wisent und dem Kaisersbache seine Entstehung giebt. Ein anderer Theil des bergichten Landes zieht

7) S. dessen *Geographie für alle Stände*, I. Thl. S. 894. folg.

ziehet sich an dem rothen und weissen Mayn hinab nach Steinhausen, wo beyde zusammen kommen und gehet dann ebenfalls in das Bambergische über.

IV.

Gegen Nordwesten läuft das gebirgichte Land theils nach dem durch sein Kloster und ehrwürdige Fürstengräfte, dann durch die vormals so vorzügliche Allee, eine der schönsten in Teutschland, berühmten Himmelkron ⁸⁾ und nach Wiersberg, theils nach Gefrees. Auf dieser Linie hat man Stambach mit seinem hohen Weissenstein, auf welchem ehemals ein Wartthurm eine große Aussicht zur Bemerkung naher Kriegsgefahren eröffnete. — Wiersberg hat eine Lage fast wie Berneck zwischen vielen hier zusammentreffenden Bergen, an welche zum Theil die Schorgast anspielt. Auf dem Schloßberge lag das Stammhaus der ehemaligen Herren von Wiersberg, welches Geschlecht 1575. ausstarb, eine Bergveste, von der nur noch wenige Ruinen übrig sind. Merkwürdiger macht den Ort jetzt das so ergiebige Püttnerische Vitriolwerk, und die guten Kiese, die in dieser Gegend gebrochen werden.

B

8) S. Teichmanns Beschreibung des Klosters Himmelkron, und das in der Geschichte des Vaterlandes so vorzügliche Buch: Langs neue Geschichte des Fürstenthums Bayreuth.

wovon eine Art nicht erst Röftung nöthig haben soll, ⁹⁾ um ihre vitriolischen Theile aufzueifst zu erhalten. — Diese sehr feltene und edle Art von Kiefen foll fo reich feyn, daß ein Centner davon 50 Pf. Vitriol geben foll. — Diefer hier laufende Arm des F. G. fetzt fich nun in verſchiedenen Bergreihen gegen Weften und Norden hin fort. Ein Theil gehet durch das Bambergiſche und ſchließt ſich an die Rieneckiſchen Berge und Forſten an; ein anderer läuft von Berneck bis Preſſek, wo man wieder Thal und Niederungen findet.

V.

Mehr nordwärts erhebet ſich über die niedern Hügel an der Bayreuther Straße der Rieglersreuther Berg, hinter welchem der Platz kaum mehr kenntlich iſt, wo vormals das Sparneker Schloß Bucheck ſtand. Von hieraus laufen viele Bergleiten und Bergreihen nordwärts. Weiter hin folgt das Landesbezirk, das man ſeiner rauhen Berge, ſtarken Wälder und Kälte wegen zuweilen das Bayreuthiſche Siberien nannte. Dieſes hœckerichte, am Getraide weniger, als an Mineralien ergiebige Land ſetzt ſich fort bis an die Bambergiſche Grænze. Zwischen den Bergen,

⁹⁾ Man will aber bemerkt haben, daß der Vitriol von ungeröfteten Kiefen nicht ſo gut ſey und weit eher zerfließe, als wenn man ſie vorher röſtet.

unter denen der Thiemitzer, der Dœbraische Berg und der Rumpelbühl bey Lichtenberg die höchsten sind, fliessen die beyden Rodachflüsschen, die Moschwitz und die stärkere Selbitz, welche endlich die Saale aufnimmt. Diesen Bergen folgen dann andere große Bergreihen bis an die Hennebergische und Thüringische Grænze. Helmbrechts, Schwarzenbach am Walde, Geroldsgrün und Lichtenberg haben sehr beträchtliche Forsten, und aus den Thälern erschallt des Gepolter zahlreicher Eisenwerke. 10) Den Reichtum dieser Gegenden an vielerley Mineralien habe ich in einer besondern Schrift angegeben, 11) und werde daher nur einige Nachträge hier beisetzen.

Der Dœbraische Berg erhebet sein Haupt über alle umliegende Berge und eröfnet auf seinem Gipfel eine sehr weite Aussicht. Man kann auf demselben die Richtung der Gebirgsarme wohl beobachten. Er enthält rauhen Thonstein und Glimmerschiefer. Bey Dœbra eröfnete man

B 2

10) Diese sind bereits in dem gegenwertigen Zustande der Landeshauptmannschaft Hof von P. L. v. W. 1792. sammtlich angegeben.

11) In meinem Versuche einer orographisch — mineralogischen Beschreibung des combinirten Bergamtes Lichtenberg - Lauenstein. Hof. 1797.

einen Wœlbschalenbruch, in welchem man Terebratuliten und andere hohle Versteinerungen antraf.

Nicht allein in Kœditz kommen an der mineralischen Quelle reiche Schwefelkiese in Nieren und in schwarzem Kohlenschiefer vor, sondern auch bey der Mühle am Wachholderbusch liegen reiche stahlderbe Kiese.

Zu mehrerer Aufnahme des Hœller Vitriolwerks gehœrt hauptsächlich die Fertigung der Radstube auf dem Kemlas, welche so viele Schwierigkeiten findet, daß sie vielleicht in 5-6 Jahren noch nicht im Stande seyn wird, die Wasser aus der Teufe zu heben, welche die Fœrderung der reichen Kiese hindern. — Man hofft, auf dem Gumpelmann so gute Kiese zu gewinnen, daß kein Rœsten dazu erforderlich seyn möge. Nach der Meynung eines Sachkundigen ließen sich überhaupt noch manche Proben zu Erreichung wichtiger Vorthteile anstellen. Einige Arten von Kiesen kœnnte man blos als Steinkohlen rœsten, und dabey noch Schwefel und aus der mineralischen Asche ein Salz gewinnen. Man würde nur etwas Holz zum Anzünden brauchen, und folglich viel ersparen. Fænde man Kiese mit vielem Kohlenstoffe, so wære zur Feuerung nicht einmal ein Geblæse erforderlich. Auch scheint der Gedanke nicht ganz verwerflich, daß

man durch zweckmäßige Vorrichtungen die Siedereyen bey Sommerszeit viele Stunden des Tags bey Sonnenschein bloß durch Brennspiegel im Sud erhalten könne. — — Von der Höhle bis Obersteben findet sich ein starkes Torfläger. An manchen Stellen liegt das Fossil 3 - 4 Fuß hoch. Dieses bietet große Vorthelle an. Ein Fuder Torfkuchen würde so viel wirken, als etliche Fuder Holz, und dieser Torf steht auf 4 - 5 Stunden im Feuer. Kann man ihn nicht zu jeder Feuerung gebrauchen; so wäre es schon eine ungemeyne Holzersparnis, wenn man ihn zu den Kalk- und Ziegelöfen, ¹²⁾ dann zur Heitzung in verschlossenen Stubenöfen, wo der Dampf nicht schädlich werden kann, benutzen wollte. Ist die Asche nicht wie Holzasche zu gebrauchen; so ist sie doch zur Bedüngung der Felder vortreflich. Man kann auch daraus einen tartarus vitriolatus gewinnen. Der Verlust der Asche würde wenigstens nicht bey den Schmidten in Anschlag kommen, weil bey diesen ohnehin die Asche durch

B 3

12) Diese müßten aber auch freylich eine angemessene Einrichtung erhalten. So soll man in Schlesien Kalköfen in der Form eines umgestürzten Kegels, oben auf 20, unten 6 Fuß weit haben, in welchen man mit Steinkohlen ein stratum super stratum macht. Man kann immer heraus nehmen und oben frischen Stein nachschütten, folglich beständig fortbrennen.

die Schlacken verdorben wird. Der leichte Transport des Torfs ist ebenfalls kein geringer Vortheil. — Außerdem verdienen bey der Höhle zween mineralische Brunnen, zwischen Steben und Lichtenberg eine Art Schmeerstein, auf dem Lichtenberger Berge der Kalminzerstein und ein roethlicher Speckstein und im geharnischten Manne bey Blankenstein Bleyglanz *) einige Erwähnung. Unter den grotesken Gegenden an der Selbitz und Saale zeichnet sich auch die aus, die man auf dem Kemlas vor sich hat. Gegen über liegt auf einem rauhen Berge das noch stehende Schloß Blankenberg. Zur Seite diesseits der Saale lag ehemals auf einem hohen isolirten Hügel das Schloß Blankeneck, wovon die zerstörende Zeit nichts übrig ließ, als die Spuren der Schloßgräben; im Grunde läuft die Saale bald zwischen grünen Wiesen, bald zwischen rauhen Bergen und Wäldern; Einzeln, Fruchtfelder, Buschwerk etc. vermehren die Manchfaltigkeit des Prospects.

VI.

Gegen Norden ist das Land nicht weniger bergicht. Berge mittlerer Höhe und Hügel ziehen sich über Zelle nach Mönchberg. Zwischen diesen riefeln der Lestenbach und die Pulsnitz,

*) Im Anbange wird noch ein Verzeichniß der Lichtenbergisch - Lauensteinischen Gruben beygefügt werden.

welche, wie einige andere dortige Bäche, zur Verstärkung der Saale dienen. In diesem Landesstriche wollen wir bey den Nachträgen zu obengedachter Schrift vornemlich der Saale in das reussische Voigtland folgen, und zugleich von einigen benachbarten Gegenden etwas nachhohlen. Unter den näher am Gebirge liegenden Höhen, ist besonders die Ahornberger wegen ihrer weiten Aussicht merkwürdig. Man überfieht auf derselben in einer reinen Luft einen großen Theil des F. G., ferner die nach Norden hinlaufenden Berge und Forsten bis in das reussische und sächsische Voigtland, dann westwärts viele bambergische Berge. Der Boden ist Letten mit feinem Glimmersande vermengt, von mittelmäßiger Fruchtbarkeit, und die herrschende Steinart ein rauher Glimmerschiefer. — Bey Conradsreuth finden sich im Steinholze Granaten im Hornblendestein: auch soll in dieser Gegend eine Art von Schmeerstein anzutreffen seyn. — Bey Autengrün liegt eine Art Schmerstein, Talk mit Ocher vermischt. — Die Döhlau Gegend hat auf ihrem talkartigen mit feinem Sande vermischten Boden viel Glimmer- und Hornblendeschiefer. An der Höfer Galgenleiten kommen Chloritschiefer und Dendriten in grünlichtem Thonschiefer vor. — Die Höfer Gegend hat aufer ihrem mannfaltigen Marmor, Kiefelschiefer, Kohlenschiefer,

Prophyr, Trapp, 13) Grünstein und Thonschiefer von vielerley Farben, und weissen Quarz mit grünem Schörl und Asbest, besonders eine große Menge von rothem und grünem Iaspis. Das Münster hat ein starkes Lager von Iaspisbreccie, welche man zum Chauffeebau benutzt. Dann trifft man hin und her Hornjaspis, grau und ins Rothe fallend, zuweilen mit lichten metallischen Punkten, und braunrothen Iaspis mit und ohne weisse und bläulichte Aederchen in Blöcken von mehr als einem Cubikfusse an. Der grüne Iaspis ist nicht nur in Brocksteinen vorhanden; sondern er setzt auch durch grauen Thonschiefer in zusammenhängenden Felsen, z. E. bey den untern Scheuern einige Zolle breit in schiefer Richtung. Er kommt bald einfärbig, bald mit schwärzlichten Streifen vor. — Am Wölbattendörfer Wege unterhalb der Saas gegen die Stadt zu liegt viel Hornstein gelblicht und schwarzgrau hier und da zerstreut. Die am Tage liegenden Steine sind durch Verwitterung löcherig. Könnte man ein dichtes Lager davon antreffen; so würde man eben sowohl gute Flintensteine daraus schlagen können, als aus dem Suhlaer Hornsteine. Ferner findet sich auf diesem Platze Steinmark und eine feine

13) An dem Berge, den man das Labyrinth benennt, zeigten sich nicht selten Laven, welche auf einen vulkanischen Ursprung dieses isolirten Berges schließen lassen.

weisse und gelbe Erde, welche der Porcellain-
erde gleicht. — Wenn wir nunmehr dem Laufe
der Saale genauer nachgehen, so zeigt sich an
beyden Ufern z. E. zu Saalenstein, Ioditz und
Lamitz, das öfters bemerkte bald schieferichte,
bald splitterichte Thongebirge; am meisten Wa-
cken, Grünstein und Porphyr. Ausser diesem fin-
den sich bey Brunnenthal Mandelsteine, und zu
Hirschberg, ausser den Wacken, Glimmerschiefer.
An dem felsichten Schloßberge soll dieser mit
eben den grossen rauhen Granaten vorkommen,
welche zu Oberkotzau gefunden werden. —
Pottiga 14) hat einige Bergwerke: die gute
Hoffnung, Zufriedenheit und Johan-
niszeche. Hier wird in der obern Teufe brau-
ner und weisser Eisenstein, zuweilen mit kleinem
Glaskopfe (z. E. in der Schmidtsleiten) in der
Mittelteufe Vitriolschiefer, Schwefel und Vitriol-
kiese und etwas Kupfererzt gewonnen. Die 1797.
neu eröffnete Grube ist auf 15 Lachter gesenkt.
Der Eisenstein ist auf 2 Fuss mächtig, aber von
geringer Güte. Schätzbarer ist das Silberknie
an der Grænze der Lichtenbergischen Gegend.
Hier gewinnt man Margasiten im Schweerpat

B 5

14) Pottiga ist ein starkes reussisches Dorf nach
Berg gepfarrt, welches sonst ein ebersdorfsches
Schloß mit einer Kapelle hatte. Das Schloß
liegt aber in Ruinen. Nabe an Pottiga liegt ei-
ne Vitriolhütte.

und Kalkspat und farbiges Kupfererzt. Man hat aus diesem Werke 389 Centner Kupferkiese in einem Jahre gewonnen. — Auf dem Lemnitzhammer verarbeitet man braunen und weissen Eisenstein. Dieser bricht an der Eichenleiten in Gefenken. Eben daselbst findet sich auch eisenhaltiger Iaspis, den die Ungarn Satipel nennen. Im Tennig bey Lobenstein fœrdert man in den Gruben: das obere reussische Haus und Büffelstollen, einem alten Kupferbergwerke, ebenfalls braunen und weissen Eisenstein häufig mit Glaskopf, Bleyglanz, Schwefelkies, Kupfererzt, Margasiten u. d. g. In diesen Gruben kommt nebst den reichen Schwefelkiesen auch nativer Eisenvitriol vor. ¹⁵⁾ Die Grube: Bau auf Gott in der Siechenleiten ist nach denen auf dem Tennig die ergiebigste. Am Muckenberge im Lobensteinischen hat man eine Bleygrube. Der Centner gesiechertes Erzt soll auf 60 - 70 Pf. Bley und 4 Loth Silber halten. Der Bleyglanz erscheint immer würfelicht, man zerschlage ihn, so oft man will. Auf eben dieser Grube giebt es auch Schwefel- und Arsenikalkiese. Letztere trifft man auch auf der Grube Heinrichsglück im Ebersdörfischen an. Der Ctner soll nach Freyberger

¹⁵⁾ Dieses ist das ergiebigste Werk im Lobensteinischen, indem es manches Jahr auf 400 fl. Zehenden giebt.

Probe 3 $\frac{1}{2}$) L. Silber halten. — Im unverhofften Glücke im Saalwalde gewinnt man Schwefelkiese und Bleyglanz. Ausserdem fœrdert man im Saalwalde vielen Eisenstein auf einigen Gruben. Eben diesen gewinnt man auch am Krautherrnleinshammer. — Im Schleitzer Bezirke soll man ausser dem Eisensteine auch Silbererzt gewinnen: so ist auch bey Gahma gegen Ziegenrück hin ein reichhaltiges Silberbergwerk; und Kaulsdorf hat gegen Leitenberg zu ein Kobaltwerk, das zum bayreuthischen Fürstenthume gehœret. Der Boden in den erwähnten reussischen Gegenden ist meistens lettig, und die herrschenden Steinarten sind Thonschiefer, Wacken und Porphyr. — Die vornehmsten Hüttenwerke sind: der hohe Ofen zu Lemnitzhammer mit einem Hammerwerke, *) der Gottliebsthale - der neue der Spaniers - Rœdels - und Klettshammer, letzterer an der Sorbitz, dann die 2 Wurzbacher Hämmer, Pottiga hat eine Vitriolhütte, und in Haueisen siedet man schönen weissen Alaun.

Ausserdem verdient von dem Bergwesen in der Herrschaft Lobenstein und Ebersdorf noch folgendes beygesetzt zu werden:

*) Dafs dieses kein leerer Zusatz sey, gestehet wohl jeder zu, der es bedenkt, dafs sehr viele Orte ihre Namen von vormaligen Eisenhammern behalten haben, ob gleich ietzt keine Hammer mehr da sind: z. E. Eulenhammer, Frankenhhammer, Kaiserhammer etc.

Man richtet sich im Allgemeinen nach der Joachimsthalischen Bergordnung von 1548., welche zu Iauer 1740. (137. S. in Fol.) wieder erschien, und nach der reussischen Bergfreyheit von 1614. — Die erste Lobensteinische Bergordnung ist von 1530. Auf diese folgte die Bergwerksfreyheit von dem Burggrafen Heinrich zu Meissen von J. 1551. und die durch dessen Nachfolger erneuerte von 1566. Dann ließen die Herren Grafen Reuss von Gera, Schleiz und Lobenstein 1614. eine Bergfreyheit ausgehen; und dieser folgte noch ein Bergwerksedict für die Herrschaften Lobenstein und Saalburg.

Das Bergamt haben nach der hirschbergischen Landestheilung v. J. 1712. die Herrschaften zu Lobenstein und Ebersdorf gemeinschaftlich. Hierzu wird auch ein gemeinschaftlicher Bergmeister bestellt und in dem Bergamte zu Lobenstein verpflichtet. Das Personale bestehet aus 2 Berghauptleuten, einem Bergmeister und einigen Berggeschwornen. Diese haben alle Quartale nur ihre Amtstage, wenn nicht außerordentliche Fälle noch außerdem besondere Zusammenkünfte nothwendig machen.

Der Bergbau hat in den letzten Decennien sehr zugenommen. J. J. 1785. hatte man hier nicht mehr als 13 Bergwerke mit den oben angeführten zwey Alaun- und Vitriolsiedereyen. Aber die Thätigkeit der dasigen Bergofficianten

hat den Bergbau seit dieser Zeit so vermehrt, daß man jetzt außer den Alaun- und Vitriolwerken 61 Bergwerke hat, an welchen 216 Bergleute arbeiten. Die Landesherrschaft beziehet davon, wie gewöhnlich, den Zehenden. Die meisten aber werden auf herrschaftliche Kosten betrieben.

VII.

Gegen Nordwesten lenkt sich die höchste Gebirgskette vom Schneeberg und Waldstein in einem Bogen herum bis an den Kornberg. Von da setzt sich eine niedere Reihe von Bergen durch den Rehauer Forst fort. Einige Bergrücken und Leiten ziehen sich an der Schwefsnitz und Regnitz nach Regnitzlosa hin und in das sächsische Voigtland gegen Adorf, Oelsnitz und Schöneck, andere mehr nördlich über Widersberg und Zebern nach Plauen. Mehr östlich zieht sich über Selb das bergichte Land durch das Ascher Gebiete an der Elster fort. Ein anderer waldiger und felsichter Bergrücken läuft vom Cammerberg und Hengstberg in einer Krümmung über Hafsleuth ebenfalls in das sächsische Voigtland.

In Ansehung der teutschen Alterthümer des mittlern Zeitalters mögen etwan das alte Kotzauer Schloß zu Rehau, wovon nur noch einige Spuren übrig sind, das Ascher und Liebensteiner, letzteres 1509. von Eger aus zerstört,

das Gattendœrfer und die Regnitzlofaer erneuer-
ten Schlœffer, das in Ruinen liegende Widers-
berger, die ruinœsen Kapellen bey Krebs, das
einer Warte gleich über das sœchsische Voigtland
emporragende Schœneck, das Voigtsberger Schloß,
welchem eine falsche Innschrift den Rœmer Dru-
sus zum Erbauer giebt, und die alte Burg der
Voigte von Plauen in Plauen die merkwürdigsten
Plätze seyn. 16) Elster und Niederreuth im Ascher
Gebiete verdienen wegen ihrer mineralischen
Quellen, 17) und letzteres Dorf wegen eines
großen Schwerdtes aus dem mittlern Zeitalter,
das daselbst aufbewahrt wird, Erwähnung.

In diesem ganzen Landesstriche ist Thonschie-
fer die herrschende Steinart. An einigen Gegen-
den wird diese bald von talkartigem, bald von
kalkartigem Gebirge unterbrochen. — Zu Reg-
nitzlofa hatte der vorige Ritterguthsbesitzer, Herr
von Reitzenstein, eine Alaunfiederey ange-
legt. Den Alaunschiefer brach man in der dafi-
gen Gegend nicht weit von dem Werke. Sie
blieb aber liegen, da man vermuthlich nicht ge-
nugamen Verschluss fand. — Da ich von den übr-

16) Die im Hæfer Kreise liegenden merkwürdigen
Plätze dieser Art S. in der mineralog. Beschreib.
dieses Kreises. S. 89. folg.

17) Die übrigen mineralischen Quellen werden un-
ten angegeben werden.

gen nördlichen Gegenden in einer andern Schrift ausführlich gehandelt habe; so werde ich nur von den näher an Hof bis an die Elfter liegenden saechsischen Gegenden etwas beysetzen.

Bey Gassenreuth fängt sich eine schönere Landesart an. Mehrere Laubbäume und Büsche mischen ihr munteres Grün unter das dunkle der Nadelbäume. Wieswachs und Getraidebau sind von nun an meistens ergiebiger, als bey uns. Der Boden ist lettig. Unter Thonschiefer und rauhem Thonsteine kommen schwarze Kiefelschiefer und rauhe Iaspisse vor. 18) Auch Triebel, ein großes zertragenes Dorf, liegt in einer ziemlich angenehmen Gegend, die sich durch ihre schönen Birkenwäldchen auszeichnet. Den guten Feldbau und Wieswachs könnte man durch Austrocknung vieler sumpfigen Plätze noch vermehren und verbessern. Sonst hatte man hier viele Eisengruben; die Halden liefern aber Beweise, daß der Eisenstein nicht sonderlich reich war; und

18) Sollten nicht Thonstein, Kiefelschiefer und Iaspis in Ansehung der Hauptbestandtheile unter eine Klasse gehören, und ausser einigen dazukommenden Theilen, vornehmlich durch zunehmende Dichtigkeit verschieden seyn? Sollte nicht ersterer in letztere feinere Steinarten durch Verdichtung und Krystallisation allmählich übergehen? Wenigstens kommen sie bey uns immer in nachbarlicher Verbindung vor.

weil man das Erz auf 6-7 Stunden weit zu transportiren hatte; so blieben die meisten liegen. Ausser dem Thonsteine findet man hier vielen Gneis und ziemlich große reine Kry stallen. Auf den umliegenden Höhen kann man 3-4 Bergrücken bemerken, die sich von dem Fichtelgebirge gegen das Erzgebirge hinziehen.

Das anmuthige Elsterthal ist sehr fruchtbar, bietet dem Auge viele Manchfaltigkeit dar, und ist mit Dörfern gleichsam besäet. Viele Namen tragen die Spuren wendischen Ursprungs, z.E. Blanschwitz, Taltitz, Machwitz, Kürbitz, Weinschlitz, Kloschwitz, Dobeneck, welche zum Theil durch alte ritterliche Geschlechter berühmt sind, deren Stammhäuser sie waren. Für unser Klima kann man kaum etwas schöneres finden, als die Thäler um Oelsnitz, Kürbitz und Straßberg. Der Fluß hat aber auch einen großen Reichtum an Perlenmuscheln, *) zu welchen vier Perlenfischer gehalten werden.

Bey Blanschwitz ist eine Felsenkluft von Flußspatfelsen auf 50 Fuß hoch, den Mineralo-
gen

*) Von der Voigtländischen Perlenfischerey s. Fabri's Geograph. I. Theil, III. Bd. S. 638. folg.
— dann unten den Abschnitt von den Gewässern.

gen sehr interessant, in welche man auf 50 - 60. Schritte hineingehen kann. Die ganze Weite der Kluft beträgt 3 - 4 Fufs. Man grub hier auf Eisenstein und Flußspat; und die Kluft scheint durch die Hände der Bergleute entstanden zu seyn, die vielleicht einen Eisensteingang zwischen dem Flußspate heraus arbeiteten. Eine kleinere Kluft gähnet gleich darneben. Der Flußspat ist theils weiß, theils Amethyst- und Sapphirfluß, und macht hier, welches einige nicht annehmen wollten, ganze mächtige Felsen aus. — Der Kirchberg bey Blanschwitz hat viele Breccien mit Versteinerungen, besonders Patellen, die man ausackert: ein Beweis, daß auch diese Plätze vormals unter Wasser standen. Diese Petrefacta sind aber jetzt weder in so großer Menge, noch in so großen Stücken, wie ehemals, anzutreffen, indem die Naturalien-Liebhaber die oben liegenden größtentheils wegnahmen: weiter unten würde man vermuthlich eine größere Menge finden.

Schoenbrunn hatte sonst reiche Kupferbergwerke. Sie sind sehr alt und wurden sonst durch Gewerken von Regensburg aus betrieben: jetzt sind die noch gangbaren Gruben theils herrschaftlich, theils betreiben sie Eigenlöhner. Sie sind weniger in der That ergiebig, als sie Hoffnung geben. Die Teufe beträgt auf 25 Lachter.

Man findet hier in weissgrauem Thonsteine und Gneis Alaunschiefer mit Schwefelkiesen, Kupferkiese und Flussspat. 19)

In der angenehmen Oelsnitzer 20) Gegend hat man ausser den thonartigen Steinen einen dunkelgrauen Marmor mit roethlichen Adern und weissen runden Flecken, und bey Voigtsberg findet man grosse helle Kry stallen.

19) Dem Naturaliensammler, der keinen besondern Erlaubnis - Schein von einem Bergoffizianten hat, machen die Bergleute viele Schwierigkeit, um ein gutes Stüffchen zu erhalten. Es dient zu ihrem Lobe, dass sie auch mit Gelde nicht zu gewinnen sind, wider ihr Verbot zu handeln. Ueberhaupt haben aber die sächsischen Bergleute mehreren Wohlstand, als die an vielen andern Orten, indem sie sich mit mancherley Dingen, z. E. mit Handelschaft, mit Musik u. d. g. etwas zu verdienen wissen.

20.) Das Städtchen Oelsnitz war für die vorigen Zeiten ziemlich vest, hatte einen doppelten Graben und viele Defensionswerke, und wurde durch die veste Burg Voigtsberg über dieses gedeckt. Es hat gegen 400 Häuser und 3000. Einwohner, welche sich grösstentheils mit Baumwollenarbeiten beschäftigen. Von 2 Kirchen wird nur die Hauptkirche, welche nach einem starken Brande 1780., der sie mit vielen umliegenden Gebäuden in die Asche legte, bis auf das Dach des

Das Merkwürdigste ist der Topasfels zwischen Schœneck und Falkenstein. Der felsige Berg heist der Schneckenstein. Das Gebirge besteht aus sehr dunnblätterigem, schieferartigem mit langen Quarzstreifen vermischem Gneise. Der eigentliche Topasfels, der hervorsteht, ist durch eine Spalte in zween Theile getheilt. Man findet hier kleine Quarzkry stallen; in dem weissen Quarze bricht etwas Bleyerzt; der Berg hat einiges Kupfererzt; in den Quarzdrusen aber liegen die eigentlichen gelben Topasen. Diese sind aber ein Regale, und der Weg dahin ist den Reisenden so sehr versperrt, daß auch der, der sich nur ohne Erlaubnis an den Felsen begiebt, arretirt, und der ein Stück abschlägt, auf die Vestung gebracht werden soll. Schnellgalgen

C 2

Thurms wieder hergestellt ist, zum Gottesdienste gebraucht: die Gottesackerkirche ist in ein Magazin verwandelt. Sie hat einen Superintendenten und 2 Diakonen und 3 Lehrer für eine Bürgerschule von drey Classen. Das Amt ist in Voigtsberg mit einer weitläufigen Jurisdiction. Die Stadt hat 2 Burgermeister, 2 Stadtvoigte, 2 Vicestadtvoigte, einen Syndicus, 4 Gemeindevorsteher und 4 Viertelmänner. Das Rathhaus ist nach alter Bauart. Dann sind hier 2 Gasthöfe. Das Pflaster ist gut unterhalten auf dem Markte und in den Hauptstrassen, schlechter in den Nebengassen. Noch ist auch eine Salpetersiederey anzuführen, die man in einem Garten anlegte.

und Instrumente zum Abhauen der Hände lassen zwar den Neugierigen wohl keine so schauderhafte Strafe mehr befürchten; aber doch warnen sie vor Arrest. Inzwischen kann der Mineralog auf genugsame Empfehlung Stufen von dem Topasfelsen aus Reichenbach bekommen. 21)

Unter den benachbarten Gegenden wären noch hinter Schœneck, einem Bergstädtchen, das durch seinen Thurm, seine Aussicht und seine alten Gerechtsame bekannt ist, bey Rautenkranz viele Erztgruben, bey Neuenfalsz und Altenfalsz ein vormaliges Salzwerk zu merken. Dieses blieb lange liegen. Ietzt arbeitet man hier blos auf Alaun in einer Alaunsiedererey. Bey Auerbach hat man gelbe Bleyerde.

Von der Gegend zwischen Hof und Plauen möchte folgendes beyzusetzen seyn. Von Hof bis Widersberg, von Trogen bis Gutenfürst ist das gewöhnliche Thongebirge. Bey Widersberg findet sich Thonschiefer und Kiesel-schiefer, hier und da zellichter Quarz, woran man die Verwitterung wahrnimmt, mit kleinen gelben Kry stallen, die man auch bey Triebel antrifft. Zwischen Zebern und Widersberg ist eine Art von Amethyst unter vielen schwärzlich-

21) Eine weitläufigere Beschreibung dieses Felsen findet man im Fabril. c. S. 643.

ten, gelblichten und weissen KrySTALLen. Bey Zebern sollen im Gneise Granaten in der Grösse einer Erbse mit ziemlich vollkommener KrySTALLification vorkommen. Bey Birk liegt eine feinere und gröbere Art von rothem Iaspis, imgleichen Hornjaspis oder Iaspachat, grau, grünlicht und roth und mit weissen Spatadern; ferner findet man auch hier schöne Margasiten. Bey Rosenthal gegen Plauen trifft man Zeolith an. Zwischen Krebes und Rosenthal ist in leimichtem Boden Thongebirge, meistens weifsgrauer Schiefer. Bey Krebes will man Vermuthung von vulkanischen Explosionen oder Geschieben haben. Bis Rodersdorf trifft man meistens Grünstein und Grünsteinporphyr an. — Zu Doelas und in Rodersdorf ist hauptsächlich die herrliche Aussicht auf das sächsische Erzgebirge, von welchem man in grosser Entfernung einen majestätischen Anblick hat, für den Reisenden einladend. Abwechselnde Berge und angenehme Gründe ziehen sich dann an der Elster nach Plauen. 22) Man findet hier anfänglich Thongebirge, dann nahe vor Plauen Kalkgebirge, einen grauen und rothlichten Marmor mit

C 3

22) Von dieser Stadt erschien 1785. eine ausführliche Uebersicht mit einer Kupferplatte im Vierlingischen Verlage zu Hof, auf welche ich den Leser verweise, der von ihr einige genauere Nachricht haben will.

grünen Adern in einem offenen Bruch. Bey einem Bergwerke siehet man Margaliten im schwärzlichten Thonstein, Trapp, Porphyr, Quarz, Feldspat und Iaspisbrece. Dann bemerkt man um Plauen herum Thonschiefer von verschiedenen Farben, vielen Laimen und Ocher, Waelbschalenbrüche, den lapis Lydius, oder einen grünen Thonschiefer zu Probiersteinen, und feine aber etwas harte Wetzschalen.

VIII.

Gegen Osten bemerkt man in einer Krümmung fortlaufende Berge von Schirnding über St. Anna nach Eger; und jenseit des Egerthales ziehen sich die Waldungen und Berge bis an das erhabene Böhmische Gebirge. In dieser Linie würden Schlackenwald wegen seines Zinns und seiner übrigen Mineralien, und Carlsbad die merkwürdigsten Orte seyn, von welchen aber unter den Alten Bruch, unter den neuern Herr D. Reufs so ausführlich gehandelt haben, daß hier eine Beschreibung ganz unnöthig seyn würde.

Gegen Südosten breiten sich einige von dem F. G. auslaufende Arme an der Wöndera, Wald- und Haidnabe in der obern Pfalz aus, welche man ebenfalls in verschiedenen Schriften genug.

sam beschrieben findet. 23) Eigene Kenntniss dieser letztern Gegenden konnte ich mir nie verschaffen, indem ich auf dieser Seite nie über die im ersten Theile angegebenen Gränzen des F. G. hinaus- kam; und nach der Weise derer, die blos auf der Studierstube reisen, andere Schriften abzu- schreiben, trage ich Bedenken.

C 4

22) Siehe: I. F. S. v. Kohlbrenner: *die Oberpfalz mit allen angrenzenden Landen*, München, 1769. — *Ferbers Verzeichniss der vorzüglichsten Bergwerke im Churfürstenthum Bayern und der dazu gehörrigen Oberpfalz*, im 10 Stck. des *Naturforschers* 1777. — *Gesammelte Auszüge zur physikalischen und politischen Kenntniss von Bayern, der Oberpfalz etc.* 1786. — *Matthias Flur's Beschreibung der Gebirge v. Bayern und der Oberpfalz*, 1792.

X.

THAELEK, NIEDERUNGEN und
FLAECHEN.

Diese habe ich nur, so weit sich das eigentliche Gebirge erstreckt, und zwar kurz anzugeben, da von dem, was in denselben merkwürdig ist, schon in der Beschreibung der Berge gehandelt worden, und im folgenden Abschnitte von den Gewässern noch manches davon vorkommen wird.

Zwischen dem erhabensten Theile des Gebirges befindet sich das sumpfige und mit kleinem Buschwerke von Nadelholze bewachsene Thal von dem man einen Theil die Fichtelsee oder Seelohe nennt. Aus diesem fließt gegen die Pfalz nach Süden zu die Nabe, und nach Westen hin tritt der Mayn aus demselben in ein weit freyeres, grünes und mahlerisches Thal am Frebershammer hervor. Dieses enget sich aber zwischen hohen felsigen und waldigen Bergen an der Glasmühle sehr ein, bis es sich endlich bey der Goldmühle wieder öffnet und dem Auge des Reisenden eine mannfaltige angenehme Aussicht verstatet. Dann wird es wieder, jedoch nicht unter so furchtbar wilden struppichten Bergen, wie zuvor, etwas enger bis über Berneck hinaus, wo es sich erweitert und mannfaltige Naturschoenheiten, ferne und nahe Berge, eine Men-

ge von Dörfern und Einzelnen, ergiebige Fruchtfelder, fette Wiesen und vielerley lebhaftes Buschwerk zeigt.

Unter den übrigen zwar kleinen und engen, aber angenehmen Thälern zeichnen sich das am Heinersreuther Wasser, und durch mancherley Abwechslung des Grotesken mit dem Anmuthigen das Oelsnitzthal aus, welches besonders am Schlosse Stein sehr mahlerisch ist.

Von Osten nach Westen zieht sich das Thal, durch welches der Kornbach gegen Gefrees hinläuft. Dessen Fortsetzung könnte besonders bey den Ruinen des Schlosses Grünstein die Aufmerksamkeit des Mahlers verdienen. — Vom Haideberge bey Zelle zieht sich eine abhängige und nicht ganz ebene Fläche bis Mœdlareuth, und dann ein Thal mit einigen kleinen Bächen gegen Gefrees hin.

Das Saalthal ist, sobald nur der kleine Fluß aus seinem finstern Walde, der ihn entstehen sieht, hervorgekommen, lachend und angenehm, wenigstens an den meisten Orten breiter und offener, als die Thäler anderer Flüsse, auf einige Meilen weit von ihrem Ursprunge an gerechnet. — Am hohen Gebirge erstreckt sich hier von Zelle herab bis unter Hallerstein eine Niederung, in welcher man die oeden traurigen Huthen von

Sparneck aus gegen Hallerstein zu bedauret, die man ohne Zweifel besser benutzen könnte, wenn man sie mit Futterkräutern, die auf kalten und magern Plätzen fortkommen, besäte, oder zu Haberbau und Schmalfaat benutzte. — Von Penk nach Foerbau hinab kommt man durch ein Thal, welches ebenfalls nicht ohne angenehme Manchfaltigkeit ist. Durch dieses läuft die Foermitz der Saale zu, deren Lauf ich hier nicht weiter zu folgen habe.

Zwischen dem Epprechtstein und Glasanger fängt sich das Lamitzthal an, das bey Kirchenlamitz mit einer unebenen Fläche zusammengekommen, die Breite von ohngefähr einer Viertelmeile hat. Die grossen Huthen und Eggeten, oder alten Brachfelder um Kirchenlamitz, zumal bey der Fuchsmühle, liessen sich nach meiner Meynung wohl zum Ackerbau oder Bergbau, — denn vormals soll an diesem Platze ein Zinnseifenwerk gewesen seyn, — mit mehrerem Vortheile anwenden, als man gewinnt, wenn man das Vieh darauf treibt, das den Platz ohne Nutzen bedüngt und dafür von ihm — nichts zu fressen bekommt. — Grossen Vortheil könnten meines Erachtens der Haideberg bey Zelle, ferner die Oedschaften bey Sparneck, Kirchenlamitz und andern Orten dem Lande auch dann bringen, wenn man Birken anpflanzen wollte. Dieser Baum

kommt leicht auch an sterilen Plätzen fort, ihm ist unsere kalte Landesart angemessen und er wächst schnell auf. Er ist ein überaus nutzbarer Baum nicht zur Hêitzung bloß, sondern zu Gerätheholz und zu Püttners-Reifen. Wie vieles Geld kommt für letztere aus unserer Gegend nach Sachsen, welches wir bey sorgfältiger Birkenpflanzung behalten könnten. Wie viel liesse sich nicht durch die Anpflanzung des einzigen grossen und kahlen Haidebergs gewinnen, und welches Verdienst würde sich durch eine solche Anstalt ein edeldenkender Patriot machen! ¹⁾ — Unterhalb der Einzel Wüstung wird auch das Lamitzthal sehr wüste, so wie die meisten Thäler und Niederungen, die sich um den Kornberg herum lenken, ein oedes trauriges Ansehen haben. ²⁾ Wie vieles Land könnte auch hier der Fleis des

1) Ich weis, dass man bey unserm Kreis - Directorium diesen Gedanken lange schon hegte: ich bin aber zu wenig Cameralist, um angeben zu können, ob sich eine solche Anstalt ohne höhere Unterstützung ausführen lasse.

2) Vielleicht könnte auch diese das muntere Grün der Birken beleben. — Bey diesen und den folgenden cameralistischen Aeusserungen erlaube man mir nach meiner Denkungsart zu handeln. Sie beruhet auf dem Grundsatz: der redliche Patriot hat Pflicht, das, wovon er glaubt, es werde zur bessern Landescultur, überhaupt zum Besten des Vaterlandes beytragen, bey Gelegenheit

Landmanns gewinnen, wenn man allmählich die weiten Einöden von Steinen und herabgefallenen Felsenstücken säuberte! — Dieses Thal wird hierauf durch den Kornberg und die gegenüber liegenden Wälder eingeengt. An der Lamitz und den starken Waldungen kann sich der Hœfer des Wunsches nicht enthalten, dass sowohl hier auf der ziemlich starken Lamitz, als zu Sparneck und Foermitz, die guten Flösanstalten für Hof möchten getroffen werden, welche man auf weit geringern Wassern für Bayreuth und Culmbach traf. 3) Dieses finstere Thal öffnet sich wieder

laut zu sagen und der Prüfung einsichtsvoller Männer vorzulegen. Sollte er nicht genugsame Einsicht in die Sache haben, so verdient sein guter Wille, wo nicht Lob, doch wenigstens Vergebung.

- 3) Mittelft einiger Flössweyher würde man bey hohem Wasser in kurzer Zeit das Holz nach Schwarzenbach und von da nach Hof bringen, ohne dass es viel von seinen harzichten Theilen verlohre, zumal da an den meisten Mühlwehren schon Anlagen dazu vorhanden sind. Hatte Hof bey seinem Holz-mangel, was in den starken nördlichen Forsten des F. G. fault, oder nicht geachtet wird; und eine Holzflösse von gutem Scheitholze; man würde nicht bey der Nahe dieser starken Forsten genöthiget seyn, in manchem etwas strengem oder anhaltendem Winter die Klafter weiches Brennholz um 6 — 7 fl. Rhnl. zu bezahlen. Da man aus dem sächsischen Voigtlande

bey Martinlamitz und bleibt angenehm, bis es von dem Saalthale begränzt wird.

Ferner geht von Wüstenbrunn an ein ziemlich tiefes aber nicht unangenehmes und mit vielen Teichen besetztes Thälchen hinab, und kommt endlich mit dem des Perlenbachs, — der auch Grünau und Schwefsnitz heisst, zusammen.

Oberhalb Erkersreuth fängt sich das Thal des Selbbaches an, welches auf eine Meile lang frey und offen ist. Zumal unterhalb des Marktes Selb hat dieses einen schönen Anblick, dann zieht es sich durch den Selber Forst und endiget sich mit dem Egerthal. In der Selber Niederung soll man immer die Erdbeben, welche in entfernten Ländern wütheten, stärker als in andern Bezirken des Bayrenther Landes empfunden haben, so dass Geräthe von Gesimsen fiel, die Erde zu zittern oder zu wanken schien, von den Stöffen mürbe Mauern rissen, und ein grosses Getöse unter der Erde hinrollte. Man könnte hieraus schliessen, dass in der Tiefe unter dem Selber Thale Höhlen sich befinden, welche mit

auf der Elster das Holz bis nach Leipzig flasset; Warum sollte man es nicht 2 — 3 Meilen weit auf der stärkern Saale nach Hof bringen und ein Magazin von weichem und hartem Buchenholze errichten können?

den weiten Gängen, die sich wahrscheinlich im Innern des grossen Erdballes herumziehen, in einiger Verbindung stehen mögen. Weil nun in diesem ziemlich tiefen Thale die tobenden Elemente, zumal die expandirte Luft, den mindesten Widerstand fand; so konnte sie hier ihre Wirkungen am meisten äussern. Vielleicht gingen unter diesen Gegenden die Canäle weg, welche mit den Vulkanen in diesem Landesbezirke in Verbindung waren.

Bey der Beschreibung der übrigen Thäler, Niederungen und Fläichen im Wunsiedler Kreise wenden wir uns sogleich zu den höchsten Gegenden, wo einige Flüsse entspringen. Die Thäler ziehen sich grösstentheils von Südwesten nach Nordosten.

Bey Weissenstadt begränzen hohe Berge und Wälder in einem halben Cirkel eine ziemlich kahle und kalte Fläche. Grosse wenig ergiebige Plätze, steinichte Hügel und Abhänge, dürre Huthen, magere Wiesen und Teiche nehmen den grössten Raum dieses weiten Bezirks ein. Hier muss der Fleiss der Einwohner der Natur ihre mässigen Gaben, einen kaum vierfachen Ersatz des Samens, mit grosser Arbeit abnöthigen. Der Winter, der dieser Gegend bey der Nähe grosser Berge und Forsten seine Strenge mehr als andern fühlen lassen kann, und der magere Boden werden wohl nie den Ackerbau beträchtlich werden

lassen, oder andere Versuche z. E. mit dem Hopfenbau, vortheilhaft begünstigen. Glücklich war inzwischen der Versuch, Erdäpfel aus bloßen Fächern zu bauen. — Unterhalb Weissenstadt wird der Boden ergiebiger und der häufige Sand giebt ihm die Wärme, die er vom bloßen Letten und Laimen nicht erhalten würde, zur Zeitigung der Gewächse. Die Eger fließt hier anfangs durch ein freyes offenes Thal, mit welchem ein anderes zusammen kommt, durch welches der Meyerhoefer Bach, der die Eger verstärkt, herabrinnt. Auch dieses Meyerhoefer Thal hat seine eigenen Schoenheiten und Abwechselung. Der sich sehr herum schlängelnde Bach, Teiche, Auen und Felder, der erhabene Schneeberg, der felsichte rudolphsteiner Schloßberg mit seinem waldigen Anhang, das zerstreut liegende Meyerhof, das entfernte Weissenstadt mit dem Egerthale machen von der Birker Höhe herab keine unangenehme Wirkung aufs Auge. — Das Egerthal wird unterhalb Röska von Bergen enger eingeschlossen. Es öffnet sich bey Marktleiten wieder, und giebt der Eger Raum, bey Wassergüssen, oder wenn Eis und Schnee schmelzen, sich zum Nachtheile des Wieswachses auszubreiten. Bald aber unterhalb Marktleiten, welches in einer abhängigen und hügelichten aber weiten Fläche liegt, fängt sich das rauheste Thal an, welches überall von steinichten und oft fürchterlichen Bergen einge-

geschlossen ist. Doch giebt es an den Hämmern, zumal am Kaiserhammer, Plätze, die sehr anmuthig und romantisch sind, und wo man sich Schweitzer Gegenden im Kleinen vorstellen kann. Hier kommt dieses Thal mit dem zusammen, durch welches von Süden her der Tangelbach, von Norden der Selbbach und einige andere der Eger zufließen. Den wildesten Anblick giebt das Egerthal am Steinberge, wo es durch hohe Berge und starke Felsen eingeschlossen wird, von welchen beständig Trümmer und Steine herab in den Fuß rollen. 4) Dieses Thal zeigt unter Neuhaus dicht an der Eger die Felsenhöhle, die man für einen Ausgang des Neuhäuser Schlosses hält. Von hier an öffnet sich das Thal und verstatet von der Hohenberger Veste herab eine ungemein schöne Aussicht gegen Eger hin, von dem man selbst einige Thürme erblickt. Auch die Pläne am Franzensbade ist, obgleich zum Theil etwas leer; im Ganzen, zumal nach Seeberg und Liebenstein hin, nicht ohne Anmuth. Vor Eger wird das Egerthal nochmals von einigen Wäldern und Bergen eingeschränkt, gehet aber vor der Stadt wieder in eine offene angenehme Aue über.

Ober-

4) Die mit Steinen angefüllte Eger konnte dennoch in manchem Jahre 6 — 800 Klaftern Brennholz nach Eger fließen: eine Schwierigkeit der Holzflüsse, die die Saale nicht hat.

Oberhalb der Eger nordwärts find noch die engen Thälchen anzumerken, die sich theils von Raumentengrün, theils von Reicholdsgrün nach Roesla hinab lenken. Oberhalb Reicholdsgrün möchten die Oedschaften, z. E. die dürre Haide, 5) gewifs auch des Anbaues fähig seyn, da man schon weit rauhere Plätze urbar machte. 6) Uiberhaupt können diese Gebirgsgegenden, so viel ich urtheilen kann, viel volkreicher seyn, wenn man die grossen Huthen und oeden Orte mit sorgfältigem Fleiße dazu gebrauchte, wozu sie der überlegende Oekonom am fähigsten fände. 7) Zerschläge man die meisten Huthen, legte man mehrere Wiesen an, denen es bey einem so wasserreichen Gebirge nie an Wässerung fehlen kann, und verbesserte man den Wieswachs durch angemessene Futterkräuter; so würde sich

D

5) Die dasigen Einwohner nennen sie die *dürre Pritsche*.

6) Wenigstens setzten sich in manchen Ländern, deren Boden entweder Sumpf, oder tiefen Sand hat, dem Anbau grössere Schwierigkeiten entgegen, und die, welche sich hier finden, würden ohne Zweifel leichter zu überwinden seyn.

7) Ob man an manchen südlich liegenden Anhæhen den Acacienbaum, auf einigen bessern Fluren die so nützlichen Runkelrüben anpflanzen könne, würde auf Versuche ankommen. — Ich befürchte

der Viehstand mehren. Die Stallfütterung, zu welcher sich aber freylich der Landmann nicht gern bequemt, weil sie bey seinem Vater und Großvater auch nicht üblich war, — würde mehreren Dünger verschaffen, um nach und nach dürrer Haiden und Eggeten, wo keine Wässerung ist, folglich keine Wiesen Statt finden, in fruchtbare Getraidefelder umzuschaffen. Selbst in den sechs Aemtern finden sich ja Oekonomen, welche die schönsten Beyspiele vor Augen legten, wie man sonst traurigen Plätzen ein gefälliges Ansehen geben, in der Folge gute Erndten ablocken, und wie viele Vortheile man sich durch Nachdenken und Fleis verschaffen könne. Möchten doch diese viele Nachfolger haben!

Das schönste Thal innerhalb des Gebirges selbst ist ohnstreitig das Roeslathal. So rauh die Bergrevier ist, in welcher der kleine Fluß entspringt; so reizend und anmuthig wird nun die Gegend, wenn nun die Roesla aus dem engen Thale hinter Vordorf hervortritt. Ich werde mich in meiner Beschreibung nur auf einige Plätze einlassen, um nicht unnöthige Wiederholungen

nicht, dass man Gedanken und Vorschläge, denen die Natur des Bodens nicht widerspricht, für Radotage erklären werde. Dann nur würden sie diesen Namen verdienen, wenn wieberhohlte Versuche eine Sache als unausführbar verwerfen hießen.

zu machen. Den ersten vorzüglich anziehenden Prospect giebt dieses Thal bey Leupoldsdorf. Man hat vor sich die erhabensten Berge, schwarzen Wälder und hohen Felsenmassen, die ihre kahlen Spitzen über jene hinweg in die Wolken strecken. Man erblickt mehrere Dörfer, Mühlen, Hämmer u. d. g. und die Roesla selbst vermehrt mit ihren Erlen und andern Buschwerke die angenehme Manchfaltigkeit. Zu Leupoldsdorf selbst vereinigen sich einige hübsche Gebäude und andere artige kleine Anlagen mit der Natur, um diesen Ort zu einem beneidenswerthen Aufenthalte zu machen. Das Thal ist hier fast eine Vierthelmeile breit, und wird alsdann etwas schmaler durch den Fahrenbacher und Schœnbrunner Berg. Gegen Fahrenbach zu genießt man ebenfalls eine schöne Aussicht. Weiter hinab erweitert sich das Thal wieder bis nach Wunsiedel und giebt auch hier einen reizenden Prospect. Diese Gegend zeichnet sich, wie im ersten Theile angegeben worden, vornehmlich durch ihren weißen Marmor aus, und die Kalkerde trägt ohne Zweifel auch etwas zur Fruchtbarkeit bey. In das Reizende mischt sich aber auch das Groteske, wenn man oberhalb des Dorfes Breitenbrunn auf die gegenüberliegenden Berge blickt. Von dem Pfeiferberge bis zur Luchsburg findet sich ein öder Abhang, welcher mit den von den Felsenbergen herabrollenden Granitblöcken über-

faet ist. Dennoch gelang es der Thätigkeit einiger Oekonomen, einige dieser Plätze zu ergiebigen Wiesen zu reinigen, und vielleicht wird man, wo jezt noch nichts als kröpfichte Büsche vegetiren, Steine herum liegen und sumpfichte Huthflecke sind, auf welchen das Vieh wenig Nahrung bekommt, einst nichts als gute Wiesen antreffen. Wie angenehm ist die Gegend um Wunsiedel, in welcher die schönen Gärten, die man an einem kalten Gebirge nicht suchen sollte, gewiß Bewunderung verdienen. Auch unterhalb der Stadt fehlt es dem Roeslathale nicht am eigenen Reitze. Bey Unterthälein, dann unter Lorenzreuth und unter Seifen wird dasselbe in etwas eingeengt; aber immer bald wieder offen, hat meistens fruchtbare Wiesen und abwechselnde Naturschönheiten. Bey Arzberg verschafft dieses Thal abermals einen sehr reizenden Prospect. 8) Von hier aus setzt es sich mit seinen grünen Wiesen und fruchtbaren Auen am Kohlwalde weiter fort, ist besonders bey Schlottenhof und Oschwitz angenehm und endiget sich unterhalb Schirnding an der Eger.

9) Weil das Roeslathal die meisten pittoresken Plätze hat; so habe ich davon 3 Prospective beygefügt, nemlich 2 von der Gegend oberhalb Wunsiedel und einen von der Arzberger.

Zwischen der Eger und Roesla befinden sich ⁹⁾ das enge Thal, welches sich um den Bibersberg herumziehet, das abhängige Thälchen, das sich von Waltersgrün bis an Marktleiten unter manchen Krümmungen herumlenket und an der Eger endiget, die Pläne unterhalb Thierstein, das Thälchen bey Rugesgrün, die abhängende Fläche von Thiersheim, die von Waldungen umschlossene fruchtbare Pläne um Bernstein und der allmähliche Abhang des fruchtbaren Bodens von Wampen bis an Seisen; dann unterhalb Arzberg ein zwar nicht ebenes, doch meistens offenes Land bis an Hohenberg, welches auf der einen Seite der Steinberg und andere Berge, auf der andern der jähere Abhang zur Roesla hinab, begränzen.

Von der Kœssein an bis an Seisen erstreckt sich das Thal, durch welches das Kœsseinflüßchen läuft. Die Kœssein tritt aus dem hohen

D 3

9) Auch dieses wird dem Reisenden, den nicht etwa nur außerordentliche Gegenstände reizen, gefallen. Von Oberwaltersgrün herab ziehet sich ein grüner Wiesengrund, den auf der einen Seite Buschwerk und kleine Wäldchen von Nadelholze, und auf der andern ein felsiger Abhang begränzen. Das tiefere Thal hat mahlerische waldige Ecken der Hügel, und auf der andern Anhöhe fruchtbare Fluren. Die ferne Aussicht gegen Marktleiten hin und an die Berge im Hintergrunde vermehrt das Manchfaltige des Prospects-

Walde in die Ebene, welche von der Breite einer halben Stunde bis zu der einer Meile zunimmt und sich über Waltershof bis an den Fus des hohen Weißensteins erstreckt. In dieser hat man den im ersten Theile erwähnten grossen Vorrath von grauem Kalkstein. Bey Redwitz wird das Thal etwas enger und noch enger bey Welsau, wo es sehr angenehm ist. Es gehet dann über Brand hinab und endigt sich bey Seifen. — Zwischen der Roesla und Kœssein ist nur noch das romantische und von Wäldern verschlossene Thälchen anzumerken, welches sich von Kleinwendern nach dem Alexandersbade senket und unter Tiefenbach sich endiget. Hohe Berge, Felsen und Wälder, die mit guten Wiesen und Fruchtfeldern wechseln, einige Dörfchen und die überraschenden schönen Gebäude des Bades geben dem Reisenden angenehme Unterhaltung und das mineralische Wasser stärkt seine Kräfte.

Wenden wir uns nun nochmals über das hohe Gebirge hinaus von Osten gegen Westen; so haben wir die zwei warmen und sehr fruchtbaren Thäler, die durch Bergkessel gebildet werden, zu bemerken. An dem einen liegt Nemmersdorf, an dem andern Weidenberg. Diese sind ohnstreitig die anmuthsvollesten Plätze an dem Gebirge. Die Natur lockt durch ihre vielfachen Geschenke, die sie hier so willig als reich-

lich mittheilt, eben so, wie durch die angenehme Manchfaltigkeit ihrer Anlagen, jedem fühlenden Beobachter freudigen Dank ab. Mit dem Weidenberger Thale kommt ein anderes zusammen, durch welches die Steinach fließt. Dieses ist unter den fichtelgebirgischen Thälern eines der engsten, finstersten und schauderhaftesten, dem nur das kleine Thälchen des Lützelmayns und an manchen Stellen das Egerthal ähnlich ist. Seine eigenen Schönheiten sind: der Bergkessel, in welchem das so sehr zerstreut liegende Warmensteinach durch seinen besondern Anblick überraschet, nachdem man aus dem Walde des Mittelbergs von Bischoffsgrün herab, oder aus dem des Pfeiferbergs von Weidenberg herauf vorgetreten ist; dann die Gegend von Sophienthal, und weiter hinab die schöne freye Aussicht, nachdem sich vor dem Rosenhammer dieses dunkle Waldrevier wieder öffnete. Dieses Thal scheint von Steinach an sehr durch Regengüsse und Wolkenbrüche, die nicht selten in diesen Gründen vieles Unheil anrichten, und durch die reißende Steinach vertieft worden zu seyn. — Hierauf folgt das Thal der Haidenabe, abwechselnd bald bayreuthisches, bald pfälzisches Territorium; dann das anfangs finstere und von dem höchsten Gebirgsteile verschlossene Thal der Waldnabe, welches sich bey Nagel öffnet, mit einem andern Thälchen, das sich von Fahrenbach

hieber lenkt, zusammenkommt und dann in eine kleine nicht uninteressante Ebene übergeht. Dann wird es unter Brand abermals von Bergen meistens eben so eng begränzt, als das schmale Thal, welches sich von Dœbrein an großen Bergen nach Kemnat hinabsenkt. Weiter hin imöchten das unterhalb Welfau bis unter Bechbrunn sich erstreckende Thal, dann die kleinen Thäler zu bemerken seyn, durch welche die Wondra oder Wandreb mit ihren Zuflüssen fortrinnt.

XI.

GEWÄESSE
DES FICHELGEBIRGES.

A. Stehende.

Dahin gehöret vornehmlich

I.

der Fichtelsee oder die Seelobe,

ein sehr schlammichter und zuweilen bodenloser Sumpf, den man, wie ich glaube, bald mit dem Vergrößerungsglase betrachtete, bald durch ungegründete Sagen ein gewisses wichtiges Ansehen zu geben suchte. Dieser Sumpf liegt zwischen der Farmleiten, dem Nufshart und Ochsenkopf in einem hohen Thale, das meistens mit Büschen überwachsen ist, 3 Stunden von Wunsiedel und ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Stunde von Bischoffsgrün. Brusch nennt ihn: „einen fischreichen und unglaublich tiefen See, zu welchem man wegen des vielen Sumpfs nicht leicht kommen könne.“ Dafs der See jemals fischreich gewesen, wird derjenige nicht leicht glauben, welcher Localkenntnis von diesem Grunde hat; es müfste denn seyn, dafs von dem Mayn Fische hinauf gegangen wären: denn von der Nabe kann man es kaum

annehmen. 1) Dafs aber der See in Bruschens Zeitalter noch offen und unbewachsen gewesen, damit stimmt die Tradition überein. Denn alte Personen erzählen, dafs ihnen ihre Großväter versichert hätten, den See noch offen gesehen zu haben. Es kann daher auch seyn, dafs sich damals, wie man sagt, mancherley Wasservögel auf demselben aufgehalten haben. Allein wie überhaupt auf der Oberfläche der Erde immer viele Veränderungen vorgegangen sind, so, dafs man nun ackert, wo man schiffte, und schiffte, wo man pflügte: so wagt man es da, wo man vormals vielleicht hätte schwimmen können, jetzt bey trockenen Sommern mit Ochsen und Wagen hinüberzufahren. Schon Pachelbel und Gross 2) fanden die Seelohe ganz anders, als Brusch. Sie war nemlich schon bey deren Lebzeiten bis auf einen kleinen Raum mit Rasen, Moos und Binsenstöcken bewachsen, und man konnte sich mit einer Stange über den ganzen See zu gehen wagen. Gross, welcher ihn 1702. betrachtete, versichert, man habe die offene Stelle mit zusammengebun-

1) Er schrieb um das Jahr 1540. über dieses Gebirge und kam nach mehrern Reisen und edirten Schriften 1559. in Schlingenbach bey Rotenburg um.

2) S. Pachelbels Befchr. d. F. G. S. II — 14 und Grossens Landes- und Regenten-Geschichte, S. 601.

denen Stangen und Bley Schnüren gemessen und auf 30 — 40 Klaftern nicht ergründen können, und bemerkt dabey, daß sich die Tiefe in krumme Steinklüfte hinabziehe. Cornaro und Schott sagen ebenfalls, auf 40 Klaftern sey er nicht zu ergründen. Deswegen nannten ihn die herumwohnenden Landleute den unergründlichen See. Pachelbel, welcher in den Jahren 1699, und 1713, dahin reisete, giebt an: man habe mitten auf dem See eine 3 — 4 Klaftern lange Stange weit hinab drücken können, ohne daß man den Grund gefunden habe. Damals soll er noch auf 154 Schritte im Umkreise offen gewesen seyn. Von dieser Zeit an überwuchs er immer mehr. — Gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wollte man die Nabe zu den Eisenwerken an der pfälzischen Grænze durch einen tiefen Graben verstärken, womit man einen Theil des Sumpfs abzuleiten gedachte; zugleich sollte dieser Graben ein Gränzzeichen seyn. Aber der Erfolg entsprach dieser Anstalt nicht; der Graben blieb meistens trocken und leitete das Wasser nicht ab.

Mir scheint die Fichtelsee weiter nichts zu seyn, als ein tiefer Sumpf im hohen Thale, welcher die Schneegewässer, Regenbächlein und die von den hohen Bergen umher ab rinnenden Quellwasser auffängt. An innerwährender Nahrung kann es diesem Wasserbehältnisse, bey so vielen wasserreichen Bergen, die dasselbe fast ganz um-

schliessen niemals mangeln. Der Abfluß in den Mayn und in die Nabe ist nicht so stark, als der Zufluß; und das Terrain in der Mitte der Lohe in etwas vertieft. Mithin wird sie nie ganz austrocknen, sondern so lange ein Sumpf bleiben, bis immer mehr Steine herabrollen, Erde hinein gefloßet wird, und die obere Fläche immer mehr überwächst und höher wird. Hieran hat die Natur seit hundert Jahren schon viel gearbeitet. Jetzt ist der ganze sumpfige Platz, welcher über eine Viertelmeile lang und an manchen Stellen fast halb so breit ist, bis auf einen kleinen Raum von ohngefähr 80 Schritten im Umkreise, auf welchem aber auch selbst weicher Rasen, Binsen und andere Wassergewächse sich ansetzen, mit Fichtenanfluge, schwankendem Rasen und Büschen überdeckt. Schon im Frühjahre 1798. wagte es ein Bayreuthischer Landmann, mit einem Wagen und zween Ochsen nicht weit von dem am meisten offenen Platze in den Wald hinüber zu fahren. Wagen und Vieh machten freylich tiefe Eindrücke, die ich selbst sah, ohne jedoch zu sinken. Für den Fußgänger sind Stangen hinüber gelegt, weil einige Stellen noch unergründlichen Sumpf haben. Zumal nicht völlig in der Mitte findet sich noch ein unbewachsener offener Platz einige Fuß breit, in welchen man eine lange Stange noch tief hinab drücken kann, ohne Grund zu finden, Dafs auch diese Oeffnung mehr

dünnen Schlamm als Wasser enthalte, merkt man aus dem Widerstande, den die Stange bey dem Hinabdrücken thut. Vielleicht wird auch diese offene Stelle in 50 Jahren überwachsen seyn, und in der Folge sich in diesem sumpfigen Thale Torf erzeugen. Geht man außer den angeführten Stangen irgendwo über die Seelohe; so ver-räth der schwankende Boden den unten sich befindenden Schlamm. Die Seelohe kann blos von einem südlichen Felsen des Schneeberges übersehen werden, welcher mit vielen andern den Namen Haberstein gemein hat. — Dafs die vier Flüsse: Mayn, Eger, Nabe und Saale, ³⁾ aus dieser Seelohe entspringen sollen, wie einige ältere Geographen wähten, ist ganz unrichtig. Höchstens kann man dieses nur von dem Mayn und der Nabe behaupten. ⁴⁾ Uibrigens ist noch anzumerken, dafs diese Seelohe, nach vielen vorhergegangenen Differentien, i. I. 1535. mit zur Grænze zwischen der Oberpfalz und dem Fürstenthume Bayreuth angenommen worden. Damals liefs man von derselben an bis Waltershof 40 Gränzsteine setzen, deren eine Seite mit dem

3) Mit diesen 4 Flüssen und ihren Nahmen tandelte man sonst in Schriften sehr geschmacklos, dafs man sie sogar mit den 4 Flüssen des Paradieses verglich.

4) S. unten die Beschreibung dieser Flüsse.

pfälzischen, die andere mit dem markgräflichen Wappen bezeichnet war.

2.

*Der Weissenstädter Weyher,
oder See.*

Dieser liegt nahe an der Stadt und zieht sich von deren südwestlichen bis zur nordwestlichen Seite herum. Doch ist auch gegen Südwesten, wo er am nächsten an die Stadt gränzt, zwischen dem Weyher und der Stadtmauer noch ein Raum von mehr als 50 Schritten. Gärten, Scheuern und ein Fahrweg, welcher vormals ein Theil des Stadtgrabens war, liegen zwischen beyden. Die Gröesse dieses Weyhers bestimmen Brusch, Pachelbel, und andere, die diesen nachschrieben, zu 300 Tagwerken. Diese Angabe ist aber fast um zwey Drittheile zu groß. Nach einer genauern Ausmessung im I. 1783. hält er nicht mehr, als $105\frac{1}{4}$ Tagwerke, jedes zu 360 Quadr. Ruthen gerechnet. 5) Seine beträchtliche Tiefe bemerkt man an den hohen Wellen, die er auch bey ruhiger Luft schlägt, und an dem hohen Damm, über welchen eine Strasse nach Wunsiedel führt. Ob in diesen Damm wegen des san-

5) S. Journal v. u. f. Franken.

digen Bodens mehr Holz verbauet worden, als in die Stadt selbst, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn; wenigstens wäre diese Angabe ziemlich groß. Sein Wasser erhält der Weyher meistens von der Eger; dann auch von einigen kleinen Bächen, wovon das von der Zigeunermühle hereinlaufende das stärkste ist. Den Lauf der Eger durch den Weyher hin will man bey ruhigem Wasser unterscheiden können. Pachelbel sagt, er werde mit mehr als 100 Schocken Fischen beletzt. Vermuthlich brauchte er so viele Fische zu 300 Morgen. Die Fische wachsen zu beträchtlicher Gröesse und werden für sehr schmackhaft gehalten. Fabri giebt ihm Grundeln von ungemeiner Gröesse. Karpfen aber sind in demselben die vorzüglichsten Fische. Ein Jahr um das andere pflegt man ihn abzuziehen und zu fischen. Das Wasser ist so klar, daß man bis auf den Grund würde sehen können, wenn der Weyher jemals ganz ruhig wäre. Er hat ein Weyher- oder Dockenhaus, und die Schlegelgrube ist hoch ausgemauert. Die Eger fließt durch einen breiten mit einem doppelten Rechen versehenen Abfall des See's unter einer Brücke von 3 Schwebbögen wieder ab. Daß die Brücke nur einen Bogen haben soll, welcher aus einem einzigen Steine gehauen worden, ist ein Märchen, so wie die Sage, daß man einen Reuter gehalten habe, welcher, im Fall der Damm abrisse, die Nachricht eiligt nach Eger habe

bringen sollen, 6) Ob das Wasser nicht eher gekommen wäre, als der Reuter, ob Eger in diesem Falle bey so weiter Entfernung großen Schaden nehmen würde, da es in einer Fläche liegt, in welcher sich der Fluß sehr ausbreiten kann, mag ich nicht entscheiden; wohl aber würden in den nahen engen Thälern die Dörfer und Hammerwerke schreckliche Folgen davon haben, wenn das Wasser schnell ausbräche. — Als etwas Merkwürdiges wird noch gemeldet, daß in dem ganzen Weyher kein Frosch bleibt, sondern, wenn einer hineingeworfen wird, entweder heraus hüpfet, oder stirbt. Pachelbel weiß nicht, soll er diese Erscheinung dem kräftigen Fluche zuschreiben, womit ein vormaliger Pfarrer zu Weissenstadt, das Gegentheil von den Latonenpriestern zu Abdera, diese Thiere, die ihm durch ihr Kekekrekkoaxkoax im Predigen lästig fielen, exorcisirt haben soll, oder der Verbannung derselben durch einen Landstreicher, oder andern Kunststücken zuschreiben, welche letztere aber diese Thiere weder auf immer verbannen, noch auch

6) Die meisten alten Geographen glaubten, nicht anders Interesse für eine Sache erwecken zu können, als wenn sie zu merveilleusen Dingen ihre Zuflucht nahmen. Viele untersuchten nicht selbst, um Localkenntnis zu bekommen, und haschten nur seltsame Erzählungen von Reisenden auf.

auch den Fischen unschädlich seyn würden. Ich glaube, man könne diesen Umstand theils durch das klare, reine und kalte Wasser des Weyhers auf einem meistens sandigen Boden, theils durch das starke Schlagen der Wellen, wobey die Frösche, die den Schlamm lieben, nicht genug Nahrung finden und entkräftet werden und folglich lieber sumpfige Wasser auffuchen, schon genugsam erklären, ohne zu Legenden oder Kunststückchen seine Zuflucht zu nehmen. Ob übrigens die Pachelbelische Nachricht gegründet sey, daß auch in jedem andern Teiche die Frösche sich verlieren müßten, wenn man nur eines Centners schwer Erde aus diesem See hineinwürfe, überlasse ich dem Glauben oder der Untersuchung des Lesers.

Außerdem haben besonders die sechs Aemter und die angränzenden pfälzischen Gegenden hin und wieder viele zum Theil große Teiche, sehr ergiebig an Fischen, womit die umliegenden Gegenden bis nach Hof versorgt werden, aber nicht mehr so viele, als vormals, nachdem man den richtigen Grundsatz befolgte, daß man den Boden zu Wiesengrund besser benutzen könne. Unter diesen Teichen möchten allenfalls der, ehe er durch das Reißen seines Dammes große Verwüstungen anrichtete, weit größere Laufengeweyher bey Selb, der Zeitelmoosweyher bey Wunsiedel wegen der Unholde, die daselbst

den Aberglaubischen oft irre führten, und der Scheitelteich bey Schirnding deswegen anzuführen seyn, weil er eine Gränzscheidung zwischen dem Bayreuthischen Fürstenthume und dem Egerländchen macht.

B. Fließende.

Ohne die Spielwerke die mit den Anfangsbuchstaben der vier Flüsse: Mayn, Eger, Nabe und Saale getrieben werden, noch die hübschen Verse, womit man den Flußgottheiten ein papiernes Opfer brachte, anzuführen, noch ein anderes Denkmahl des Unsinns, die seltsame Vergleichung derselben mit den vier Flüssen des Paradieses zu wiederbohlen; will ich nur das einzige voraus erinnern, daß der Abfluß dieser 4 Flüsse gegen alle 4 Himmelsgegenden, des Mayns gegen Westen, der Saale gegen Norden, der Eger gegen Osten, und der Nabe gegen Süden, einen Beweis von der hohen Lage dieses Gebirges in Teutschland abgeben könne, und nun den vier Flüssen selbst von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Ausflusse in grössere Ströme folgen. Ich fange bey dem Flusse an, der unter den übrigen zum stärksten, zum schiffbaren Strome wird.

I.

Mayn.

Wir reden hier zuerst von dem weissen Mayn, dem man diesen Beynahmen zum Unterschiede von einem andern Flusse gleichen Namens giebt, den man den rothen nennt. Ersterer soll, wie die Nabe, aus dem Fichtelsee entspringen. Die eigentliche Quelle davon getraue ich mir aber nicht anzugeben. Ich habe zwar gefunden, daß unten in dem finstern buschichten Thale, in welchem die Fichtelsee liegt, an der Seite des Ochsenkopfs ein Rinnwasser hinläuft, welches ohne Zweifel aus der Seelohe kommt, und durch andere kleine Bäche, z. E. durch das Wasser, welches oberhalb der Einzel Karches oder Weissmayn hinab ins Thal fällt, 1) Zufluß erhält; allein auch von der Farmleiten kommt ein Wasser herab, welches oben zu den Zinnwäschchen dient, und dann verstärkt mit anderm Gerinne unten in den Flößsweiher fällt. Imgleichen fällt ein Bächlein von der westlichen Seite des Schneebergs herab, welches, wie das Schimmel-

E 2

1) Dieses nannten einige das Schimmel- oder Schimerel-Bächlein, in welchem man Goldkärner finden soll: andere versetzen dieses Bächlein an den Schneeberg.

bächlein vor dem Fröbershammer sich mit jenen Wassern vereinigt. Dieses vereinigte Wasser erhält noch mehr Zuwachs durch das Bächlein, das zwischen der kalten Buch und dem Schneeberge herein auf den Fröbershammer kommt. Pachelbel giebt aber des Mayns Ursprung anders an, und für den, der sich die Mühe nehmen will, die Sache zu prüfen, setze ich etwas von seiner Angabe bey: „ Der Mayn, sagt er, kommt aus dem Fichtelsee aus dem Morast und Moos hervor, und läuft nach einer starken Vierthelstunde in den grossen Flæssweyher, ²⁾ welcher — von dem darein fließenden weissen Bächlein, der weisse Mayns - Weyher genennt worden. Daselbst treibt er die vor etlichen Jahren in den Wald erbaute Schneidemühle, ³⁾ und nachdem ihm etliche Bächlein, als das Weissen - Bächlein, das mit Goldschlich vermengte Schimerelbächlein und das von dem Schneeberge herabstürzende Fischer-

2) Dieses ist entweder ganz unrichtig, oder man batte ebedem einen ganz andern Flæssweyher. Der jetzige liegt, wie es seiner Bestimmung nach seyn muss, etwas höher, als das Thal der Seeloh und erhält sein Wasser aus den Zuflüssen von den Bergen: im Thale aber läuft das Wasser aus der Seeloh.

3) Diese stehet nun nicht mehr, wie auch der Hammer am Weissmayn nichts als sein Schlackengeschütte zurück gelassen hat.

bächlein zugeflossen sind; so kommt er zwischen dem Ochsenkopf und Schneeberg hervor, nimmt den Frœbersbach zu sich, treibt zu Bischoffsgrün den Frœbershammer und die drey Bischoffsgrüner Mahl- und Schneidemühlen. — Ich überlasse aber die nähere Untersuchung jedem Liebhaber der Sache, und folge dem Laufe des Mayns weiter.

Vom Frœbershammer fließt der schon ansehnlich verstärkte Mayn im Thale vor Bischoffsgrün vorüber zur Glasmühle. Dasselbst nimmt er den zwischen dem Lützelberg und Ochsenkopf hervorrinnenden Lützelmayn, welcher vermittelt einiger Flößsweyher ebenfalls zum Holzflößen nach Culmbach benutzt wird, auf und fließt dann durch ein finsternes von hohen waldigen Bergen eingeschlossenes Thal nach Rœhrenhof, welchen Ort Pachelbel „den ohnlängst erbauten Kämpferischen hohen Ofen und Hammer“ nennt. Hier fällt das Saila bächlein vom Voelmer (Foelmar) her in den Mayn. Von der Goldmühle rinnt das Zoppotener Wasser in den Mayn, welcher alsdenn von der Goldmühle seinen Lauf nach Berneck fortsetzt. Hier wird er sehr verstärkt, vornemlich durch die

Oelsnitz. Diese entspringt an einem Dorfe, das eben so heißt, bey Stambach, erhält un-

ter Streitau Zufluss von einem andern Bächlein und fließt alsdenn in das Thal zwischen Boesen-
eck und Lützenreuth. Dort hat die Oelsnitz den
Namen Perlenbach, weil sie Perlenmuscheln
führt. Ein an der Straße aufgerichteter Schnell-
galgen warnt unberuffene Liebhaber, sich nicht
daran zu vergreifen. 4) Unterhalb der Straße
nimmt die Oelsnitz die Lübnitz auf, die viel-
leicht von dem Wendischen Worte Loiba, der
Wald, ihren Namen bekam. Sie kommt vom
Rieglersreuther Walde herab, erhält durch das
Großsenauer 5) und Tannreuther 6) Was-
ser, die vereinigt bey Gefrees in dieselbe fallen,
dann durch den Kornbach Zuwachs, und fällt
unterhalb Grünstein in die Oelsnitz. Diese eilt
nun fort an das Schloß Stein und von da nach
Berneck. Hier verbindet sie sich mit dem Hei-
nersreuther Wasser, mit dem Knodenbach
und mit dem Bernreuther Wasser, und fällt
unterhalb des Bernecker Alaunwerks in den Mayn.

4) Von der Pirnaischerey s. unten Saale und
Grünau oder Perlenbach.

5) Dieses entspringt unter dem Haideberg aus dem
Teufelsbrunnen.

6) Dieses kommt aus einem Gerinne und aus Wey-
hern hervor, und treibt, nachdem es mehrern
Zugang erhalten, die Tannreuther Mühle.

Der Mayn nimmt hier noch das Rimlafer Wasser auf und setzt seinen Lauf unter einer steinernen Brücke, über welche die Hauptstrasse führt, fort. Von hier an will man Perlen und Edelsteine 7) in demselben gefunden haben. Von nun an läuft der Fluß in so krummen Mæandern, als kein anderer Fluß in Teutschland. Er nimmt zuerst seine Richtung nach Lanzendorf. Vor diesem Orte zwischen Cremitz und Kieselhof nimmt er die Cronach auf. Diese entstehet aus dem Sickenreuther Wasser, welches von einem Dorfe gleichen Namens kommt, noch den Sauerbach (der vom Sau- oder Sauerberge herabfließt) aufnimmt, dann unter dem Namen Kronach durch Goldkronach fällt, wo dieses Wasser bey Wolkenbrüchen und bey dem Herabfließen des zerschmolzenen Schneewassers von den vielen hohen Bergen große Zerstörungen anrichten kann. Unterhalb Gottersdorf rinnt die Kronach mit dem Nemmersdorfer Wasser 8) zusammen.

E 4

7) Nach dem alten Verse: *Unio cum gemmis Moeno reperitur in amne.* Die Perlenmuscheln werden ohne Zweifel aus der Oelsnitz in den Mayn gefloßt. Von Edelsteinen aus dem Mayn aber habe ich nichts gesehen.

8) Herr Dürrschmidt nennt in seiner Beschreibung Goldkronachs, dieses Bächlein Sauer. S. 4. Ich habe daher diesen Namen auch auf der Charte beygesetzt.

Verstärkt durch andere Zuflüsse vereinigt sich dann die Kronach mit dem Mayn. Diese fließt hierauf nach Himmelkron zu, und nimmt nach andern kleinen Bächen bey Trebgast einen Bach gleichen Namens zu sich, der aus dem Ochsenberge bey Bayreuth entspringt. Zu Kauerndorf vereinigt er mit sich die hauptsächlich durch die Steinach vergrößerte Schorgast, nimmt alsdenn seine Wendung mehr südwestlich und theilt sein Wasser der Stadt Culmbach mit. Hernach gesellet er bey dem Schlosse Steinhausen

Den rothen Mayn zu sich. Dieser mag seinen Namen von dem rothen Letten, welchen er mit sich führt und der ihm, wie mehreren fichtelgebirgischen Wassern eine rothe Farbe giebt, bekommen haben. Einige nennen die in denselben fallende Steinach Mayn. Nach einer richtigern Angabe aber entspringt der rothe Mayn in der Simmelbuch, einem verödeten Hofe über Hörnleinsreuth nicht weit von Lindenhart. Von da aus läuft er nach Creußen, nimmt dann viele kleine Bäche zu sich und erhält nun stärkere Vermehrung bey St. Iohannis durch die Steinach. Diese kommt aus zwey kleinen Wassern zusammen, nemlich der warmen welche unten am Ochsenkopfe entspringt und bald durch Flößsweyher und kleine Zuflüsse zum Holzflößen nach Bayreuth tauglich wird, und aus der kalten Steinach, welche an dem Geiersberge ihren Ursprung hat; und nach-

dem sie bald wegen ihres schnellen Laufs viele Mühlräder in Bewegung setzen konnte, auf das pfälzische Dorf mit einer Filialkirche, das von ihr den Namen hat, zueilt. Beyde vereinigen ihr Wasser unter dem zerstreuten Dorfe Warmensteinach. Nun treibt die Steinach in einem engen Thale viele Mühlen, Drath- und Zainhämmer, fließt dann vor Weidenberg vorüber an der Bocksleiten hin, nimmt bey Untersteinach das von der Eicheleiten herabkommende Bächlein auf und fließt vor St. Iohannis, mit dem rothen Mayn zusammen, welcher alsdenn das Flößsholz vollends nach Bayreuth befördert. — Von da aus setzt er seinen Lauf gegen Nordwesten so lange fort, bis ihm bey Steinhausen der stärkere weiße Mayn sein Wasser nimmt. Bis dahin haben beyde ohngefähr 5 Meilen durchlaufen, und führen nun den gemeinschaftlichen Namen Mayn.

Dieser lenkt sich nun mehr gegen Nordwesten, nimmt vor Burgkundstadt das Flößschen Weiss mayn und oberhalb des bambergischen Städtchens Zeulen die Rodach zu sich. Von Burgkundstadt bis Bamberg macht er eine Wendung gegen Südwesten, und trinkt, ausser andern kleinen Wassern, bey Oberndorf die Itz, (Itsch) bey Gäßbach die Baunach und bey Hallstadt den Leutenbach und die Ellern. In Bamberg wird er fast um die Hälfte durch die Rednitz verstärkt, welche ihren Zufluss vor-

nemlich durch die Pegnitz, *) Schwabach, Wifent und Aisch gewinnt und von Forchheim bis Bamberg schon ziemlich groſſe Fahrzeuge trägt, in denen 16 - 18 Personen mit ihrem Gepäcke Raum haben. — Mittelt dieſer groſſen Verſtärkung trägt nun der Mayn auf einmaligen Fahrzeugen Reiſende und Kaufmannsgüter nach Haſſfurth, und nachdem er von Bamberg bis unter Haſſfurth gegen Nordweſten floſſ; ſo lenkt er ſich bis nach Schweinfurth meiftens gegen Südweſten. Von da aus richtet er ſeinen ſchlangenförmigen Lauf bis nach Ochſenfurth ſüdwärts, wo er eine Strecke weit nach Weſten flieſt. Dann lenkt er ſich über Würzburg nach Gemünden meiftens gegen Nordweſten, nimmt die fränkische Saale und die Sinn auf, und kehrt in ſeinen krummen Linien wieder gegen Süden um. Auf dieſem Wege flieſt ihm die Lohr bey Lohr, zu Werthheim aber die Tauber zu, welche der Reichſtadt Rothenburg, von welcher ſie her kommt, ihren Beynahmen giebt. Von

*) Dieſes iſt der merkwürdigſte Fluß im Lande, ſowohl wegen der an Verſteinerungen reichen Gegend, in welcher er entſpringt, wovon noch etwas im Anhang vorkommen wird; als wegen ſeines Urſprungs ſelbſt. Die Pegnitz kommt ſchon als ein ſtarker Bach aus ihrer Quelle unten aus einem Berge, wahrſcheinlich einem vormaligen Vulkane, hervor, treibt ſogleich hundert Schritte

hier aus bis unter Miltenberg läuft er meistens westlich und unter Aschaffenburg nach Hanau wieder gegen Nordwesten. Von da aus behält er bis an das Ende seines Laufs meistens seine westliche Richtung. Zu Hanau nimmt er die *K i n z i n g* und unter Frankfurt, welchem er zum Unterschiede von einer eben so genannten Stadt an der Oder, seinen Zunahmen giebt, die *N i d d a* auf, und fällt dann bey der nach ihm benannten Stadt Maynz in den *R h e i n s t r o m*, nachdem er von seinem Ursprunge an, ohngefähr 60 Meil. in Schlangenlinien durchlief. Für Liebhaber des alten poetischen Witzes will ich das seines berühmten Verfassers, Philipp *M e l a n c h t h o n s*, wegen merkwürdige sinnreiche Wortspiel oder Eteostichon, aus dem Pachelbel beysetzen, welcher aus den griechischen Buchstaben *M E N O Σ* die Zahl der Tage im Jahre herausbringt, und davon Veranlassung nimmt, die Franken zur Beobachtung des Laufs der Sonne, eigentlich der Erde, zu ermuntern :

*Discite precipue solis motumque viasque,
Vos, quibus est patrium Francica terra solum;*

weit davon eine Mühle, verliere sich dann in Bergschluchten, in denen, wie man entdeckt haben will, ein großes natürliches Wasserbehalt-
niss ist, kommt alsdenn auf der andern Seite des Berges aufs neue heraus und setzt auf einem Bette von Petrefactenmasse seinen Lauf nach Nürnberg fort.

*Namque dies totus quos traxerit ambitus anni,
Fluvii vestri vox bene nota sonat.*

Wir wenden uns nun von Westen gegen Norden zu der

II.

S a a l e.

Dieser Fluß heißt die fichtelbergische, Voigtländische oder thüringische Saale, um ihn durch diese Beynamen sowohl von einem fränkischen, als salzburgischen Flüschen, das gleichen Namen hat, zu unterscheiden. Den Namen Saale leiten einige von den saalen oder trüben Wasset her, welches sie zuweilen hat. Diese Benennung würde aber nach dieser Erklärung die Saale nicht von andern Flüssen auszeichnen, welche auch saales Wasser haben; sie würde nicht immer, nicht überall passend seyn. Andere haben die wahrscheinlichere Meynung, daß die voigtländische Saale, wie die Salzburger Salza, von dem Salze, welches sie bey sich führen, den Namen erhalten habe. Damit stimmt nicht nur der Umstand überein, daß das Saalwasser wegen seiner Salztheile nicht so gut, als Brunnenwasser, zum Bierbrauen gebraucht werden kann, sondern auch die Salzwerke zu Halle scheinen diese Erklärung zu berechtigen. Einige Naturkündiger behaupten auch, man könne längs

dem Saalufer hinab etwas Salz und Salpeter finden; doch würde die Ausbeute nicht für die Kosten entschädigen, wenn man Salzwerke anlegen wollte. Uibrigens finden sich die Namen Halle, Hallein, Saale u. s. f. meistens in Gegenden, wo Salz angetroffen wird. — Doch ohne uns länger mit der Etymologie aufzuhalten, wollen wir lieber dem Lauf des Flusses selbst folgen.

Der Lage nach ist der Ursprung der Saale unter dem übrigen Flüsse des F. G. der niedrigste. Sie entspringt im Zeller Walde aus zween Brunnen. Der untere Brunn ist von dem Markte Zelle 2466. Schritte entfernt. Der obere Saalbrunnen ist der schwächere, 15 Schritte weiter unten am Abhange des Berges nahe an einem Bergwerke, wo gelbe Farbe gegraben wird, ist der stärkere, der unter den Wurzeln eines kleinen Fichtenbaumes wasserreich hervorquillt. Diese Quelle bleibt im Sommer und Winter bey den gröesten Abwechselungen der Witterung fast gleich stark. Der Platz ist mit Fichten und Buchen bewachsen, in denen vielen Reisende ihre Namen hinterliessen, und nicht unangenehm. Beyde Gerinne fließen einige Schritte weiter unten zusammen; dann fällt die kleine Saale an dem waldigen Berge, an welchem sie noch durch einige kleine Gerinne verstärkt wird, herab in

einen Wiefengrund. Das vom Waldſtein nach Zelle herabrinnende Waſſer giebt ihr ſchon ſo viele Stärke, daß ſie in der erſten Vierthelmeile ihres Laufs am Steinbühle bey Zelle eine Mahl- und Schneidemühle treiben kann. Das Reinersreuther Waſſer, welches ebenfalls vom Waldſtein herabkommt und in Reinersreuth eine Mühle in Gang ſetzt, vermehrt ſie nun, und ſie treibt dann die Rohr- und Neue Mühle, unter welcher der von Stockenroth hierher kommende Leſtenbach hinein fällt. Sparneck ſchickt ihr das vom Waldſtein rinnende Sparnecker Waſſer zu, und nun flieſt ſie, bereits als ein anſehnlicher Bach, durch einen angenehmen Wiefengrund zwiſchen buſchigen Ufern nach Weisdorf. Unterhalb Buch nimmt ſie die Pulsnitz, welche von Mönchberg hereinfällt, unter Uppenrod den Ulrichsbach, und vor Seilbitz den Wölbersbach zu ſich, wo ſie unter einer ſtarken ſteinernen Brücke von etlichen Bögen wegflieſet. Dieſe lange Brücke ſichert die Paſſage in der daſigen Fläche bey groſſen Waſſern. Nun wendet ſich die Saale gegen Oſten nach Förbau; daſelbſt verſchlingt ſie die hinter Penk von dem Zuchthauſe herabrinnende Förnitz, und läuft dann unter einer ſteinernen Brücke hin und bey flachern Boden in einer gröſſern Breite, als man nach dem kurzen Laufe glauben ſollte, durch

Schwarzenbach ¹⁾ — Nun richtet sie ihren Lauf wieder nordwärts und nimmt zu Fattigau die

Lamitz auf. Dieses an Forellen ²⁾ reiche Wasser kommt vom Glasanger herab, treibt die Fuchs- und Hasenmühle, dann die Mühlwerke zu Kirchenlamitz und Niederlamitz, fließt dann am Kornberge durch ein düsteres Thal, in welchem sie einen Hammer und eine Mühle in Bewegung setzt, und kommt bey Martinlamitz abermals ins Freye hervor, wo sie auch eine Mühle treibt. Durch das von Pilgramsreuth kommende Wasser verstärkt, fällt sie nun bey Fattigau in die Saale. In diese fließen nunmehr zwischen Fattigau und Autengrün die Poersnitz und in Oberkotzau die

Schweifsnitz. ³⁾ Dieser durch seine Perlenfischerey so merkwürdige edle Bach ver-

1) Einige meynten, dieser Flecken habe von der Saale, die man dort auch den schwarzen Bach genennt habe, den Namen erhalten. Allein besser leitet man diesen Namen von den Schwærzen, einer wendischen Nation, und der wendischen Endsylbe *ach* her.

2) Diese soll man bis nahe an des Bachs Vrsprung antreffen.

3) Vermuthlich ehedem Suantewitz, welcher daselbst verehrt worden seyn mag. Des Bachs Namen

dient eine etwas genauere Beschreibung. Er entspringt aus einem Brunnen im Dorfe Engerlein im Ascher Gerichte, rinnt dann durch Ober- und Unterneuhausen hinab zur Toetschenmühle bey Reichenbach. Bis dahin führet er den Namen Schwefsnitz. Nun wird er von dem Haselbrunnen unterhalb Unterneuhausen, wo die Gränz-scheidung zwischen dem Bayreuther und Ascher Territorium ist, und dessen Gerinne, wie auch durch andere kleine Rinnwasser verstärkt. Hier hat der Bach einige Forellen, aber noch keine Perlenmuscheln. Er treibt in dieser Gegend einige Mühlen. Nach der Toetschenmühle aber verändert sich der Name Schwefsnitz, und der Bach bekommt wegen des grünen Wiefengrundes, durch den er sich schlängelt, bis an die Sommer- oder obere Mühle an Rehau den Namen Grünau, oder Grünerbach, welcher nun nach einer Vierthelmeile die Grünermühle treibt. Oberhalb derselben theilt sich die Grünau in zwey Theile. Der eine Theil, die Altung, fließt unter der Grünermühle vorbey; der andere, der Mühlbach, treibt das Mahlwerk der Grünermühle. Letzterer erhält Verstärkung durch den Stockbach, der zwischen Schœnwald und Plessberg herunterfließt, dann durch das Reuterbäch-

in Vrkunden kommt dem Namen des Gatzten sehr nahe.

lein, das zwischen Neuhausen und Schönlinde herabkommt. Auch hier findet man nur Krebse und Forellen nebst einigen andern kleinen Fischen, aber noch keine Perlenmuscheln. Allein sogleich unterhalb der Grünermühle, wo die Altung und der Mühlbach wieder zusammenfließen, fängt sich der Perlenbach an, und ist mit Muscheln besetzt bis an des Eulenhammers Mühlbach. Hier theilt sich der Perlenbach abermals in eine Altung und den Mühlbach. In ersterer stehen weniger Muscheln, als im letztern. Noch sind Krebse und Forellen häufig. Vereinigt zu einem Wasser nimmt nun der Perlenbach den auf dem Nonnenwalde entspringenden und von der Klepper- und Roellmühle herabrinneenden Bocksbach auf. Die Muscheln setzen sich fort. Vor der Rehauer obern Mühle findet sich nochmals eine Theilung in eine Altung und Mühlbach, welcher mehrere Muscheln als die Altung hat. Nach beyder Zusammenkunft verliert die Grünau ihren Namen, und der Bach theilt wieder Schwefsnitz. Hier endiget sich des Perleninspectors Aufsicht. Bey dem Rehauer Hirtenhause verschlingt sie den mit dem Lœpnitzbache vereinigten Mähringsbach. Die Schwefsnitz eilt nun zwischen ihren Erlen in einem einsamen zuweilen engen Wiesengrunde auf Oberkotzau, und daselbst ihrem Einflusse in die Saale zu, nachdem sie zuvor noch den Petersbach, das Er-

lenbächlein und Sahrbächlein verschlungen hatte. 4) Zu Kotzau giebt sie einem Theile des Orts ihren Namen.

Unsere Perlenmuscheln halten einige für einen Import aus Sachsen. Man erzählt hiervon folgende Veranlassung: Der vormalige Amtsrichter Theobald in Selb, dessen Voreltern böhmische Emigranten gewesen, und der vom 1. 1691 - 1705 Richter und Pächter des Amtes Selb war, soll mit einem sächsischen Müller an der Elster die Verabredung getroffen haben, daß, wenn er ihm Fässer voll Fische zuschicken würde, der Müller in die zurückgehenden Fässer Perlenmuscheln aus einem unterhalb Adorf in die Elster rinnenden Forellenbächlein laden sollte. Dieses geschah, *) wie die Legende sagt; und Theobald besetzte nun einige Bäche mit ienen Muscheln, die aber nur in der Oelsnitz, aus welcher sie in den Mayn geführt werden, und in der Schwefsnitz fort kamen. In letzterer sollen sie häufiger seyn, in ersterer gröesser werden. — So-

4) Auch auf der Schwefsnitz wurde vormals vermittelst der Saale vieles Holz nach Hof gestößt.

*) Eine Variante von dieser Mabre ist das, was ich von einem längst verstorbenen Greise vom Stande erzählen hörte: die Muscheln waren des Nachts aus der Elster entwendet und in einem Sacke nach Selb herübergetragen worden.

bald nun das Daseyn und Wachsthum der Perlen öffentlich bekannt worden; so setzte Markgraf Georg Friederich Carl einen Mann dessen Eltern ebenfalls aus Böhmen hieher gekommen waren, Namens Merensky, über die Perlenfischerey als ein Regale, *) — Allein jene vorgebliche heimliche Entwendung war wohl nicht leicht möglich, und konnte nicht unentdeckt noch ungestraft bleiben. Man hält also jene Erzählung für ein Märchen und für eine ungegründete Beschuldigung einiger benachbarter Sachsen, die vielleicht einen Nationalstolz darauf setzten, auch an den Perlenmuscheln etwas zu haben, was ihre Nachbarn nicht gehabt haben sollten. Man hat ferner alte Nachrichten, daß es schon lange vor 1691. edle Perlen um das Fichtelgebirge herum gegeben habe. Der oben angeführte Vers, welcher dem Mayn Perlen zueignet, war lange vor Theobalden vorhanden. So will man auch in der Regnitz, im Gœßlera- (Gœßtra-) Bach, in der Selbitz u.s.f. vormals dergleichen edle Muscheln gefunden haben. So sollen einer alten Nachricht von 1671. zu Folge

F 2

5) Diese Nachrichten sind aus den wöchentlichen histor. Nachrichten, einem nunmehr seltenen Buche, entlehnt. S. auch Meyers Nachrichten v. d. Fürstenthume Bayreuth, S. 103. Grossens Regentengeschichte S. 240.

die Besitzer des Ritterguthes Frankenberg bey Pegnitz unter andern auch mit dem Perlenbach und der Perlenfischerey etliche Jahrhunderte hindurch belehnet worden seyn. Kann man nun annehmen, daß die Perlen im Bayreuther Fürstenthume schon vormals vorhanden waren; so dürfte man ja nur die Muscheln aus ienen Bächen im Lande in den Rehauer versetzen, und wenigstens wäre es unbegreifliche Thorheit gewesen, die Perlenmuscheln erst mit der äußersten Gefahr aus dem Auslande zu entwenden, die man leichter bekommen konnte. Aber auch selbst im Rehauer Bache können die Perlenmuscheln längst schon gewesen, aber nur später entdeckt worden seyn, wie unsere Gesundbrunnen gewiß schon immer vorhanden waren, aber erst neuerlich entdeckt wurden. — Von der Entdeckung derselben hat man folgende glaubwürdige Erzählung: Im I. 1725. hatte ein Pilgramsreuther Bauer ein Pferd, das auf dem einen Auge ein Fell bekam. Man rieth ihm, Bachmuscheln zu brennen, zu Pulver zu stoßen und dieses Pulver dem Pferde ins Auge zu blasen. Die Kinder des Bauern mußten nun Muscheln aus der Grünau oder Schwefsnitz hohlen, fanden aber in den Muscheln weiße runde Kügelchen, mit denen sie spielten. Diese sahen Personen mit einem Kennerauge, und erkannten sie für gute Perlen. Man suchte sie sorgfältiger auf. Die Landesherrschaft ließ die Sache

untersuchen, und setzte, da man sehr gute und groſſe Perlen fand, einen Aufſeher darüber. Das ſogenannte Perlenhaus am Rehauer Walde wurde im I. 1731. erbaut. — Ich bemerke hierbey noch dieſes: ſelbſt der Umſtand, daſſ die Entdeckung der Perlenmuſcheln jedermann, auch am Hofe neu war, begegnet allem Verdacht einer heimlichen Einführung derſelben. Denn Theobald würde gewiſſ dieſelbe ſeine Veranstaltung, falls ſie Statt gefunden hätte, den Fürſten, welche der Jagd wegen zuweilen nach Selb kamen, nicht verſchwiegen haben. Die fichtelgebirgiſchen Perlen überhaupt ſind gewiſſ nicht erſt durch Theobalden ins Land gekommen, da ihrer Bruſch, Planer und Pachelbel bereits erwähnen. Wenigſtens kann man die heimliche Entwendung der Perlenmuſcheln nicht mit genügfamen Gründen erweiſen.

! Noch ſind die Perlenmuſcheln ſo häufig in dieſem groſſen Bache, daſſ an manchen Stellen das ganze Bette deſſelben damit belegt iſt. Man unterſucht dieſe Muſcheln jährlich, ob reife Perlen vorhanden ſind. Sie ſind ſehr ſchön und rein, geben zum Theil den orientalifchen nichts nach und manche ſind von beträchtlicher Gröſſe; aber man bekommt ſie nur in geringer Menge. Füſſel ſagt uns, daſſ im Durchſchnitte

nicht mehr, als hundert Stücke jährlich geliefert wurden.

Wir gehen zu dem Laufe der Saale zurück. Nach der Schwefsnitz verschlingt diese das von Döhlau kommende Bächlein. Uiber Moschendorf fließen die Unitreu und der Oelschenbach in dieselbe. Unterhalb der Hoefer Papiermühle, die sie treibt, ergießt sich die aus dem sächsischen Voigtlande über Regnitzlosa hierher fließende obere Regnitz, ein ziemlich starkes und tiefes Wasser, in dieselbe, dann der von Ofsek über Alsenberg kommende Otterbach. In Hof hat sie bereits eine Breite von 36 - 40 Schritten. Hier wird sie durch einige Mühlgräben und Dämme getheilt, welche sich an und hinter der Stadt wieder vereinigen. Ober- und unterhalb der Stadt fließt sie unter zwei grossen steinernen Brücken weg, wovon die untere an der Stelle, wo die Saale die meiste Tiefe hat, ein bemerkenswerthes Gebäude ist. Nachdem sie hier die Mahl - Oel - Schleif - Loh - Gewürz - und Walkmühlen in Bewegung gesetzt; so nimmt sie ihren Lauf nach Unterkotzau. Bey Hof herum ist zum Nachtheil der Mühlen ihr Lauf ziemlich langsam. Ausser andern kleinern Gerinnen nimmt sie vor der alten Stadt das Bächlein, das vom Geigenvorwerk herabfällt, am hohen Stege, das Leimitzer Bächlein, unterhalb der Stadt das Bächlein

vom Eichelberg, bey dem Arbeitshause das Hai-
der Wasser, hinter dem Studentenberge den Krebs-
bach oder die untere Regnitz und unter-
halb Unterkotzau an den Ruinen des Saalensteiner
Schlosses den Gœstrabach auf. Bey Ioditz fallen der
Ioditzerbach und der Lamitzbach hinein.
Vor dem Reussischen Städtchen Hirschberg nimmt
sie den von Tiefendorf und Tœpen kommenden
Bach und unterhalb Hirschberg das Tiefengrüner
Bächlein, dann zu Sparenberg einen Bach zu sich,
der von Gefell herab kommt. Am ansehnlichsten
wird sie verstärkt durch ihre Vereinigung mit
der beynahe eben so grossen

Selbitz. Diese entspringt aus den waldigen Ber-
gen bey Wüstenfelbitz, lenkt sich dann nach ver-
schiedenen Zuflüssen nach Schauenstein, und giebt
vielen Mahlen und Hüttenwerken den nöthigen
Umtrieb. Dann nimmt sie vor dem Markte Selbitz
den Rœthenbach und vor Naila der Culmitzer
Bach auf, treibt außer viele Mahlmühlen zu
Naila die künstlich angelegte Marmorschneide-
mühle, trinkt dann die Thiemitz und bey der
Höelle den über viele Steine rauhenden Steben-
bach und den Ißigaer Bach, nimmt unterhalb
Lichtenberg die Moschwitz auf, und nach-
dem sie viele Eisenwerke im Selbitzgrunde ge-
trieben; so fällt sie bey Blankenstein in die
Saale. — Diese setzt sodann ihren schlangenför-
migen Lauf nördlich zwischen starken Bergen

fort, verbindet zu Harra die Lemnitz mit sich und kommt an das von ihr benannte Städtchen Saalburg, das romantisch von seinem Felsenberge herabschaut. Vergrößert durch die Wetterau und Wiesen thau, kommt sie nach Ziegenrück, und beugt sich nach einem mehr westlichen Laufe, und nachdem sie viele Bäche und besonders die Lokwitz verschlungen, abermals gegen Norden. Ungefähr eine halbe Meile weiter hinab, kommt die Schwarza bey einem ebenso benannten Dorfe, zu Rudelstadt die Remda, unter Orlamünde die Orla mit der Saale zusammen, welche nun dem Städtchen Kahla in einem ungemein angenehmen Thale zufließt. Dann krummt sie sich gegen Rothenstein und Lobeda, wo ihr die Roda ihr Wasser mittheilt. Hier wird sie zum Flößen vieler ganzen zusammengejochten Baustämme und Blöcher benutzt. Zu Iena leihet sie den Dichtern den Namen Saalathen, und nimmt hierauf zu Dornburg die Naura und Fleissa und zu Camburg die Ilm zu sich. Nach einem Bogen, in welchem sie sich nordöstlich lenkt, nimmt sie bey Naumburg die Unstrut zur Begleitung. Diesen nordöstlichen Lauf setzt sie bis unter Weissenfels fort, lenkt sich dann unter vielen kleinen Verstärkungen gegen Norden, nimmt unterhalb Merseburg die Lupa und Elster auf und krümmt sich dann nach der Handelsstadt und i. J. 1694. fundirten Universität

Halle. Von hier an bekommt ihr Lauf eine mehr nordwestliche Richtung. Unterhalb Halle nimmt sie die aus dem gefalzenen See kommende Salza zu sich, wird durch Hülfe der von Friedrich I. erbauten Schleusen schiffbar und trägt vornehmlich die mit Salze beladenen Schiffe unter Giebichenstein, einem festen Bergschlosse, hin nach Wettin, welche alsdenn mit Steinkohlen beladen, auf ihrem Wasser nach Halle zurückgebracht werden. Hier fließt die Schleinitz in sie. Von hieraus läuft sie nördlich nach Alsleben, endigt bey Bernburg den Lauf der Wipper und Zitta und bey Nienburg den der Buda, und ihren eigenen zwischen Rosenberg und Barby. Hier ergießt sie sich in den Elbstrom. Ihr ganzer Lauf betrægt nach Pachelbels und Grossens Berechnung gegen 24 Meilen. Allein er berrægt schon mehr, wenn man nur eine gerade Linie von Zelle nach Barby mißt. Bringt man die Krümmungen in Rechnung; so kann man ihrem Lauf auf 39 Meilen Länge zueignen.

Die Eigenheiten dieses Flusses sind, ausser den angeführten Salztheilen, ein meistens langsamer stiller Lauf auf einem zumal bey Hof breiten Bette, und ein etwas trübes Wasser, da sie meistens auf thonichten Boden läuft. So ein beträchtlicher Fluß sie auch bey Hof zu seyn scheint; so vergehet doch kaum ein Sommer,

oder Winter, da man nicht Mangel an hinreichendem Wasser für die hiesigen Mühlwerke fühlen sollte. 6) Die Ursachen scheinen mir diese zu seyn: 1) hat die Saale bey Hof nur geringen Fall und schleicht ganz still in ihren Ufern hinab. Der Fall von Hof bis Unterkotzau muß äußerst gering seyn, weil man es in Hof bemerkt, wenn der Unterkotzauer Müller dæmmt. 7) 2) ist das Bette des Flusses für den Wasservorrath zu breit. Der Fluß bekommt daher leicht bey trockener Witterung seichte Sellen, über die man im Sommer auch wohl mit Schuhen gehen kann. Dieses hindert nicht nur den schnellen Lauf des Flusses, der zu besserem Umtriebe der Mühlen dienlich seyn würde; sondern beyde Ursachen bewirken auch mehrere Ausdünstung des Flusses, als wenn sein Lauf schneller und das Bette enger wäre. Je gröeßer die Oberfläche des Wassers, je träger sein Lauf ist, desto mehr kann es ausdünsten.

6) *Viele der folgenden Gedanken habe ich bereits in einem periodischen Blatte geäußert. Weil aber dieses wenig bekannt und gelesen worden; so glaubte ich hier eine angemessenere Stelle dafür zu finden.*

7) *Dieses war auch die Ursache, warum man es damals nicht erlauben konnte, die Papiermühle in der Gegend des Sieckhauses anzulegen, indem sonst die Walkmühle und Spitalmühle dadurch gehemmt worden wären.*

Daher kommt fast in jedem Sommer Wassermangel für die Mühlen und Mangel am Mehle in der Stadt. — Eben dieses findet sich auch im Winter. Wenn das breite Flussbette mit einer dicken Eiskruste überzogen wird, und sich Grundeis ansetzt, so bleibt alsdenn wenig fließendes Wasser für die Mühlen übrig, und der geringe Strom wird dadurch sehr aufgehalten. Wenn also gleich große Regengüsse im Herbste den Fluss bis an den höchsten Rand der Ufer anfüllen; so hat man doch, zumal bey harter anhaltender Winterkälte oft lange um so mehr Wassermangel, da über dieses in dieser Zeit wenig Zufluss in die Saale kommt. 8) Hingegen zur Zeit des Eisganges und anderer Überschwemmungen, welche leicht eintreten, da uns ein großer Theil des hohen Gebirges seine wilden Waldströme, das zerfchmolzene Schneewasser und die Gewässer von Regengüssen und Wolckenbrüchen zusendet, schwillt er oft zu einer Höhe von 6 — 8 F. über seinen gewöhnlichen Wasserspiegel von mittlerer Höhe an. Man kann also wohl sagen, dass

8) Sehr nothwendig möchten für das volkreiche Hof einige Wind- oder Rossmühlen seyn. Erstere können auf den so nahen Höhen an der Stadt bequem angelegt werden. Vnd sollten auch diese zu viele Schwierigkeiten haben, so würden letztere den Vnternehmer reichlich belohnen.

die Saale für Hof und die benachbarten Gegenden bald zu wenig, bald zu vieles Wasser hat.

Doch könnte man meines Erachtens von diesem Flusse noch manchen vortheilhaften Gebrauch machen. Ich will von der schon oben berührten Holzflöße nichts mehr hinzusetzen. Welchen Nutzen würde es für Hof haben, wenn man auf Weidenpflanzungen Bedacht nähme,⁹⁾ da die Weiden an den Saalufern einheimisch sind, aber ohne Aufsicht verdorben werden; oder ohne Wartung so verwachsen, daß man sie wenig gebrauchen kann.¹⁰⁾ Wie sehr würde eine sorgfältige Erlenpflanzung den Höfern bey dem Holzmangel der umliegenden Gegend zu Statten kommen, und noch in mancher andern Hinsicht vortheilhaft seyn! Z. E. die starken Bäu-

9) Da ich kein Gesetz kenne, welches öffentlich zu außern verbieten sollte, was man seiner Vaterstadt für nützlich hält; so ergreife ich die Gelegenheit, auch diese Gedanken zur Prüfung öffentlich vorzulegen, obngeachtet sie eigentlich zur Geographie nicht gehören.

10.) Hof erhält seine Körbe aus Sachsen. Ein einziger Korbmacher zu Hof bekommt nicht einmal genug brauchbare Weiden, um nur alte Körbe immer ausbessern zu können; da wir hingegen das Geld für diesen starken Artikel im Lande behalten, und viele sich mit dieser Arbeit nähren können.

me würden einen guten Damm gegen das Austreten des Stroms machen, der beynahe in jedem Jahre mehrere Lachen und Sümpfe in den Wiesen zurückläßt und die alten vergrößert. Die Erlen, ein so nützlicher Baum, gedeihen an den Saalufern zu einer grossen Höhe und Stärke, und einige Plätze beweisen, wie dicht starke Stämme an einander stehen können, ohne einander zu schaden. Das Wasser, welches die Bäume von dem Flusse einsaugen möchten, kommt kaum in Anschlag, da der Baum auch aus der Luft und Erde seine Nahrung nimmt. Es läßt sich aber berechnen, daß man in der Länge einer Meile an beyden Saalufern auf 4000 Bäume wenigstens haben könnte. Wie viele könnten noch ausserdem an der Regnitz und an den starken Bächen aufwachsen. Dieses würde gewiß ein sehr wesentlicher Vortheil für Hof seyn, ¹¹⁾ zu welchem uns die Natur selbst einzuladen scheint, die uns aber ohne Mühe und Sorgfalt selten etwas giebt.

Dann wäre die Frage, ob es nicht möglich wäre, die Saale für Güter fahrbar zu ma-

11) Würden noch über dieses die Strassen, wie in vielen sächsischen Gegenden mit Bäumen besetzt, so könnten auch diese den Holzvorrath mehren, und für die Strassen selbst in mancherley Rücksicht vortheilhaft seyn.

chen? Auf diese Weise würde man Waaren von Halle, Magdeburg, ja mittelst der Elbe von Hamburg und der See zu Wasser auf verhältnismässig immer kleinern Fahrzeugen bis nach Hof bringen können, und Hof, der vorzüglichste Handlungsplatz der fränkischen Fürstenthümer, könnte Waaren durch Ober- und Niedersachsen in die grössten Handelsstädte mit grossem Gewinn an Fracht versenden. Der Vortheil würde schon dann gross seyn, wenn man nur das Salz von Halle bis nach Hof in das Land bringen und dann eine Rückfracht die Saale hinab schwimmen lassen könnte. Sollte diese Fahrt zu Wasser nicht bis nach Hof möglich seyn, wiewohl sich auch da ein Fahrwasser für kleine Kähne oder für flache Fahrzeuge ausmitteln liesse; so würde man doch gewiss da, wo sich die Selbitz mit der Saale vereinigt, genug Wasser haben und dort einen Platz zum Einladen und Ausladen der Waaren anlegen können. Hierzu wäre nöthig, ein Fahrwasser zu graben, damit die Fahrt nicht durch feichte Stellen unterbrochen würde, den Fluss selbst mehr einzuschränken und ihm seine grossen Lachen zu benehmen, die dessen Lauf ebenfalls hemmen, und an den Mühlwehren hierzu die gehörigen Anlagen zu machen, damit die kleinen Fahrzeuge ohne Gefahr durchpassiren könnten. An vielen Orten würde man auch den Mühlen durch einen Canal ausweichen könn-

nen, den man nur in der kurzen Zeit der Vorüberfahrt öffnete, und dann, um den Mühlen nicht viel Wasser zu entziehen, wieder schloß. Das Herrschaftliche Interesse in den Zellen würde hierunter nichts verlieren, indem man ja an Flüssen und Canälen eben so wohl, als auf den Landstraßen, Barrieren anlegen kann. Diesem Projecte stehen freylich viele Einwendungen entgegen: 1) „Die Saale hat ohnehin bey Hof nicht viel Wasser; man würde dieses den Mühlen mindern, und einen grossen Theil des Jahres hindurch nicht genug Wasser zum Transporte der Waaren haben.“

Antw. Die leichten Plätze finden nur von Hof bis Blankenstein Statt; von da an würde man gewiß immer Wasser genug haben, um auch starke Fässer und Küsten zu transportiren. Sollte man auch von da an bis Hof die Waaren auf der Achse bringen müssen; so bliebe doch noch vieler Gewinn übrig. Rechnet man ferner 2 Monate des Frosts und 2 Monate der größten Trockenheit im Sommer ab, da die Saale theils nicht offen, theils nicht bis Hof zu befahren ist; so bleiben noch immer 8 Monathe zu einem leichten Transport übrig. Gut angelegte Canäle und Schleusen würden den Mühlen wenig entziehen: denn man öffnete bloß auf einige Minuten, um die Fahrzeuge durchzulassen, für welche Oeffnung sich eine gewisse Stunde bestimmen liesse, wenn mehrere zusammengekom-

mene Fahrzeuge passiren sollten. 2) „Die meisten Waaren gehen aufwärts.“ Antw. Auch dann ist noch leichterer Transport, als auf dem Lande. Zwey Pferde werden bey Lasten auf dem Wasser gewifs so viel bewirken, als kaum acht auf der Landstrasse: und vielleicht liessen sich Maleficanten, wie in Oesterreichischen, dazu anwenden. Der grosse Vortheil, der sich hieraus ziehen liesse, scheint mir wenigstens die Mühe zu belohnen, die man auf eine genaue Untersuchung des Flusses verwenden würde. Wenn in diesem Lande die Sache ausführbar erfunden und die erste Anlage dazu gemacht würde, so steht gewifs zu erwarten, dass auch die übrigen Regenten, durch deren Lande die Saale fliesst, Vortheil dabey finden würden, um der Anstalt mitzuwirken. — Doch zu lange schon überliess ich mich aus Liebe zu meiner Vaterstadt dieser Digression. Ich kehre nun zur Hydrographie und zwar zur Beschreibung

III.

der Eger

zurück. Diese ist ein fischreicher Fluss, der am längsten durch das Gebirge läuft, und desswegen seine röthliche Ockerfarbe am längsten behält. Der Ursprung dieses Flusses lässt sich schwer angeben, Viele kleine vereinigte Rinnwasser machen

chen das Bächlein aus, das man zuerst Eger nennt. Man hat über deren Ursprung zweyerley Meynung. Einige halten das kleine Wasser, das aus einer Lohe am Schneeberge, die man das Butterfafs nennt, entspringt, gegen Schœnlinde sich krümmt, in jener Gegend ein anderes kleines Wasser aufnimmt, das von der kalten Buch herab kommt, dann zu Weissenheyde eine Mühle, hohen Ofen und Zainhammer treibt, und endlich mit einem andern Bache, den andere die Eger nennen, zusammenfließt, für die eigentliche Eger. Die Quellen von beyden Bächen sind fast eine Stunde weit von einander entfernt. Die gemeinste Meynung bestimmt den Ursprung der Eger an der hohen Haide, die dießseits Bischofsgrün empor steigt. Auch dort rinnt ein Bächlein nicht aus einer Quelle, sondern aus einem Sumpfe zusammen, nimmt andere kleine Rinnwasser auf und hat ohngefähr eine Viertelmeile weit den Namen Kressen - oder Krebsbach. Die Landleute zu Voitsommerach nennen diesen Bach zuerst Eger. Dieser kommt nun unter Weissenhaide in einer mit Teichen sehr erfüllten Gegend mit eben gedachtem Bächlein zusammen, fließt an die Straße und dann unter einer kleinen steinernen Brücke, welche man, — gewiß nicht wegen ihres einzigen steinernen Bogens, der höchstens 8 Fuß Höhe hat, — sondern wegen des hohen Terrains, auf welchem sie aufruhet, für die hoch-

ste in Teutschland ausgiebt. Eigentlicher müßte man eine von den beyden Brücken, welche zu Weissenhaide und gegen den Tischwald über erwähnte Bäche führen, dafür annehmen, weil diese näher am Ursprunge liegen. Doch ist überhaupt die ganze Benennung weder so berichtigt, noch einer Berichtigung so würdig, daß man sich dabey aufhalten sollte. Nachdem nun die Eger ein von Rupertsgrün herabrinnesendes Wasser eingenommen; so fließt sie in den Weissenstädter Weyher, dem sie sein meistes Wasser giebt, gehet, wie man glaubt, sichtbar durch denselben und fällt alsdenn durch einen doppelten Rechen unter einer Brücke wieder heraus, treibt die Mahl- und Schneidemühlen an der Stadt und nimmt dann den Birkenbach, welcher unter dem Schneeberge entspringt, durch einen grossen Teich läuft, zu Meyerhof das Gebläse eines hohen Ofens, dann eine Mühle treibt und von den Birkern und Meyerhöfern auch zuweilen fälschlich Eger genennt wird, zu sich, und fließt nach vielen andern Verstärkungen aus den zahlreichen Teichen, welche nicht besser, als in dieser wenig fruchtbaren Gegend angebracht werden konnten, nach Unterrösla, vereinigt daselbst das von Brücklas hier laufende Bächlein mit sich und lenkt sich dann gegen Norden. Zu Neudorf verbindet sie sich mit dem am Lestenberg hervorquellenden Lestebache, läuft

von der Neuenmühle an bis Marktleiten, vor welchem Flecken sie den von Raunetengrün herabfallenden kleinen Laimenbach trinkt, nordöstlich und lenkt sich dann wieder gegen Südosten. Zu Marktleiten, wo sie sich bey Uiberschwemmungen ziemlich ausbreiten kann, macht sie schon eine starke steinerne Brücke von 5 Bögen nothwendig. Ausser einigen geringern Zuflüssen wird sie von dem Bibersbach von Süden her unter dem Bibersberge, und unter dem Leitenforste von Norden her mit dem von Wendern herabkommenden Bächlein vergroßert, und eilet nun ostwärts in das finstere Thal der Eisenhütten. Sie fließt nun auf einem meistens sandigen und steinichten Bette, treibt die Mühle und den Stahl- dann Stabhammer, der von den Wenden benennt ist, sieht bey dem Kaiserhammer, wie alle Herrlichkeit so sehr der Veränderung unterworfen ist, nimmt hier den Tangelbach, der aus einem großen Teiche bey Braunersgrün entspringt, durch den obern und untern Tangelweyher läuft, dann bey Thierstein vorbeyst und viele Mühlen treibt, — am schwarzen Hammer die von dem Orte gleichen Namens hereinfallende Steinselb, und an dem neuen, von seiner vormaligen Stelle verlegten schwarzen Hammer die Selb, welche selbst durch viele Bächlein verstärkt, das Wasser der Eger sehr vermehrt, —

am Wellerthale den Lottersbach und unter dem Gränzschlosse Hohenberg, außer manchem kleinen Gerinne, der Rottersbach auf, der zwischen dem Bayreuthischen Fürstenthume und den Zedwitzischen Besitzungen eine Gränzscheidung macht. Bey Fischern erhält sie alsdann einen weit stärkern Zufluss von der

Rœsla. Die Quelle dieses hellen und fischreichen Wassers sucht man gemeiniglich auf der Farmleiten. Das davon ab rinnende Bächlein kommt aber mit einem andern zusammen, welches mehr Anspruch darauf machen kann, der Ursprung eines Flusses zu seyn. Dieses letztere fließt beynahe eine Stunde weiter hieher von einem Gehänge des Schneebergs, das man den Rufsler nennt, und von dieser Benennung kann man vielleicht den Namen Ruffela oder Rœsla gebildet haben. Beyde kommen unter Vordorf (oder Fahrendorf) zusammen, und schicken ihr Wasser den Hämmern zu. 1) — Verstärkt durch den Hildenbach, durch den vom Plattenberge kommenden Zweiferbach und durch den Schnellenbach, der zwischen dem Schieferstein (Silberrangen) und Plattenberge hereinfällt, schlängelt sie sich durch ein überaus anmu-

1) Von Leupoldsdorf an diente die Rœsla ehemals den Wunsiedlern zur Holzflasse.

higes und romantisches Thal, fließt unter einer neuen steinernen Brücke bey Furthhammer hin, und treibt viele Mühlen bis nach Wunsiedel. Hier kreuzet sie mit dem Krügelsbach, der aus den Weyhern im Zeitelmooswalde herabkommt, ohne sich mit ihm zu vermischen. 2) Dieses geschieht erst unter den dafigen Hirtenhäusern. Unter der Wiesenmühle nimmt sie viele vereinigte Bäche auf und setzt ihren nordöstlichen Lauf nach Lorenzreuth fort, wo sie das Goldbächlein 3) verschlingt. Bey Seisen vereinigt sie sich mit dem von Wampen her rin- nenden Bächlein, dann mit der Koesse. Von dem bekannten Berge, der eben diesen Namen trägt, erab fließt dieser Bach und durchwandert einige Meilen. Bey Waltershof vermehrt ihn der von Poppenreuth kommende Bach. Zu Redwitz erhält die Koesse abermals Zuflufs, treibt einige Mühlen und Hämmer und fällt zu Seisen in die Roesla, welche nun daselbst noch den von der Geiermühle kommenden Bach mit sich verbindet und ihren Lauf nach Arzberg richtet

G 3

2) Denn letzterer wird durch eine hölzerne Wasserleitung über der Roesla weggeleitet.

3) Dieses ist so benannt, weil man bey seiner Quelle Goldkärner finden soll.

Dort fällt der von Thiersheim kommende Flittersbach und die Feustritz, die viele andere kleine Wasser verschlingen, in die Roesla. Diese lenkt sich dann nach dem Schirndinger Pass, trinkt noch ein kleines Rinnwasser vom Scheitelteich, und wird hierauf von der Eger verschlungen. Ihr ganzer Lauf beträgt mit den Krümmungen ohngefähr vier Meilen.

Die Eger nimmt sodann bey Mühlbach den Buchbach ein, der eine Strecke weit am Kohlwalde das Bayreuthische vom Egerischen Gebiete trennt, und giebt dann, nachdem sie zum ziemlich starken Flusse geworden ist, der besten Stadt Eger ihren Namen. 4) Hier fällt aus dem dichten Culm- und Dechlerwalde, über welchem sich die St. Annenkirche erhebt, der Bach Prignitz hinein. Zn Thierswitz empfängt sie das Wasser der Schletta, die von Himmelreich und Seeberg hieher kommt, zuerst der Kropitzer Bach, hernach Seebach und dann die Schleitach heisst; und zwischen Cornau, Forbau und Culsam das Wasser der Wondra. (Wundra, Wandreb. 5)) Diesen kleinen Fluss läßt Pachelbel

4) So wie überhaupt kein Fluss ist, welcher nicht vielen Orten seinen Namen mittheilen sollte.

5) Letztern Namen hat die Homannische Charte vom Jahre 1742.

im Böhmer Walde entspringen. Andere versetzen dessen Ursprung in die Pfalz unterhalb Mairing an der böhmischen Gränze. Vermuthlich giebt sie daselbst dem Dorfe Wuntres seinen Namen. Einen Zufluss erhält sie von dem Bache, der von Lengenfeld auf Grosschlattengrün und Bechbrunn läuft, und weiter hin nimmt sie einige von den hohen Bergen des Reichenforstes abfließende Bäche auf, fließt ferner nach Waldsassen und dann bey dem Dorfe Culsam in die Eger.

Bey Königsberg wird die Eger, nachdem sie noch dem Laufe vieler andern Bäche ein Ziel gesetzt, mit der Liebtsch und Liebau, 6) an Falkenau mit der Zwota, die aus den Wäldern, welche Sachsen und Böhmen scheiden, an einem Berge, den man Kutenheit (Gutenheyde) nennt, hervor kommt, und unter Gräßslitz durch ein sehr waldiges Gebirge hieher läuft, — und mit dem Lobsbach verläßt, läuft um den bergigen Ellenbogen herum, von dem ein Städtchen benannt ist, nimmt die von Schlackenwald herfließende Flut auf und kommt nach Carlsbad. Hier vereinigt sie sich mit der lauen Töpel, der Rohla und der Wistritz, und lenkt sich nun etwas mehr nordöstlich unter vielen Bergen

G 4

6) Diese s. in Reussens Beschr. des Franzensbades S. 3 — 5.

und Steinklippen nach Caaden. Von Klösterle vor Caaden bis unter Saaz wendet sie sich mehr gegen Süden. Vor Saaz nimmt sie die Aubach auf. Nach mehreren ansehnlichen Verstärkungen durch grosse Bäche, nach einem bald nach Nordosten, bald nach Norden gerichteten Laufe ergießt sie sich endlich bey Leutmeritz, so wie die Saale, in den Elbstrom, nachdem sie einen Lauf von ohngefähr 21 Meilen vollendete.

Südwärts fließt von Gebirge herab

IV.

die Nabe

blos durch die Pfalz, bis sie, nachdem sie Bayern kaum berührte, von der Donau verschlungen wird. Den Namen Nabe aber führen verschiedene kleine Bäche, welche endlich zusammen fließen und unter diesem gemeinschaftlichen Namen, als ein Fluß mittlerer Grösse ihren Lauf fortsetzen. Man hat zuerst die Waldnabe und Haide-
nabe, und dann bey ersterer die fichtelgebirgische und böhmische Waldnabe zu unterscheiden.

Die fichtelgebirgische Waldnabe, die man gemeinlich für den eigentlichen Ursprung des Nabflusses annimmt, rinnet vermuthlich, jedoch nicht so, daß man es offenbar bemerken sollte, aus dem Fichtelsee. So viel be-

merkt man, daß einige kleine Rinnwasser, von einem Abflusse jenes Sumpfes verstärkt, ihren Lauf südlich in die Pfalz richten. Eine Verstärkung dieses Wassers durch den oben erwähnten Graben beabsichtigte man vergeblich. Dieses Bächlein rinnt nicht weit bis dahin, wo es 2 Weyher auffangen. Aus diesen tritt es unter dem Namen Nabe wieder hervor und erhält einen kleinen Zufluß von einem Bächlein, das von dem Ochsenkopf herab fällt. Dann fließt die Nabe dem pfälzischen Dorfe Neubau zu, wo sie schon eine Mahl- und Schneidemühle und hohen Ofen treibt. Zu Gottesgab giebt sie einem hohen Ofen, einem Eisenhammer, einer Rohrschmiede, einer Mühle und einem Brauhause das erforderliche Wasser. Zu Lind fällt die Kraza, welche Goldkörner führen soll, dann unter der Drathmühle das Fürtesbächlein und unter Grünberg das Kohlbächlein hinein. Hierauf eilet sie dem hirschbergischen Pfarrdorfe Ebnatz zu. Oberhalb dieses Ortes kommt vor dem Rohrblech- und Schleifhammer die Krednitz und unterhalb desselben das Gold- oder Schwarzenbächlein dazu. Ferner erhält die Nabe zu Riegelsreuth von dem Grünersbache, und an Gretschenreuth in der sogenannten jungen Pfalz, außer andern kleinen Gerinnen, von dem Saalbach eine Verstärkung. Nun setzt sie ihren Lauf zu dem Bergstädtlein Erbendorf fort. Unter

diesem vereinigt sie sich mit dem Galgenbächlein, bey dem Ritterlitze Trautenberg mit dem Steinbache und zwischen den beyden Flecken Eschenbach und Neuhaus mit

der böhmischen Waldnabe. Diese kommt aus dem böhmischen Walde an der pfälzischen Gränze hervor, fließt vor Tirschenreuth und Falkenreuth vorbey, und wird durch einige Bäche so verstärkt, daß sie bey ihrem Zusammenflusse mit der fichtelbergischen Waldnabe zu Neuhaus dieser nicht viel an Grösse nachgiebt. Die nunmehr vereinigte Nabe nimmt hier noch den Eschenbach auf und fließt zur Residenz der gefürsteten Grafschaft Sternstein, Neustadt. Hier wird ihr Wasser unter andern durch den Flossbach vermehrt. Nachdem sie zu Weiden abermals einen starken Bach zu sich genommen; so vereinigt sie sich bey Wildenau mit der

Haidenabe. Diese entspringet ebenfalls auf dem Fichtelgebirge aus der sogenannten nassen Haide zwischen Warmensteinach und Mühlmeisel, wird hierauf durch den Zwerbach und manche andere kleine Zuflüsse verstärkt und kommt an das von ihr benannte Dorf Haidenabe, das Stammhaus des adelichen Geschlechts gleichen Namens. Hier vermischt sie ihr Wasser mit dem der Tauritz und fließt fort nach

Wirbenz. Unter Kemnath nimmt sie unter andern den starken Flernitzbach zu sich, lenkt sich dann um den rauhen Kulm, vereinigt sich mit der Flœtz und gleich darunter mit dem Lettenbache. Zu Pressat erhält sie abermals durch einen Bach, und zu Gemünd eine weit grössere Verstärkung durch die Kreussen, wodurch sie nunmehr das Ansehen eines Flusses bekommt. Unter den kleinen Wassern, die noch in dieselbe fallen, ist der Rothenbach das stärkste. Dann fließt sie mit der Waldnabe zusammen.

Die nun vereinigte Nabe bekommt bey fortgesetztem Laufe zu Luc einen Zufluss gleichen Namens. Vor dem Flecken Wernberg fällt der Schnellenbach hinein und zu Pfreimt giebt ihr die Pfreimtsch ihr Wasser ab. Dann theilt sie ihren Namen der Nabburg mit. Vor dem Marktflecken Schwarzfeld bekommt sie ausser einem Bache auch die Schwarzach zur Verstärkung. Am Neuburgischen Städtchen Schwandorf schicken ihr unter andern der Krummbach und einige kleine Bäche zu Burg-Lengefeld ihr Wasser zu. Bey dem Markte Kalmmünz verliert sich noch die durch die Lautrach verstärkte Vils in die Nabe, welche nun $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Regensburg ihren Lauf an der Donau endigt. Ihr ganzer Lauf, der

weit geradere Richtung hat, als der der übrigen fichtelgebirgischen Flüsse, beträgt nur ohngefähr $18\frac{1}{4}$ Meilen.

C. Quellen und mineralische Wasser.

Das Fichtelgebirge ist überaus reich an Quellen und Brunnen, welche theils in Bächen und Flüssen, wie ich eben zeigte, einem grossen Theile von Teutschland eines der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens geben, theils einzelnen Gegenden trinkbares und gesundes Wasser verschaffen. Diesem reinen frischen Wasser schreibt man es nebst der reinen Gebirgsluft unter andern zu, dass man hier so viele alte und starke Leute antrifft, und dass Epidemien weit seltener sind, als an andern Orten. Es giebt Orte, in denen fast jeder Landmann seinen eigenen Brunnen an seinem Hause hat, der ihm ein frisches gesundes Wasser liefert, z. E. Birnstengel, Reicholdsgrün.

Hin und wieder giebt es Quellen, in welchen Goldkærner, welche man meistens für Eisenglimmer hält, oder Zinngrauen gefunden werden. Vornemlich behauptet man von dem

Goldbrunnen ¹⁾ bey Redwi, von der Quelle des Schimmelbächleins am Schneeberge und von einem andern Brunnen, dessen Abflusse man eben diesen Namen beylegt und welcher vom Ochsenkopf herab in den Mayn fället, — dann von einem an der Farmleiten ohngefähr in der Mitte des Berges, gegen Vordorf zu, daß sie Goldkærner in sich hätten. Ich habe zwar in einigen Brunnen schwarze Kærner wie Erbsen gefunden, keine aber, die sich hätten hämmern lassen, ohne zu zerspringen. Ich konnte sie für nichts anders halten, als theils für den von den Felsen losgerissenen Eisenglimmer, theils für Zinngrauen. Sollten diese auch goldhaltig seyn; so würde vermuthlich der reine Ertrag bey der Scheidung Mühe und Aufwand nicht belohnen. ²⁾ —

1) Besonders schätzte man die rætlichen und schwarzen Kærner dieses Brunnens, die sich hämmern lassen sollen, für sehr reichhaltig am Golde.

2) Wenn ehemals Teichmaier in Iena Goldkærner in der Saale fand; so vermutet man, daß diese aus dem Fichtelgebirge dahin geflößt worden. Aus welcher Quelle aber? möchte schwer zu bestimmen seyn, da so viele Quellen ihr Wasser in die Saale schicken. Viber dieses kænnten iene Goldkærner eben so wohl aus dem Thüringer Gebirge durch die in die Saale fließenden Flüsse dahin geführet worden seyn.

Ob es ferner Brunnen gebe, welche Goldschlich auf ihrem Boden haben, mochte ich wenigstens nicht auf die Angabe der Wahlenbüchlein noch auf Pachelbels Ansehen bejahen, da ich selbst dergleichen eben so wenig angetroffen habe, als den Wunderbach am Fichtelberge, welcher nach Seyfrieds 3) Zeugnisse alles in Stein verwandeln und sogar einst eine Schlange versteinert haben soll. Es finden sich zwar in Teutschland viele dergleichen Brunnen, in deren Wasser sich an alles, was einige Zeit darinnen liegt, eine Steinkruste ansetzt. Diese Wasser führen Kalk- Thon- oder feine Sandtheile nebst einem Bindemittel, und überziehen die in den Brunnen gelegten Dinge damit. So überziehen die Carlsbader Brunnen und einige andere in Böhmen alles bald mit einer kalkartigen Masse. So findet sich bey Iena eine versteinemde Quelle. So hat auch bey Sleda (Schlettau) ein Brunn die Eigenschaft, daß er dem, was lange in seinem Wasser liegt, eine Steinkruste giebt. Allein den Wunderbach am Fichtelberge konnte selbst Pachelbel nicht antreffen, der doch so vieles Wunderbare fand.

Außerdem wäre des Abfallbrunnens nochmals zu gedenken. Dieser kommt auf der

3) In seiner *medulla mirabilium naturae*.

Luchsburg bey dem Margarethenstein aus einem Felsenstücke, das einem Backofen ähnlich ist, an einer kleinen Felsenhöhle selbst aus dem Steine hervor und liefert sein helles frisches Wasser durch ein kleines Röhrchen. Er scheint aus den sumpfigen Plätzen, die sich weiter oben unter den Felsen finden, herabzurinnen. Man nennt ihn auch, vermuthlich mit einer Verfälschung des Namens, den Apfelbrunnen und einen andern unter dem Walde, um ein Gegenstück zu haben, den Pirnbrunnen. — Die Quelle an der vormaligen Wolfgangs - Kapelle zu Marktleiten verdient desswegen bemerkt zu werden, weil man sonst dahin walltärhete.

Viele von den Quellen am Fichtelgebirge enthalten ein gewisses Alkali, fixe Luft, Ocher, Crocus Martis, Schwefel und Salpetertheile in mehrerer oder minderer Quantität. Die vornehmsten dieser Quellen, die man

Gesundbrunnen

nennt, sind folgende:

1) Innerhalb des Wunsiedler Kreises ist gegenwärtig

a) der S i c h e r s r e u t h e r B r u n n derjenige, der am meisten geschätzt und besucht wird. Dieser wurde i. J. 1734. durch einen Zu-

fall entdeckt. Herr v. Lindenfels, damaliger Amtshauptmann zu Wunsiedel, liefs ihn reinigen und ihm 1741. eine hölzerne Einfassung geben. Der Brunn erwies an vielen Kranken seine stärkende Kraft und floefste ihnen neues Leben ein. Markgraf Friedrich liefs daher die Quelle genauer untersuchen, und weil man wirklich fand, dafs die medicinischen Kräfte dieses Wassers nicht auf leerer Einbildung beruhen, ihn 1751. umzäunen; dann setzte er einen Brunnenmeister dahin und liefs das alte Brunnenhaus erbauen, welches noch steht. Von dieser Zeit an besuchte man diesen Brunnen zur Stärkung der Gesundheit und versendete dessen Wasser. Markgraf Alexander, in vieler Hinsicht ein Wohlthäter seines Landes, liefs dieses nochmals prüfen, und dann, da man es zum Trinken und Baden heilsam fand, die zweckmäfsigsten Anstalten mit fürstlichem Aufwande treffen, um dieses Bad gemeinnütziger zu machen, das seinen Namen bekam. Dieser Fürst stiftete sich auch hier ein herrliches Angedenken und schuf die sonst rauhe Wüsteney in einen überaus angenehmen Aufenthalt um.

Die vornehmsten Schriften über diesen Heilbrunnen sind:

D. Keils Nachrichten über den neuerfundenen
Sichersreuther Sauerbrunnen.

D. Wagneri epistola de acidulis Sickersreuthensibus. 1753.

D. Delii Nachrichten hiervon: — und zuletzt der Brief eines Reisenden über den Sickersreuther Heilbrunnen. 1784.

Diese geben Eisentheile, alcalische und salzichte Theile, Thonerde, die mit glimmerichten Theilen vermischt ist, und fixe Luft als die wirksamsten Bestandtheile dieses Wassers an.

Wenn man überhaupt Genesung in Bädern durch das Trinken des mineralischen Wassers und das Baden in demselben für ein Werk der Einbildung und Entfernung von vielen anstrengenden Geschäften und andern Verdruß erweckenden Umständen, Spaziergänge in angenehmen Gegenden bey reiner Luft, angenehme Gesellschaft, erheiternde Spiele und Leibesbewegungen für die eigentlichen Stärkungsmittel hält: so glaube ich, man könne bey dem Alexandersbade den letztern Umständen nicht allein die gute Wirkung zuschreiben, sondern das Wasser selbst, nach der Anweisung eines erfahrenen Arztes gebraucht, habe einen vorzüglichen Antheil daran.¹⁾ Viele fanden schon hier ihre verlornene Gesund-

H

1) Ich beruffe mich nicht blos auf meine Erfahrung, der ich die meisten Gesundbrunnen auf und an dem Gebirge an den Quellen selbst an heitern

heit wieder. In der That verdient dieser Heilbrunnen noch mehrere Aufmerksamkeit einheimischer und auswärtiger Patienten, da zumal für abwechselndes Vergnügen und Bequemlichkeit 2) der Brunnengäste genugsam gesorgt ist, und diese Gegend reine gesunde Gebirgsluft und weit mehr Angenehmes hat, als andere. Es bleiben zwar bey diesem Brunnen noch einige Wünsche übrig: 1) daß er eine Bedachung haben möchte, damit der Regen dessen Kraft nicht mindern könne, 2) daß gar kein wildes Wasser in denselben dringen könne. Doch sind die meisten wilden Quellen glücklich abgeleitet; und das Wasser hat bey dem allen so viele Stärke, daß es Egerische Sauerbrunnen - Krüge zertreibt, wenn es darein gefüllt worden. Zur Versendung

Morgen nüchtern versucht und bey keinem solche Stärkung, als bey diesem, empfunden habe; — denn die Empfindung einer einzelnen Person beweiset sehr wenig: — sondern viele Personen versicherten mich, daß sie sich von den geistigen Theilen dieses Wassers eben so durchdrungen und gestärkt gefunden hatten.

2) Erst im I. 1795. wurde noch ein neues Seitengebäude aufgerichtet. Die Beschreibung findet man unter andern in oben erwähntem Briefe eines Reisenden und in Füssels Reisen. Auch die Anlagen auf der Luchsburg werden immer noch vermehrt und verschönert.

erfordert es gerade die dauerhafte Masse und dichten Krüge, welche Wunsiedel und Arzberg liefern.

b) Ehedem war auch der Brunn zu Kottenbiersbach in ziemlichem Rufe, der in einer an Mineralien, vorzüglich am Eisenstein, reichen Gegend auf einer sumpfigen Wiese ohnweit des Dorfes hervorsprudelt. Auf diesen machte zuerst der Arzt Matthias Hornike, den der dreißigjährige Krieg aus Böhmen vertrieb, aufmerksam. Er ließ sich zu Thiersheim nieder, untersuchte diesen Brunn, fand sein Wasser bey Nervenschwäche heilsam und empfahl ihn den entnervten Patienten. In der Folge wurde der Brunn 1729. von D. Keil in Wunsiedel aufs neue untersucht, welcher in eben diesem Jahre dessen Gehalt und Wirkungen in einer Schrift dem Publikum vorlegte. 3) Er schätzte ihn dem Egerischen gleich. Ob er aber gleich anfänglich in Stein gefaßt, gereinigt, dann von vielen besucht und benutzt wurde; so konnte es D. Keils Empfehlung doch nicht so weit bringen, daß durch öffentliche Anstalten der Gebrauch dieses Brunnens allgemeiner geworden wäre. Jetzt liegt

H 2

3) *Layrizii orat. de fontibus sotericis. — Planeri hist. Varisciae, S. 41.*

er unbefucht und verschleimt und dient kaum noch den Feldarbeitern zur Erfrischung.

c) Unter Schœnwald an der Grünermühle am Schœnlinder Fahrwege zwischen der von dieser Mühle ablaufenden Altung und dem Mühlbache trifft man auch ein mineralisches Wasser oder einen Sauerbrunnen an. Er ist nur mit Holze eingefasst und ohne Bedachung, führt auch wildes Wasser, welches bey seiner Lage zwischen der getheilten Grünau wohl nicht anders seyn kann. D. Hechtel in Hof prüfte ihn um das Jahr 1720. fand medicinische Kräfte in ihm und empfahl ihn in einem Tractate zum Trinken und Baden, jedoch ohne Erfolg. Einige behaupteten, dieses Wasser würde noch wirksamer seyn, als der Egerische Sauerbrunn, wenn man den Brunnen gehörig reinigte und die wilden Wasser ableitete, oder ihre Zugänge verstopfte. Dieses möchte aber in der Nähe eines starken Baches Schwierigkeiten finden. Der Brunn wird nicht besucht und giebt bloß den herumwohnenden Landleuten einen erfrischenden Trank, 4)

4) Von geringerm Gehalte und minderer Kraft sollen die mineralischen Wasser seyn, welche a) zu Hohenberg hinter dem Schlosse auf dem Anger, b) im Dorfe Fischern, c) zu Niederreuth, einem Dorfe zwischen Himmelreich und Adorf, d) bey Elster, einem Dörfchen an

2.) Außerhalb der sogenannten sechs Aemter ist unter den Heilbrunnen

a) Der Egerische oder das Franzensbad der vorzüglichste und berühmteste. Uiber keinen sind so viele Schriften vorhanden, 5) keiner wird so häufig besucht, als dieser. Der Brunn liegt nebst den prächtigen Gebäuden, welche man neuerlich daselbst anlegte, nicht weit von dem Dörfchen Slava, an der Strasse nach Eger: Er ist in Stein gefaßt und von einem geschmackvollen Brunnenhause umgeben. Das Dach darüber, welches man auch dem Sickersreuther Brunnen zu wünschen hat, — sichert ihn vor Unreinigkeiten, die hineinfallen könnten, vor Regenwasser und schädlichem Thau. Er enthält nach Grens und Reussens Versuchen: krySTALLisirte, kohlengesäuerte, schwefelgesäuerte und kochsalzgesäuerte Sode, kohlengesäuertes Eisen und

H 3

dem eben so benannten Flusse, und e) zu Grosschlattengrün antrifft. Diese Gaben der Natur gebrauchen ebenfalls nur die anwohnenden Landleute.

5) Die 56 Schriften, die von diesem Brunnen handeln, recensirt Hr. D. Ambros Reuss in seiner Beschreibung des Franzensbades, welche selbst eine der vorzüglichsten Schriften hierüber ist.

Kalk, dann Kiefelerde. Der Geschmack des Wassers ist weit milder, als der von andern Sauerbrunnen. Es hat sowohl eine abführende als stärkende Wirkung, und soll mehr zum Trinken als zum Baden geeignet seyn. Man bereitet auch ein Salz, das man unter dem Namen des Egerischen Sauerbrunnensalzes verkauft. — Viele von denen, die aus dem Carlsbade abreiseten, besuchen dann erst diesen Brunnen auf eine oder etliche Wochen zu mehrerer Stärkung. Der Brunn selbst hat einen fast unglaublich starken Zufluss. Denn täglich kommen im Sommer von 3 Uhr Morgens bis spät in die Nacht wohl Hundert Leute von den Herumwohnenden, um dieses Wasser in Flaschen und kleine Fässer zu füllen, das sie an statt des Bieres trinken. Wenn man noch dazu nimmt, was im Franzensbade selbst verbraucht, dann beständig in Kisten gepackt und versendet wird, ohne dass sich der Wasservorrath sehr vermindert oder der Brunn erschöpft wird; so kann man ihm seinen Reichtum nicht absprechen.

Hinter dem Hauptgebäude zeigt sich noch ein großer Vorrath von mineralischem Wasser, welchen man den Brodiel- oder Polterbrunnen nennt. Man hält diesen für eine mephitische Luftquelle, und schreibt dessen tödtende Wirkung, die ihn der neapolitanischen Hunds-

grotte ähnlich macht, dem Durchgange der häufigen Kohlen Säure zu. Man nannte ihn sonst vulgo den Giftbrunnen, und hatte ihn mit einem hohen Geländer verhäunt, um ieden Unwissenden von dessen 'Genuss abzuhalten. Im Jahre 1792 wurde er untersucht: man grub eine tiefe Grube, ohne daß deswegen der eigentliche Heilbrunn vermindert wurde. Letzterer muß daher mit jenem Brodel in keiner Verbindung stehen und weit tiefer hervorsprudeln. Man fand eine einzige schwache Quelle, die so vieles vorhandene Wasser nicht liefern konnte, und schloß daraus, dieses müsse eigentlich Tagwasser seyn, das aber durch die Kohlen Säure zum Aufwallen gebracht werde. Dann in jener Grube sprudelte das Wasser mit solcher Heftigkeit, 6) daß es dem Sieden eines Braukeffels gleich kam, an

H 4

-
- 6) Die Meinungen waren sonst hierüber sehr verschieden: einige glaubten, das Wasser möge aus einer grossen Tiefe mit Gewalt herauf getrieben werden; andere, der heftige Quall komme von einem tiefen und jähem Fall von einem hohen Berge herab unter der Erde. Allein bey ersterer Meynung läßt sich die bewegende Kraft nicht leicht bestimmen; den andern stehet die weite Entlegenheit hoher Berge im Wege. Denn die umliegende Gegend ist zwar keine völlige Ebene, doch ziemlich flach. Hrn. D. Reussens Meynung ist wohl die beste und gründlichste.

fünf Stellen sehr kalt hervor und warf hohe Blasen auf, die sich ihrer fixen oder mephitischen Luft entledigten. Diese liefs dem Pulver auf einer Pistole nicht zu, Feuer zu fangen, 7) und ein Hühnchen, das man in der Mitte dieser Grube auf den Erdboden brachte, — denn man hatte einen schmalen Gang hinein stehen lassen, — verlor innerhalb einer Minute sein Leben. Hunde wurden getödtet und ein Mann, der bey dem Ausräumen der Grube sich unvorsichtig gebückt hatte, wäre beynahe von der aus den Blasen losgerissenen Luft erstickt.

Die weite Huth umher ist salpetriges Moorland. Diese Art des Bodens liefs sonst wenig Gartengewächse und keinen Baum aufkommen; und wenn angelegte kleine Alleen oder andere Bäumchen einige Jahre ziemlich kräftig heranwuchsen; so vernichtete auf dem feuchten Boden der Winter die Anlage wieder. Man hatte folglich keine Allee, keinen geräumigen Garten, keine Lustwäldchen zum Spazierengehen, welche von der Natur so wenig begünstiget wurden; sondern man wandelte auf der Strasse, oder bey feuchter Witterung unter einem bedeckten Gang. Die nahe Aussicht war ebenfalls traurig und æde,

7) Einige dieser Experimente habe ich selbst mit angesehen.

und verflattete dem Auge keinen angenehmen Ruhepunkt: nur der Hintergrund gegen St. Anna, Seeberg und Liebenstein hin, machte eine gute Wirkung auf das Auge. Gegen Eger hin ist die Aussicht ganz durch die Felder einer nahen Anhöhe begränzt. Daher hatte der Aufenthalt daselbst, den Heilbrunnen selbst ausgenommen, wenig Anziehendes für Brunnengäste. Aber nun ist durch sehr schöne Anlagen und Gebäude für das Vergnügen, welches bey einer Badekur eines der wirksamsten Genesungsmittel ist, reichlich gesorgt, und man findet alle Bequemlichkeit und andere Befriedigung. Nur ist den großen Gebäuden auf nassem Grunde, Dauer, und den Anlagen im Pflanzenreiche, mit welchen der Boden im Widerspruche zu stehen scheint, gutes Fortkommen zu wünschen.

b) Ehedem eilten auch viele dem Brunnen, der zwischen Warmensteinach und Mengersreuth hervorquillt, zu. Er wurde i. J. 1660. gefunden. Wie ihn Gott im Traume einer armen Witwe entdeckte, die sein Wasser zuerst von dem Gliederreißen befreiete, überlasse ich dem glaubigen Leser bey Grossen nachzulesen. 8) Inzwischen brachte aber doch diese

H 5

8) S. dessen Regentengeschichte. S. 625.

Geschichte dem Brunnen Ruf und täglichen Zulauf zu Wege. D. Adam Schaffer gab einen wahrhaften Bericht von dem Ursprunge, der Kraft und Wirkung dieses Brunnens heraus, und nun errichtete man eine Brunnenhütte mit der Aufschrift, die eben so schön als wahr ist!

Curantur claudi, caeci, muti atque leprosi

Fonte hoc, et morbi in corpore quicquid habes.

An manchem Tage sollen etliche hundert Personen von jedem Stande sich daselbst versammelt haben, um die stärkenden Heilkräfte dieses Wassers zu erproben. Vermuthlich aber fanden sich die meisten in ihren Erwartungen getäuscht. Denn schon 1666. kam der Brunn wieder in Verfall. Unter Georg Friedrich Carls Regierung erhielt er i. J. 1727. wieder einigen Besuch: bald aber vergaß man ihn gänzlich, da sich das Zutrauen zu seinen Heilkräften verlor, welches manchem Brunnen dieser Art der Ruf und die Einbildung erwirbt.

c.) Ausserdem findet sich noch ein mineralisches Wasser am Knopfhämer, das ebenfalls wenig geachtet und nicht besucht wird.⁹⁾ Ingleichen führt Gräfenhahn einen Sauerbrunnen zu Posterlitz an, der wenig bekannt ist, und dessen Quelle ich nicht gesehen habe.

9) S. Layritzii orat. de fontibus fotericis.

XII.

*Beyträge zur Naturgeschichte
des F. G.**besonders von dessen
Pflanzen.*

Bey diesem Abschnitte komme ich in einige Verlegenheit, Da ich meistens Sachen zu benennen habe, die bey uns iedermann bekannt sind; so wäre es unnütze Weitschweifigkeit, alles ausführlich beschreiben zu wollen: unvollständig aber würde dieser Abschnitt werden, wenn ich nur das minder bekannte angeben wollte. Bey einer geographisch - naturhistorischen Beschreibung aber sucht man ein vollständiges Repertorium; und Auswärtige möchten doch vielleicht alle Thier - und Pflanzen - Arten wissen, die sich in einer gewissen Gegend finden lassen, und zu manchen guten Resultaten ist es erforderlich, zu erfahren, was auch in derselben nicht gedeyhet. Ich glaube daher auch bey der Beschreibung des F. G. den sichersten Mittelweg gehen, und zwar alle mir bekannte Geschöpfe, die sich hier im Thier - und Pflanzenreiche befinden, kurz anführen, aber blos bey dem weniger bekannten länger stehen bleiben zu müssen.

Da von dem Mineralreiche bereits im ersten Theile zureichend, wenigstens nach meinem Plane, gehandelt worden; so werde ich nur etwas von dem Thierreiche und eine kurze Recension von den Pflanzen und Gewächsen an und an dem F. G. anzuführen haben.

I. Im Thierreiche sind jetzt

A.) wilde und reissende Thiere eine Seltenheit. Ehedem gab es hier, wie in andern nordischen Wüsteneyen, viele Bären. Daher richtete man sowohl auf der bayreuthischen als pfälzischen Seite Bärenfänge dagegen auf. 1) Den letzten Bären fieng man vor ohngefähr 40 Jahren, und vor 20 Jahren wollte man im Sparnecker Walde die Spuren von einem Bären gefunden haben. Daher wurde der grosse Bärenfang am Waldstein erneuert. Man fieng aber nichts darinnen, als — einige Reisende, die hier beytm Regen ein Obdach gesucht hatten. Seitdem fand man von Bären keine Spur mehr, da die Wälder lichter geworden sind. Vormalis verursachte auch die Menge der Woelfe viele Klagen. Sie zerrissen vieles Wildpret. Sie waren den Schaafen und, wenn es ihnen an an-

1) Die im Bayreuthischen gefangenen Bären soll man in einem kleinen Gewölbe am Schlosse Stein aufbewahrt haben, welches man noch das Bärenloch nennt. S. Rein. und Alterth. S. 138.

derem Fraße gebrach, sogar den Kettenhunden gefährlich. Nur mit großer Vorsicht durfte man in harten Wintern durch die Wälder reisen. Je volkreicher aber diese Gegenden, je mehr die Wälder vermindert wurden; desto seltener wurde die Erscheinung von wilden Raubthieren, die man auch sorgfältig ausrottete; und jetzt findet man keine Wölfe mehr. Auch Luchsen, Dachse und wilde Katzen trifft man nicht mehr, oder höchst selten an. Die wilden Schweine, welche im Feldbau so große Zerrüttungen anrichteten, sind ausgerottet, und nur selten kommt ein solches Thier aus der Pfalz herüber seinem Tode entgegen. Das Rothwildpret, dessen Nutzen ebenfalls den Schaden, den es den Feldfrüchten bringt, nicht aufwæget, ist sehr vermindert worden, und der Landmann ist der Mühe des Wachens bey seinen Feldfrüchten und des Verlustes, den er nie ganz zu hintertreiben vermochte, meistens entlediget. Füchse, Hasen und braune, schwarze und gefleckte Eichhoernchen sind häufig; in den Klippen und altem Gemäuer halten sich zuweilen Buch- und Steinmarter und Iltisse auf, die furchterlichsten Feinde des Federviehes. An Wiesel, Hunds- und Schweinigel, Maulwürfen, Ratten, weissen, roethlichen grauen und schwarzen Haus- Rent- und Fahrmausen hat man einen oft verwünschten

Ueberflufs. Doch fehlt es auch diesen nicht am Nutzen. Fischotter schoss man sonst öfters an der Roesla und Eger, jetzt sind sie hier seltener, häufiger sollen sie aber an der Pegnitz seyn.

b.) Von den zahmen Thieren, Pferden, Eseln, Rindvieh, Schaafen, dem Ziegengeschlechte, Schweinen, Caninchen und Seidenhasen, Hunden und Katzen wird man hier keine Recension erwarten. Von diesen wird zum Theil bey dem topographisch - statistischen Theile die Rede seyn. Doch könnte man hier die allzugrosse Vermehrung der Hunde, welche durch ihre Wuth oft jämmerliches Unheil anrichten, als einen Fehler unsers Zeitalters bemerken.

2) In Ansehung der Vögel wäre es überflüssig, von den bekannten zahmen Geflügel: Pfauen, Fasanen, welschen Hühnern, Gänsen, Enten, gemeinen Hühnern, Turtel-Trommel- und gemeinen Tauben zu handeln, die man zum Theil lieber auf der Tafel, als in Recensionen sieht. Jedermann weiß, daß es hieran auch diesen Gegenden nicht mangelt, und daß einige Arten derselben einen Nahrungszweig des Landmanns ausmachen. Zu weitläufig würde es seyn, von Sperlingen, 2) Rauch- und gemei-

2) Diese sind ihrer grossen Verfolgung meistens entledigt, seitdem man mehr bedachte, daß diese

nen Schwalben zu reden, oder alle Arten der Zeimer, Meer- und einheimischen Amseln, Schnär-
rer, Wachteln, Gimpel, Goldammern, Zippen,
Drosseln, Steinbeißer, Graismücken, Hänflinge,
Zeisige, Stieglitzen, Finken, Emmerlinge, Roth-
kehlchen, Guckuke, Fink-Kohl und Blau-
meisen, Rothschwänze, voigtländischen Papa-
geyen, der Staaren, und Grünitzen, 3) Spechte,
4) Nufshacker, und Baumhacker, Bachstelzen,
Zaunkönige und Seidenschwänze, die sich zu-
weilen sehen lassen, aufzählen wollte, welche
theils, nebst einigen Nachtigallen, die sich bis-
weilen in die wärmern Gegenden am F. G. ver-
irren, durch ihren Gesang die Ohren, theils
durch ihr Fleisch den Gaumen reizen, theils zur
Verminderung schädlicher Insecten dienen, und

*diese Thiere bey ihrem schädlichen Raube doch
auch in Ausrottung nachtheiliger Insecten Vortheil
bringen.*

3) Diese halt der Landmann zuweilen, um mit
dem Wasser, daraus sie saufen, nach seinem
Wahne die fallende Sucht bey Kindern zu ver-
treiben. Man nennt sie auch Krumm- oder Kreuz-
schnabel.

4) Diese sollte man vornehmlich zu vermehren
suchen, und nicht verletzen, weil dieser Vogel
den verderblichen Baumraupen nachstellt, und
allein von der Natur die Werkzeuge zu deren
Vertilgung erhielt.

zum Theil in der Schneite und auf dem Vogel-
 heerd die Lehre geben, wie gefährlich es sey,
 der Sinnlichkeit zu folgen. Ich will nur noch
 folgender wilden Vögel gedenken: An den
 Wassern bemerkt man zuweilen Rohrtommeln,
 eine kleine Art von Fischaaren und Reihern, die
 den Bewohnern der Teiche sehr nachtheilig sind:
 aber auch wilde Gänse und Enten, Pegalinen,
 Wasserschnepfen, Wasserhüner und Täucher. 5) —
 Sonst nistete noch manchmal ein gutmüthiger
 gefelliger Storch, für den man etwan ein Pflug-
 rad auf dem Dache anbrachte, um den Segen zu
 haben, den man seiner Anwesenheit zuschrieb,
 auf ein altes Haus. Neuerlich aber habe ich nir-
 gends ein Storchennest angetroffen. — Unter
 dem Wildprete dieser Classe sind noch Auer-
 Birk- und Haselhüner, Waldschnepfen, wie auch
 häufige Rephüner und Holztauben anzuführen. —
 In wüsten Einöden giebt es große Raubvögel,
 fast von der Größe einer Gans von braunrothen
 Federn mit einem dicken krummen Schnabel be-
 waffnet, von denen Pachelbel vermuthet, sie
 möch-

5) Pachelbel führt nach Gaubizen an, die ich
 nicht kenne, wenn er nicht vielleicht Kübitzen
 meynet, welche man auch wirklich hin und wieder
 findet; und Eisvögel, von denen ich zweifle,
 ob sie in einem sichelgebirgischen Wasser sich
 aufhielten.

möchten zu den Steinadlern gehören. Andere mehr einheimische Raubvögel sind: Hühner- und Taubengeier, Hasenstößer, Habichte, rothe und aschgraue Weihen, Lerchengeier, der Vogel Minervens, die Nachteule, und die als wilde Jäger spuckenden Uhu und Kauzen; ferner Raben, Krähen, Dohlen und geschwätzige Elstern. Ob sich auch zuweilen Sperber oder Falken und Wiedhopfen sehen lassen, weiß ich nicht, und eben so wenig, ob es auf dem Waldstein eine ganz kleine schön gelbe Art von Meisen, (eher Colibritchen?) welche nur die Grösse einer Hummel haben, und sehr feine Töne hervorbringen sollen, gebe; wohl aber, daß die Fledermäuse häufig sind. Aberglaubische Fichtelberger hören auch einen besondern Todtenvogel, den die Naturhistoriker nicht mit in ihren Listen haben, ganz deutlich sein: mit! mit! rufen, und sind voll furchtsamer Erwartung, wenn wohl dieser klägliche Ruf ins Grab locken möge.

3.) An Fischen
haben die fichtelgebirgischen Wasser keinen Mangel, und die benachbarten Gegenden können noch daran Antheil nehmen. Man schätzt die Fische sehr, die aus diesen Gegenden kommen, und die bey reinen Wassern eine gesündere Nahrung geben, als die in fehlammigen und sumpfigen Wassern aufwachsen. Man hat große und

fette Karpfen, Hechte, Pertfchen, Karauschen und Forellen; denen besonders die reinen Wasser auf sandigem Grunde günstig sind, Aale, Aalruppen, deren Fett man gegen Augenkrankheiten für dienlich hält, Barben, Weißfische, Renner, welche man wegen ihrer geschwinden Bewegung also nennt, Orfen und Schleyen, Brünlinge, Rothaugen, sogenannte Schneider, Bitterfische, Kaulpatzen, Oehrletzen (Erlitzen) und Grundeln, Neunaugen, (eine kleine Art von Lampreten oder Brücken, die aber nicht gegessen werden,) und Blutfauger oder Blutigel, deren chirurgischer Gebrauch bekannt ist: ferner große und wohlschmeckende Krebse, welche man sonst bis nach Nürnberg versendet haben soll: dann verschiedene Arten von Wasserschnecken und kleinen und großen Muscheln, von deren erstern die Mahler die Schalen benutzen. Die vorzüglichsten sind die Perlenmuscheln, von denen oben die Rede war. Das ergiebigste Wasser ist der Weissenstädter Weyher, der besonders große und wegen seines reinen Wassers gute Karpfen liefert. Auch sind die Eger und Roesla daran sehr ergiebig. In diesen beyden Flüssen werden auch vorzügliche Hechte von 6 -- 8 Pfunden am Gewichte, gefangen. Die größten Aalraupen fängt man bey Marktleitzen, und die besten bey Lorenzreuth. Auch bekommen hier die Pertfchen ziemliche Größe. Die Lamitz, Oelsnitz und Eger, zeich-

nen sich durch ihre Forellen aus. Die Saale hat auſſer ihren Karpfen, Hechten, Barben, Weiſſfiſchen u. ſ. w. vornehmlich groſſe Aale und zuweilen verirret ſich ein Lachs aus der Elbe hiſ in unſere Gegenden. Der Mayn liefert unter andern groſſe und ſchmackhafte Forellen, die er wahrſcheinlich aus der Oelsnitz aufnimmt, und der Nabe fehlt es auch nicht an allen dieſen Arten der Fiſche.

4.) In Anſehung der Amphibien und des kriechenden Gewürms

haben wir eine glückliche Gegend. Schlangen werden nicht gefunden, und Ottern ſind nicht in ſolcher Menge vorhanden, daſſ der Reiſende Furcht oder groſſe Vorſicht nöthig hätte. Die meiſten Ottern trifft man zwiſchen Berneck und Weidenberg, am Ochſenkopfe, an der Kœſſein und an Ruinen an. Ich ſah ſie von $2\frac{1}{2}$ biſ 3 Fuß Länge. Der Rücken iſt ſchwarz und ſchillernd, der Bauch weiß oder weißgrau. So giftig ihr Biß iſt, für ſo heilſam wird ihr Fleiſch, Herz und Leber gehalten. An manchen Orten bemerkt man auch Blindſchleichen.

Von Eydexen, Molchen, Kroeten, Frœſchen, Schnecken etc. habe ich nichts als die gemeiſten Arten angetroffen. Unter letztern braucht man die Laubfrœſche zu Wetterpropheten.

5.) Unter den Insecten und zwar

a.) den kriechenden und laufenden, alle Arten der Regenwürmer, Läufe an den Gewächsen, Schnecken, Spinnen, Raupen, Grillen, Afellen oder Mauerschäfchen etc. anzuführen, halte ich für unnöthig und gestehe zugleich, daß ich sie auch nicht alle kenne. Sie werden uns jedoch bey dem Gedanken wichtig, daß die Natur auch durch diese eckelhaften kleinen Thiere dennoch nützliche Absichten ausführt, daß sie in der Stufenleiter der Geschöpfe relativ nothwendig sind, daß Gott auch hier in minimis maximus ist. Ich führe nur die große Bären- und Wolfsmilchraupe, die weiße Weidenraupe, oben und unten schwarz, unten mit einem Hörnchen, den Todtenkopf und die Goldraupe an, welche eine Goldfarbe und fast die Figur eines eingewickelten Kindes hat. Merkwürdiger sind die Verheerer der Wälder, welche zum Theil in den Jahren 1797 und 98. so viele Waldung verwüsteten: die *phalæna monacha* oder Nonnenraupe, 6) der *sphinx pinastri*, die *piniperda* und dann die große Fichtenraupe, welche ich in großen Forsten häufig fand. Sie ist von der

6) Die beste Abhandlung, die ich davon sah, ist von dem gelehrten Naturkündiger, Hrn. D. I. H. Loerdens in Hof unter dem Titel: Geschichte der kleinen Fichtenraupe 1798. erschienen.

Gröſſe der Bärenraupe, hat kleine Borſten und iſt von dunkelgrüner Farbe mit rothen Puncten. Hierzu kann man noch den ſchädlichen Borkenkäfer, der den Baſt der Bäume verzehrt, ſie bald zum Abſterben nöthiget und die Wirkung des Holzes bey der Feuerung mindert, rechnen, als welcher noch jezt ſeine Verwüſtungen fortſetzt. An den Birnbäumen verdient die kleine grüne, und an den Weiſſelbäumen, die Raupe bemerkt zu werden, welche viele Aehnlichkeit mit der *phalæna monacha* hat und ſich beſonders in dem heißen Sommer 1798. häufig zeigte. An den Nuſſtauden und Kirſchbäumen findet ſich zuweilen die ſonderbare eines Fingers lange, glatte und dünne Raupe, welche einem blätterloſen Zweige des Weiſſelbaumes ähnlich ſieht. Faſt jede Staude und viele andere Gewächſe haben auſſerdem ihre eigenen Arten von Raupen, unter welchen die Krautraupen die ſchädlichſten ſind. Ich ſetze nur noch die verſchiedenen ſchwarzen, bräunlichten und gelblichten, groſſen und kleinen Ameiſen hinzu, welche mit ihrem Fleiſſe zu Thätigkeit aufzufordern und mit ihrem nützlichen Weyhrauch dem vernünftigen Menſchen die Lehre zu geben ſcheinen, nicht bloß zu ſeiner eigenen Nahrung, ſondern auch zum Beſten anderer nützliche Arbeiten zu verrichten.

b.) Die fliegenden Inſecten
erhalten hier auch keine vollſtändige Liſte. We-

nige interessirt eine Fauna aller Käfer, Schmetterlinge, Baumwanzen, Fliegen, Mücken, Schnecken, Wespen, Flöhe, Heuschrecken etc. Ich führe daher nur den Hirschkäfer, oder grossen Baumschröter, welcher Eichen, auch wohl Buchen und Birken benagt, die Art der Mayenkäfer, deren schwarzgelben Saft man für ein erprobtes Mittel gegen den Biss toller Hunde hielt, das leuchtende Iohanniswürmchen, die schönen grünen und gelben glänzenden Goldkäfer, die schöngepuderten und grössern Schmetterlinge und Nachtvögel, z. E. den Schwalbenschwanz und den Pfauenspiegel etc. die grünen und blauen sogenannten Wasserjungfern mit durchscheinenden Flügeln, den Seidenwurm, den man in einer warmen Gegend am F. G. einheimisch zu machen suchte, dann die Verfertiger eines Löschpapiers, ihres runden blätterichten Nestes, die Hornissen, Wespen und Bremsen, die Hummeln, die ihr Honig in runde, vorzüglich aber die edlen Bienen, die ihre vegetabilischen Süßigkeiten in sechseckichte Zellen eintragen. Diese setzen sowohl in der Wildnis in hohe Bäume ihr Honig an, als belohnen sie auch die menschliche Wartung mit reichlichem Honig und Wachs, und es wäre zu wünschen, daß in wärmern Gegenden am F. G. wo so viele gute Blumen und Kräuter die Bienenzucht begünstigen, diese mehr empor käme.

II.

Im Pflanzenreiche

nehmen wir zuerst auf Bäume und Stauden, dann auf die niedern Gewächse Rücksicht.

1.) In Ansehung der Bäume bestehet:

a.) im Nadelholze der wahre Reichthum des Fichtelgebirges, Ohngeachtet jährlich eine so große Menge als Brenn - Bau - und Gerätheholz verflöset und verfahren wird, ohngeachtet die Kohlenbrennereyen, die Eisenhütten, die Glasfabriken und andere Schmelz- und Hüttenwerke so vieles wegnehmen; so ist doch hier, da die Forstökonomie sehr wohl eingerichtet ist, ein unerschöpflicher Reichthum vom Holze aller Art, wenn nicht die Landplage des Raupenfrases diese Gegenden einst allgemein betreffen sollte; und auch dawider ist manches gute Rettungsmittel erfunden worden. Fast alle Berge sind mit Holze bewachsen. Der größte Theil der Waldung bestehet aus Fichten, die auch dem Gebirge den Namen gaben. Man trifft aber auch ganze Gehölze von Föhrenbäumen z. E. bey Kichenlamitz, und häufige Tannen unter dem übrigen Nadelholze an. Die Wacholdersträucher sind häufig vorhanden. — Dieser starke Holzvorrath ist ein ansehnlicher Nahrungszweig für die Bewohner des F. G. und beschäftigt ungemein viele Hände. Viele nähren sich vom

Holzfällen, viele von Kohlenbrennen. Die vornehmsten Kohlenbrennereyen, Pechsiedereyen, auch Schmier- und Rußbrennereyen sind bereits im ersten Theile angegeben worden. Die Holzstöße schlichtet man an den Höhen, die im Sommer nicht zu befahren sind, einstweilen auf und führt dann im Winter das Holz auf Schlitten 7) herab und bringt es dann auf die Märkte oder an die Plätze, wo zur Flöße eingeworfen wird. An einigen Orten werden Blöcher zusammenge-
reihet, und dann läßt man sie zusammen über Præcipisse herab ins Thal oder in ein fließendes Wasser rollen.

b.) Am Laubholze ist auch reicher Vorrath anzutreffen. Dieses bestehet größtentheils in Buchen, welche besonders auf grossen Höhen emporwachsen, und gutes Geräthholz liefern. Hin und wieder findet man auf wärmern Plätzen auch Eichen, Ilmen, Anhornen, Elsen und Linden; auch an steinigten und kalten Orten

7) Eine gefährliche Art, das Holz von hohen Höhen schnell herab zu bringen, hat man zu Bischoffsgrün und an einigen andern Orten. Ein einziger Mann setzt sich vorn auf den mit $\frac{1}{2}$ bis zu einer ganzen Klafter beladenen Schlitten, und schießt dann mit dem Holze schnell herab, mit nichts als einer kleinen mit Eisen beschlagenen Stange zum Lenken bewaffnet.

trifft man Birken ⁸⁾ und Espen an; in nassen Plätzen, an Flüssen und Bächen wachsen die Erlen zu ziemlicher Gröſſe. Die Roſkaſtanie kommt auch in dieſen Gegenden fort und wird zum ſtarken Baume; die einheimiſche und Pappelweide nicht weniger, wenn man ſie nicht lieber zu Stauden und Büſchen wachsen läßt. Außerdem ſind dieſe Gegenden reich an Hollunder- (Flieder-) und Vogelbeerbäumen, welche von den Landleuten zur Medicin für Menſchen und Vieh benutzt werden. Denn aus deren Beeren und den Wachholderbeeren macht man Brandwein, Latwergen und Oel, ⁹⁾ — Wilde Holzäpfel- und Birnbäume liefern hier das einzige natürliche und einheimiſche Baumobſt, wenn man etwan noch kleine Kiſchen, eine kleine Art von ſpillingen und Schlehen dazu rechnet. Denn das übrige Obſt muß man erſt durch Pelzen und Oculiren gewinnen und bey geſleckten Kernen von gutem

 I 5

8) Von dieſen zapft man den Saft im Frühlinge ab, und der Landmann trinkt dieſen zur Blutreinigung.

9) Vogelbeerbrey dient dem Landmanne zum Schwitzen, durch Wachholderlatwerge glaubt er ſich vor ansteckenden Krankheiten und ungeſunder Luft zu präſerviren: der Flieder giebt ihm Linderung in Krankheiten des Halses und die Latwerge von deſſen Beeren ſoll bey ihm auch in Fiebern gebraucht werden.

Obste artet der Baum dennoch aus; wenn er nicht gepelzet wird. *)

Der Obſtbau in den Obſtgärten iſt in dem Wunſiedler Kreiſe ganz unbeträchtlich; doch zeigt ſich in den Wunſiedler und einigen andern Baumgärten, was der menſchliche Fleiſ über alle Schwierigkeiten der Natur vermag. Man bauet hier die ſeltenſten und beſten Stein- und Kern - Obſtarten, obgleich nicht in großer Menge, mancherley Aepfel, Birnen, Pflaumen, Marunken, welfche Schlehen, ſchwarze und rothe füſſe Kiſchen von vielerley Art und Größe, Amarellen und Weichſel. Bey genügſamer Wartung kommen auch Miſpeln, Cornelis - Kiſchen, welfche und Zeller Nuſsbäume, ja kleine Orangen - und Feigenbäume fort. Freylich aber richten ſtrenge Winter unter dieſen Bäumen oft große Zerſtörung an. Dieſe verhindern auch die mehrere Aufnahme des Seidenbaues, indem für Maulbeerbäume der Froſt faſt immer zu groß iſt. Doch hat man in Nemmersdorf hierinnen ſehr glückliche Verſuche gemacht. Auf der Südſeite des Gebirges iſt auch der Obſtbau ſehr einträglich, zumal in Weidenberg. In dieſen Thä-

*) Die Holzapfel und Holzbirnen werden ins Heu gelegt, bis ſie weich oder taig werden, und dann roh und gekocht genoſſen.

lern gedeihen auch starke Weinstöcke und der welsche Nussbaum. Uiberhaupt wenn ein Albert von Wonsiedle, oder andere alte Ritter, die diese Gegenden nur als Wüstencyen kannten, hieher zurückkehren könnten, sie würden gewiss nicht glauben, dass eben diese ihre vormaligen Wohnplätze seyen.

2.) Unter den Stauden und Reben- Gewächsen sind

die vielen wilden Haselnussstauden zu merken, wovon Holz und Frucht manchen Nutzen geben. Von den häufigen Schlehenstauden benutzt man die Blüthen zum Laxiermittel, und die kleinen herben Früchte werden zuweilen durch Essig zu einem Salate zubereitet. Häufig sind die Hegdorn- und Hambutten- Sträucher, die ein sehr zähes Holz für Mühlkammern liefern, und der schädliche Hundsbeerstrauch. An manchen Orten wachsen auch die Berberis- und Mehlbeeren, dann der Eibisch- Strauch. Die wilde Rosen- oder Hiefenstaude giebt ihre angenehme Schale zu mancherley Küchen- und medicinischem Gebrauche ab. — In den Gärten trifft man eine große Menge von Iohannis- und Stachelbeerstauden von verschiedener Farbe und Güte, ferner weissen und blauen Hollunder und Jasminsträucher, dann weissen und rothen Je länger je lieber an Seltenheiten sind: der rothe Hollunderstrauch,

Feigenbäumchen, Castanienbäumchen, und bittere Mandelstauden. — Hopfen giebt es zwar in den minder rauhen Gegenden; ja sogar in Weissenstadt machte man einen Versuch mit Hopfengärten: aber er geräth an den wenigsten Plätzen gut, weil ihm die Kälte entgegen ist. Zureichend für die Bräuereyen gewinnt man ihn nicht. Man verbraucht daher meistens böhmischen Hopfen.

An kleinen Sträuchern ist dieses Gebirge sehr reich, von welchen hernach die Rede seyn wird. Die vielen Beeren derselben dienen vielen Menschen, die sie sammeln und verkaufen, zur Nahrung. Hieher gehören die schwarzen und rothen Haidelbeeren. 10) Nicht selten sind auch: das *vaccinium oxycoccos*, dann die rothen Him- oder Hohl- und schwarzen Brombeeren. Die rothen Moosbeeren, deren Pachelbel gedenkt, soll man im Frühlinge, wenn der Schnee zerschmolzen ist, unter dem Moose antreffen.

3.) Pflanzen und niedere Gewächse.

a) Die vornehmsten Feldfrüchte sind: Weizen, der aber an vielen kalten Orten an rauhen Bergen gar nicht gedeihet, weil der

10) Letztere nennt man auch Preissels- oder Kraussnitzbeeren, welche man beyde vorzüglich gross und häufig antrifft.

Schnee die Fluren spät verläßt, und die folgende kalte Witterung im Herbste zu bald eintritt. Doch hat man bey Redwitz, Arzberg und Selb mittelmäßigen, von Berneck bis Weidenberg, in der Pfalz und bey Eger guten Weizenbau. Roggen, als Sommerfrucht, wird an den meisten Orten gebaut; an einigen hat man auf den Feldern ein Gemenge von Sommerkorn und Haber, woraus man Brod bäckt. Das Winterkorn geräth aus oben angeführten Ursachen auch nur an freyern Plätzen, gering ist es an starken Wäldern. Hier wird es oft nicht reif, wenn anhaltende Regen, oder ein früher Winter eintreten. Gerste bauet man mittelmäßig und keinen solchen Vorrath, daß man die Zufuhr vom Auslande entbehren könnte. An einigen Orten machte man Proben mit vier- und sechszelliger Gerste. Haber gedeihet so gut, daß auch benachbarte Gegenden daran Theil nehmen. Erbsen, Linsen und Wicken gerathen nur in mildern Gegenden. Heydekorn und Hirse kann man gar nicht bauen, und selten trifft man etwan Rübsen und Hanf an den wärmern Plätzen an Erdäpfel aber, das voigtländische Manna, werden hier häufig gebaut und gerathen vorzüglich. *) Kraut, Kohl

II) Sie sind eine solche Wohlthat für diese Landschaft, wo man ehemals bey Misswachs und Theuerung zu unnatürlichen Nahrungsmitteln griff.

und Flachs aber sind hier so einheimisch, daß man die sechs Aemter vor andern das Kraut- und Flachsland nennt. Den Flachsbau sucht man immer durch fremden Rigaer und Quedlinburger Lein zu verbessern.

Der Gartenbau zeichnet sich nicht aus und muß in so kaltem Clima bey so strengen Wintern und scharfen Winden immer unbeträchtlich bleiben.

Doch bauet man meistens den nöthigen Hausbedarf an vielerley Kohlarten und Salate, Kohlrüben und Kohlrabi, weissen Rüben, Rettichen und Radiesen, Mæhren, Mangold und rothen Rüben, Erdbirnen, Gurken und Kürbissen, Bohnen mancherley Art, Zuckererbsen, Zwiebeln und Lauch, Cichorien, Skorzonere, Haber- und Zuckerwurz; seltener Spargel, häufiger aber Petersilie, Korbekraut, Majoran, Thymian und Satran, Raute, Till, Salbey, Boracken, Löffelkraut, Kresse, Sauerampfer und andern schmackhaften und gewürzhaften Küchenkräutern: wenig zwar in Vergleichung mit andern Gegenden,

und nicht selten von der Pest befallen wurde, daß man dem Franz Drake hier ein eigenes Denkmal der Dankbarkeit errichten sollte. Durch diese Frucht werden auch die Felder sehr vom Unkraute gereinigt.

doch immer noch groſſe Manchfaltigkeit auch in dieſen Wohlthaten der Natur. In Wunſiedel und an einigen andern Orten ſind auch wirklich ſehr hübsche Gärten zu finden, wo man bey geſchmackvollen und oekonomiſchen Anlagen Vergnügen und Nutzen ſehr gut zu verbinden wuſſte. Einige Blumiſten und Botaniker bleiben nicht bey dem gewöhnlichen jährlichen Blumencirkel von der frühen Primel und Auri- kel bis zu den ſpäten Aſtern ſtehen; ſondern ſie ſchmücken ihre Gärten auch mit ſchönen ausländiſchen Pflanzen und Blumen, deren viele in folgendem Verzeichniſſe vorkommen. Die vornehmſten Blumen und Gewächſe in den Gärten dieſer Gegenden ſind: Veilchen, Maienblumen, Narciſſen, Tulpen, Hyacinthen, Roſen, Nelken, Levkoien, Lakveil, Lilien, Rittersporn und Balsaminen, bunter gefüllter Mohn, Leueſter, Ranunkeln, Tuberroſen und Betanienroſen, weiſſe - und blaue Sternblumen, Nachtveil, den man auch Nachſchatten heiſſt, Malven, Sonnenblumen, Ringelblumen, Bauernveil, Amaranth, Gretchen hinter dem Buſch, *conoluulus tricolor*, verſchiedene Arten von dem *ſolanum* und *heliotropium*, Paſſionsblumen, Reſede, *geranium muſcatum* und *roſatum*. Dieſe neßt andern ſchmücken auch hier im Gartenlande und in Blumentöpfen die Gärten und verbreiten neßt den Myrten, *Laurus*, Orangenbäumchen Rosmarin, Cypreſſen, Eiſenkraut, *Amarum verum*,

Eau de Levante - Kraut, Melissen, Krauseminze, Pfefferminze, Poley, Liebstöckel, drey Arten von Basilicum, u.s.f. ihre angenehmen Wohlgerüche. Zuweilen trifft man auch eine Rhabarberpflanze an. Die Wurzeln bekommen zwar ziemliche Grösse, aber geringe Kraft,

b.) Bey der grossen Menge der wilden Gewächse, Pflanzen und Kräuter, daran unser Gebirge so reich ist, will ich, da ich kein System schreibe, nicht die systematische Linneische, welche vielen meiner Leser nicht bekannt, auch nicht sonderlich wichtig seyn mag, sondern zur Erleichterung des Nachsuchens die alphabetische Ordnung wählen. Aus eben dem Grunde kann ich auch nicht die unbekannten lateinischen Benennungen zuerst setzen, sondern ich muss den bekanntern teutschen den Vorrang einräumen. 12)

Ich

12) Ich habe von zween verstorbenen Aerzten Verzeichnisse von fichtelgebirgischen Gewachsen erhalten, die aber freylich nicht nach dem Linne benannt waren. Ich suchte sie nun in die Lineischen Namen überzutragen. Was ich aber weder in diesem Systeme, noch in Skuhr's botanischen Heften, noch in Elwerts Schrift und in D. Kellers Flora fand, werde ich mit den mir überlieferten Namen eingeschlossen beysetzen, und Botanikern überlassen, wie man sie besser benennen und classificiren könne.

Ich werde zuerst die Pflanzen und Kräuter,
— mit Wiederholung der vorzüglichsten Stau-
dengewächse, um deren verschiedene Benennun-
gen mit anzubringen, — dann die vornehmsten
kryptogamischen Gewächse, Moose und Schwämme
anführen.

A.) PFLANZEN UND KRAEUTER.

Achillenkraut f. Garbe.

Adiantum, zwei Species. Vermuthlich soll es
adiantum heißen: dieses wäre dann asple-
nium trichomanes, Wiedertod, oder ro-
ther Steinbrech.

Adonis, f. Feldröslein.

(Agerathum cannabinum, wahrscheinlich das
Eupatorium cannabinum, f. Alpkrout.

Alpendrattelblume, *soldanella alpina*.

Alpkrout, Wasserdosten, Wasserhanf.

Amaranth, *amaranthus blitum*, in Gärten,
wo auch der *spicatus*, *caudatus*, *cristatus*,
oder Hahnenkamm, zuweilen gezogen wird.
Amaranthus viridis ist auf einigen un-
fruchtbaren Plätzen.

Ampfer, *rumex*, *sanguineus*, Drachenblut;
crispus, krause Ochsenzunge; *acutus*, gelbe
spitzige Ochsenzunge; *acidus*, *oxalis*,
Saucrampfer.

- Andorn, *marrubium vulgare, album, nigrum*: an Ruinen: das Kraut ist zum Lohgärben dienlich. S. auch Betonie.
- Andromeda, *polifolia*, mit Polcyblättern; bey dem Fichtelsee.
- Ane none, *anemone hepatica*, Edelleberkraut oder Güldenkle; *vernalis, pulsatilla*, Kuhschellen, Bocksbart; *pratensis*, kleine Osterblume, schwarze Windblume; *silvestris*, röthliche Waldveilchen.
- Angelike, *angelica silvestris*. Die bessere wird in Gärten gezogen.
(*Arachis hypogæa*, vielleicht *arabis*.)
- Aronswurz f. Zehrwurz.
- Aschenkraut, *cineraria*, auch Iakobskraut; *alpina*: wächset auf dem Schneeberge.
- Aſter, einige Arten, welche aber in jenen Verzeichniſſen nicht beſtimmt waren.
- Atropa, *bella Donna*.
- Augenpappel, *alcea*.
- Augentroſt, *Euphrasia officinalis*; auf Wiesen und Ruinen.
- Bachbungen, f. Ehrenpreis.
- Bärenklaue, *heracleum, sphondylium*; gemeine Bärenklaue, oder Kuhbaſtinak.
- Bærentraube, *arbutus, vva urſi*; die Blätter ſind officinell.

- Bærlapp, f. Drudenus.
- Baldrian, *Valeriana dioica*; an sumpfigen Anhöhen; *officinalis*, an waldigen Orten; *rubra, calcitrapa, locusta*.
- Ballote, f. Zahnlose.
- Baldgreis, *senecio*; f. Kreuzkraut.
- Becherblume, *poterium, sanguisorba*; die schwarze kleine Pimpernelle: eine aromatische Pflanze.
- Bella donna, f. Wolfskirsche.
- Benediktenkraut, *geum, urbanum* und *riuale*.
- Berberisstrauch, oder Sauerdorn, mit Beeren.
- Bertram, *officinel.* ¹⁾
- Betonie, *betonica officinalis*, giebt einen sehr guten Thee: *siluatica*, Waldandorn, Krötenkraut; *palustris*, Sumpf- oder Rosspoley; *germanica*, riechender Andorn, bey Berneck.
- Beyfus, *artemisia vulgaris et campestris*; f. a. Wermuth.
- Bienenfauß, f. Taubnessel.
- Bilsenkraut, *hyosciamus niger*, Rindswurzel, Teufelsaugen: — ist eine Giftpflanze, Blätter und Same sind officin.

K 2

1) Der vormalige Aberglaube mißsbrauchte die Wurzel wider das Verschreyen.

Binsen, *juncus filiformis*, (zu Fischreussen)
pilosus, *silvestris*, *albidus*, in Wäldern
campestris.

Binsengras, *scirpus palustris*, *cespitosus*,
acicularis, Nadelbinfen, *sylvaticus*.

(*Blitum*, *vulgare*, f. a. *Amaranth*.)

Blutkraut, Weidrich, *lythrum*; *salicaria*,
Aehrenweidrich, brauner Fuchschwanz.

Blutnelken, f. Lichtnelke.

Bocksbart, *trogopogon pratense*. — Die
jungen Wurzeln sind milchig und werden wie
Skorzonere gegessen: — *porrifolium*, lauch-
blättrichte Haberwurzel.

Borrage, Boretsch, *borago*, mit blauen
Blüthen und rauhem Blatte. Die Bienen gehen
den Blumen nach.

Borstengras, *nardus*; *stricta*, auch Pfrie-
mengras.

Braunwurz, *scrophularia nodosa*, schwarzer
Nachtschatten; *aquatica*, Wasserbetonie.

Brombeeren, *rubus cæsius*, Ackerbrombee-
ren, und *fruticosus*, Kratzbeeren in Wäl-
dern und Gebüsch, z. E. auf dem Epprecht-
stein.

Bruchkraut, Harnkraut; *herniaria*, *glabra*
und *hirsuta*.

- Brunelle, *prunella*, *vulgaris* und *grandiflora*, ein Wiesengewächse. 2)
- Brunnkresse, f. Kresse.
- Burzeldorn, *tribulus terrestris*, an der Saale bey Weisdorf.
- Calmus, *acorus calamus*: der Gebrauch dieser vortrefflichen aromatischen Wasserpflanze ist bekannt genug.
- Caltha, Ringelblume f. Schmalzblume.
(*Cardiaca* f. *pectoralis*.)
- Carotte, f. Möhre.
(*Celtis*.)
- Christophskraut, Schwarzwurz, *actaea spicata*, in Wäldern.
- Chrysofplenium, *oppositifolium*, Milzkraut; am Ochsenkopf.
- Cichorium f. Wegwarte: *cichorium intybus*, am Steinberge.
(*Crassula vulgaris* und *anacampteros*.)
- Dill, eine Aniesart; *anetum graueolens*, gemeiner Dill.
- Distel, *carduus*; *nutans*, Eselsdistel; — unter dem Getraide, — *acanthoides*, Bärenklau.

K 3

2) Man hielt es für ein Heilmittel bey Verwundungen. — Es soll dem Biere seine Saure benehmen.

distel, *crispus*, krause Distel auf den Aeckern;
defloratus, Berg - oder Schartendistel; *pi-*
crides, — *heterophyllus*, Wiefendistel; *be-*
nedictus, Cardobenedicten: officin.

Dorant, f. Löwenmaul.

Dosten, f. Wohlhlgemuth.

Dotterblume, f. Schmalzblume.

Drachenwurz, *calla* f. *dracunculus palu-*
stris, Löffelkraut, Schlangenkraut.

Drehkraut, *tordylium anthriscus*, Kletten-
 körbel.

Drudenfufs, ³⁾ *lycopodium clauatum*; *sela-*
go, *annotinum*, *alpinum*.

Durchwachskraut, Hasenöhrchen, *bupleurum*,
rotundifolium, *perfoliatum*, *longifolium*,
 auf Bergen; *falcatum*, *rigidum*.

(Egelkraut, *numularia*.)

Ehrenpreis, *veronica officinalis*; ⁴⁾ *spica-*
ta, *serpyllifolia*, *beccabunga*, Bachbun-

3) Ob etwan Druiden und vermeynte Hexen mit
 dem Mehle Gaukeleyen zur Volkstauschung mach-
 ten?

4) Diesen braucht man nicht blos zu Thee; son-
 dern auch zuweilen in Krauterkase; die jun-
 gen zarten Bachbungen im Frühling zu Salat.

- gen; *anagallis*, Wassergauchheil an kleinen Bächen.
- Eibisch, *althea*, ein Strauch mit Beeren.
- Einbeere, *herba Paris quadrifolia*, ein-
schädliches Gewächs mit einer schwarzen Bee-
re zu oberst, auf dem Waldstein in den Rui-
nen anzutreffen.
- Eisenhütlein, Sturmhut, *aconitum*, *camma-
rum*, blaue Wolfswurz: bey Arzberg, Kaiser-
hammer und Berneck.
- Eisenkraut, *verbena officinalis*, — auf al-
ten Ruinen.
- Engelsfüß, *polypodium*, *filicula*, das voigt-
ländische Süßholz, streckt seine knotigen und
haarigen Wurzeln in die Felsen; wohlthätig
für die Brust in Getrænken.
- Enzian, *gentiana*, *bauarica*; *centaurium*,
Tausendgüldenkrant.
- Epheu, *hedera*, *helix*, Eppich, Wintergrün,
läuft theils im Moose, theils schlingt es sich in
einigen warmen Gegenden an Laubbäume.
- Eppich, *apium*, Peterfilie, *graveolens*,
Wassereppich oder Selleri.
- Erdbeere, *fragaria vesca*, *silvestris*, *pra-
tensis*. Das kleeformige Blatt braucht man zu
Kräuterthee. In einigen Gärten gedeihen die
großen Ananasbeere.
- Erdrauch, *fumaria*; *bulbosa*, Hohlwurz,

Hahnenstirn, Taubenkropf; *officinalis*, wilde Raute, Taubenkerbel.

Erven, *orobus vulgaris*, Waldwicken, Fasanenkraut.

Farnkraut, *felix*, *mas et femina*, und *felix florida*: wächst auf allen felsichten Bergen ³⁾

Federblume, *eriphorum*, Dungras. ⁶⁾

Feldröslein, *adonis aestivalis*, rothe Chamilien; *autumnalis*, Feuerröslein in Gärten, *vernalis*, blaue Röslein in Gärten und auf sonnigen Hügeln.

Fennich, Hirsegras, *panicum viride*.

Ferkelkraut, *hypochaeris maculata* und *glabra*; letzteres ein Unkraut unter der Saat.

Fettkraut, *pinguicula vulgaris*, — auf Wiesen, den Schaafen schädlich.

Fichtenspargel, Ohnblatt, *monotropa*, *hypopitys*: benimmt den Fichten den Saft.

Filz- oder Fadenkraut, *filago*; *montana*, *arvensis*.

5) Eine überspannte Phantasie wollte zuweilen in der zerschnittenen knollichten Wurzel der Namen Christus finden.

6) Die zarte weisse Wolle kann, wenn sie reif ist, nach angestellten Proben unter der Baumwolle verarbeitet, oder zu Papier verbraucht werden.

- Fingerhut, *digitalis, lutea*, und *ambigua*,
ochergelb, bey Berneck. Die Pflanze soll
schädliche Schärfe haben, aber für die Bienen
gut seyn.
- Fingerkraut, *potentilla anserina* und *rupe-*
stris, (Gänserich und Fünffingerkraut; erste-
res wird von Bienen, Schweinen und Gänsen
sehr gesucht,) *verna* und *reptans*.
Fistularia, Pfaffenröhrchen.
- Flachsseide, Filzkraut, *cuscuta europæa*,
windet sich an Staudengewächsen und Brenn-
nesseln hinauf.
- Flattergras, oder Milisgras, *milium effusum*.
- Flockenblume, *centaurea, phrygia, mon-*
tana, Knopfblume; *cyanus*, blaue Kornblume;
paniculata, feinblättrige Knopfblume; *scabiosa lacea*, Bruchsanickel, schwarze Flo-
ckenblume, besonders auf Huthplätzen. Das
Kraut giebt mit Alaun eine hochgelbe Farbe.
- Flöhkraut, *erigeron, acre*; auf dünnen Plä-
tzen.
- Frauenmantel, Sinau, *alchemilla vulgaris*,
officinel.
- Frauenschuh, *cypripedium, calceolus*.
- Fritillaria Meleagris, eine Art wilder Tul-
pen; gemeine Schachblume, Kybitzey. 7)

7) Diese fand ich auf den Hæfer Wiesen ganz
nach der Skubrischen Zeichnung.

Fuchschwanz, *alopecurus pratensis et agrestis*, ein nachtheiliges Unkraut unter der Saat.

Gänseblume, *bellis, bellio*, Maßlieben; *perennis*.

Gänsedistel, *sonchus arvensis et oleraceus*, (*lævis et asper*,) auf den Aeckern.

Gänsefus, Melde, *chenopodium murale et album*.

Gänserich, *anserinum*.

Gänsekraut, *arabis thaliana*.

Gamander, *teucrium, botrys*, Traubengamander, bey Berneck, und *scordium*, Wasserknoblauch, Skordienkraut, *montanum*, Bergpoley.

Garbe, *Achillea, ptarmica*, Niesekraut, weißer Dorant, oder wilder Bertram; *millefolium*, Schaafgarbe; officinel, giebt heilsamen Thee. Von letzterer giebt es wieder zwei Arten: *vulgatius et aquaticum*.

Gauchheil oder Grundheil, *anagallis phoenicea, cærulea et flore albo*, unter den Saaten.

Geisbart, *vlmaria*.

Geisfus, Giersch, wilde Angelike, *ægipodium, podagraria*.

Geisklee, *cytiscus*.

- Glanzgras, *phalaris arundinacea*.
- Glaskraut, *parietaria*, Mauer-Wand-Treufkraut.
- Gleise, *aethusa*, *cynapium*, tolle Peterfilie, Läufekraut; *meum*, Berggleise, Bärwurzel.
- Gliedkraut, *sideritis montana*, Waldgliedkraut in schattigen Wäldern.
- Glockenblume, *campanula*. Die blauen Blumen sind die gewöhnlichsten. In den Gärten giebt es gefüllte weisse, blaue und röthliche: *rapunculus*, *campanula persicifolia*, *rapunculoides*, Feld-Rapunzeln. 8)
- Goldrute, oder St. Petersstab, *solidago*, *virga aurea*, officinel; wächst an waldigen Bergen und auf Wiesen.
- Goldwurz, *asphodelus*, f. *asphodillus*. (Gramen Parnassi.)
- Grasneke, *statice armeria*.
- Grundveste, Pippau, *crepis foetida et tectorum*, auf Wiesen und unter der Saat: erstere an alten Ruinen.
- Günsel, *anaga pyramidalis*, Güldengünsel, *alpina*, *reptans*.
- Günster, *genista*, *tinctoria et pilosa*.
- Gundelreben, Gundermann, *glecoma he-*

8) Rebünzeln in der Volkssprache. — Ihr Gebrauch zum Salat, wenn die Pflanze jung ist, ist bekannt. Eine weichere Art baut man auch in den Gärten.

deracea, Erdephen an Rangen und Hecken;
 officinel und ein gesundes Futter für das Vieh.

Haarbeutelkraut, *bursa pastoris*.

Haar - oder Roggengras, *elymus europæus*,
 in Wäldern und an Wegen.

Haber, *avena elatior*, auf Wiesen, *fatua*,
 Taubhafer, ein Unkraut; *strigosa*, schwarzer
 oder Rauchhaber.

Haberwurzel, wilde, *scorzonera humilis*;
 officinel und Futter für das Vieh. Die bessere
 ist ein bekanntes Gartengewächs.

Habichtskraut, *hieracium*, *pilosella*, klei-
 nes Mäuseöhrchen, gelbes Katzenpfötchen;
dubium, glattes Mäuseöhrchen; *cymosum*,
 großes Mäuseohr, aufrechtes Habichtskraut;
murorum, Bruchlattich; *paludosum*, Sumpf-
 habichtskraut.

Hagedorn, *crategus*, *aria*, Mehlbeeren-Ha-
 gedorn, wilder Spierlingsbaum.

Hahnenkopf, *bedysarum onobrychis*, Es-
 parcette, Heiligheu, ein vorzügliches Futter-
 kraut, muß aber angefäet werden.

Hahnenfus, *ranunculus*, *ficaria*, Schwalb-
 wurz.

Haidegras, *erica*, *vulgaris*, *berbacea*.
 Letzteres wächst fast auf allen durren Plä-
 tzen der Berge. 9)

9) In einigen Gegenden nennt man eine etwan

- **Haidelbeeren**, *vaccinium Myrtillus*,
schwarze oder Moosbeeren, *uliginosum*, im
Fichtelfee, *vidis idæa*, rothe Preisselsbeeren,
oxycoccos, Moosbeeren, bey Thiersheim, auf
der Farmleiten und auf dem Waldstein.
- Hainbutte**, **Hambutte**, **Hornbaum**, *car-*
pinus betulus.
- Harnkraut**, f. Brnchkraut.
- Hartheu** f. Iohanniskraut.
- **Hartriegel**, Spindelbaum; *cornus*, in warmen
Gegenden.
- **Haselnussstaude**, *corylus auellana*.
- Hasenbrod**, *briza media*, f. Zittergras.
- Hasenkohl**, **Rainkohl**, *lapsana communis*;
Rbagadiolus.
- Hasenöhrlein**, f. Durchwachs.
- Hasenstrauch**, *prenanthes purpurea et mu-*
ralis, Mauersalat.
- **Hauhechel**, *ononis spinosa*, *fruticosa*, *vul-*
garis f. *arvensis*.
- **Hauswurz**, *semperuium tectorum*, offici-
nel. 10)

1 Fuß hohe Art von buschiebtem Haidegrase mit
violetten Blünnchen Kirchenrosen, wahrscheinlich
eine Verstümmelung aus Rose von Iericho.

10) Der Aberglaube bildet sich Segen und Be-
freyung vom Blitze ein, wenn die Hauswurz

Hedera terrestris f. *chamæcissus*, Gündelrebe.

- Hederich, *erysimum*, officinale.

Heuchere, die besonders in Amerika einheimisch ist, soll auch auf unserm Gebirge sich finden.

- Himbeeren, *rubus idæus*, sehr häufig, z. E. auf dem Epprechtstein.

Hirschwurzel, Bärenfenchel, *atbamanta*, *libanotis*, gewürzhafte Hirschwurzel; *vulgaris*, *oreoselinum*, Bergpeterlein, Augenzurzel, Vielgut; officinel.

- Hirschzungenkraut, *scolopendrium*.

Hirsegras, f. Flattergras.

Hohlzahn, Katzens Gesicht, *galeopsis*, *ladanum*, auf angebaueten Feldern; *tetrabit*, Hanfnessel.

- Hollunder, *sambucus*, *ebulus et racemosa*, letzterer in bergichten Wäldern des Fichtelgebirges; Flieder: — *syringa vulgaris*, der blaue, weiße und rothe Hollunder in den Gärten scheint nicht einheimisch zu seyn.

- Hopfen, *humulus*, *lupulus*, scheint erst in unsere Gegenden verpflanzt zu seyn.

- Huflattig, *tussilago farfara*; den Feldern

auf dem Dache immer schön grün bleibt. Vielleicht kommt davon der Name Donnerkraut.

zwar nachtheilig, aber sonst eine nutzbare Pflanze. 11)

Hünerkohl, Hünerscharrig, *serpyllum*.

Hundsgras, Knaulgras, *dactylis*.

– Hundszunge, *cynoglossum*, an Ruinen und auf Wegen; *officinale*.

Iacobskraut, f. Aschenkraut.

Iasione, kleine Scabiose, blaue Flockenblume;
Iasione montana.

Immenblatt, Melisse, *melittis melissophyllum*, Waldmelisse oder Waldmutterkraut.

– Iohannisbeere, Krausbeere, *ribes rubrum*, *alpinum*; in Sträuchern: eine Art hat Beeren ohne Geschmack: *nigrum*; *grossularia*, Stachelbeere. Auch dieses scheint ein aus andern Gegenden erst zu uns gebrachtes Gewächs zu seyn.

Iohanniskraut, *hypericum quadrangulum*, *montanum*. 12)

1) Man braucht sie zuweilen zu Thee, und die jungen Blätter zu Kohl, mit einiger Beize geben sie ziemlich guten Taback. Wie man aus der Wolle an der Wurzel Zunder bereite, s. in Koelle's Flora, S. 209.

12) Die Iohannisblumen brauchen manche als Taback: aus dem kleinblättrichten Hyperikum mit kleinen hellgelben Blumen wird ein Oel gepresst. S. a. Wohlverley.

Kamille, (Chamomille, Chamille,) *antbemis arvensis*, ein Unkraut,

Kandelwisch, Pferdeschwanz, Scheuergras, *equisetium sylvaticum, arvense*; ein lästiges Unkraut, doch gut zu häuslichem Gebrauch; *palustre, biemale*, Schaftheu, Schachtelhalm, von bekanntem Nutzen.

Karten, Kartendistel, Walkerkarten; *di-psacus fullonum*.

Katzenkraut, *nepeta nuda*; aromatisch.

Katzenpfötchen, *bispidula*; s. Ruhrkraut.

Kälberkropf, wilder Körbel, *chærophylum, silvestre, temulum, hirsutum*.

Kellerhals, *daphne mezereum*; Seidelbast, in Wäldern: eine Art Giftpflanze an altem Gemäuer.

Kichern, Platterbsen; *lathyrus, aphaca, hirsutus, pratensis, silvestris, latifolius*; Bouquetwicken.

Klee, *trifolium, melilotus*, Steinklee; *officinalis*, gemeiner Steinklee; *repens*; *pratensis*, der gemeine Feldklee mit weissen und rothen Blüthen; *trif. arvense*, Hasenpfötchen; *fragiferum*, Erdbeerklee; *montanum*, Bergklee; *trifolium aquaticum*, Fieber oder Bitterklee.

Klette, *arctium lappa*, grosse oder gemeine Klette, Grindwurz, *minor*, besonders in Gärten s. Scharte. Klet-

Klettenkörbel, *caucalis daucoides*, unter der Saat an Bergen.

— Knabenkraut, *orchys; bifolia*, Kreuz- oder Fliegenblume, eine Pflanze für die Bienen mit officineller Wurzel; *morio*, Salepwurzel, Gukguksblume, Stendelwurzel, weibliches Knabenkraut, und *orchis mascula*, männliches; *orchis militaris* f. *cinerea*, grosses Knabenkraut oder Gukguksblume, auf Wiesen.

Knaulgras, *dactylis glomerata*.

Knoblauch, *allium arenarium*, Sandlauch; *carinatum*, Waldknoblauch; *ampeloprasum*, Hundsknoblauch.

— Knöterich, *polygonum bistortum*, Schlangenzurzel, bey Weissenstadt; *amphibium*, Wegtritt mit Weidenblättern; *persicaria*, Flöckkraut, Unkraut in Wäldern; *avicularia*, Vogelwegtritt; *convolvulus*, Schwarzwinde, wilder Buchweizen; *dumetorum*, Buschknöterich oder Vogelzunge.

Knopfblume, f. Flockenblume.

Knopfgras, *schoenus albus*.

— Königskerze, *verbascum; thapsus*, Wollkraut; *lychnitis*, Haidewollkraut.

— Körbelkraut, *scandix*.

Kornblume, f. Flockenblume.

Kranichkraut, Schweinsalat, *hyoseris minima*; auf Aeckern.

Kresse, *lepidium ruderale*, auf Ruinen, *iberis*, Weg- und Waldkresse; *aquatile*, Brunnenkresse. Letztern rechnet man auch unter das Geschlecht *sisymbrium*, *nasturtium*. Das grössere Nasturtium mit feuerfarbenen Blumen, spanischer Kresse, findet sich in den Gärten.

Kreuzblume, *polygala vulgaris*, welche die Milch der Kühe sehr vermehren soll.

Kreuzkraut, *senecio vulgaris*; Grind- oder Speykraut, auch Würgekraut, Futter für Singvögel. — Kreuzkraut Vaillante, *Valantia cruciata*, am Fichtelberge. — Kraut und Wurzeln färben roth.

— Kreuzwurz, *polygala amara*; officin.

Kugelblume, *sphaeranthus*, *globularia*; Maasliebe, *vulgaris*, mit weissen Blumen auf sonnichten Hügeln.

Kuhweizen, Wachtelweizen, *melampyrum aruense*, Unkraut auf den Feldern, gutes Futter für das Vieh.

— Kümmel, *carum*, *carvi*, Feldkümmel: —
Pferdekümmel s. Bärenklau.

— Labkraut, *galium*; *palustre*, *montanum*, *saxatile*, *verum*, *flore luteo*, Waldstroh; *silvaticum*, Waldroethe; *glaucum*, Meyerkraut; *rotundifolium*, Bergroethe; *flore al-*

bo et rubro, an Stauden; *aparine*, Klebkraut, Unkraut in den Gärten.

— **Läusekraut**, *cicuta virosa*, enthält ein scharfes betäubendes Gift, findet sich in stehenden Wassern; *vulgaris* besonders in Gärten, wo man es durch seine spitzigern Blätter und breitere unten an den Fugen etwas hohlen Zweigestengel von der Petersilie zu unterscheiden hat. S. auch Schierling. — *Pedicularis palustris*, Sumpfrodel.

Laserkraut, *laserpitium*; s. *silphium*.

— **Lattich**, Salat, *lactuca scariola* s. *virosa*, hat narcotische Wirkung.

Lauch, s. Knoblauch. — Porree und Schnittlauch bauet man in den Gärten.

Leberblume, weisse, *parnassia palustris*.

Leberkraut, Edelleberkraut, *hepaticum nobile*, gebraucht man zuweilen zu Getrænken.

Leimkraut, *Silene, conica, noctiflora*.

Leindotter, *myagrum*; unter dem Flachse auf den Feldern.

Lichtnelke, Lichtröschen, *lychnis viscosa*, Klebnelke; *flos cuculi*, Gukguksblume.

Liebstöckel, ist keine einheimische Pflanze; man trifft sie aber zuweilen in den Gärten der Landleute an.

Linse, *eruum*, *tetraspermum* et *hirsutum*, ebenfalls Feldunkraut, aber gutes Viehfutter; *palustre*, Meerlinse.

Lischgras, *phleum pratense*.
(*Lobelia*, *siphilitica*.)

Löffelkraut, wird nur in Gärten gezogen.

Löwenmaul, *antirrhinum* *Elatine* et *arvense* mit gelber Blume. Auch die *Linaria* wird auf dem Gebirge gefunden und ist officinell.

Löwenzahn a.) *apargia autumnalis*, *hirta*; in etwas sumpfigen Plätzen; b.) *Leontodon*, *taraxicum*, Pfaffenröhrlein, Laternblume; gutes Futter für das Vieh. Die Wurzeln sind officinell. ¹³⁾

Lolch, *lolium*, *perenne*; Raygras, *temulentum*, Tollkorn, Trefpe, Schwindelhaber; ein schädliches Unkraut.

Lucerne, *medicago falcata*; teutsche Lucerne.

— Lungenkraut, *pulmonaria officinalis*, in schattigen Wäldern; *maculosa*, mit blauen und gelben Blumen.

Mäuseoehrlein, *myosotis*, *auricula muris*, *arvensis*, *palustris*, Vergifs mein nicht, silz

13.) Man kann dieses auch als ein Surrogat für den Coffee brauchen.

uatica, Lappula, blaue Hundszunge, an altem Gemæuer.

— **Maienblumen**; die wilden, auf sonnigen Plätzen in Thälern, besonders an Wäldern: *convallaria maialis*.

Maslieben, s. Gänseblumen.

Mastkraut, *sagina procumbens et erecta*, auf unfruchtbaren Plätzen und an Felsen.

— **Meisterwurz**, *imperatoria, ostruthium* und *astrantia minor*.

Melilotus s. Klee.

Melissen s. Immenblatt.

Merk, Wassereppich, *sium, latifolium*; breitblättrige Wasserpeterlein, eine Art Tollwurz.

Milzkraut, *chrysofplenium oppositifolium*, am Fichtelsee und Fürstenbrunnen bey Bischoffsgrün.

— **Mohn**, *papauer, rhoeas*, Klatschrosen, officinel; *dubium*, Ackermohn; *somniferum*, überall in den Gärten ohne Ausfaat. Dazu kommt noch die bunte Zierde der Gärten, der gefüllte Mohn, von vielerley Farben und Farbenmischung,

Montie, Wassermeyer, *montia fontana*.

— **Mœhre**, Vogelnest; *daucus carotta*; wächst wild auf Wiesen und in Gebüsch; zahm in Gärten.

- Münze, *mentha*, Pferdepoley; *hirsuta*, wohlriechende Wassermünze; *aquatica*, Wassermünze; *arvensis*, Feldmünze.
- Mutterkraut, *matricaria parthenium*.
- Nachtkerze, *oenothera biennis mollissima*, auf Ruinen und in Gärten; auch unter dem Namen Rübrapunzel.
- Nachtschatten, *solanum, dulcamara*; *solanum nigrum* s. *lethale*, letzteres eine Giftpflanze, oft mit gelben Beeren.
- Natterzunge, *ophioglossum vulgatum*, Einblatt; auf nassen Weideplätzen.
- Nessel, *urtica urens*, Eiternessel, *dioica* gemeine große Brennessel.
- Noli me tangere, *flore luteo*, s. *balsamina flore lut.*
- Ochsenzunge, *Anchusa*, die gemeine auf Wiesen, deren Blüthen weissen Bürstchen gleichen, werden zu Kohl im Frühjahre angewendet; die Wurzel soll der Lunge vortheilhaft seyn. Die *anchusa officinalis* und *angustifolia*, die auf Ruinen, in Gebirgen und auf Aeckern wächst, habe ich nicht gefunden. S. auch Otternkopf.
- Odermennig, *agrimonia vulgaris*, s. *Eupatoria*. Die Blätter sind officin.
- Ohnblatt, s. Fichtenspargel.

Onobrychis. (*saxatilis*) f. Esparcette, ist nicht einheimisch.

– **Otternkopf**, wilde Ochsenzunge, *echinops spherocephalis*, *echium vulgare*, auf Mauern und in Feldern.

– **Pappel**, *malva rotundifolia*, Gänse - Hasen- oder Feldpappel; *silvestris*,
(*Parilla oxymoides*.)

(*Pentaphyllum* f. *quinquefolium silvestre*.)

Perlgras, *melica caerulea*, die großen Schmel-
len, ein gutes Futtergras.

Petersilie f. Eppich.

Pfaffenröhrchen, *fistularia*.

– **Pfeffermünze**, *mentha piperitis*, die ein Mittel wider die Wassersucht seyn soll.

Pfeilkraut, *sagittaria sagittifolia*, ein Wassergewächs. 14.)

Pferdegras, f. Rosgras.

Pferdekümmel f. Bärenklau.

Pfriemen, Rehhaide, Besenpfriemen, *spartium scoporium*.

Pfriemengras, *stipa pennata*.

(Phaca.)

L 4

24) Bey sorgfältigem Anbau sollen die Wurzeln Knollen von der Gestalt und Geschmack der Erdaepfel bekommen.

Phlomis frutescens, oder herba venti.¹⁵⁾

(Picris. Ob dieses die Distel *carduus picrides*, oder eine Art von Salate, oder Glockenblume sey, kann ich nicht entscheiden.)

— **Pimpenell**, Bibernell, *pimpinella saxifraga alba*, gemeine Steinpeterlein; an allen Rangen: *rubra* f. *magna*, auf Wiesen und in Wäldern.

— **Quecken**, *tritium repens*, Unkraut mit officinellen Wurzeln.

— **Quendel**, *thymus*, Thymian; *serpillum*, Feldpoley; *acinos*, Bergbasilie; *alpinus* Alpenquendel.

Raden, *agrostemma githago*, Kornraden, schwarzer Kümmel, ein Unkraut.

Ragwurz, Zweyblatt, *optris*, *nidus avis*, Vogelnest, *ovata*, *cordata*, *myodes*, insectenartiges Knabenkraut, — bey Laineck und Bischoffsgrün.

15) *Parilla* habe ich gar nicht gefunden; *pentaphyllum*, ist wahrscheinlich Fünfffingerkraut; *phacos*, *elelisphacos* kommt bey Plinius vor, (H. N. XXII, 25) Ob aber hier die wilde Linse oder Salbey gemeynt sey, kann ich nicht entscheiden: *phlomos* möchte *blattaria lutea* oder *verbascum blattaria*, großblatterige Königskerze oder Mottenkraut seyn; (H. N. XXV, 9.)

- Rainfarn, *tanacetum vulgare*: als Wurm-
samen, und zu bittern Arzneyen zu gebrauchen.
- Rainkohl, f. Hasenkohl.
- Rapunculus sylvestris. S. auch Glockenblume.
- Raute, f. Kresse. Die heilsame Weinraute bauet
man in den Gärten.
- Rettich, Heiderettich (Hederich) *raphani-
strum*.
- Rindsauge, *bupthalmum salicifolium*, auf
Bergen in Wäldern.
- Ringelblume, f. Dotterblume,
- Ritterſporn, *delphinium*, *consolida*; in der
Saat: die edlern Arten sind ein bunter Schmuck
der Gärten.
- Rodel, Läusekraut, *pedicularis palustris*.
- Rohr, Schilf, *arundo*, *calamagrostis* und
phragmites, Wiesen und Wasserrohr.
- Rohrkolbe, oder Kolbenrohr, mit schwar-
zer Kolbe, z. E. bey Hof, *typha latifolia et
angustifolia*,
- Rose, *rubiginosa*, an Zäunen, *spinosissima*,
Heckenrose; *villosa*, rauhe Hambutterose;
canina, Hunds - oder blasse Feldrose, *alba*,

L 5

Die *pioris* nennt Plinius (H. N. XXI, 22) auch
aphace, und sagt von ihr: sie blühe das ganze
Jahr und habe ihren Namen von ihrem bitterm
Geschmack.

alcea. In den Gärten hat man die bekannten gelben, rothen und weissen gefüllten Rosen, dann die wenigen gefüllten hochrothen Flitschrosen mit grösserer Samenkapsel und das kleine Zwergroeslein. Die grossen Bethanienrosen, die man auch häufig findet, gehören unter ein anderes Geschlecht.

Rosgras, *holcus mollis*, auf Sandboden; *lanatus*, Honiggras, *odoratus*, Mariengras: ein gutes Futterkraut.

Roskümmel, *feseli*; *annuum*, *saxifragum*.

Rosspoley, *stachys*; *siluatica*, *palustris*, *germanica*: bey Berneck.

Ruhrkraut, (Strohblume) *gnaphalium stæchas*, *arenurum*, *luteoalbum*, *dioicum*; gelbe, weifsgelbe und leibfarbene Katzenpfötchen; *siluaticum*, waldiges Ruhrkraut: — am Ochsenkopfe.

Saamkraut, *potamogeton*, *natans et crispum*, in Gräben, Bächen, Teichen; *fluidans*, fließendes Saamkraut.

Salbey, Wiesenalbey, Scharlachkraut auf Wiesen und an trockenen Hügeln — *Ceratophyllum*, Wasserhorn; *salvia pratensis*, Scharlachkraut. Die edlere Art ist eine Sache der Gärten.

Salat, s. Lattich.

Sandkraut, *arenaria*; *rubra*, *saxatilis*.

- Sanikel, *sanicula Europæa*, officinel zu Tränken: auf Bergen in Wäldern.
- Saueramfer f. Ampfer.
- Sauerdorn f. Berberisstrauch.
- Sauerklee, *acetosella, oxytriphyllum*.
- Scabiose, *scabiosa succisa*, oder Teufels-Abbis; *arvensis*, blaue Kornrosen, *siluatica*, in Wäldern auf Bergen. Hieher gehöret auch *Knautia flore rubro*, eine Art ven Scabiosen.
- Schaaftarbe, f. Achillenkraut oder Garbe.
- Schaaftkraut, oder Klebkraut, *asperugo procumbens*.
- Schachtelhalm, *chara vulgaris*, stinkender; *hippuris vulgaris*, Tannenwedel und grosser Katzenschwanz.
- Scharte, *ferratula*, (*tinctoria* ist nicht bey uns,) aber die *arvensis*, ein Unkraut in Gärten und im Getraide.
- Schaumkraut, *cardamine amara*.
- Schierling, *conium maculatum*, eine Giftpflanze.
- Schilf f. Rohr.
- Schirmkraut, *Trientalis Europæa*, Sternblümchen.
- Schlehendorn, Schwarzdorn, Heckdorn, *prunus spinosa*. Der grosse welsche Schlehenbaum findet sich in den Gärten.

- Schlüsselblume, *primula veris*, *officinalis*, *inodora*, erstere in Wiesen, letztere in Wäldern. 16)
- Schmalzblume, *caltha palustris*, auf nassen Wiesen. 17)
- Schmellen, *aira aquatica*, *cespitosa*, *canescens*.
- Schneckenklee, *medicago sativa et falcata*, schwedische Lucerne, Heiligheu.
- Schoellkraut, *chelidonium maius*, ein officinelles Unkraut, das sich überall in Gärten aufdringt und durch seinen gelben Saft dem Viehe nachtheilig seyn soll.
- Schotenklee, *lotus maritimus*, am Schneeberge.
- Schwalbenwurz, *asclepias vincetoxicum*, officinel: in Gebüsch, z. E. bey Berneck zu finden.
- Schwarzkümmel, *nigella arvensis*, unter der Saat. In Gärten *nig. sativa*, Gretchen hinter dem Busch.
- Schwarzwurz, *consolida nigra*, f. *syriphy*.

16) Zuweilen mischt man die jungen Blumen unter den Ras.

17) Die Blüthenknospen machte man sonst als Kaspern in Essig ein; sie sollen aber der Gesundheit nachtheilig seyn.

tum officinale, wächst auf feuchten Boden im Schatten.

Schweinsalat, Kranichkraut, *hyoseris minima*.

Schwelke, Mehl- oder Schlingbaum, *viburnum lantana*.

Schwingel, *festuca ovina*, kleiner Bocksbart; *duriuscula*, Borstenschwingel.

(*Sclauca vulgaris*.)

Scolymus, Strobildorn. (Plin. XXII.)

Scordium f. Gamander.

Scorpiurus oder *heliotropium*, Krebsblume, Warzenkraut. Plin. XXII. Der *scorpiurus muricata* und *subvillosa* wachsen am Ochsenkopf.

Scordium, trixago, chamædrys, ist der Gamander; (Plin. XXIV, 15.) Eine Art davon ist *scrodohrasum silvestre*.

Sedum, telephium, gemeine fette Henne; *reflexum*, Tripmadam; (eine Gewürzpflanze,) *album*, *acre*, Mauerpfeffer.

Seelilie, *flos Nymphae*, wohlriechend; auf Teichen, z. E. bey Zelle, Silberbach.

Seerose, *Nymphaea lutea*, in Teichen bey Warmensteinach; *alba*. Diese ist wahrscheinlich eben die Seelilie.

Segge, Riethgras, *carex leporina*, *remota*, *montana*, *flacca*, *hirta*.

- Seifenkraut, *saponaria officinalis*, an Zäunen;
vaccaria, unter der Saat; *lychnis vesicaria*,
weisses Seifenkraut.

Sellerie, f. Eppich. Die Selleriewurzel zum Kü-
chengebrauch ist ein bekanntes stärkendes Gar-
tengewächs.

Senf, *sinapis arvensis*, gelber Hederich.

- Siegwurz, *bypoglossa, victorialis*.

— (Sigillum Salomonis.)

Silge, *selinum, silvestre*.

Silphium, ist der griechische Name von *la-
serpitium*, Laferkraut. (Plin. XIX.) Davon fin-
det man: *laserp. latifolium*, weisser Enzian,
und *prutenicum*, kleine Hirschwurz.

- Sinau, *alchemilla*, f. Frauenmantel.

Skorzonere, oder wilde Haberwurz.

Smilax, f. *convolvulus silvestris*, f. Windig.

Soldanella, f. Alpëndrattelblume.

- Sonnentau, *herba rorella*, auf sumpfigem
Boden und Torf; *drosera rotundifolia*: soll
den Schaafen schädlich seyn.

Spark, *spergula, arvensis*, Spergel, Knöte-
rich.

Spierling, *sorbus aucuparia*, Vogelbeerbaum,
Faulesche.

Spierkraut, *spiraea salicifolia*, Bocksbart,
ulmaria, Wiesengeißbart.

- Spinnkraut, Zaunblume, *anthericum*; *ramosum et hispidum*.
- Spitzklette, *xanthium strumarium*.
- Stechapfel, *datura stramonium*, eine Gift-
pflanze.
- Steinbrech, *saxifraga*; *granulata*, körnich-
ter, weißer, und *decipiens*.
- Steinsame, *lithospermum arvense*.
- Stendelwurz, *satyrium repens*.
- Sternblume, Meirich, *stellaria dichotoma*.
- Sternkraut, Wasserstern, *callitriche*, Linsen-
kraut in Sümpfen.
- Stiefmütterchen, *iacea flore luteo*: violet, in
den Gärten, und bey Hof an steinigen Rängen.
- Strausgras, *agrostis capillaris*.
- Strichfarn, *asplenium germanicum*.
- Sturmhut, f. Eisenhut.
- Tannenwedel, f. Schafthalm oder Schachtel-
halm.
- Taschenkraut, *thlapsium*; *arvense*, Pfennig-
kraut; *campestre*, *montanum*: — *bur-*
sa pastoris, Hirtentasche, — zur Schaafweide.
- Taubenkropf, *cucubalus*, *baccifer*, Hüh-
nerbis, *viscosus*, *catholicus*.
- Taubnessel, *lamium*; *album*, *galeobdo-*
lon, *amplexicaule*.

Tausendgüldenkraut, f. Enzian.

(*Thapsia villosa*: vielleicht *tblapsi*?)

(Tollwurz.)

– Tormentill, *tormentilla erecta*, Ruhrwurzel: das Kraut soll zur Heilung der Wunden dienen, die Wurzel dient zur Lohgerberey.

– Tragant, *astragalus campestris*; f. Wirbelkraut.]

(*Tragocephalon thymi flore*.)

– Traubenfarn, *asmunda struthiopteris* und *regalis*: — Spikant in felsigen Wäldern.

Tresp, *bromus*, eine Art Spitzgras.

Tüpfelfarn, f. Engelsfüß.

Vaillante f. Kreuzkraut.

Veilchen, sowohl die wohlriechenden blauen, als die geruchlosen, die man vulgo Stiefmütterchen nennt: f. oben.

Vergifs mein nicht, f. Mausöhrchen.

– (*Vitex, agnus castus*.)

– Vogelkraut, Hühnerdarm, *alsine media*.

(*Uvularia amplexifolia*.)

– Wachholder, *juniperus communis*, ein wohlthätiger Strauch, den man aber zur Höhe eines Baums ziehen kann.

Wald.

- Waldmeister, *aperula odorata*, Steinleberkraut. 18)
- Wassereppich f. Merk.
- Wassergarbe, Federkraut, *myriophyllum spicatum*.
- Wasserhorn, oder Zinken, *salvia ceratophyllum*, an Gräben und Teichen. 19)
- Wasserlinse, *lemna minor et polyrhiza*.
- Wassermeyer, f. Montie.
- Wallerpfeffer, *piper palustre*, an den fichtelgebirgischen Wassern.
- Wau, Resede, Harnkraut, *reseda luteola*.
- Wegerich, Wegbreit, Wegwart, *plantago maior, media, lanceolata*, schmalblättrig; *aquatica*. 20)
- Wegwarte, *cichorium intybus*.

M

18) Man braucht ihn zuweilen zum Thee. Der Geruch ist, wie von frischem Heu auf den Wiesen. Man soll ihn auch unter dem Namen wilde Farberwatzke zum Rothfarben gebrauchen können.

19) Ist vielleicht aus Irrthum unter *Salvia* gesetzt worden.

20.) Vulgo theilt man ihn in spitzigen und breiten ein, weil man auch die wilde Cichorie mit dahin rechnet.

- Weide, *salix*, *triandria*, Busch- oder Korbweide, *pentandria*, glatte Saalweide; *monandria*, rothe Weide; *amygdalina*, großblättrige Korbweide; *vitellina*, gelbe Bandweide; *alba*, weiße Baumweide, *aurita*, rauhe Salbeyweide; *caprea*, Palmweide; *viminalis*, Spitzweide.

Weidengras, in Wäldern. Auf diesem nährt sich die Weidenraupe.

- Weidrich, a.) *epilobium angustifolium*, in feuchten Wäldern, *parviflorum montanum*, *palustre*: b.) *Lysimachia vulgaris* et *thyrsiflora*, (Elrizen) ein Wassergewächs; *nemorum*, gelber Hühnerdarm; *numularia*, Egelkraut.

- Wermuth, *absynthium*, an dürren Plätzen, Gottesäckern u. d. gl. wohlthätig bey ihrer unangenehmen Bitterkeit. 21)

Wicken, *vicia*; *sativa*, Saat- oder Futterwicke, *sylvatica*, *cracca*, Vogelwicke; *sepium*, Zaunwicke; an Hecken und auf Feldern.

- Widerthon, (Haarmoos, Frauenhaar) goldener, rother, gemeiner: wächst an sumpfigen Plätzen in Wäldern; wird zuweilen zu Kehrwi-

21) Daher verbrauchten auch die alten Dichter und Redner dieses Gewächs sehr zu Vergleichen.

schen gebraucht. Man rechnet dieses Gewächs auch unter die Moose.

Wiesenraute mit Agleyblättern, *thalictrum aquilegifolium*.

— Windig oder Winde, *convolvulus arvensis*, ein wohlriechendes Gewächs mit weissen, rothgestreiften und röthlichten Kelchblumen; *silvestris*. Den Gärten dient besonders der *convol. tricolor* zum Schmuck.

— Wintergrün, Birnkraut, *pyrola rotundifolia*, *minor*, *secunda*; in schattigen Waldplätzen z. E. bey Wunsiedel.

Wirbelkraut, Tragant; *astragalus*; soll ein gutes Futterkraut seyn.

— Wohlgemuth, Dosten, gemeiner und cypri-scher, *origanum vulg. re et cyprium*; letzterer mit bräunlichten, dunklern und hellern ins Lillafarbene fallenden Blüthenbüscheln; ein balsamisches wohlriechendes Gewächs, an Rainen und Hecken, aber selten zu finden. 22)

— Wohlverleih, *arnica montana*, grosse Iohannisblume; *vera* kommt sehr häufig vor. Man findet auch den Namen *gratiola* s. *gra-*

M

22) Sonst schrieb man dem Kraute Zauberkräfte zu. Es ist zur Zertheilung der Geschwulsten und als Toback zu gebrauchen. Das Kraut soll auch der Säure des Bieres widerstehen.

tia Dei. Zu Schnupf- und Rauchtoback,
und zu Arzeneyen zu gebrauchen.

Wollblume, *anthyllis, vulneraria*, Wund-
kraut, auf thonigem Boden: — Futterkraut
für die Schaaf.

Wollfarn, Steinfarn, *acrostichum septemtri-
onale*, in Felsenritzen bey Berneck.

— Wolfskirsche, *atropa*, Schlafkraut, Nacht-
schatten; Giftpflanze, aber nützlich wider den
Biss toller Hunde; — auf dem Waldstein.

Wolfsmilch, *euphorbia peplus, exigua,
belioscopia, esula*, Eselsmilch; *palustris*.

Wucherblume, *chrysanthemum atratum*.

Wüterich, f. Läusekraut.

Wundkraut, gülden Wundkraut, f. Goldruth.

Wurmsamen, Besenkraut, Sophienkraut, *sisym-
brium Sophia*.

(Zacintha.)

Zahnlose, *balota nigra* an Hecken, schwar-
zer Andorn; *lanata*.

— Zaunrübe, Gichtwurz, *bryonia*, die Rinde
ist officinel. Die Wolle der Frucht kann un-
ter der Baumwolle verarbeitet werden.

— Zehrwurz, *arum maculatum*, wilder Ing-
wer, Magenwurz, Eselsohr, Fresswurz; wird
zu den Giftpflanzen gerechnet.

— Zeitlose, *colchicum, autumnale*, wilder



blauer Safran, dem Vieh sehr schädlich. 23)

Man nennt das Gewächs auch die nackte Jungfrau und schlechthin *crocus*.

— Zellblume, Krebsdistel, Wegdistel, *opopordum acanthium*.

Zittergras, *briza*, *minor*, *media*, *lagopus minor*, auf trockenen Wiesen.

Zottenblume, Biber- oder Fieberklee, f. Klee.

Zweyblatt, f. Ragwurz.

Zweyzahn, *bidens* f. *ceratocophus*; *tripartita*, Wasserdost, ein gelbes Farbekraut; *minima*, *cernua*, niedergebogener Zweyzahn.

Anhang. Da ich eben von der *Trientalis Europæa* eine gute Zeichnung erhalten habe; so theile ich diese hier und zwar gemahlt mit, weil ein Kupferstich keine genugsame Vorstellung der Sache gestattet. Diese seltenere Pflanze hat einen Kelch mit 7 lanzeiförmigen, zugespitzten und aus einander stehenden Blättchen. An jedem Blatte ist ein Staubfaden mit einem gelben Staubbehältnisse. Die Samenkapsel ist länglicht-rund, saftlos und einfächerig. Im Ganzen bildet das weisse Sternblümchen eine etwas ovale Figur. Die grasgrünen äderigen Blätter stehen neben

M 3

23) Einem Tagelöhner zu Erlang starben i. J. 1791.
3 Kühe davon.

einander um den Stengel herum. Die Wurzel ist etwas knollicht, mit kleinen Fäserchen versehen. Man trifft sie in hochliegenden Wäldern, besonders bey Pegnitz, Sanspareil und an der Südseite des F. G. an.

B. MOOSE und SCHWÄMME.

a.) Einige Moose. ¹⁾

Astmoos, *bypnum*, *taxifolium*, an feuchten Orten; *denticulatum*, an Baumwurzeln besonders; *lucens*, an Fichtenstämmen; *undulatum et crispum*, an Felsen; *alopecurum*, fuchschwanzartiges Astmoos; *serpens*, an schattigen feuchten Plätzen.

Blasenmoos, *splachnum*.

Corallina fragilissima, auf dem Culme bey Neustadt. ²⁾

1) Die Moose haben zwar ihren grossen Nutzen in der Natur, indem sie unter andern wie Schwämme Feuchtigkeit an sich ziehen, und lange behalten. Vielleicht tragen auch die Steinmoose vieles zur Erhaltung der Steine bey, weil die, welche dieser Bedeckung beraubt sind, leichter verwittern. Weil sie aber für den Menschen, wenige ausgenommen, die man zur Arzeney, oder zu ökonomischem Gebrauche z. E. zum Bauen, Einstreuen u. s. w. anwendet, — geringen Nutzen haben; so werde ich hier nicht weitläufig seyn, sondern nur die vornehmsten anführen.

2) Siehe Martius Wanderungen etc. bey diesen und vielen nachstehenden Moosen.

Flechte, *lichen*: Gallertartige, *collema auriculatum, cristatum*; Schildflechte, *peltigera canina*, Steinleberkraut, auch unter dem Namen, *herba musci canina*; — ein Mittel wider den Biss toller Hunde; — *venosa, silvatica*; Nabelflechte, *umbilicaria*; *pustulata*; — giebt eine rothe und blaue Farbe: — *corrugata, crinita, vellea*. — Strunkflechte, *chladonia rangifera*; — Nahrung für die Rennthiere in den Nordländern: — *squamosa*, Korallenflechte, *stereocaulon*, auf Felsen; Haarflechte, *usnea, plicata*, an den Aesten der Bäume: Bartmoos, *barbata*, am Ochsenkopf; *hirta*, zottichte Flechte an Rinden und Felsen; isländische Flechte oder Moos, als ein Heil- und Nahrungsmittel, wie auch als Färbekraut bekannt, *lobaria islandica*; Fichtenflechte, *lobaria pinastri*; Wasserflechte, *aquatica*; Schorfflechte, *psora candida, lentigera*; Warzenflechte, *verrucaria, perella*; für die Färbekunst zu Lakmus anzuwenden. *Lichen geographicus* findet sich auf dem Culme bey Neustadt.

Fucus, oder *conserua helminthochorton*, eben daselbst.

Gallerte, *tremella, iuniperina, rufa, mesenteriformis*.

Hüllmoos, *fontinalis, squamosa*.

Isländisches Moos, ein vortreffliches Heilmittel, wovon man neuerlich vortheilhaften Gebrauch macht. S. Flechte.

Lungermannie, *multifida, pinguis*, auf der Luchsburg.

Knotenmoos, *bryum apocarpon et pulvinatum*, auf dem Culme bey Neustadt; — *heteromallum*, haarblätteriges Knotenmoos; *argenteum, cespititium*.

Leberkraut, Steinleberkraut, Brunnenleberkraut, *marchantia*.

(Millepora fucorum, zu Neustadt am Culm gehöret unter die Pflanzenthierc.

Mnium, s. Sternmoos.

Ohnmund, *phascum*.

Stammmoos, s. Knotenmoos.

Staubpflanze, *byssus phosphorea*, auf der Luchsburg.

Sternmoos, *mnium fontanum, pellucidum*, und gemeines Sternmoos.

Torfmoos, *spagnum*, s. *porella*.

Tubularia, *muscoïdes*, auf dem Culme bey Neustadt.

Wasserfaden, Wasserseide, *conferva rivularis*, die wie Flachs, und zu Papier gebraucht werden kann; *fluviatilis*.

- b) Die vornehmsten Schwämme ²⁾ sind:
- Becherschwamm, *beziza*.
- Brætling, *agaricus lactifluus*.
- Champignon, *agaricus campestris et arvensis; pratensis*, wilder Champignon.
- Fliegenschwamm, *agaricus muscarius, margaritiferus, præalatus*.
- Hafeneyer, runde Schwämme, innen mit grauem Staube erfüllt.
- Hirschling, Hirschschwamm, Herbstling, *agaricus deliciosus; torminosus*, Giftiger Hirschling.
- Morchel, *phallus*, eine kleinere und grössere Art von Spitz- und Stockmorcheln.

M 5

2) Es wäre zu wünschen, dass der Mensch ein Gewächs, das sehr wenige Nahrungstheile hat, und sehr unverdaulich ist, das, wenn man nicht die grösste Vorsicht anwendet, der Gesundheit nachtheilig, ja bey unvorsichtiger Verwechselung in der Auswahl tödtlich werden kann, nie zu seiner Kost benutzt hatte, da diese *ulceræ terræ* von der Natur zu ganz andern Absichten, z. E. zum Aufenthalte iunger Insecten und zu deren erster Nahrung, bestimmt zu seyn scheinen. Ich glaube, bemerkt zu haben, dass die Leute in den Gegenden, wo man häufige Schwämme ist, grösstentheils viel Phlegma, und aufgedunsene Körper haben.

Pfifferling, oder Eyerschwamm, *agaricus chantarellus*.

Pilz, *boletus luteus*, Schweinspilz, Kuehpilz, dann eine essbare Art, die man Steinpilze nennt.

Röthlinge, eine Art gelbrother kleiner Schwämme, mit derbem Fleische, die man von den Brätlingen bey uns unterscheidet, und auf verschiedene Art zur Speise zurechtet.

Stachelschwamm, *hydnum*.

Täubling, oder Täuberling, *agaricus integer*.

Ziegenbätlein, oder Stockschwämmlein, gelbe essbare Schwammen.

So wie fast jeder Baum seine eigene Art vom Moose hat, das sich an seinen Stamm, Aesten und Wurzeln ansetzt, so findet man auch bey nahe an jedem eine eigene Art von Schimmel, wie auch bald eine kleine Art von Schwämmchen, bald grössere derbe Schwämme, die man, besonders vom harten Holze, zu Tabackschwamm zubereitet.

Diese sind die vornehmsten Gewächse des Fichtelgebirges. Allein theoretische Kenntnisse sind leer, wenn sie nicht zu einer gewissen nützlichen Anwendung leiten. So hat auch die Naturgeschichte, — ausgenommen, daß wir bey ge-

nauer Recension und Betrachtung aller Materialien, vegetirenden und belebten Wesen in der Natur, die vielfachen Werke Gottes mehr erkennen und bewundern lernen, — wenig Werth, wenn sie blos bey der Theorie, bey Nomenclaturen und Classificationen stehen bleibt. Der höchste Wohlthäter gab uns alles auch zu einem nützlichen und zweckmäßigen Gebrauche. Wir sollten also überall fragen, wozu brauche ich diese Materialien? kann man nicht noch weit bessern Gebrauch zur Nahrung, Kleidung, Genesung von vielen Dingen machen? kann nicht der specielle Vorrath von dem, was ein Land selbst hat, den theuren ausländischen Waaren substituirt werden? So wie es für den einzelnen Menschen ein Glück ist, so viel als möglich in seinen Bedürfnissen von andern unabhängig zu seyn; so scheint mir dieses auch von einzelnen Staaten gesagt werden zu können: es gehöre mit zu ihrem Wohlstande, andere wenig nöthig zu haben, Bedürfnisse einzuschränken, oder sie mit inländischen Dingen zu befriedigen. Die Natur reicht gewiss den Bewohnern jeder Landschaft dar, was ihnen das Angemessenste und Zuträglichste ist, wenn sie es mit Klugheit und Industrie benützen wollen. Bey solchen Einschränkungen würde zwar der ausländische Handel und das Fabrikwesen weniger ausgebreitet seyn, aber immer noch Geschäfte genug mit Zubereitung und Verkauf inn-

ländischer Producte machen können. Mehrere haben zwar schon in Lehrbüchern und einzelnen Schriften die Naturgeschichte praktisch zu machen gesucht. Wer kennt nicht Sanders ökonomische Naturgeschichte? Vielleicht gelingt es, wie aus einer vortrefflichen Probe zu erwarten ist, einem Bertuch, die Naturgeschichte in jeder Rücksicht gemeinnütziger zu machen. ³⁾ Allein die Sache muß nach meinem Ermessen auch für jedes Land insonderheit bearbeitet werden.

Ich vermag dieses nicht zu thun. Hier aber werde ich nur einige Beyspiele beysetzen, wie so manches besser angewendet werden möchte. Dem Arzte bleibt es überlassen, sich die Materia medica aus den Reichen der Natur zu vermehren: ich bleibe blos bey dem oekonomischen Nutzen einiger Pflanzen und besserem Anbau stehen.

Es ist bereits bey vielen Pflanzen und Gewächsen beygesetzt worden, wozu sie zu gebrauchen sind und gebraucht werden; von andern ist der Gebrauch allgemein bekannt. Bey manchen einzelnen Gegenden wurde bereits oben der Wunsch geäußert, daß sie noch besser angebaut werden möchten. Ich wiederhohle daher nur

3) S. Bertuch über die Mittel, Naturgeschichte gemeinnütziger zu machen und in das praktische Leben einzuführen, 1799. 5 B. in 4 mit K.

dieses, daß doch dem Holzmangel in einigen Gegenden, die seit 50 Jahren ganz holzarm geworden, durch Bepflanzung leerer Plätze mit angemessenern Holzarten, je nachdem der Boden feucht oder trocken, fruchtbar oder steril ist, abgeholfen, daß der Viehstand, Wiesenwachs und Getraidebau noch vermehrt, und dadurch der Import und Passivhandel vermindert, imgleichen daß der Gartenbau sorgfältiger betrieben werden möchte, um fremde Gartengewächse mehr entbehren zu können. 4) Den lästigsten Passivhandel verursachte bisher die Consumtion von Coffee und Zucker. Für erstern haben wir Surrogate, und es ließen sich deren gewiß noch mehrere finden. Man sollte die arabischen Bohnen nur als Arzney brauchen, da sie bey täglichem Gebrauch hauptsächlich den Nerven schaden und vieles zu mehrerer Schwächung der Teutschen beytragen, die ihren starken alten Vorfahren ganz unähnlich geworden. Zucker könnte aus An-

4) Ich kenne Oekonomen, die ihr Gartenland binnen eines Sommers zwey bis dreyfach benutzen und mit wenigem Aufwande ihren Hausbedarf, auf kleinen Fleckchen Land viel erzeugen, wovon sie noch verkaufen können. Die Einbildung müßte nur hierbey besiegt werden, als ob das Fremde schmackhafter sey, vielleicht weil es mehr kostet. Dann würden wir vieles Geld in den Städten behalten können, das unsere Nachbarn von uns abhohlen.

hornsaft, oder nach der Achardischen Erfindung aus Runkelrüben hinreichend gewonnen werden, wenn man das Materiale genugsam anbaute. In vielen Fällen würden Honig 5) und Möhrensaft Surrogate des Zuckers seyn können. Was könnten in Ansehung der Gewürze, um die theuern ausländischen entbehren zu können, die weisse Pimpernelle, unser Calmus, Wachholderbeeren, Kümmel, dann die vielerley gewürzten Gartengewächse für schmackhafte Speisen geben, wenn nicht unser verwöhnter Gaumen das Ausländische mehr schätzte, bloß weil es fremd und theuer ist, oder wenn nicht Vorurtheile gegen Neuerungen in der Kochkunst ein großes Hinderniß machten. Ausländer bringen uns den Wachholderfaß, den wir selbst verfertigen könnten. Die Wachholdern selbst ließen sich weit besser ziehen. — Zur Kleidung liesse sich der Flachs weit besser benutzen und mehr im Lande verarbeiten, da ietzt noch vieles heimlich exportiret wird. Die Lausitz und Schlesien haben die herrlichsten Manufacturen von Leinenzeug. Unser Flachs, ist nicht geringer als; dort die Manufacturen sind unbedeutlich. Man bearbeitet

5) Deswegen wäre auch die häufigere Bienenzucht sehr zu empfehlen, nicht weniger wegen des Wachses.

mehr die Baumwolle. Zu wie vielem Gebrauche koennte man die Nesseln anwenden, die ohne Wartung aufwachsen. Die Baumwolle selbst hat viele Surrogate. Oft schon erprobte man die Federblumen, die auf unsern Wiesen das Heu verderben, und mit etwas Baumwolle vermischt, das feinste Gespinnst geben. Außerdem tragen die Pappeln, Eschen, Felben, Weiden viel Wolliches, womit man in Frankreich und Teutschland glückliche Versuche anstellte. Herzer in München reinigte diese Wolle durch eine Maschine und liefs sehr gute Hütte mit dem Zusatze von zwey Drittheilen Hasenhaaren daraus verfertigen. Aus den innländischen Baumwollen-Arten haben dieser sowohl als D. Scheffer in Regensburg Matten zu Kleiderfuttern, verschiedene andere Gewebe, dann feines Druck- und Schreibpapier machen lassen. Dieses verdiente um so mehr als ein nützlicher Nahrungszweig in unsern Tagen empfohlen zu werden, da die Spinnerey der ausländischen Baumwolle weniger Hænde als sonst beschæftiget, und viele müßige Leute und Kinder sich ihr Brod mit Einsammlung dieser Materialien verdienen könnten, wenn ein unternehmender Mann bey einer Manufactur davon Gebrauch machten wollte. 6)

6) S. Herzers Geschichte verschiedener hieyländischer Baumwollen-Arten und ihres ækonomischen Nutzens. Salzburg, 1789.

Der mehrere Anbau solcher Bäume würde auch den Holzmangel mindern helfen. So werden auch in verschiedener Hinsicht das Flachsgras, linagroftis, die Mooskolbe, typha, die Weidenpflanze, epilobium, die Seidenpflanze, asclepias syriaca, und andere von Krünitz, Scheffer, Gleditsch, Schreber, zu besserem Anbau und nützlicher Anwendung empfohlen.

Doch vielleicht habe ich mich für einige Leser zu lange schon bey einer Sache aufgehalten, welche bey einer Beschreibung des F. G. nichts anders, als bloße Digression ist. Ich eile also zu ihr selbst wieder zurück.

XIII.

*KLIMA, FRUCHTBARKEIT, LUFT und METEOREN*auf und an dem
Fichtelgebirge.

Wo so viele Berge, Forsten und Wasser zusammen kommen, ist wohl immer im Ganzen ein kaltes und rauhes Klima. Die Rauhigkeit des sämmtlichen Gebirges gab ihm ehemals zuweilen den Namen der kleinen Tartarey. Besonders gilt dieses von den Gegenden um den Ochsenkopf herum und von dem hohen Gebirgsrücken vom Schneeberg bis an den Oedewald, zum Theil auch von dem, an der Kößlein und Luchsburg, von den höchsten pfälzischen Bergen, dem Mühlmeisler, Döbreiner, Ohornberg und Weissenstein, von den Plätzen auf dem Selber und Reichenforste, von den Gegenden vom Schiedaer Walde an bis an Kornbach, besonders aber von den Plätzen um den Kornberg herum, und von der von den Bergen, die sich um Weissenstadt in einem halben Cirkel herumziehen, eingeschlossenen Fläche. Die Kornberger, Weissenstädter, Zeller und Bischoffsgrüner Gegenden sind vielleicht die kältesten auf dem Gebirge. Doch sind auch dort natürlich die Thäler wärmer. Viele Gegenden sind sehr gemässigt: z. E. zu Arzberg, Thiersheim, Markt-leiten, Selb athmet man eine angenehme und wärmere Luft ein. Andere tiefliegende Plätze und

Bergkeßel haben dagegen viele Wärme z. E. die tiefern egerischen und pfälzischen Fluren, die Gegenden von Kemmath bis Weidenberg, und von da an bis Berneck. Daher hat man auch in letzterer Landschaft schon gute Obstarten, welche Nussbäume, Weinstöcke, Eichen und andere Laubbäume, wenn auf dem höhern Gebirgsreviere, bey strengen und anhaltenden Wintern auch Holzbirnbäume erfrieren und zumal wegen der späten scharfen Nachtfroste und scharfen Winde die edlern Bäume entweder absterben, oder doch wenigstens ihrer Blüthen dadurch beraubt werden.

Dieses macht denn auch eine große Verschiedenheit in Ansehung der Fruchtbarkeit und Erndtezeit. Wenn ich die Zeit, da man in Hof erndtet, zur Grundlage einer Vergleichung annehmen darf; so haben die mildesten Gegenden am F. G. diese um 1 bis 2 Wochen früher, die mildern innerhalb und ausserhalb der sechs Aemter dieselbe um 8 bis 14 Tage, die rauhesten Gegenden um 3 bis 4 Wochen später. Bey nassen und kalten Jahren kommt das Getraide in letztern nicht einmal immer zur gehörigen Reife. Um Hof herum pflegt man aber die Kornerndte von der letzten Woche im Jul an bis den 8 — 12. August, nach der Verschiedenheit der Jahre und der abwechselnden Witterung etwas früher oder

später anzufangen. Auch macht die Verschiedenheit des Bodens einige Ausnahme, dann je nachdem ein Jahr mehr Hitze oder Nässe hat. Die Verschiedenheit ist so groß, daß, wenn man in einigen Jahren in Hof, die Gärten schon zu Ende des Februars bestellen konnte, deren Zurichtung bey unbequemer Witterung kaum gegen das Ende des Aprils möglich war. Zur Bestimmung der Fruchtbarkeit werden folgende Data genug seyn. Bey Hof giebt gewöhnlich ein Schock Korn im Stroh $2\frac{1}{2}$ Scheffel Körner, ohngefähr eben so viel der Waizen, von der Gerste sah ich aus 36 Garben 17 Achtel ausdreschen; im Durchschnitt mag ein Schock Gerste 3 — $3\frac{1}{2}$ Scheffel geben. Haber wird bey uns weniger gebaut. Die südlichen Gegenden am F. G. geben im Durchschnitt die Ausfaat des Waizens und des Korns 6 fältig, und des Habers 5 fältig wieder. Der Ertrag der Felder in der Amtshauptmannschaft Wunsiedel war in einem Durchschnitte von 10 Jahren

in den bessern Gegenden	in den schlechtern:
Waizen reichlich 5 fach,	nicht völlig 3 fältig
Korn nicht völlig 4 -	- - 3 - 1)
Gerste reichlich 4 an	- - 4 -
einigen Orten 5 fach	- -
Haber noch nicht 4 -	trägt meistens 4 fältige Frucht.

N 2

1) Sommerkorn giebt etwas mehr.

Die Erdäpfel vervielfältigen sich fast in jeder Gegend zehenfach; die Erbsen geben kaum dreifältige Frucht. 2)

Sollte ich die Gegenden nach Graden der Fruchtbarkeit eintheilen; so könnte dieses so geschehen: die sterilsten Gegenden sind die um Zelle, Weissenstadt, Bischoffsgrün und die um den Kornberg herum; unter die mittlern sind zu rechnen: Wunsiedel, Kirchenlamitz, Thierstein, Thiersheim, ein Theil von Selb, Sparneck, und die pfälzischen und egerischen Fluren zunächst am hohen Gebirge; die noch ergiebiger sind: der andere Theil von Selb in den Thälern, die Felder um Hohenberg, Arzberg, zum Theil um Thiersheim und Marktleiten; die fruchtbarsten findet man von Berneck bis Kemmath, und die übrigen tiefliegenden pfälzischen und egerischen Fluren gehören auch hieher.

Wenn erstere wenig Winterbau haben, und sich mit Sommerkorn, Gerste, Haber, einem Gemenge von Sommerkorn und Haber, und mit Erdäpfeln meistens behelfen müssen; so gerathen in letztern auch die Winterfrüchte wohl und geben zuweilen einen 7 bis 8 fältigen Ertrag. 3)

2) S. *Journal v. und f. Franken*. II Bds, 2tes Hefz.

3) Ich behalte mir vor, im 3ten Bandchen hiervon ausführlicher zu handeln.

Wenn die Bewohner der ersten, bey ihren grossen einmæthigen Wiesen binnen 4 Wochen kaum so viel Schmellen rasiren koennen, um ihr kleines mageres Vieh kummerlich durch den Winter hinaufristen; so koennen die in letztern ihre starken Rinder bey zweymæthigen Wiesen und drey-mæthigen Beunthen nicht nur wohl fuettern, sondern auch noch Heu verkaufen. — In einigen Gegenden macht der sehr sandige Boden, dass bey bequemer Witterung und zureichender Feuchtigkeit alles eher reift, als es ausserdem geschehen wuerde, in heissen Sommern aber alles vertrocknet: da hingegen bey lettichtem Boden die Waerme zutraeglicher ist, als viele Feuchtigkeit. Meistens aber hat der Boden auf dem Gebirge eine glueckliche Mischung von Letten und Sande, welche hauptsæchlich dem Flachse wohl zu stat. ten kommt, der bey blos lettichtem Boden schlecht geræth.

Auf den hohen Bergen herrscht immer, auch in den waermsen Sommertagen, wie gewoehnlich, eine kühle und erfrischende Luft, und weil sich in diesem Raume die waermere Atmosphære der Thäler und die feinere, kalte, hoehere Luft ins Gleichgewicht zu setzen suchen; so wehet hier unaufhoerlich ein frischer Wind. Die reine und gesunde Gebirgsluft traegt zur Gesundheit und Staerke der Einwohner nicht wenig bey. Bey den

Bergen, die viele zumal edlere Metalle enthalten, kann es zwar nicht an schweflichten, merkurialischen, arsenikalischen etc. Dämpfen fehlen, doch zertheilt sie der frische Wind bald und die übrige Salubrität der Luft überträgt den Schaden, den jene der menschlichen Gesundheit bringen könnten. Von Erdbeben hat man hier neuerlich wenig Erfahrung, und wenn man auch einige Bewegungen zuweilen spürte; so waren sie doch niemals zerstörend. 4) Hier entstehen öfters Gewitter: die Wetterwolken werden aber meistens durch Wetterscheiden getheilt und abgeleitet. 5) Dafs sich aber diese, wenn die hohen Berge sie einschliessen, innerhalb derselben länger verweilen und fürchterlich sind, läfst sich leicht erachten. Bey Wunsiedel sind die Gewitter, die von Osten und Nordosten kommen, sehr gefährlich. Sie setzen sich dann, eingeschlossen und gehindert von dem hohen Gebirge, vest und detoniren hier gänzlich, 6) da hingegen an

4) S. oben S. 14 und 45 des IIten Theils.

5) So dient der Epprechtsteiner Schlossberg zu einer Wetterscheide, und Hof hat eine bey Ofsek, so dafs es in unserer Gegend höchst selten einschlägt.

6.) In diesem Falle richten die Blitze oft grauliche Zerstörung an, so wie vor 2 Jahren ein zertrümmernder Blitz im Koppetener Thurne zu

andern Orten die Gewitter leicht über die niedern Berge in die tiefern Gegenden herabziehen, oder von hohen entgegenstehenden Bergen getheilet werden. — Hier, wo die Wälder so stark ausdampfen, giebt es auch häufigern Thau und Regen, als in den angränzenden Niederungen. Nicht selten erfolgen starke Güsse und Wolkenbrüche. Zuweilen werden aber auch die Dünste vom Winde bald vom Gebirge hinabgetrieben, und die Wolken regnen sich in den Thälern und Niederungen ab, wenn auf dem Gebirge heiteres Wetter ist. Hingegen werden auch, wenn man am meisten Regen wünscht, die Regenwolken oft ganz vom Gebirge angezogen, ohne daß sie den umliegenden Fluren anders wohlthätig werden, als daß sie zur Unterhaltung der Bäche und Flüsse dienen, welche ohne diese weise Einrichtung in manchem Sommer vielleicht gänzlich vertrocknen würden. — Wegen der kältern Luft hat man hier nicht selten Schnee und kleinen Hagel, wenn in den anliegenden tiefern Gegenden bloß Regen fällt. Oft siehet man den Ochsenkopf, die Kössein und andere hohe Berge mit einem Kranze von Wolken umgeben und ihre Gipfel sich über die Wolken er-

N 4

Wunsiedel wunderbar herunter fuhr. Auch die Weissenstädter Gegend wird aus gleicher Ursache oft vom Blitze betroffen.

heben; oder diese auf jenem aufruh'n und den Gipfel verhüllen, Zuweilen, wiewohl selten, kann man auf den höchsten Bergen unter seinen Füßen Regen hinziehen oder in der Tiefe donnern hören. Heftige Sturmwinde beschädigen oft die Wälder, Wirbelwinde aber, wie der, welcher um das J. 1736. in Tiefendorf wunderbare Wirkungen zeigte, sind höchst selten. — Manche Berge, z. B. den Kornberg und die Köfseine nehmen die Herumwohnenden auch für Wetterpropheten an: sie vermuthen nahen Regen, wenn diese Berge ein neblisches Ansehen haben, oder ihr Gipfel sich in Dünsten verliert, Oder wenn sie gar nicht gesehen werden; hoffen aber helle Witterung, wenn sie bläulich erscheinen, oder ganz ohne Dunst gesehen werden. Gemeiniglich hat man in den nordwestlichen Gegenden am Fichtelgebirge heiteres angenehmes Wetter, wenn der Wind von diesem Gebirge wehet. — So wie aber im Sommer Thau und Regen auf dem Gebirge häufig sind und bey dem heißen Sande zu großer Wohlthat werden; so sind auch Herbst und Winter durch scharfe schneidende Winde, durch Eis und hohen Schnee fürchterlich rauh. Der Schnee kommt gemeiniglich früher im Herbst und bleibt im Frühlinge länger liegen, als in andern Gegenden, weil die starken Forsten die Frostmaterie lange zurückhalten. Reif und Nebel sind im Herbst und Frühlinge hier häufiger, als

in tiefern Landschaften, und vieler Reif und späte Fröste im Frühjahre werden vielen Gewächsen verderblich.

Zu Beurtheilung des Grades der Kälte in unserer Gegend, will ich einige Bemerkungen, die zu Hof angestellt worden, anführen. Denn die Hæfer Gegend differirt in Ansehung der Kälte von der Wunsiedler kaum um $\frac{1}{2}$ Grad. Am 28ten Febr. 1785. kam sie auf einem Reaumurischen Thermometer nah an den 24ten Grad. Im December 1793. stand sie etwas über 23. Große Kälte erfuhren wir im I. 1795. Ein werther Freund 7) theilte mir seine täglichen Beobachtungen mit, die er mit einem Reaumurischen Queckfilber- Thermometer in freyer Luft gegen Mitternacht, — dessen Siedpunct bey 27“ Barometer Höhe Pariser Maases bestimmt worden, — nebst dem jedesmal angemerkten Grade eines sorgfältig ausgekochten Barometers nach Pariser Linien,

N 5

7) Der verstorbene hiesige Conrector Mæsch, ein Hæfer, ein in der Mathematik und Physik sehr geschickter Mann, welcher selbst sehr accurate Luftmesser machte. Kænnte er seine Gelehrsamkeit, die uns sein früher Tod entrifs, noch länger mittheilen! Kænnte ich diesem braven Manne wenigstens auch hier ein bleibendes Andenken verschaffen!

anstellte; und ich glaube, es werde hier nicht am unrichtigen Orte stehen, 8) wenn ich die Beobachtungen vom Monat Januar hier beysetze.

Januar.	Stunde.	Thermometer- Grade.	Barometer- Grade.
1	7 V. M.	0, $19\frac{1}{3}$	323
2	—	0, $21\frac{1}{4}$	—
3	—	0, $24\frac{1}{5}$	324
4	—	0, 24	$326\frac{1}{2}$
5	—	0, $11\frac{1}{2}$	325
6	—	0, 4	323
7	—	0, $5\frac{1}{2}$	324
8	—	0, 12	323
9	—	0, $4\frac{1}{2}$	321
10	12 M.	0, $5\frac{1}{2}$	322
11	7 V. M.	0, 4	323
12	10	0, $5\frac{1}{2}$	321
13	7	0, $15\frac{1}{2}$	$324\frac{1}{2}$
14	10	0, 11	$324\frac{1}{2}$
15	10	0, 12	321
16	7	0, $11\frac{1}{2}$	$319\frac{1}{2}$
17	7	0, $9\frac{1}{4}$	318
18	10	0, 11	—
19	7	0, $9\frac{1}{2}$	317

8) Ich liefs diese meteorologischen Bemerkungen zwar schon in das hiesige Intelligenzblatt einrücken. Sie verdienen aber wohl eine längere Dauer, als die eines Intelligenzblattes.

Januar.	Stunde.	Thermometer- Grade	Barometer- Grade.
20	7	0, $13\frac{1}{2}$	318
21	—	0, 15	$318\frac{1}{2}$
22	10	0, 17	320
23	7	0, 19	318
24	—	0, 17	317
25	—	0, 13	321
26	7	0, 19	$323\frac{1}{2}$
27	—	0, 6	319
28	12	†, 2	—
29	10	0, 5	318
30	10	0, 7	321
31	7	0, 9	—

Dem zu Folge war die grœfste Kälte dieses Jahres den 3ten = 0, $24\frac{1}{5}$, und die grœfste Barometerhöhe den 4ten $329\frac{1}{2}''$, die geringste = 317. Auf einem andern Reaum. Therm. war von einem ehemaligen Beobachter der Grad angegeben, wie tief der Fall des Queckfilbers im Winter 1709 in Petersburg gewesen, und am 3ten Jan. V. M. fiel dasselbe hier wieder eben so tief. Mithin würde die Kälte von 1795. die in jenem Winter noch übertroffen haben. Iener Winter zeichnete sich übrigens auch durch seine schnellen Veränderungen in der Luft aus: z. B. ein Florentinisches Barometer stand am 12 Febr. auf 56, und fiel am 16ten bis auf 4 herab. Die grœfste

Kälte in diesem Jahrhunderte erfuhren wir im December 1798. wo die Reaumür. Wärmemesser über 26 fielen. Im folgenden Winter erreichte sie zwar beynahe eben den Grad, war aber nicht so anhaltend, als im vorigen, der in der Dauer dem Winter v. l. 1740 fast gleich kam. So wohlthätig dergleichen harte Winter zur Reinigung der Luft, zur Befruchtung der Fluren, zur Ausrottung der Insecten, zur Vermehrung der Quellen für die folgenden heißen Monate durch häufigen Schnee auch immer seyn mögen; so brachten sie doch immer den Bäumen grossen Schaden. Im J. 1793. vernichtete ein später starker Frost zu Anfange des Junius die jungen Schösslinge an den Nadelbäumen und verursachte in den Wäldern grossen Verlust. Viele Laubbäume starben gänzlich ab. Besonders verdarben bey uns oft in harten Wintern die Pflaumenbäume. Andern wird durch Glatteis die Rinde aufgezogen und sie werden brandig.

Bey so vielen nassen und sumpfigen Gegenden erscheinen auch die übrigen Meteoren häufig. Irrlichter, Sternschnuppen und feurige Drachen fliessen dem Aberglaubischen oft Furcht ein, und letztere brachten schon manches unschuldige Haus, in dessen Schornstein sie sich zogen, in bösen Verdacht. Die mineralischen Witterungen, welche einen dem angezündeten Schwefel ähn-

lichen bläulichen Schimmer haben, zuweilen einem bogenweise fahrenden Lauffeuer ähnlich seyn und ihre Richtung nach dem Strich der Gänge unter der Erde nehmen sollen, oder von der Luft fortgetrieben werden, bringen den gemeinen Mann nicht selten auf den Wahn, als brenne hier und da ein Schatz. Der Aberglaube, welchen Pachelbel von seinem Zeitalter angiebt, ist auch in unsern erleuchteten Zeiten unter dem gemeinen Volke noch wenig ausgerottet, und es scheint, als ob hohe Gebirgsketten auch öfters dessen Verstand beschatten. Sogenannte feurige Männer, deren leichte, zähe, klebrichte phosphorescirende Materie sich bald vereinigt, bald theilt, bald auf und niederschwebt und endlich verschwindet, wenn der brennbare Stoff sich verzehrt hat, sind ebenfalls nichts seltenes. Zuweilen fallen auch besondere elektrische Erscheinungen in der Luft vor. ⁹⁾ In manchen Jahren zeigte sich im Herbst ein starker Heg- oder Höhenrauch, welcher Trockenheit

9) Merkwürdig ist das Meteor, das zu Ende des Novembers 1799. früh von 3 — 5 Vhr erschien. Eine elektrische Materie hatte sich wahrscheinlich vom Gebirge herab gezogen und in den niedern Gegenden gesammelt. Einige Meilen weit um Hof herum war der Himmel licht und fast feurig. Gegen 5 Vhr schossen Blitze in der Luft umher, welche kein Donner begleitete. Endlich

vorbedeuten soll, und wirklich schon ein Kennzeichen einer sehr trockenen Luft ist, in welcher die Elektricität vorzüglich wirkt. Dieser liegt oft wie ein starker Nebel auf dem Lande. Einigemale bildete sich die schon untergegangene Sonne in diesen Dünsten so, daß man sie noch eine halbe Stunde nach ihrem Untergange über dem Horizont zu sehen glaubte. Auch sah ich einst zwei Sonnen am Himmel aus bekannten physischen Ursachen. Zween auch wohl drey Regenbogen in der feuchten Luft zu sehen, hat man oft Gelegenheit. Nordseheine bemerkt man nicht in jedem Jahre. Man hält sie auch für eine Anzeige trockener Witterung.

Pachelbel erwähnt noch einige vorzügliche Lufterscheinungen, die ich nicht übergehen kann. Nemlich zu Anfange des 18ten Jahrhunderts sah man an einem Herbstabend aus der Sonne einen langen Schweif von Strahlen gegen Süden hinaus gehen, welcher sich allmählich minderte und verschwand. — Am 14ten Decembr 1704. liefs sich im niedern Luftraume am Fichtelberge ein Feuerstrahl, etwan von der Höhe

formirten sich ungeheure Kugeln von einem matten Feuer, welche sich weiter vorwärts zogen, aber ohne Knall vergiengen. Man kann dieses wohl ein unreifes Gewitter, wiewohl von seltener Art, nennen.

eines Mannes, der wie Raqueten zischte und Funken um sich warf, von Osten nach Südwesten zog, und theils etliche Klaftern hoch über den Häusern, theils nahe an der Erde dahinschoß, sehen. Einige Dörfer herum schienen in vollen Flammen zu stehen, und die Leute hörten ein Donnern, als ob einige Canonen abgeschossen würden. Dieses Phänomen wurde an vielen Orten, in Franken, Bayern, in der Pfalz, in Sachsen und Brandenburg zu eben der Stunde beobachtet. 10) Nach einigen Jahren ließ sich zur Erndtezeit Abends zwischen 9 bis 10 Uhr bey heiterm Himmel im niedern Luftraume eine Figur, wie ein kleiner Stern sehen, aus welchem sich bald darauf ein Schweif gegen Südwesten hinzog, durch welchen auf 4 Minuten lang alles erleuchtet wurde. Diese Erscheinung verschwand nicht so gleich, sondern stand still, und konnte mit Muße betrachtet werden. Es schien auch die brennbare Materie nicht wie Sternschnuppen auf die Erde zu fallen, sondern sich horizontal zu zerstreuen. Wer überhaupt die Brechungen der Sonnenstrahlen in feuchter Luft kennt, wer die Lehre von den Meteoren, von der elektrischen und phosphorescirenden

10) Ein ähnliches Meteor soll man zu Madrid am 25ten December jenes Jahres bemerkt haben.

Materie innen hat, wird diese Naturbegebenheiten leicht erklären können.

Ob übrigens die fichtelgebirgische Luft auch mit Luft- oder Gottesgold geschwängert sey, und ob man daraus eine Universalarzney machen könne, überlassen wir erfahrenen Adepten zur Untersuchung. Zur Abwechselung und Unterhaltung des Lesers will ich aber nur mit wenigen Worten anführen, was Pachelbeln selbst widerfuhr. Seine Erzählung giebt uns einige Idee von dem Geiste jenes Zeitalters, und ist zu erbaulich, als dafs ich mich enthalten könnte, etwas davon zur Schætzung unserer jetzigen Begriffe beyzusetzen.

Unser Seher war einst auf dem Ochsenkopf — und zwar, als eben Sonne und Mond in dem Zeichen des Witters standen. Eine Person, die er erblickte, hielt er anfänglich wenigstens für einen Seraph. Allein es war nur — ein Landstreicher. Dieser unterredete sich mit ihm und gab ihm die Versicherung, die fichtelbergische Luft sey von vorzüglichem Gehalt. In einer feuchten Grube liefs er hierauf den Ostwind in ein kleines Gläschen wehen, welches dadurch bald voll Wasser wurde. Er unterrichtete ihn vorläufig von dem häufigen Daseyn und den Wirkungen der Geister,

besonders der Pygmæen. *) Nun legte er das Gläschen mit dem Luftwasser in die feuchte Grube und gebot Stillschweigen. Dann kamen die aufsteigenden Erdgeister wie ein subtiler Dampf um das Glas herum und bedeckten es gänzlich. Der Fremde hustete! — und siehe, da verschwand der Nebel. Im Gläschen aber setzte sich jetzt eine subtile weiße Erde zu Boden. Bey gelinder Wärme trocknete die Feuchtigkeit ein, und die weiße Erde verkehrte sich in ein schönes goldgelbes Salz. In diesem erzeugte sich ein laufender Mercurius, und aus diesem, Silber und Gold von dem schönsten Glanze, in etlichen kleinen Kœrnern, ja sogar auch etliche kleine Edelsteine. Schade das unser ietziger Unglaube die Pygmæen verscheuchte! — Pachelbel wufte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte, da er dieses sah; und ich wufte eben dieses nicht, da ich seine Erzählung las.

Des Marcus Friedrich Rosenkreuzers ähnliche Erzählung wird mir der geneigte Leser

O

*) Für Leser, die mit der Geisterwelt der altern Zeiten nicht bekannt sind, muß ich beysetzen, daß man den 4 Elementen auch 4 Arten der Geister zueignete, nemlich Sylphen, Gnomen, Salamander und Pygmaen. Letztere waren die Erd- und Berggeister, welche manche Bergleute noch glauben.

nach der angeführten Probe gerne schenken, die ebenfalls, so wie des Basilius, Raymundus Lullus, und Theophrastus Paracelsus Ausprüche, sonst gar nichts beweiset, als — was man in ienen Zeiten alles glaubte. Es würde ietzt ganz unnütze seyn, alle diese Gelehrsamkeit aufzuwärmen: denn unsere Mineralogen und Chemiker sind zu eigensinnig, als daß sie sich bereden ließen, die wunderseitsamen Einflüsse und Formationen der Alten anzunehmen, und den Ursprung der Metalle aus den sieben Planeten und deren Ausflüssen mit dem Theophrast herzuleiten, weil sie die Sache besser verstehen wollen.

XIV.

Einige vermischte
ALLGEMEINE BEMERKUNGEN
über das F. G. 1)

Man kann, im Ganzen betrachtet, ohne die kleinen Berge, Thäler und Niederungen besonders in Anschlag zu bringen, gleichsam drey immer höhere Terrassen bey dem F. G. annehmen. Die eine Stufe liesse sich von Zelle, Sparneck, Hallerstein u.s.w. hinauf in den Wunsiedler Kreis bestimmen, welche Landschaft in Vergleichung mit den nördlichen, westlichen und südwestlichen Gegenden am F. G. weit höhere Lage hat. Innerhalb der umgebenden Bergketten ist der Boden fast überall erhabener, als außerhalb; von innen erscheinen die Berge niedriger, als wenn man sie ausser den sechs Aemtern betrachtet, und man hat bey weitem nicht so hoch zu steigen, indem man von diesen Gegenden aus hinaufgehet, als wenn es von den äussern Gegenden aus geschieht. Wie hoch hat man von Schwarzenbach aus bis auf die oberste Höhe

O 2

1) Hier werde ich theils das einzeln angeführte kurz zusammen fassen und einige Resultate ziehen, theils noch einige allgemeine Zusätze geben.

der Schieda zu steigen: viel weniger beträgt die Höhe von Kirchenlamitz aus. Welchen Unterschied macht es, ob man von Reinersreuth aus von dem æußern, oder ob man von Weissenstadt aus von dem innern Fusse des Berges an den Waldstein besteigt. Um das dritte oder vierte Theil mag von letzterem Orte aus die Höhe geringer seyn. Wie sehr steigt das Gebirge bey Goldkronach nach Weissenstadt hin empor, da es sich in entgegengesetzter Richtung viel weniger erhebet. — Die zwote Stufe könn- te man von dem Wunsiedler Kreise an in die Pfalz, wenigstens an vielen Orten finden. Ich glaube, bemerkt zu haben, dafs man von Arzberg oder Seissen aus viel mehr emporsteigt, als man nach Waldsassen oder Grofschlattengrün herabkommt. Von Weidenberg bis Neustadt am Culm erhebet sich der Boden fast immer zu beträchtlicher Höhe. Von da an aber nimmt der Boden auf alle Seiten hin wieder seinen allmäh- ligen Abbruch.

2.) Das Gebirge ist größtentheils Granitgebirge, und vielleicht ist die ganze Grundveste desselben Granit, welcher aber nur an vielen Stellen bey Formirung der Berge gehoben wurde, andere Erd- und Steinschichten unterbrach und durch einige unterbrochen wurde, — in der Tiefe aber

auch an den Orten liegt, wo kein Granit sichtbar wird. Da man fast auf allen vorzüglichen Gebirgen, in allen Gegenden der Erde Granit antrifft; so glaubten daher einige, diese Granitmassen möchten die Grundpfeiler, und man erlaube mir diese etwas gewagte Vergleichung, gleichsam die festen Knochen des Erdkörpers ausmachen, wozu man auch die uranfänglichen Thon- und Kalkgebirge, Porphyr, den Gneus u. d. gl. rechnen kann. *) — Unser Granit ist bald sehr grobkörnig, bald klärer und feiner, und hat verschiedene Krystallisation und Farbe. Der größte kommt auf dem Waldstein und Ochsenkopfe vor. Er hat hier grobe Quarztheile, zuweilen mit Quarzkrystallen, würflicht krystallisirten Feldspat, von weißer, gelblicher, blasser Fleisch- und rötherer Farbe, nach den verschiedenen Graden der Verwitterung, oder nach der Quantität der beygemischten Eisentheile, — schwarzen Eisenglimmer, grünlichte talkartige Theile, Fraueneis, schwarzen Schörl in großen Massen, und zuweilen Eisenanschuß und Ocher. Seine Consistenz ist

03

*) Wenigstens kann ich der Meynung derer nicht leicht beytreten, welche den Granit auf lockern und weichern Massen, z. E. auf Schiefergebirge und Kalkstein aufsitzen lassen wollen. Es würde dieses weder aus neptunistischem Niederschlage, noch aus vulkanistischen Gründen zu erklären seyn.

meistens so dicht, daß er viel Eisen bey der Bearbeitung abstumpft, und zuweilen widersteht er dem Meißel gänzlich. Zumal die isolirten Stücke an etwas feuchten Orten in der freyen Luft bekommen eine überaus dichte Kruste, welche vermuthen läßt, daß Luft und Wasser vieles zu seiner Dichtigkeit beytragen. Diese scheint auch dadurch vermehrt zu werden, daß immer mehrere feine Erdtheile hier in die Zwischenräume eindringen. In der Teufe hingegen, wohin gar keine Luft dringen konnte, kommt der Granit weit mürber, oder gar aufgelöset vor. Zuweilen erscheint er aber auch, wie abgestorben, und verwittert allmählich zu Sande. — Der feinste Granit ist der auf dem Kornberge, welcher auch am häufigsten bearbeitet wird. Oft kommen auch nur einzelne Theile des Granits in grossen Felsenmassen vor, z. E. Quarz mit und ohne anliegendes Marienglas, und Feldspat, welche auch in Blöcken, viele Centner schwer, zerstreut gefunden werden. Die glasartigen Steine überhaupt sind auf dem Gebirge ziemlich fein, doch ist die Menge von Edelsteinen nicht anzutreffen, welche ältere Geographen demselben zueigneten. Bey vielen Erscheinungen kommt es einem vor, als ob hier die Natur ihr Werk noch unvollendet gelassen, und den edlern Steinen die letzte Verfeinerung noch nicht gegeben habe. Hier und da kommen Hornstein, Hornblendeschiefer und schwarzer Kiefelschiefer nicht nur in einzelnen

Feldsteinen, sondern in ganzen Lagern vor. —

3.

Die Berge sind grossentheils urprünglich, viele aber auch erst durch Revolutionen der Erde, oder allmählich entstanden. Unter erstere kann man ausser dem granitischen das uranfängliche Thongebirge rechnen. Einige kommen wahrscheinlich von der Thalbildung durch Uiberschwemmungen, durch reissende Wasser und successive Aushöhlung; einige scheinen an- oder aufgeschlemmt zu seyn, z. E. die Berge, welche in der Tiefe versteinertes Holz haben. Andere scheinen ausgebrannte Vulkane zu seyn. Man findet vorzüglich drey Berge, wovon der eine ohne Zweifel, die zween andern vermuthlich ausgebrannte Vulkane sind. Die Analogie scheint hier eine Præmissen zu dem Schlusse zu geben, dass unterirdische Feuer sie gehoben haben mögen. Sie alle sind in ihrer Figur ähnlich: sie erheben sich isolirt aus ebenern Lande, wo die Eruption den wenigsten Widerstand finden mochte, zu länglichten Hügeln und formirten dann einen oder etliche Kraters, ²⁾ wovon der eine höher, als der andere ist. Sie alle haben

O 4

2) Man beliebe hier die Figur von den Kulmen in dem Holzschnitte, der dem ersten Theile S. 75. beygefügt worden, anzusehen, und sich diese bey den 2. andern Bergen etwas flacher zu denken.

Basalt, einige mit Olivin und Augit, zu welchen die schmelzbaren Theile der Erde das Feuer schmelzte. Diese sind der Cammerbühl, auf welchem man noch die Vertiefung des ehemaligen Schlundes deutlich bemerkt, und dessen Entstehung die Lavaschichten außer Zweifel setzen, dann der rauhe und schlechte Kulm bey Neustadt, das sich von ihnen nennt, und der Thiersteiner Schloßberg, den seine starken Basaltsäulen, vielleicht die größten Kry stallen des Erdbodens, merkwürdig machen. Die Figur des letztern ist durch Gebäude in etwas verändert worden, er hat aber im Ganzen noch viele Aehnlichkeit mit jenen Bergen. Hätte ich eine geltende Stimme hierinnen, ich würde denen beypflichten, welche dem Basalte vulkanischen Ursprung zueignen, weil ich viele Spuren davon an den Basalt zu bemerken glaubte. Ein damit übereinstimmendes Phänomen, daß es ehemals in der Gegend um Selb Vulkane gab, möchte dieses seyn, was schon oben angeführt worden, daß man in dem Selber Grunde Erderschütterungen mehr empfand, als in andern Gegenden: weil vielleicht hier in der Tiefe der Canal hinlief, der in den Vulkanen seinen Ausgang gehabt haben kann, aber in der Folge verfiel, und nun können auch von weiten Entfernungen die in der Tiefe tobenden Elemente bis nach Selb wirken, wo in einem der tiefsten Thäler auf dem Gebirge die andringende expandirte Luft den geringsten Widerstand findet.

4.

Die Ordnung der Erd- und Steinlagen des Gebirges ist großentheils diese: An dem Granit liegt zuweilen Gneis an, zuweilen sitzt dieser auf jenem auf. Meistens folgt auf den Granit Glimmerschiefer, eine mittlere Steinart, zwischen dem Granit und andern benachbarten Steinarten, vermuthlich aus einzelnen zusammengefloßten Theilen entstanden. Auch dieser hat sehr große Verschiedenheit an Bestandtheilen, Dichtigkeit, Farbe und Brauchbarkeit. Selten kommt der Glimmerschiefer auf dem Gebirge, häufiger bey Hof mit bräunlichten Granaten vor, oft ist er mit Eisentheilen, häufig mit Zinngrauen vermengt. Dann laufen von dem granitischen Zuge allenthalben hin Thonschieferberge aus, der Thonstein kommt theils als wirklicher Schiefer, theils als Wacke und Grünslein vor, welche auch bisweilen metallische Theile enthalten. In dieser Gebirgsart hauptsächlich liegt der größte Schatz des Gebirges, das Eisen, so wie Gold im Quarz und Zinn im Glimmerschiefer. Häufig sind auch Porphyr, Trapp, Iaspis, schwarzer und grüner Schörl, den einige für verglasten Eisenstein oder Kupfererz halten, gemeiner Schörl, Stangenschörl und spanischer Kreuzstein oder Schieferschörl; welchen vor kurzem der gelehrte Naturforscher, Herr Funk, in der Gefreiser Gegend entdeckte, — und andere

Steinarten, deren Hauptbestandtheil die Alaun-
erde ist. Man findet theils Schütt- und Flötzge-
birge, theils dichte Gänge und Lager. In den
Thälern formirte sich Marmor und anderer Kalk-
stein, den ich für Niederschlag und nicht für
ursprünglich halten möchte. 3) Eben diese Mey-
nung habe ich auch von dem Schmeer- und
Speckstein und von den Versteinerungen, die ei-
nige Landschaften liefern. Alle diese Steinarten
mögen angeschlemmt oder niedergeschlagen wor-
den seyn, da sie sich zumal nur in Thälern und
Niederungen hauptsächliche antreffen lassen.

5.

Die hohen emporstehenden Felsenmassen und
Granitausbrüche auf den Höhen waren ehemals,
wie ich glaube, meistens, wo nicht alle, mit
Erde bedeckt. Der schmelzende Schnee, starke
Regengüsse und Wolkenbrüche schlemmten den
Boden mit abröhrenden Theilen von den Felsen-
blöcken hinab in die Thäler, entblößeten an

-
- 3) Ein werthber Freund, der mir diese Meynung
über das F. G. schrieb: „das ganze Gebirge ist
Granit: zuweilen hat man in einiger Tiefe Gneis.
Hier und da findet sich weißer Kiesel, und Glim-
merschiefer: in den Tiefen aber streicht der wei-
sse Marmor neben dem Eisenstein und Schiefer-
gebirge,“ — verzeihe mir, wenn ich nicht in al-
lem seiner Meynung folgen kann, wenn sie nicht
noch mehr zergemannisch bewiesen wird.

vielen Orten die nun so fürchterlich aufgethürmten Felsenmassen immer mehr, und aus den herabgeschlemmten Theilen, die sich mit anderm Schlamm vermischten, entstanden vielerley vermischte Steinarten. Auf diese Art scheint mir die Natur noch immer in ihren Formationen fortzufahren und neue Spielarten hervorzubringen. Wenigstens scheinen Thon- und Glimmerschiefer auf diese Art nach und nach zu entstehen.

6.

Die Natur machte hier, auch oft auf den höchsten Höhen, gute Anlagen zur Entstehung der Quellen, welche einen grossen Theil von Teutschland mit Wasser versorgen. Weil auf grossen Höhen schon starke Quellen gefunden werden, die man nicht leicht von dem kleinen Gerinne erklären kann; so ist zu muthmaßen, daß irgendwo ein grosser Wasserschatz in einem luftleeren Raume oder bey einem starken Drucke, Adern, wie Wasser aus einem vollen Gefässe mit Röhrchen versehen, hoch empor steigen lasse. Ausserdem kann man vielleicht auch annehmen, daß hier die innern Wasser der Erde durch Wärme aufgelöset in feinen Ausdünstungen in den Bergen, fast wie in einer Retorte, aufsteigen, oben durch das Moos angezogen, gehalten werden und sich dann weiter unter sammeln: theils ziehen die Berge die Feuchtigkeiten der Luft an

sich. Meistens liegt einiger Dunst oder Gewölke auf den Bergen in einiger Ferne betrachtet, den sie alsdann wieder aushauchen, wenn sie genugsam saturirt sind. 4) Das Moos scheint vornehmlich von der Natur zu einer Bedeckung der Berge angelegt zu seyn, welche die Feuchtigkeiten der Luft, des zerschmolzenen Schnees, des Thaues und Regens einsaugen und lange halten, zum Behufe der Quellen dienen und zugleich den Bäumen Nahrung ertheilen soll. Das Moos würde aber bald vertrocknen, wenn die Sonnenstrahlen lange darauf ruhen könnten. Aber dagegen ist durch hohes Haidegras, durch Buschwerk und hohe Bäume, zumal durch die Buchen, welche immer von der Mitte hoher Berge bis an deren Gipfel angebracht sind, gesorgt. Diese decken mit ihren buschichten Aesten mehr, als das Nadelholz, wider die Hitze und Austrocknung durch die Sonnenstrahlen. Nur rinnt das aufgefangene Wasser herab, und wird von schädlichen Theilen durch den Sand geläutert, durch welchen es rieselt. Nun folgen Lettenschichten, die das geläuterte Wasser auffangen. Alsdenn

4) Einen solchen Anblick mag David gehabt haben, wenn er sang: du feuchtest die Berge von oben her! „wie denn viele seiner Lieder bey frohem Anblick der Naturschönheiten und entzückender Empfindung hierüber entstanden sind, wie alle Schilderungen der Natur entstehen sollten.

rinnt es aus seinen überfüllten Urquellen fort, und setzt immer mehrere Unreinigkeiten ab, indem es in seinem jähen Gerinne über Sand und kleine Steine hinab in die Thäler fällt. Daher hat man in den Gebirgsrevieren, sowohl reichliche, als auch vortreffliche reine und gesunde Quellen. Weil aber das Wasser im Innern der Berge oft über die häufigen metallischen Schichten dahin fließt; so reißt es auch mineralische Theile los oder löset sie auf, und vereiniget sie mit sich: daher ist dieses Gebirge auch so reich an mineralischen Quellen, welche besonders von dem häufigen Eisenstein, Alaun- und Schwefelkies medicinische Kräfte erhalten. — Weil das Gebirge fast überall Eisenstein und Ochererde hat; so haben alle Bäche und Flüsse, welche von demselben herab rinnen, ein röthliches Ansehen, welches sie zum Theil mehrere Meilen weit behalten, je nachdem sie weit oder nicht weit durch das Gebirge laufen. Z. E. die Rösle und die Eger, zumal letztere bis nach Hohenberg, behalten ihre röthliche Farbe bis zu einer weiten Entfernung von der Quelle. Die Saale aber, welche bald in die Niederungen kommt, ändert diese Farbe, sobald sie ihren Ocher an den Bachsteinen und am Sande zurückgelassen hat. Aus ähnlicher Ursache findet man auch so vielen rothen Moor oder Sumpf. — Weil der Ochsenkopf, Schneeberg, die Farmleiten und die andern damit zunächst verbundenen

höchsten Berge die wasserreichsten sind, und das ganze Jahr hindurch, — zumal aber, wenn der Schnee allmählich schmilzt, einen reichen Wasserschatz hinab in ihr gemeinschaftliches Thal schicken; weil dann in diesem Thale eine Vertiefung ohne festen Grund das gänzliche Abfließen des Wassers unmöglich macht; so entsteht daraus die Seelohe, oder der Sumpf, den man die Fichtelsee nennt, von welchem, wie man glaubt, die Nabe und der Mayn abfließen.

6.

So zweckmäßig aber diese Anlagen in Ansehung der Wasser, so nützlich diese großen Steinmassen sind; so vielen Vorthail es mehreren Ländern bringt, daß das Fichtelgebirge so wasserreich ist: so sind doch beyde Umstände starke Hindernisse eines ergiebigen Bergbaues. Wenige Gänge und Adern gehen bis zu Tage aus, und diese sind nicht so reichhaltig, daß man sich vielen Vorthail von ihrer Bearbeitung versprechen dürfte. Die Mittelteufe ist entweder schon weggebaut, oder schon in dieser der Bergbau wegen der ungeheuren Steinmassen und häufigen Wasser großen Beschwerlichkeiten ausgesetzt. Noch mehr findet dieses bey mehrerer Teufe Statt.

Man hat Spuren von edlen Metallen und selbst die ehemals so ergiebigen Goldminen zu Goldkronach sind nicht ausgebauet, sondern bey

Kriegsunruhen verlassen worden. Allein allenthalben findet man Schwierigkeiten bey den häufigen Wassern. Die Furstenzeche soll bereits so tief ja noch tiefer als die Wasserfläche des Mayns hinabgetrieben seyn. Nun müßte man, um den Bergen ihr edles Eingeweide abzugewinnen, recht tiefe Stollen zu Ableitung des Wassers treiben. Man müßte Wasserkünste zu Forderung der wilden Wasser anlegen. Allein der reiche Privatier weiß sein Geld besser anzulegen, oder legt er etwas im Bergbau an, so betreibt er Eisenbergwerke, weil diese sicherern und baldigern Gewinn liefern, als andere. ⁵⁾ Doch unter Herrschaftlicher Unterstützung wird auch hier, wie die Hoffnung sagt, noch mancher Schatz das Land bereichern helfen. — Man hat bisher viele mechanische Vortheile erdacht, um die Wasser in der Tiefe zu bewältigen. Ausser den gewöhnlichen Wasserkünsten mit Kreuz- und andern Gestängen, Pumpenwerken, Paternoster- und Schöpfwerken, Druck- und Saugwerken, erfand man auch Förderung der Wasser durch gewundene Seile, Dampfmaschinen, und Schwammmaschinen, ⁶⁾ und in Schem-

5) Ein alter Steiger, mit dem ich mich hierüber besprach, sagte: „der Fichtelberg (Ochsenkopf) hat noch seine meisten Schätze; aber die Armen können nicht und die Reichen wollen sie nicht aufsuchen.“

6) S. Angabe einer Schwammmaschine v. C.

nitz soll man von einer Art des Heronsbrunn-
nen in tiefen Bergwerken einen vortheilhaften
Gebrauch machen. Bergkundige mögen es ent-
scheiden, was an jedem Orte das Annehmbarste
seyn mag; oder ob vielleicht die bloße Stollen-
arbeit,

1. Læfcher, Leipzig, 1788. Hierdurch könnte wohl, wie der Verfasser zu beweisen sucht, in einem geringen Zeitraume aus einer beträchtlichen Tiefe eine große Menge Wasser emporgebracht werden. Allein 1) um viel Wasser zu überwinden, brauchte man auch wieder ein Wasserwerk mit Rädern: denn Menschenhände können eine so große Last von eingesogenem Wasser in den Schwämmen nicht fördern: 2) man hat hierzu Tagwasser nöthig, um die Räder zu treiben. Folglich ist das geförderte Wasser nicht reiner Gewinn. 3) Vieles Wasser wird aus den Schwämmen wieder zurücklaufen; 4) die Haken können sich leicht aushängen und das Seil leicht reißen, da es immer in der Nässe ist; 5) der Kasten, der das Wasser auffängt, scheint mir besser angelegt werden zu müssen, weil sonst viel Wasser neben weg rinnen würde; dann schien es mir auch, als ob das Rinnenwerk zum Abflusse des Wassers aus dem Kasten nicht deutlich genug angegeben sey. — Ueberhaupt wäre wohl, so viel ich hiervon urtheilen kann, der Heronsbrunn, oder eine Dampfmaschine anwendbarer und vortheilhafter, weil man hierzu nicht erst Wasser nöthig hat. Die Feuerung unter der Dampfmaschine könnte vielleicht mit Torf unterhalten werden.

arbeit, ohne kostbare Maschinen, am vortheilhaftesten sey.

7.

Ob sich aber, aufser der Fürstenzeche, von den edelsten Metallen so viel werde finden lassen, dass man rechten Gewinn davon tragen könne, scheint eher zu bezweifeln, als zu glauben. Wenigstens ist das Gebirge nicht so reich am Gold und Silber, als es die ehemaligen Wahlenbüchlein angeben. Man glaubt dieses schon aus dem Grunde: der halitus mineralis læsst sonst wenig geraden und starken Holzwuchs oder viel Getraidebau zu, wovon das sächsische Erzgebirge einen Beweis abgiebt. Hier aber finden sich starke Wælder, fruchtbare Felder, und ergiebige Plætze an Gras und Kræutern allenthalben. Man müßte etwan annehmen, dass die edlen Gænge und Adern sehr tief lægen; dann würden sie aber nicht zu gewinnen seyn. Was man allenfalls auf dem Fichtelgebirge, vornehmlich am Ochsenkopfe für Hoffnung zur Ausbeute in edlen Metallen habe, will ich aus dem Munde eines Mannes kürzlich anführen, der selbst fleissig nachgefucht und manches erprobt hatte. Nach seiner Angabe findet sich 1) am Karches (oder Weissmayn) ein bræunlicher Stein, der das Ansehen des Eisensteins hat, mit kleinen gelben Flammen und Puncten. Dieser hælt zwar etwas Gold,

der Ertrag bezahlt aber die Kosten nicht, — 2) Nicht weit davon im Holze am Fulse des Berges läßt sich in einem vor etlichen Jahren geöffneten Stollen etwas Silber hoffen. 3) Das mürbe Gestein in dem vordersten Theile der Höhle unter dem grossen Felsen auf dem obersten Gipfel des Ochsenkopfs, in einem meistens ausgebauten und verwitterten Gange hält zwar etwas wenig Gold, belohnet aber Mühe und Kosten des Liebhabers am Bergbau eben so wenig. — 4) In gedachter Höhle selbst aber muß man dem bald horizontalen, bald etwas schief abwärts laufenden Gange weiter nachgehen, bald durch enge Oeffnungen kriechen, bald sich durch etwas verfallene und oft mit Steinen verlegte Gänge *) durcharbeiten, wovon einige viel Wasser haben. In dem æussersten Theile dieser Berghöhle findet man einen sehr feinen gelben Sand, welcher ziemlich reich ist. Aus der Probe konnte man schliessen, daß man aus einem Centner Schlich 2 Loth Gold gewinnen werde. — 5) Bey den Müllerischen Wohnungen in Bischoffsgrün gegen den Wald hinauf trifft man ebenfalls einen gelben Sand an, der bey der chymischen Bearbeitung etwas Gold zeigt. Doch ist er nicht einmal von

*) Neuerlich soll man gefunden haben, daß diese Höhle bis über die Mitte ganz verfallen sey. Andere meynen auch, daß das dortige Fossil des Nachsuchens nicht werth sey.

dem Gehalte des vorhin angeführten Sandes. —

6) Ob es am F. G. gediegene Goldkörner gebe, die sich hämmern und fletschen lassen, ist nicht ausgemacht. Was man gemeiniglich dafür an giebt, z. E. in dem Schimmelbächlein, ist nichts weiter, als ein schwarzer Glimmer, welcher durch das Wasser von den grossen Granitfelsen, zwischen welchen es fliesst, abgestossen wird. Dieser möchte eher Eisen, als Gold halten. — 7) Endlich soll auch der Arzberger Eisenstein etwas Gold in sich haben. **)

8.

Von dem Sandsteine und den Granitfelsen wird der Sand in die Thäler hinab geflöset, vermischt sich da mit dem lettichten Boden, mit Kalkerde und Talkerde. Eine glückliche Mischung dieler Erdarten giebt den fichtelgebirgischen Gegenden ihre Fruchtbarkeit, die sonst weit geringer seyn würde. In den Thälern concentriren sich die Sonnenstrahlen und erwärmen den Sand, welcher die Reife der Gewächse befördert. Kalk-

P 2

**) Die erprobte Scheidung desselben im Kalkofen durch den verstorbenen Pfarrer Fichtner in Schirnding führet Füßel in seinen Reisen an, S. 1 Theil, S. 217. Von dem Gold und Silber am Berge zum rothen Furth und auf dem Silberrangen s. 1 Tbl. dieser Beschreibung des F. G. S. 165.

theile bedüngen die Fluren. Ausgewitterte Thon-
steine geben einen guten Mergel. ***) Talker-
de soll eine wirkliche Ursache der Fruchtbarkeit
für den Flachs seyn. Diese Gegenden haben
zwar wegen der strengen Kälte im Winter im
Ganzen weniger Garten- und Obstbau, und weniger
Winterfrüchte, als andere; aber desto schönern
Sommerbau an Gerste, Haber, Sommerkorn, Kraut
und Erdäpfeln. Besonders ist der Boden so er-
giebig am Flachs, als kein anderer im Lande
und es scheint, als ob gerade diese Mischung
der verschiedenen Erdarten in dieser Quantität
zu dessen ergiebigem Anbau erforderlich sey.

***) Auch die Wacken und der Kalminzerstein
sollen gepocht eine überaus fruchtbare Mergelerde
geben.

ZUSÄTZE.

I.

Verzeichniss ¹⁾

der Bergwerke, Marmor- und Kalkstein-Mauerstein- und Wälschalen-, wie auch der Schieferbrüche, dann der Thon- und Laimengruben, welche gegenwärtig in dem Bezirk des Königlichen Bergamtes Lichtenberg-Lauenstein bearbeitet werden:

I. Bergwerke.

N) Lichtenberger Revier.

Erste Abtheilung: Bergrevier Berg. ²⁾

Eisenknoten, bey Berg.

Neu Eisenknoten, eben daselbst.

Christian Trum.

P 3

1) Weil sich in diesem am Bergbaue ergiebigsten Theile dieses Fürstenthums viele Veränderungen und Vermehrungen seit 1796. ereigneten; so kann ich mich nicht bloß auf meinen Versuch einer mineralog. Beschreibung des Hæfter Kreises berufen; sondern muß ein neues Verzeichniss liefern welches ich der Güte des Lichtenbergischen Bergamts zu danken habe, die ich hier öffentlich rühme.

2) Hier waren 1796. nur 5 Gruben: der Bergbau hat sich folglich um 7 vermehrt.

Spitzen Trum.

Abraham, zwischen Schnarchenreuth und Tiefengrün.

Der keilende Stein, bey Schnarchenreuth.

Kaiser Otto und

Neue Hofnung, eben daselbst.

Gabe Gottes, in Kemlas.

Der gebarnischte Mann, im Eichensteiner Wald 3)

Bley Gang und

Rebekka, eben daselbst.

2te Abthl. Lichtenberger Revier. 4)

Friedrich Wilhelms Stollen. 5)

Friedensgrube, ein altes ergiebiges Bergwerk bey Lichtenberg.

Rückers Berg, eben daselbst.

der grosse Christoph, auf dem hohen Rath bey Lichtenberg.

3) Dieses Werk wurde schon vor 1780. betrieben, blieb dann liegen und wurde neuerlich wieder eröffnet. Die Grube König David aber liegt nun im Freyen.

4) Hier waren vor 4 Jahren nur 4 Werke im Gange, wovon das bescheerte Glück liegen blieb. Es mehrte sich also der Bergbau der Zahl nach um 3 Gruben:

5) Mit diesem großen Werke ist man bereits auf 192 Lachter fortgeschritten, und hat in demselben manche Entdeckung gemacht, die man wahrscheinlich in Zukunft benutzen wird.

*der neue Christoph, am Steben-Bach, ohnweit
der Høelle.*

*die neue Gesellschaft und
der frøliche Mann, zwischen Lichtenberg und
Steben.*

2te Abthl. Stebener Revier. 6)

*die obere Mordlan,
Gott hat geholfen,
Friedel-Pühl und
Hülfe Gottes, sämmtlich bey Steben.*

*Hülfe Gotteser Maassen,
Friedens-Zecke,
Gott allein die Ehre,
Zufälliges Glück und
Zufällige Maassen: alle zwischen Steben und
Carlsgrün.*

*Mordlauer Communstollen zu den 9 vorstehen-
den Zechen.*

*Vogel Straus, zwischen Obersteben und Stein-
bach.*

*Vogel. Strauser-Maassen,
Communstollen zum Vogel Straus.*

P 4

6) Dieses hatte sonst nur 10 gangbare Werke,
wovon die 3: der graue Wolf, St. Jo-
hannes und komm Glück mit Esenden
aus der Liste verschwanden. Die Vermehrung
beträgt 3 Bergwerke.

4te Abthl. Geroldsgrüner Revier- 7)

Bergmannisches Glück bey Steinbach.

Bau auf Gott, Iohanna Christiana, zwischen

Steinbach und Langenbach.

Glück halt an, bey Steinbach.

Friedlicher Vertrag, im Geroldsgrüner Wald.

Hoffnungsvolle Anweisung Gottes,

Lamm Gottes,

Kaiser Glück und

Friedens Glück, sämmtlich eben daselbst.

5te Abtheilung: Schwarzenbacher Revier. 8)

Der alte und neue Glockenklang, bey Schwar-

zenbach am Walde.

6te Abtheilung: Weidesgrüner Revier, 9)

Fufsbühl.

Das neue Glück,

Der deutsche Kaiser,

Die Zufriedenheit und

Der rothe Mann, sämmtlich bey Weidesgrün.

Sophien Glück, oberhalb Weidesgrün.

7) Hier blieben liegen: das frische Glück und der Großvater. Im Ganzen vermehrten sich hier die Gruben um eine.

8) Hier kommt keine Vermehrung vor. Die dasigen Gruben sollen nur ein sprödes Eisen liefern.

9) An statt der Grube: Gott sorgt, kommen hier 2 neue vor.

Gumpelmann, zwischen Weidesgrün und Selbitz.

Obere Schertlas, eben daselbst.

Hoff auf Gottes Seegen, im Stegenholz bey Leupoldsgrün.

7te Abthl. *Nailaer Revier*.

Der wilde Mann, bey Naila. 10)

8te Abthl. *Schwarzenbacher Revier*, a. d. Saale.

Stollengebäude bey Quellenreuth.

Eisengrube, bey Wurlitz.

2) *Lauensteiner Revier*. 11)

1te Abthl. *Lauensteiner Revier*.

Königlicher Stollen, auf dem Gehege.

2te Abtheil. *Kaulsdorfer Revier*.

Königs Zeche, auf dem rothen Berg.

P 5

10) Dieses Werk wurde in der vorigen Liste nicht mit angeführt. Hingegen blieb: das neue Glück bey Hof liegen. Die Häfer Gegend hat zwar zumal bey Leimitz, guten Eisenstein: der Transport auf die Eisenhammer aber ist zu vielen Schwierigkeiten unterworfen.

11) Die Schwarzenbacher und Lauensteiner Bergwerke kommen in dem altern Verzeichnisse nicht vor. Da nun nach dem Verzeichnisse von 1796, — 36 Bergwerke im Gange waren, jetzt aber 58 bearbeitet werden: so hat der Bergbau um 22 gangbare Werke zugenommen.

Preussischer Scepter, und

Fortuna, auf dem rothen Berg.

Diese Gruben liefern vorzüglich guten weissen, braunen, rothen und gelben Eisenstein mit Glaskopf, Chalcedon u. s. w. dann Vitriol- und Schwefelkiese, Alaunschiefer, etwas Kupfererzt und Bleyglanz. Zu den edlern Metallen sind zwar Anweisungen vorhanden: man kann sie aber noch nicht mit Vortheil gewinnen.

II. Marmor- und Kalksteinbrüche.

Von den 1797. angeführten 42 Brüchen werden jetzt vornehmlich folgende 18. bearbeitet, nemlich

1) von den *Marmorbrüchen*, der
bey der dürrn Weide, — schwarzer Marmor.
bey Hurtigwagen, — fleischfarb.
der Fleckleins - Bruch, bey Bernstein, —
fleckicht.

bey Schiebelhammer, — grau.

bey der Wiederkehr, einer Einzel bey Bernstein, — grau.

beym Lähmer - Dorf, — grau mit Schwefelkies.

der Schærtlas - Bruch bey Selbitz, grau und fleischfarb.

2) Von den *Kalksteinbrüchen*, der

Ditmarische Bruch bey Schwarzenbach am Walde,

der Hohberger Bruch,

der Strobler Bruch, zwischen Weidesgrün
und Neu dorf.

der Münzertische, bey Naila auf dem Kalk-
berg,

der Hölzlische, eben daselbst,

auf der Geigen bey Hof, — greuer leberfarbe-
ner, mit Blutstropfen und rother Marmor,

bey der Ziegelbrennerey bey Hof, hecht-
grauer Marmor.

bey Gattendorf, 3 Brüche, mit verschiede-
nem Marmor,

bey Schwarzenbach an der Saale,

an der Lamitz, bey Schwingen,

bey Wurlitz,

bey Draisdorf.

III. Mauersteine und Wölbfcha- lenbrüche finden sich:

an der Höfer Galgenleiten,

auf der Rehauer Gemeinde an der Höfer
Strasse,

bey Tauperlitz,

bey dem Stumpfenhof,

am Frauberg bey Rehau,

bey Lipperisgrün,

im Geroldsgrüner Forst,

bey Gottmannsgrün,

bey Walpenreuth.

2 bey Reuthlas,
 I am Wege zwischen Straßdorf und Schwarzenbach am Walde.

IV. Schieferbrüche:

Von 13 Schieferbrüchen, die an oft gedachtem Orte angeführt wurden, werden jetzt folgende 11 bearbeitet:

auf der dürrn Weide, auf der Sommerleiten,
 auf der Winterleiten,
 an dem Rodacher Grunde,
 2 auf der Schieferleiten, bey Eisenbühl,
 auf dem Kemlas,
 bey Moos,
 2 bey Sachsenvorwerk,
 bey Schwarzenbach an der Saale,
 bey Ludwigstadt, an der Kuhlitz.

V. Von den 18 Thon- und Laimengruben, die vor 4 Jahren recensirt wurden, benutzt man gegenwärtig die

bey Bobengrün,
 auf der Erlaburg, bey Hurtigwagen,
 bey Schwarzenbach am Walde,
 bey Lichtenberg;
 auf der Geigen,
 bey Moschendorf.

Außerdem hat man neuerlich im Lichtenbergischen Schmeerstein, reine Thonerde, Alaunerde, grüne Erde, schwarze Kreide, Umbra und Eisenocher gefunden.

Die gangbaren Hammerwerke find:

der obere und untere Klingsporn bey Naila,

der Blechschmiedte-Hammer bey Lichtenberg,

der Kleinschmiedten - Hammer in der Hölle,

ein Hammerwerk in der Thiemitz,

das obere und untere Hammerwerk zu Geroldsgrün,

das Hammerwerk in der Dürrenweide,

— — — zu Thierbach.

das Kleinschmiedten - Hammerwerk bey Ufchersgrün,

der Dorschenhammer bey Schauenstein,

das Hammerwerk zu Martinlamitz,

2 Hammerwerke zu Ober- und Unter-Neuhüttendorf.

das Hammerwerk am Falkenstein,

der Zainhammer zu Marxgrün,

Außer diesen Hammerwerken find noch 3 Hoheöfen und 2 Blaufeuer, dann eine Vitriol - und Glasshütte in der Revier.

II.

Von der Pegnitzer Gegend.

Von dieser habe ich noch manche interessante Nachrichten, besonders durch einen werthen Gönner, der bey seinem langen Aufenthalte daselbst mit gehöriger Kenntniss der Natur und mit forschendem Auge sah und sammelte, erhalten, wovon noch etwas als Supplement beyzusetzen ist. Der Platz selbst ist schon wegen seines Flusses merkwürdig, welcher bereits als ein starker Bach aus seiner Quelle an einem Berge, — wahrscheinlich einem ehemaligen Vulkane — hervortritt, sogleich ohngefähr hundert Schritte von seinem Ursprunge eine Mühle treibt, dann wieder in Bergschluchten sich verliert, aufs neue hervor- kommt und über eine lange Petrefactenmasse fort- rinnt. Der isolirte Berg verdient ebenfalls Erwähnung, dessen Figur und obere Vertiefung, so wie sein Tras, *) Laven und coagulirter thonichter Schlamm, einen ehemaligen Vulkan oder Erdbrand verrathen. — An das Urgebirge von Kalk und Thon wurde hier wahrscheinlich eine große Menge von Schaalthieren angeschlemmt und versteinert. Ein mächtiges Lager von Petrefacten liegt von hier an bis über Altona hin tief in die Pfalz hinein. In dem angeschlemmten

*) Den blauen Tras fand man bey Grabung eines Kellers porös und leicht wie Bimsenstein.

Boden bey Pegnitz sind die Brunnen etwas seltenes. Sehr reich an mancherley Versteinerungen sind hauptsächlich die Gegenden bey Hainbrunn und Kaltenthal. Von diesen sah ich große Flins- kugeln bis auf 5 Zoll im Durchmesser, welche Esper für versteinerte Auswürfe eines Seethieres hielt. Andere zweifeln, ob diese zur härtesten Achatmasse mit Beybehaltung der kugelrunden Figur hätten versteinert werden können, und halten sie lieber für versteinerte Früchte. Ferner sah ich verschiedene Echiniten, Halcyonen, Pholaden, Fungiten, Nierensteine, kleine niedliche Ammonshörner von vollkommen genauer Bildung oder deren scharfe Abdrücke in der Achatmasse; dann Terebratuliten, Nautiliten, Belemniten, Bohrmuscheln, Patellen, zitzenförmige, dann knopf- und herzförmige Echiniten, verschiedene Aulernmuscheln und eine versteinerte Raupe, die sich um eine Frucht herum schlingt, in ihrer völligen Form ganz vortreflich erhalten. Ferner sah ich einen sägeförmigen Hayzahn und einen zweyschneidigen, dunkelgelben, dann an den zwei scharfen Kanten durchschneidende Belemniten und geringelte Alveolen oder Gehäuse der Belemniten. — Der Boden bey Pegnitz besteht aus Thonerde und Kalkmasse und ist sehr fruchtbar. Die Gegend hat Chloritschiefer, Seifenstein, Achatte verschiedener Art und Farbe und Topasen. Auch in dem dasigen Eisenstein, welcher selbst

mancherley Figuren macht und besonders großen Glaskopf hat, finden sich verschiedene Versteinerungen. Die Ammoniten findet man da von der geringen Grösse einer Nuss bis zu der eines Pflugsrads. — Der Hainberg bey Pegnitz mit seinen alten Buchen, an denen eine frische Quelle hervorfließt, giebt einige Vermuthung von dem vormaligen wendischen Götzendienste. — Noch bey Kreussen, so wie überhaupt vor und hinter Pegnitz findet man mancherley Versteinerungen, und am Rodersberge bey Iohannis sehr schöne Ammonshörner mit Margasiten. Am Thiergarten bey Bayreuth fand man versteinertes Eichenholz mit Achat- oder Iaspismasse durchdrungen. Ausserdem möchten noch aus diesen Gegenden die Blecher Berghöhlen anzuführen seyn, welche eben so groß, als die Muggendörfer, nur nicht der Versteinerungen wegen so merkwürdig sind, als jene. Hier findet man eine Art von Siegelerde.

III.

Der mineralischen Brunnen und zwar des zu Grotschlattengrün ist auch schon im ersten Thl. S. 227. — und der Brunnen zu Niederreuth und Elster im Ascher Gebiete im II Thl. S. 30. Meldung geschehen. Alle diese aber haben geringere medicinische Kräfte, als die Brunnen zu Sickersreuth und Eger, und dienen nur zur Erfrischung der dortigen Landleute.

IV.

Berichtigung der Grænzen.

Im ersten Bändchen wurde angemerkt, daß die Berainungs - Urkunden zu Verfestung der Grænzen zwischen dem Fürstenthume Bayreuth, dann der Pfalz und dem Egerländchen, in so ferne sie durch das Fichtelgebirge hinlaufen, diesem Theile beygefügt werden könnten. Allein die sämtlichen Verhandlungen, diese Grænzen betreffend, *) würden selbst ein ziemliches Bändchen ausmachen. Weil diese übrigens für die wenigsten Leser Interesse genug haben würden, und da sich bisher in diesem Werckchen die Materien ohnehin sehr gehäuft haben; so wäre es zu weitläufig, das Ganze zu liefern, und der Raum gestattet nicht einmal, auch nur das ganze letzte Gränz - Revisions - Protokoll beydrucken zu lassen, welches allein auf vier Bogen einnehmen könnte. — Ich will daher lieber eine kurze Geschichtserzählung von dem Graenzberichtigungs - Geschäfte mit dem wesentlichen Inhalte der Resultate, und von dem letzten Revisions - Protokolle einen kurzen Auszug beyfügen, in so ferne er für die Geographie instructiv seyn mag.

Q

1) Ich sah sie sämtlich bey einem verstorbenen Freunde in einer Copie, der mir sie auf einige Zeit zum Gebrauche überliefs.

Schon in den Jahren 1412 und 1436. wurden zu Nürnberg ²⁾ Verträge wegen der Grænzzen, besonders am rauhen und schlechten Culm geschlossen und hernach i. J. 1536. bestättiget. In diesem letzten Jahre ³⁾ wurde zwischen Friedrichen, Pfalzgrafen beym Rhein und Herzogen zu Bayern, und Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, ein Vertrag aufgerichtet, vermöge dessen:

- ” die Grænzen in den Aemtern Waldeck, Hohenberg und Wunsiedel, — dann besonders
- ” von Rodenzenfurth bis an die hohe Kœf-
 ” fein, von da an bis an den Fichtelsee, dann
- ” ferner bis an die Zwiesel, den Zwergbach,
- ” auf den Poppenberg und an das Winter-
 ” brünnlein, „

vestgesetzt und beschloffen wurde, alle Grænzen genauer zu vermarken und zu versteinen. Zugleich berichtigte man auch die Grænzen in den Dörfern der Aemter Waldeck, Bayreuth und Neustadt am Culm und weiter hinaus, und bestimmte dabey die Rechte einer ieden Territori-

2) Unter den Fürstlichen Brüdern, den Burggrafen Johann III., und Friedrich VI. nachmaligen ersten Churfürsten in Brandenburg aus dem Hause Hobenzollern, nach vorhergegangenen Streitigkeiten.

3) Unter dem 2ten Mai.

al-Herrschaft genauer. 4) Man setzte hierauf von Waltershof bis an den Fichtelsee 38 Landgranzsteine, oder man benutzte bequem gelegene Felsen dazu. Diese wurden mit dem pfälzischen und brandenburgischen Wappen und der Jahreszahl 1536. bezeichnet. — I. I. 1540. wurde die Rainung am Teichelberge pünctlicher vestgesetzt und durch Merkzeichen bestimmt.

Weil aber doch nach diesen Verträgen noch manche Irrungen in ecclesiasticis und politicis vorfielen; so wurde im I. 1665. zwischen Chur-Baiern und Brandenburg eine neue Convention 5) geschlossen, wodurch nicht nur die ältern Verträge bestätigt, sondern auch beschlossen wurde:

- ” dass alle übrige Rechte mit dem iure territoriali ohne Ausnahme verbunden seyn; dass
- ” die iura patronatus, — imgleichen alle Abgaben und Einnahmen, — ohne Unterschied
- ” dem verbleiben sollten, der sie von Alters her an jedem Orte gehabt; dass, was der
- ” eine Theil aus dem Territorium des andern
- ” in rechtlichen Anspruch genommen, gegen
- ” einander verwechselt und ausgetauscht werden sollte, u. s. f.

Q 2

4) Bestätigt wurde dieser Vertrag i. I. 1541.

5) D. d. München, den 12. August.

Nicht weniger machte man auch in Ansehung der Jurisdiction, Einquartirung u. s. w. alles Noethige aus, beschloß auch zugleich, durch eine Gränzvisitation alle noch streitige Punkte von beyden Seiten ins Reine zu bringen, und wo es noethig wäre, alles besser zu vermarken.

Zwischen der Krone Böhmen und Georg Friedrichen, Markgrafen zu Brandenburg, wurde nach manchen Differentien im I. 1561. der egerische Vertrag unter dem 27. Jul zu Eger aufgerichtet. 6) Hierdurch bestimmte man die Gränzen vom Kohlwalde abwärts bis auf einen streitigen Flecken Holz, der überzweg an 2 gleiche Theile getheilt werden sollte, bis in das Raufchenbächlein, und in dessen Thale bis an die Roesla und von da bis an die Eger, kam über die Gerichtsbarkeit beyder contrahirenden Theile überein, machte genauere Bestimmungen in Ansehung des Marktes Redwitz, und ordnete zugleich

- ” in Rainungs- und Augenscheins Sachen-
- ” daß in gegenwärtigen oder zukünftigen Fällen diese billige und nachbarliche Ordnung
- ” gehalten werden sollte, daß man jedes Theils
- ” zwei oder mehr Personen kiese und ernen-

6) Ratificirt wurde er unter dem 20. Septbr.

" ne, von denen ietzt und iederzeit Besichti-
 " gung, Verhoer und Handlung vorgenommen
 " werden und darauf auf leidliche Mittel Ei-
 " nigung und Entsch_heid geschehen solle. 7)

Im Jahre 1589. wurde zu Eger abermals
 ein Recess verfaßt, der die 4 Dorfschaften Rath-
 sam, Mühlbach, Ober- und Unter-Cunreuth be-
 traf, wegen der præstandorum ins Amt Hohen-
 berg. Dieser wurde aber nicht ratificirt, dann auch
 in der Folge durch ein Hochfürstl. Rescript vom
 25. Nov. 1602. für ungültig erklärt. Aber i. J.
 1648. unter Christians Regierung wurde in
 Gegenwart vieler Zeugen am 30. Jun die Rai-
 nung an den Liebensteinischen Gütern begangen
 und die Merkzeichen 8) von dem Rottersbäch-
 lein an, das unterhalb Hohenberg in die Eger
 fällt, bis an Lengenau besichtigt und ad pro-
 tocollum genommen. 2)

Q 3

7) Die übrigen Punkte betrafen unter andern den
 Schutzbaber, die Schaastrift, das Vmgeld, dürre
 Leseholz u. d. gl.

8) Man wundert sich, warum man hier keine
 Rainsteine setzte, sondern nur Baume, Schurfe,
 u. s. w. die doch der Veränderung so sehr un-
 terworfen sind, zu Merkzeichen der Grenzen
 annahm.

9) Am Mordbach wird hierbey der Zankspitzen

Die letzte allgemeine Grænz-Vifitation auf der östlichen und nördlichen Seite des Fichtelgebirges, die mir bekannt ist, geschah am 7. und 8. dann am 20, 21, und 22ten Jun. 1698, wobey man aufs neue bestimmte, wem jeder District zugehörte. — Das Protokoll 10) fängt sich mit der Landgrænze bey dem Bechbrunnen an,
 „ allwo dreyer Herrschaften, nemlich Chur-
 „ pfalz, Brandenburg und Eger, Landgränzen
 „ sich scheiden. „

Man schritt in der Rainung am Buchbächlein fort, besichtigte die Rainsteine und andere Merkzeichen bis Mühlbach und Rathsam, und fand 9 Rainsteine, welche

„ mit beyder Herrschaften, Brandenburg und Eger
 „ Wappen und der Jahreszahl 1562. bezeichnet“
 waren. Man schritt weiter, betrachtete die Rainung am Kohlwalde, im Thale des Reitschen- (Raufchen-) Bächleins, am Scheidelteiche bis an die Rösle und bis an deren Einfluß in die Eger. Dann gieng man wieder an der Eger aufwärts bis zum Hammer unter Hohenberg:

gedacht und gesagt: daß sie auf ohngefähr 14 Tagwerke angeschlagen worden, und in die Länge 1000, in die Breite aber 200 Schritte betragen solle.

10) Von diesem einen kurzen Auszug zu liefern, trug ich kein Bedenken, weil die Sache in die Landesgeographie einschlägt.

” da schliesst die Rainung solchen Hammer
” mit dessen Gebäuden und sammtlichen Zu-
” gehörungen an Feldern und Wiesen in das
” Markgräfliche Territorium mit ein, und ge-
” het sodann wieder in der Eger fort bis na-
” he unter der Pfeifermühle, so auch nach
” Hohenberg gehörig.“

Von da aus gieng man am Rangen fort bis zum Rodersbächlein am Wildthore, wo die Gränze mit der Stadt Eger aufhört, und die mit Liebenstein am Fichtelberge anfängt. Hier fällt das Rodersbächlein in die Eger, und der Selber Forst nimmt seinen Anfang. Nur gehet die Rainung am Rodersbächlein fort bis zu dessen Ursprunge, dem Wolfsbrunnen. — Von hier an hatte man bloß behauene Bäume und Schurfe, als Merkzeichen gefunden. Vom Ladenbrunnen an fand man die Rainung an einem Wege fortstreichend, und merkte die behauenen Bäume als alte Merkzeichen an. Man kam an den Mordbach und die Zankspitzen an der Landstrasse, die man im Umschreiten 2088 Schritte befand. Von da an bis zur Rabenwiese, am Hicellplatz und von da weiter hin fand man auch nur wenige Steine, sondern meistens Bäume mit einiger Markung. Im Fortschritte traf man einen Gränzstein mit einem Winkel Γ und den sogenannten Schüffelstein an, woran 2 Kreuze gebauen waren, Mehrere ehe-

mals schon bestimmte Gränzzeichen an Bäumen und Schurfen leiteten nunmehr auf den Teichsdamm des grossen Erkersreuther Teichs. An dem Bächlein, das in diesen Teich fliesst, gieng man bis zum Ende der Rainung mit Liebenstein, und schritt nun an der Ascher Rainung fort. Wiesen, Teichsdämme, Schurfe, Fahrwege u. d. g. machten auch hier die Gränzzeichen. Feldbeeten und Bäume wiesen die Gränze weiter bis in den Salzbeckenbach ¹¹⁾ und in diesem fort zum alten Wasserwehr. Dann gieng die Gränze im Bach hinauf bis zu der Wildenauer Kirchsteige hinter Wildenau, mit Einschliessung dieses Dorfs Wiesen, Felder, Holz und Haiden, herum bis zum Steg. — Von da aus im Wiesenrunde hinauf zum Silberbrünnlein, dann über das Feld hinauf zu dem Kugel - Anger, welcher zum Zedwitzischen Hofe auf Lauterbach gehört. Uiber diesen gieng man hinüber und über verschiedene Felder bis herab in den Weg, dann über Neuhäuser und Schönbacher Wiesen und Felder bis zum Neuhäuser Gemeinbach. Dort nimmt die Gränze eine Wendung zur Linken über verschiedene Wiesen, Felder und Raine bis in die Rehauer Strasse, die am Wildzaun sich fortzieht. Man gieng bis zum Wildthore fort, dann neben

11) Wahrscheinlich ein temporeller Name von einem vormaligen Besitzer dortiger Güter entlehnt.

dem Wildzaun weiter bis zum Meringer Wildthor, wo das Rehauische angeht. —

Die pfälzische Gränze bereisete man ebenfalls von Bechbrunn aus, und bemerkte anfanglich die angehauenen Bäume und 21 Schürfe, wovon einige damals schon sehr verwachsen waren, bis an die Seedorfer Felder. Von diesen schritt man, von verschiedenen ehemals bestimmten und angehauenen Bäumen geleitet, ins obere rothe Fürthlein, wo man 1659. einen Schurf aufgeworfen hatte. Von da an zieht sich die Rainung im Feistritzbächlein hinab zum mittlern rothen Fürthlein und in diesem weiter zum untern rothen Fürthlein. Bey einem Erlenbaume

” schlägt sich nun die Rainung rechter Hand
 ” heraus über die Wiesen hinüber in den Wald,
 ” der grüne Schacht genannt.“

Im Fortschritte beobachtete man verschiedene angegebene Gränzbäume, gieng neben dem Grüner Dorf- und Mühlfeldern hinauf, und kam nach einigen Merkzeichen an Bäumen auf Seedorf, wo sich die Hohenberger Gerichtsbarkeit endigt und die Arzberger anfängt. Man gieng zur Hasellohe, dann neben den Grüner Wiesen hinab auf den Damm des obern Bruderteichs, neben dem Feustritzbächlein, dann zur Brücke an der Landstraße von Arzberg nach Cunersreuth.

” Von dannen über die Straße wieder auf die
 ” untern Bruderteichs - Dämme zum Cuners-

" reuther Steg, (woselbst pfälzischer und
 " brandenburgischer Seits die Maleficanten ein-
 " ander pflegen ausgeliefert zu werden,) und
 " so ferne die Weyhersdämme hinab bis —
 " zur Schlegelgrube des untern Bruderteichs in
 " das Feusritzbächlein und in solchem 389.
 " Schritte hinab, allwo sich der Kohlwald
 " endet und dagegen der Reichsforst anfängt.
 " Da tritt die Rainung aus dem Feusritz-
 " bächlein und zieht sich meistens über Wie-
 " sen, "
 nach der Leitung verschiedener Rainbäume bis
 zur krummen Tanne. — Nun lenkt sich die
 Gränze, welche viele angezeichnete Bäume be-
 merken, in das Preißsdorfer Bezirk, am Dorfe hin;
 dann neben dem Holze fort an Bäumen und
 Schurfen auf den Burgbrunnen; von diesem zu
 Thal in die Wiesen, wo Bäume und Schürfe
 weiter bis an einen Stein am Oelsnitzbächlein,
 und von diesem Stein im Bächlein hinab durch
 den Saherfurth zum Russenbühler Steg, dann
 am Berglein hinauf zu einem Erdschurfe führer.
 Föhren und Feldwege bezeichnen sodann die
 weitere Gränze bis zur Betteltanne und an den
 Bettelbrunnen, dann über einen Teich weg,
 den Löffelbach hinauf: ferner am Forsteichflüß-
 chen durch den Forsteich zu einer Wiese, worauf
 ein unbeweglicher Stein mit einem † stand; von
 da zu Berg zu einem Schürflein, dann unter

Anweisung verschiedener behauenen Bäume fort bis zum Ende des Reichsforsts. — Man gieng nun zu dem Schleifenbächlein und an diesem weiter bis auf den Teufelsfurt: ferner an den Hohenœder Berg zu einem in der Wiese liegenden mit einem † bezeichneten Waldsteine, und von da die hangende Leiten hinan. Viele Grænz-bäume 12) leiteten hierauf zu dem hohen Steine, die Stirn oder Platten genannt, dann auf den See zu einem Steine mit zwey Kreuzen. Dann kam man zum Thal herab, ferner zu einer Buche mit 6 Hieben, wobey man einen unbeweglichen Stein mit einem durchgehenden Loche antraf, den man den Lochstein nannte; dann über die Schimmelmütterleins Oede auf die Lengfelder Kleewiese und über dieser in die Straße, die auf Welsau gehet. Nach verschiedenen Bäumen raint bald die Straße, bald das Seibitzbächlein, dann auch 3 Rainsteine, welche das Waldfaßner, Groschlattengrüner und Pfaffenreuther Holz von einander scheiden. Hier endigte sich auch die Arzberger Gerichtsbarkeit und die

12) Vnter diesen werden auch Ilmen und Linden angeführt. Diese finden sich also nicht blos in den mildern, sondern selbst in den raubern Gegenden. Eichen hingegen fand ich nirgends als auf der Südseite des Gebirges. Selbst bey Hof kommen sie nicht fort.

Wunsiedler fieng sich an. Man gieng nun neben den Pfaffenreuther Feldern fort durch das Gereuth, in den Waltershöfer Weg, durch das Weissenbæchlein auf das Hammerholz und so fort auf den Rosenhammer; von dannen durch den Kößleinbach zu dem letzten unter den obenerwähnten 38 grossen Gränzsteinen, welche bis an die Fichtelsee die Grænze bezeichnen.



Register. (*)

- A**berglaubische Sagen und Meynungen, I, 79, 88, 126, 132, 151, 186, II, 129, 205.
Abfallbrunn, I, 149; II, 110.
Acacienbaum, II, 49.
Achat, I, 69, 116, 136.
Adelknock, I, 184.
Aftergranit, I, 51.
Ahornberger Höhe, II, 23.
Aisch, II, 74.
Alabastrit, I, 139, 243.
Alaunkiese, I, 116, 226.
Alaunschiefer, I, 120, 131, 231; II, 30.
Alaunwerke, I, 122, 221, 226; II, 27, 30, 36.
Alexander, Markgraf; II, 112.
-

*) Zu weitläufig würde dieses Register über beyde Theile meiner Beschreibung des F. G. werden, wenn ich jede Kleinigkeit eintragen, oder alle einzelne Berge und Hügel, alle Thiere, welche man leicht unter der Hauptrubrik finden kann, oder alle Pflanzen und Gewächse, welche obnehin schon im II Thl. in alphabetischer Ordnung vorkommen, hatte anbringen wollen. Ich blieb daher nur bey den allgemeinen und vornehmsten Titeln stehen; genauer aber führte ich die Mineralien an, welche man ohne ein Register, das in keinem mineralogischen Buche fehlen sollte, nicht würde finden können. — Die römische Ziffer zeigt den Theil, die arabische die Seitenzahl an.

- Alexandersbad, II, 54, 112.
 Alterthumer, II, 29, 111.
 Amalgamation, I, 58, 172.
 Amethystfluß, II, 33, 36.
 Ammonshöerner, I, 68; II, 12 15.
 Amphibien, II, 131.
 Annaberg, I, 105.
 Antimonium, I, 58.
 Arme des F. G. II, 1. folg.
 Armensberg, I, 97, 162.
 Arnstein, I, 129.
 Arsenikalkiese, I, 58; II, 26.
 Arzberg, II, 52.
 Arzberger Gegend, I, 223. folg.
 Asbest, I, 114; II, 24.
 Aicher Gebiete, II, 30.
 Aubach, II, 104.
 Aueranger, I, 69.
 Auerbach, II, 36.
 Augit, I, 74, 215, 240.
 Auslichten, I, 61, 64, 75, 84, 127, 138, 149,
 160, 181, 195, 201, 206, 228, 236; II, 23.
 37, 47.
 Auripigment, I, 215, 231.

B
 Bärenfang, I, 128.
 Bäume, II, 135.
 Basalt, I, 73, 101 fig. 107, 215, 222, 240;
 II, 216.
 Bauernkrieg, I, 180.
 Baumwolle, innländische, II, 191.
 Baunach, II, 73.
 Bayreuth, II, 12.
 Bechbrunn, II, 56.
 Bemerkungen, allgemeine über das F. G. II, 211.

- Bergbau, seine Hindernisse, II, 222.
Bergbüchlein, I, 251 flg.
Berge des F. G. einzeln, I, 29.
Berge, ursprüngliche, II, 215.
Berggeister, I, 88, 103.
Berghäufchen, I, 120, 170.
Bergkessel, II, 54.
Bergnersreuth, I, 234.
Bergordnungen, II, 28.
Bergwerke, I, 51, 59, 61, 71. (S. a. Eisenbergwerke.) 133, 166, 222, 245. flg. 249; II, 25, bey Lobenstein: 26; im Bergamte Lichtenberg-Lauenstein, II, 229.
Bergwesen in Lobenstein u. Ebersdorf, II, 27 flg.
Berneck, II, 40.
Bernecker Berge, I, 29. Deren Entstehung, I, 44.
Bernecker Pass, I, 19.
Bernecker Wasser, II, 70, folg.
Bernreuth, I, 53.
Bernstein, I, 192.
Besitzer des F. G. I, 10.
Bibersbach, II, 99.
Bibersberg, II, 53; bey Marktleiten: I, 209; bey Wunsiedel: I, 185. flg.
Bienen, II, 134.
Bindlacher Berg, I, 52, 67, II, 12.
Birken, I, 210.
Birkenbuhl, I, 239; bey Nemmersdorf: I, 62.
Birkenpflanzung, II, 42.
Birkenwäldchen, II, 31.
Birkerbach, II, 98.
Birnstengel, II, 108.
Bischoffsgrün, I, 54, 76, 80.
Bischoffswald, II, 11.
Bituminöses Holz, I, 105, 221, 225.
Blankenberg und Blankeneck, II, 22.

- Blankenstein, II, 87.
 Blanſchwitz, II, 32.
 Blaufarbewerk, I, 218.
 Bley, II, 26.
 Bleyerde, II, 36.
 Bleyerzt, I, 231; II, 35.
 Bleyglanz, II, 22, 26.
 Blumen in den Gärten, II, 143.
 Bocksbach, II, 81.
 Bocksleiten I, 64, 67.
 Böckler Art, I, 18.
 Böhmiſcher Theil des F. G. I, 101 folg.
 Borckenkäfer, I, 207, 224.
 Boxberg, I, 185.
 Brand, I, 225.
 Brandwald, I, 205.
 Braunkohl, I, 227.
 Braunſtein, I, 144, 217, 231.
 Breccien, I, 61, 67; II, 33.
 Brockſteine auf den höchſten Höhen I, 181. folg.
 Brücke, höchſte in Teutſchland, II, 98.
 Brunn, I, 203.
 Brunn auf der Höhe, I, 170.
 Brunn bey Warmenſteinach, II, 121.
 Brunnen am F. G. II, 108; mineraliſche, II, 22.
 Bruſch, II, 58.
 Buchbach, I, 203, Dorf; ein Bach, II, 102.
 Buchberg, I, 198.
 Bucheck, II, 18.
 Buchhart, I, 65.
 Buda, II, 89.
 Büchenleiten, I, 48.
 Burg auf der Luchsburg, I, 152.

- Cammerbühl, II, 216. S. a. Kammerbühl.
 Carlsbad, II, 38, 103.
 Carneolen bey Conradsreuth I.
 Casimir und Georg, I, 180.
 Cassendorf, I, 67.
 Chalcedon, I, 141, 231.
 Chloritschiefer, I, 99; II, 23.
 Christusstein, I, 219.
 Conchiten, I, 67.
 Conradsreuth, I, 70, 111; II, 23.
 Creussen, II, 10.
 Cronach, Fluß, II, 71.
 Culm, der rauhe und schlechte, I, 73; II, 216.
 Culmitzer Bach, II, 87.
 Culm- und Dechlerwald, II, 102.
 Culsam, II, 103.
 Dampfmaschinen, II, 224.
 Dendriten, I, 191 237; II, 23.
 Doberschutz, I, 69.
 Döbraischer Berg, II, 19.
 Döhlauer Gegend, II, 23.
 Dörflafer Berg, I, 205.
 Donau, II, 104, 107.
 Doringen, oder Thüringer Wald, I, 4.
 Dürre Haide, II, 49.
 Ebnet, II, 105.
 Edelsteine, II, 214.
 Eger Stadt, II, 48.
 Eger, Fluß, II, 47 63 96, folg.
 Egerischer Sauerbrunn, II, 117.
 Egerthal, II, 45 47, folg.
 Eichelberg, I, 106 220.
 Eichen, I, 61.
 Eisen, I, 58 71. (S. a. Eisenwerke) 116 141 229.

- Eisenglanz, I, 174.
 Eisenglimmer, I, 93 95.
 Eisenocher, II, 236.
 Eisenrahm, I, 216.
 Eisenstein, I, 165 173 184 210 215 221 223
 232 242; II, 25 26 31 33.
 Eisenwerke und Eisenhütten, I, 66 93 99 140
 142 192 215 229, folg.
 Eisenvitriol, nativ, II, 26.
 Elbstrom, II, 89 104.
 Elektrische Erscheinungen, II, 205.
 Ellenbogen, II, 103
 Ellern, II, 73.
 Elster, Fluß, II, 3, 88.
 Elsterthal, II, 32.
 Entstehung der Berge, I, 44, fig. 182 fig. 225;
 II, 4. fig.
 Epprechtstein, I, 120 200.
 Erbendorf, II, 105.
 Erdäpfel, II, 47.
 Erdbeben, II, 198: in Teutschland, II, 6 45.
 Erdbrand, I, 102.
 Erde, feine weiße, I, 222 249: grüne und
 schwarze, II, 236.
 Erdhöhlen, muthmaßliche, II, 46.
 Erdschlacken, I, 102.
 Eremitage auf der Luchsburg, I, 148 263.
 Erlach, II, 10
 Erlenbächlein, II, 82.
 Erlenpflanzung, II, 92.
 Erndtezeit, II, 194.
 Eschenbach, II, 106.
 Esparcette, I, 48.
 Eulenlohe, I, 142 165.

- F**ahrenbach, I, 161; II, 51.
 Fahrenleiten, s. Farmleiten.
 Farmkraut, I, 168.
 Farmleiten, II, 168; I, 67 109.
 Farmbühl, I, 209.
 Federblumen, II, 191.
 Feldfrüchte, II, 140.
 Feldspat, I, 61 107 109 117 185 214 234; II, 214.
 Felsendach, I, 158.
 Felsenhöhle bey Neuhaus, II, 48.
 Felsenkluft bey Blanschwitz, I, 32.
 Felsenmassen, emporstehende, II, 218.
 Felsenwand, merkwürdige, I, 200.
 Feultritz, II, 102.
 Fichtelberg, der groſse und kleine, I, 1, 76. flg.
 Fichtelgebirge, dessen Namen I, 6; Lage, I, 7;
 Besitzer, 10; Höhe, 11; Länge und Breite, 11;
 Umfang und Gränzen, 14; Ausdehnung und
 Flæcheninnhalt, 25; u. s. w.
 Fichtelsee, II, 40 57. flg. 104 222.
 Finkenſtein, I, 189.
 Fische, II, 63 129 flg.
 Flachs, I, 189 213 228; Benutzung deſſelben,
 II, 190.
 Flachsbau, II 142.
 Flæchen des F. G. II, 40.
 Fleiſa, Fluſs, II, 88.
 Flernitzbach, II, 107.
 Flöſſeweyher, II, 67 69 73.
 Flötz, Bach, II, 107.
 Flittersbach, II, 102.
 Flötzberg, I, 165.
 Flötzgebirge, I, 67 98 223.
 Floſsbach, II, 106.
 Flotz, I, 171.

- Flüsse des F. G. II, 66, fig. ihre Farbe I, 221.
 Flussspat, I, 71; II, 33.
 Flussstein, I, 229, 233.
 Flut, Bach, II, 103.
 Föhren, I, 118, 239.
 Foermitz, II, 42, 78.
 Franken, I, 8.
 Frankenberg, II, 84.
 Franzensbad, II, 48, 117.
 Fraueneis oder Frauenglas, I, 97 198 234.
 Friedrich, Markgraf, I, 82 209; II, 112.
 Fröbersbach, II, 68.
 Fröbershammer, I, 184; II, 40, 68 fig.
 Frösche, II, 65.
 Fruchtbarkeit des F. G. II, 193; aus der Mischung der Erdarten, II, 227.
 Fürstenzeche, I, 56.
 Fürtesbæchlein, II, 105.
 Fundgruben, I, 93. s. a. Bergwerk
 Fungiten, II, 12.
 Furth, Berg zum rothen Furth, I, 165.
 Gabretischer Wald, I, 3.
 Galgenleiten bey Berneck, I, 47; bey Goldkronach, I, 55; bey Hof, II, 23.
 Gartenbau, II, 142.
 Gassenreuth, II, 31.
 Gebirgsarten, der Arme des F. G. II, 8.
 Gefrees, II, 41.
 Gelbes Farbenwerk, I, 134.
 Gesundbrunnen, II, 111.
 Gerraidebau, II, 195.
 Gestellstein, I, 17, 99.
 Gewässer des F. G. II, 57.
 Gewitter, II, 198.
 Gewürze, II, 190.

- Geyersberg, I, 71 92 165.
 Giebichenstein, II, 89.
 Gips, II, 12.
 Glasanger, I, 120; II, 79.
 Glashütten zu Bischoffsgrün und Sophienreuth, I,
 79 212.
 Glasshütten, Schloß, II, 13.
 Glaskopf, I, 231.
 Glasmühle, II, 40 69.
 Glimmerschiefer I, 51, 61 fig. 67, 71, fig. 109,
 fig. 118 122 131 136 139, fig. 145 156,
 168 189, fig. 211 217 231 233 238,
 241; II, 15 19 23 25 217.
 Gneus, I, 52 106 110, fig. 145 157 217,
 227; II, 32 34 217.
 Göpfersgrün, I, 189, 190.
 Görschnizer Berg, I, 64 67.
 Göstrabach, II, 83, 87.
 Gold, I, 58, fig. 165.
 Gold und Silber, ob man viel auf dem F. G. zu
 suchen habe? II, 225.
 Goldbächlein, II, 101.
 Goldberg I, 55 61.
 Goldbrunn, II, 109, 140.
 Goldkies, I, 138.
 Goldkörner, I, 62 95 100; II, 108 227.
 Goldkronacher Berge, I, 30.
 — — — Bergamt und Bergbau, I, 55, fig.
 — — — Gegend, I, 53.
 Goldminen zu Goldkronach, II, 222.
 Goldmühle, I, 53; II, 40.
 Goldschlich, II, 110.
 Gottesgab, II, 105.
 Graben an der Seelohe, II, 59.
 Granaten, I, 110; II, 22 25 37 217.

- Grænzberichtigung und Revision, II, 241, fig.
 Granit, I, 64 83 98 118 fig. 130, fig. 156.
 fig. 164 176 183 202 208 210, fig. 235,
 238; II, 213.
 Granit, aufgelöset, I, 215.
 Granitfelsen und Granitgebirge, I, 62, 106, fig.
 156, fig. 175, 179, fig. 189 193 199 214
 239, 241; II, 212.
 Grauwacken, I, 50 141 244,
 Grochlattengrün, I, 227.
 Grünau, oder Grünerbach, II, 80.
 Grünersbach, II, 105.
 Grünstein, I, 50, 64 69 122 136 141 145 156
 fig. 173; II, 24 37 217.
 Grünstein, Schloß, II, 41.
 Grünsteinporphyr, I, 50 61; II, 37.
 Grundeln, II, 63.
 Haag bey Nemmersdorf, I, 61.
 Habuit, I, 211.
 Haberstein am Schneeberg, II, 61. S. a. Luchsburg.
 Haide, die hohe, I, 62. fig.
 Haidelbeeren, I, 92.
 Haidenabe, II, 55, 106.
 Hainberg, 99; oder Heideberg, 112, fig. II, 41. fig.
 Halle, II, 76 89.
 Hallerstein, II, 41.
 Hallersteiner Berg, I, 119.
 Hammerwerke, I, 245; II, 238.
 Hanenreuth, I, 190.
 Harenberg, I, 185.
 Hart, oder Art, I, 18.
 Harzwald, I, 225.
 Heidenstadt, II, 13.
 Heiligenberg, I, 220.
 Heinersreuther Wasser, II, 41.

- Hengstberg, I, 106 212.
 Henze, I, 47.
 Hercynischer Wald, I, 4.
 Hermunduren, I, 7.
 Heronsbrunn, II, 224.
 Hildenbach, II, 100.
 Himmelkron, II, 17.
 Himmelreich, I, 104.
 Hirschensprung, I, 205, 241.
 Hirschenstein, I, 205.
 Hirschhorn, I, 79.
 Höfer Gegend, II, 23.
 Höhle am Ochsenkopf, I, 87; II, 226: auf dem
 Nufshart, I, 175.
 Höhlen, I, 156 158 202 214.
 Hölle, ein Wald, I, 195.
 Hof, II, 94.
 Hohenberger Bezirk, I, 220: Veste, II, 48.
 Hohenbrand, I, 161.
 Holzflößen, I, 91 207 213 220; II, 44 100.
 Holzmühl, I, 189.
 Hopfenbau, II, 47.
 Hornblende, I, 215.
 Hornblendeschiefer, II, 23, 214.
 Hornblendestein, II, 23.
 Hornjaspis I, 69; II, 24.
 Hornschiefer, I, 52 111.
 Hornstein, I, 134 217; II, 24 214.
 Hunde, II, 126.
 Huthplätze, II, 41 49.
 Hydrographie, II, 57. flg.
 Jagdschloß, I, 209.
 Jaspach, II, 37.
 Jaspis, I, 61 68 100 141 189; II, 24, (grüner)
 26 30 37.

Iaspisbreccie, I, 69, 141; II, 24 38.

Ilm, Fl. II, 88.

Insecten, II, 132.

St. Iobst, ehemaliges Kloster, I, 67.

Ioditzer Bach, II, 89.

Johann III, Burggraf, I, 197.

Itz, Fluß, II, 73.

Kälte, II, 201.

Kaiserhammer, II, 48 99 209.

Kaisersbach, II, 16.

Kalkbrennereyen, I, 235.

Kalkgebirge, I, 100 109 139; II, 37.

Kalklager, I, 106 157.

Kalkfinter, I, 144.

Kalkspat, I, 140; II, 26.

Kalkstein, I, 68 98 139. Abg. 144 192 232 235

238; II, 13 54 218.

Kalksteinbrüche, 222, 231.

Kalwinzerstein I, 72 98 141 227; II, 22.

Kaltstein und Kaltsteiner Fels, I, 70.

Kammerberg, I, 106.

Kammerbühl, I, 101.

Katharinenberg, I, 138.

Kemmat, I, 161.

Keslar, I, 48.

Kieselblöcke, I, 118 146 186 204 211 216 218

235 243.

Kiefelschiefer, I, 109 111 131 139 141 185 216

243, II, 23 30 36 214.

Kinzing, Fl. II, 75.

Kirchenlamitzer Bezirk, I, 200; II, 42.

Kirchenleiten I, 48.

Klausen, I, 221.

Klima des F. G. II, 193.

Knopfhammer, Sauerbrunn daselbst, II, 122.

- Knopffstein, I, 72.
 Kobalt, I 143 217 231.
 Kobaltwerk, II, 27.
 Königsheyde, I, 8; II, 9.
 Körbe, II, 92.
 Kössein, Berg, dessen Beschreibung I, 157.
 Kösseinflüßchen I, 159; II, 35, 101.
 Kohlbächlein, II, 105.
 Kohlenschiefer, II, 23.
 Kohlwald, I, 98, 223; II, 52.
 Kornbach, I, 80; 41 70.
 Kornberg, I, 203; der kleine und große, 204
 fig. 208.
 Kottenbibersbach oder Kothigenbibersbach, I,
 230; II, 115.
 Kraters, II, 215.
 Kratza, Fl. II, 105.
 Kräuter des F. G. II, 145. fig..
 Krednitz, II, 105.
 Kreussen, Bach, II, 107.
 Kreide, schwarze, II, 236.
 Kreuzstein, I, 112; II, 217.
 Kriechende Thiere, II, 131.
 Krüge zum Sauerbrunnen, II, 112. fig.
 Krügelsbach, II, 107.
 Krummbach, II, 107.
 Kry stallen, weisse und gelbe, I, 117 143 146,
 173 204 218 234 243; II 32 34 46:
 Kry stallen am Schmeerstein, I, 191. S. a. Quarz.
 Kry stallenbergwerk, I, 197.
 Kry stallendrufen, I, 144 173 198 217.
 Küchengewächse, II, 142.
 Kühberg, I, 209.
 Kühnenberg, I, 167.
 Kupfer, I, 58 71 134 141.

Kupferbergwerke, I, 133; II, 33.

Kupfererzt, II, 25 26 35.

Kupfergrün und Kupferkies, I, 134 230; II, 34.

Labyrinth, II, 24. Ein Berg bey Hof.

Lager der Zigeuner, I, 152.

Laimengruben I, 113 115 118 130 140 144 220
222 132 249; II, 236.

Lamitzbach bey Ioditz, II, 87.

Lamitz, Fl. I, 120; II, 79.

Lamitzthal, II, 42.

Landcharten über das F. G. I, 27.

Langenstein I, 206.

Lasurstein, I, 100.

Laubholz, II, 136.

Lausenweyher, I, 212; II, 65.

Lautrach, Fl. II, 107.

Lava, I, 102 215 220; II, 24 226.

Leberstein, I, 70 234 237.

Lederer, I, 195.

Leineck, II, 12.

Leisauer Berg, I, 54.

Leitendorf und Meißelsdorf, I, 236.

Lemnitz, II, 88.

Lerchenbühl, I, 239.

Lettenbach II, 23 78 98.

Lettenberg, I, 199.

Lettenbach, II, 107.

Letten, bläulichter, I, 227.

Leupoldsdorf, I, 141; II, 51.

Leutenbach, II, 73.

Leutmeritz, II, 104.

Liebitzsch und Liebau, Bäche, II, 103.

Litteratur, neuere v. F. G. I, 266.

Lobenstein, II, 26.

Lobsbach, II, 103.

Lochberg I, 167.

- Löpnitzbach, II, 81.
Lohmühle I, 120.
Lohr, Fl. II, 74.
Lokwitz, II, 88.
Loosburg f. Luchsburg. Luchsburg, I, 145, flg.
Lue, II, 107.
Luft am F. G. II, 193. 197.
Lufterscheinungen, II, 206, Luftmessungen, I, 77.
Luft oder Gottesgold, II, 208.
Lübnitz, II, 70.
Lützelmayn, II, 55 69.
Lützelberg, I, 69, 72.
Lupa, Fl. II, 88.
M
Mähringsbach, II, 81.
Mätze, die hohe, I, 164.
Magnetischer Talkstein, I, 99.
Mandelstein, I, 220; II, 25.
Margasiten, I, 94, 231; II, 25 37, flg.
Margarethen-Stein, I, 147.
Marienglas, I, 117.
Markomannen, I, 7.
Markleiten und dessen Bezirk, I, 209; II, 47, 98.
Marmor, I, 61; schwarzer, III, 142
flg. — 192 217 233; II, 12 34 37 51.
Marmorbrüche, I, 222, 231, 248; II, 234.
Marmorschneidemühle, II, 87.
Martinlamitz, I, 104; II, 45.
Maulbeerbäume II, 138.
Mauersteinbrüche, II, 235.
Mayn, II, 67, der weisse: — 72, der rothe, I, 184.
Maynleiten, I, 53;
Maynthal, I, 53. flg.
Mephitische Luftquelle, II, 118.
Mergel, II, 228.
Metalle, deren Ursprung, II, 210.
Meteoren am F. G. II, 193 204.
Meyerhof, II, 68.

- Meyerhöferthal I, 186; II, 47.
 Micheldorf, I, 49.
 Mineralische Wasser, II, III 221.
 Mittelberg, I, 71, 106.
 Mittelstein, I, 175.
 Mönchberg, I, III.
 Mönchberger Wald, I, 134.
 Moosberg I, 119.
 Moose, II, 182, deren Nutzen, II, 220.
 Moschwitz, II, 87.
 Mühlbach I, 221.
 Mühlen, bey Hof, II, 90. fig.
 Mühlleiten bey Goldkronach, 54.
 Mühlmeiseler Berg, I, 100, 162.
 Nabe, II, 104, fig.
 Nadelholz, II, 135.
 Nagel, I, 161.
 Naila, II, 87.
 Naturgeschichte des F. G. II, 223.
 Narisker oder d. Nabischen I, 7.
 Naura, Fl. II, 88.
 Nemmersdorf, I, 64; II, 54, 138.
 Nephritischer Stein, I, 53.
 Nesseln, II, 191.
 Neubau, II, 105.
 Neustadt am Culm I, 73.
 Neustadt in Sternstein, II, 106.
 Nidda, Fl. II, 75.
 Niederlamitz, I, 204.
 Niederschlag, I, 67; II, 218.
 Niederungen des F. G. II, 40, fig.
 Nonnenwald, I, 205.
 Nordgau I, 8.
 Nüsse, versteinerte, I, 226.
 Nuschart, I, 174.

- Oberkotzau, I, 110.
 Obstbau, II, 138.
 Ocher, I, 62, 140 220. II, 221.
 Ochsenkopf, ob er höher sey, als der Schnee-
 berg? II, 14 77 164: dessen Beschreibung I,
 76. fig. 128: ob er reich sey am Golde und
 Silber? II, 225, fig.
 Oedewald I, 164.
 Oedschaften, II, 24, 49, 51. fig.
 Oelschenbach, II, 86.
 Oelsnitz, Städtchen: II, 34; Fluß, II, 69.
 Olivin, I, 74, 102, 107, 215, 240.
 Ordnung der Erd- und Steinschichten, II, 217.
 Orla, II, 88.
 Orographie des F. G. I, 29.
 Oster- oder Wallbrunn, II, 10.
 Osttraciten, I, 67.
 Otterbach, II, 86.
 Otterleiten, I, 61.
 Papier aus inländischen Gewächsen, II, 191.
 Patellen II, 33.
 Pechfiedereyen, I, 91, 212.
 Pechstein, I, 69, 141.
 Pegnitz, II, 11, Fluß, II, 74.
 Pegnitzer Gegend, II, 238. fig.
 Peilnstein, I, 99.
 Perlenbäche, II, 45; die Oelsnitz, II, 70; die
 Schwefsnitz, I, 1, 79, 81.
 Perlenfischerey, II, 84. fig.
 Perlenmuscheln, II, 32, 80 fig. 82. fig.
 Perun oder Perkun, I, 50.
 Petersbach, II, 81.
 Petrefacte, I, 67; s. Versteinerungen.
 Pfaffenwald, I, 209.

- Pfalz, Schriften über das dasige Mineralreich,
 II, 39.
 Pfälzische Berge, I, 33.
 Pfälzische Gegenden, I, 97.
 Pfeiferberg, I, 70.
 Pflanzen des F. G. II, 125. fig. 135. fig. 140. fig.
 145. fig.
 Pfreimtsch, II, 107.
 Pilgramsreuth, I, 205
 Plattenberg, im Egerischen, I, 107; bey Wun-
 siedel, I, 166.
 Plauen, II, 37.
 Pörsnitz, II, 79.
 Polarstein, I, 114.
 Polterbrunn. II, 118.
 Popenbächlein I, 83.
 Porcellainerde, I, 216; II, 25.
 Porphyr, I, 50 67 114; II, 24.
 Posterlitz, Sauerbrunn daselbst, II, 122.
 Pottiga, II, 25.
 Prignitz, II, 102.
 Probiersteine, II, 38.
 Pseudoporphyr, I, 69.
 Pulsnitz, II, 23, 78.
 Pygmäen, I, 103; II, 209.
 Quadratmeilen des F. G. I, 27. fig.
 Quarz, I, 61 70 105 111 117 132 135 143
 185 198 216 221 234; II, 24 36 214.
 Quarzdrusen, II, 35.
 Quarzkrystallen I, 95, 96.
 Quellen am F. G. II, 108: deren vermuthliche
 Entstehung, II, 219.

- Rabenberg**, I, 205.
Raubvögel, II, 128.
Rauchtopafen, II, 96 III 189 191 211 234.
Rauchensteig, I, 189.
Raumetengrün, II, 49.
Raupen, II, 132.
Rebengewächse, II, 139.
Rednitz, II, 73.
Redwitz, I, 159; 235.
Regen, II, 199.
Regenspurger StraÙe, I, 156.
Regnitz, d. obere und untere, II, 86. fig.
Reichenbach, I, 161.
Reichenforst, oder Reichsforst, I, 98 223.
Reicholdsgrün, II, 49 108.
Rehauer Wald, I, 213. II, 29.
Reinersreuther Wasser, II, 78.
Remda, II, 88.
Reuterbachlein, II, 80.
Rheinstrom, II, 75.
Rieglersreuther Berg, I, 115; II, 18.
Rimlas, I, 49.
Roda, Fl. II, 88.
Rodach, Fl. II, 73.
Rodersdorf, II, 37.
Röhrenhof, I, 54, 237; II, 69.
Römer in Teutschland, I, 5.
Rösla, Dorf, II, 49; **Fluß**, II, 100. fig.
Röslathal, II, 50.
Röthenbach, ein Dorf, I, 230; ein Bach, II, 87.
Rohla, II, 103.
Rosenhammer, I, 66; II, 55.
Rosenkreuzer II, 209.
Rothenbach, II, 107.
Das rothe Schloß auf dem Waldstein, I, 126.

- Rottersbach, II, 99.
 Rudolph - oder Rollenstein, I, 193.
 Rugenholz, I, 209.
 Ruinen, I, 98 124 138 145 151 201 206 214
 240; II, 25 29.
 Rumpelbühl, II, 19.
 Runkelrüben, II, 49.
 Ruprechtskapelle, I, 113.
 Rufsler am Schneeberge, I, 185, II, 100.

 Saalbach, II, 105.
 Saalbrunnen, II, 77.
 Saalburg, II, 88.
 Saale, II, 23; die fränkische, II, 74; die voigt-
 ländische, II, 76 fig. 89.
 Saalthal, II, 41.
 Sahrbaechlein, II, 81.
 Sailabaechlein, II, 69.
 Salpeter, I, 103.
 Salpetersiederey, II, 35.
 Salpेत्रisches Moorland, II, 120.
 Salz, II, 76.
 Salza, Fl. II, 89.
 Salzwerk, II, 35.
 Sandboden, II, 14.
 Sandgruben, I, 110, fig. 119 144 213 249.
 Sandschiefer, I, 141.
 Sandstein I, 67 69 90 97; fig. 100 105 146
 185, fig. 190 235 238.
 Sandsteinbrüche, I, 62 140 144 222 232 248.
 Sandsteinfelsen, I, 68 73.
 Sapphirfluß, II, 33.
 Sanspareil, II, 16.
 Satipel, II, 26.
 Sauberg und Sauerbach, II, 71.

- Saugarten, I, 129.
 Sauerbrunnen, s. mineralische Wasser oder Ge-
 fundbrunnen.
 Sauerbrunnensalz, II, 118.
 Schätze, verschlossene des Fichtelberges, I, 79.
 Schalenstein, I, 109, 144.
 Schauerberg, I, 185.
 Scheidelteich, II, 66, 102.
 Schiedaer Wald, I, 118.
 Schiefer - und Schieferbrüche, I, 63, 70 110 135
 185 234 236.
 Schieferstein, I, 166.
 Schimerel - oder Schimmelbächlein, I, 95; II, 68
 109.
 Schirnding, I, 221, flg. II, 52.
 Schlattau oder Slata, II, 117.
 Schackenwald, II, 38.
 Schleifsteine, I, 61 62.
 Schleinitz, Fl. II, 89.
 Schletta, Bach, II, 102; Dorf, s. Schlattau.
 Schlossberg bey Berneck, I, 52; bey Thierstein,
 I, 240; bey Weissenstadt, I, 193; bey Kirchen-
 lamitz, I, 200; am Kornberg, I, 205.
 Schmeerstein, I, 236; II, 23 218 236. S. a. Speck-
 stein.
 Schmeersteingruben, I, 191.
 Schmelzhütte für das Zinnerzt, I, 168.
 Schmiedestollen, I, 59.
 Schmierbrennereyen, I, 186, 206 210 212 228
 242.
 Schnee, II, 200.
 Schneeberg, dessen Beschreibung, I, 177.
 Schneckenstein, II, 35.
 Schnellenbach, II, 100 107.
 Schönbrunn bey Oelznitz, II, 33.

- Schönbrunner Berg, I, 142 185.
 Schöneck, II, 30 36.
 Schönwald, I, 217.
 Schönwalder Wald, I, 212; Berg, 216; Sauerbrunn, II, 116.
 Schörl, I, 109; grüner und schwarzer; I, 214, 243; II, 24. Stangenschörl; Schiefereschörl, II, 217.
 Schorgast, II, 72.
 Schwabach, Fl. II, 74.
 Schwabenholz I, 116.
 Schwämme, II, 185.
 Schwammmaschinen, I, 59; II, 223.
 Schwarza, Fl. II, 88.
 Schwarzach, II, 107.
 Schwarzberg, I, 100.
 Schwarzenbach I, 110.
 Schwarzenbächlein, II, 105.
 Schwefel, I, 103.
 Schwefelkies, I, 105 116 122 168 173 230; II, 20, 25 flg. 34.
 Schwerpat, II, 25.
 Schwefsnitz, II, 79.
 Seeberg, I, 63: f. a. Farmleiten: bey Marktleiten, I, 209.
 Seelohe, II, 57, flgg.
 Selbbach, II, 45, 99.
 Selber Bezirk, I, 212.
 Selber Thal, II 45; 216.
 Selbitz, Fl. II, 83 87.
 Seidenbau, II, 138.
 Seidenwurm, II, 134.
 Selenit, I, 62 145, 232.
 Serpentinsteine, I, 52 62 110 113.
 Sickersreuther Brunn, II, 111.
 Sickenreuth, I, 60.

- Siechleiten I, 48.
Sienit I, 114.
Siebenlindenbergr, I, 99 223.
Siegelerde, I, 227.
Silber, I, 58 90 94 173 230; II, 26.
Silberbrünlein, I, 166.
Silbererzt und Silberbergwerk, II, 27.
Silbergrube, I, 133.
Silberknie, II, 25.
Silberrangen, I, 165, fig.
Silberfand, I, 144 231.
Sinn, Fl. II, 74.
Sommerhav, I, 214.
Sophienberg, II, 12.
Sophienthal, II, 55.
Sparnecker Wasser, II, 78;
Spatarten, I, 52.
Speckstein, oder Steatit, I, 190; II, 22.
Spielberg, I, 204.
Spitalwald, Höfer, I, 212.
Stallfütterung, II, 50.
Stambach, II, 96.
Stangenschörl, I, 243.
Stauden, II, 139, und Sträucher, 140.
Stein, Schloß, I, 52; II, 41, 124.
Steinach, Fl. I, 66; II, 55 72.
Steinacher Gegend, I, 64 66.
Steinbach, II, 106.
Steinberg, I, 106 215 220, II, 48.
Steinhausen, II, 17, 72.
Steinkohlenflotz, I, 104.
Steinkohlenlager, II, 14.
Steinmark, 96, 191; II, 24.
Steinselb, I, 204; II, 99.
Stella, I, 4.
Sternscherin, I, 195.

- Stockbach, II, 80.
 Stollenarbeit, I, 95.
 Straßen, I, 188 198 223.
 Streitberg, II, 13.
 Strölaberg, I, 140.
 Sudeten, I, 2.

Talk, I, 61 139; Talkerde, II, 228.
 Talkstein, I, 67 97 110 191 217 234 238.
 Tangelbach, II, 48 99.
 Tannenberger Forst, I, 209.
 Tauber, Fl. II, 74.
 Tauritz, II, 106.
 Teiche, I, 186. 210; II, 65, fig. 98 105.
 Teichelberg, I, 228.
 Terra Lemnia, I, 227.
 Terrassen des F. G. II, 211.
 Teufelsbrunn, I, 113.
 Thæler des F. G. II, 40. fig.
 Thiernitz, Bach, II, 87.
 Thierreich in den fichtelgebirgischen Gegenden,
 II, 124.
 Thiersheimer u. Tbiersteiner Gegenden, I, 236. fig.
 Thiersteiner Schloßberg, II, 116.
 Töpfer in den fichtelgeb. Gegenden, I, 216.
 Töpfersthon, I, 52 138 216 220 234.
 Thongebirge, I, 106 folg. 139; Thonschiefer-
 berge, II, 217.
 Thongruben, I, 105 140 204 248; II, 236.
 Thonschiefer, I, 52 61 71 99 102 105 109. fig.
 118, 122 131 136 145 157 165 174 190
 211 213 218 228 231 233 235 241, II, 23.
 fig. 30. 36, fig.
 Thonstein, I, 50 52 119 136 220 240; II, 19
 24. fig.; II, 34 38 217.

Thüringen, I, 7. Thüringer Berg, I, 70.
 Tisch, ein Fels, I, 126.
 Tischwald, I, 55.
 Todtenkopf, ein Berg, I, 167.
 Töpel, II, 103.
 Topasen, I, 217.
 Topasfels im sächsl. Voigtlande, II, 35.
 Tophstein, II, 13.
 Torf, I, 134 178 199 203 212 239; II, 21.
 Torfgräberey, I, 198.
 Trameisel, II, 13.
 Trapp, I, 217 233; II, 24.
 Trebgast, II, 72.
 Trebnitz, I, 159.
 Tremolit, I, 144.
 Triebel, II, 30.
 Turmalin, I, 214.

Ulrichsbach, II, 78.
 Umbra, II, 236.
 Umfang des F. G. I, 26.
 Uppenroder Berg, I, 116.
 Unstrut, II, 88.
 Unterkozau, II, 90.
 Untreue, I, 116; Bach, II, 86.

Vaccinium oxycoccus, I, 70.
 Valletzberg, I, 185.
 Variller, I, 3.
 Versteinerungen, I, 68; II, 12 20 33 218 238 —
 240; bey Thurnau, II, 15. Hg. f. a. Petrefacte.
 Versteinerte Brunnen, II, 110.
 Villitz, I, 213.
 Vils II, 107.

Vitriolkiese, I, 221: II, 18 20.

Vitriolschiefer, II, 25.

Vitriolwerk, II, 17 20 25 27.

Völmer, oder Felmar, II, 69.

Vögel, I, 92; II, 126.

Voigtland, I, 17; das sächsische: II, 29.

Voigtsberg, II, 30.

Voitsommerach, I, 198.

Vordorf, I, 51; II, 50.

Vulkane, I, 73 101 240; II, 215.

Vulkanische Geschiebe, II, 37.

Vulkanische Wirkungen, II, 45. flg.

Wachholder und Wachholderfaß, II, 190.

Wacken, I, 51 70 102 145; II, 25.

Wahlen, I, 78 140.

Waidbrunn, I, 123.

Waldeck, I, 161.

Waldnabe, II, 55 104.

Waldstein, der kleine und grofse, I, 121, flg.

Waldungen, I, 91 118 156 164 178 195 209
212 241.

Wallenbrunn, II, 11.

Waltersgrün, ober- und unter- — I, 189; II, 53.

Waltershof, I, 161; II, 54.

Wandreb, oder Wundra, f. Wondera.

Warmensteinach, II, 55, 73.

Warte, die hohe bey Steinach; f. Steinacher Gegend. — Warten, I, 177 180 236; II, 17.

Wasserkünste, II, 223.

Weidenberger Gegend, I, 32 62; II, 54 138.

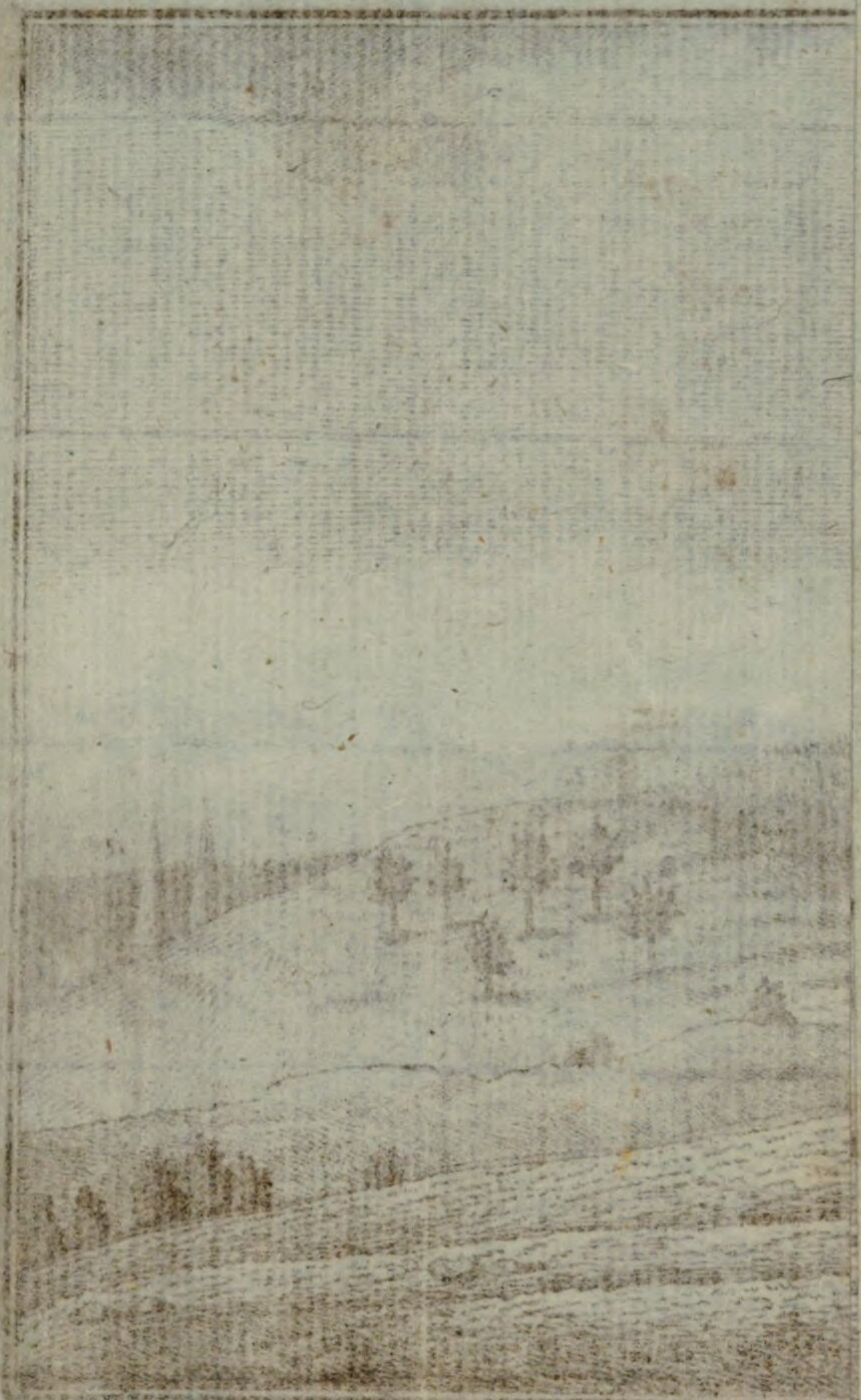
Weidenpflanzungen, II, 92.

Weissenstädter Bezirk, I, 193. flg. — Weyher,
II, 62, 98.

Weissenstadt, I, 161, 178, 197; II, 46.

- Weissenstein in der Pfalz, I, 97; II, 54. — Bey
 Stambach, I, 115; II, 17.
 Weifsmayn, Bach, II, 73.
 Wenden, I, 9, 113; II, 10.
 Wendische Namen, II, 32 70.
 Wendern, I, 157, II, 54.
 Wetterau, Fl. II, 88.
 Wetterscheiden, I, 203; II, 198.
 Wettin, II, 89.
 Wetzschalen, I, 97 144; II, 38.
 Wiersberg, I, 67; II, 13, 17: — ein Berg, I,
 165.
 Wiefenthau, Fl. II, 88.
 Wieswachs, II, 197.
 Wild, I, 65.
 Wildenau, II, 106.
 Wildpret, II, 125.
 Will, I, 14.
 Winde, II, 200.
 Wipper, Fl. II, 89.
 Wisent, II, 16 74.
 Wistritz, II, 103.
 Wölbschalenbrüche I, 144 217 232 248; II, 20
 235.
 Wölbersbach, II, 78.
 Wohlgemuth, I, 74.
 Wolfstein, I, 164, an der Köflein; 174, an der
 Farmleiten.
 Wondera, II, 102.
 Wölfersreuth, I, 54.
 Wüstenbrunn, I, 203; II, 45.
 Wüstung, eine Einzel, II, 43.
 Wunderbach, II, 110.
 Wunsiedel, I, 185 197.
 Wunsiedler Gegend, II, 51, fig.
 Wunsiedler Kreis; dessen Berge: I, 36.

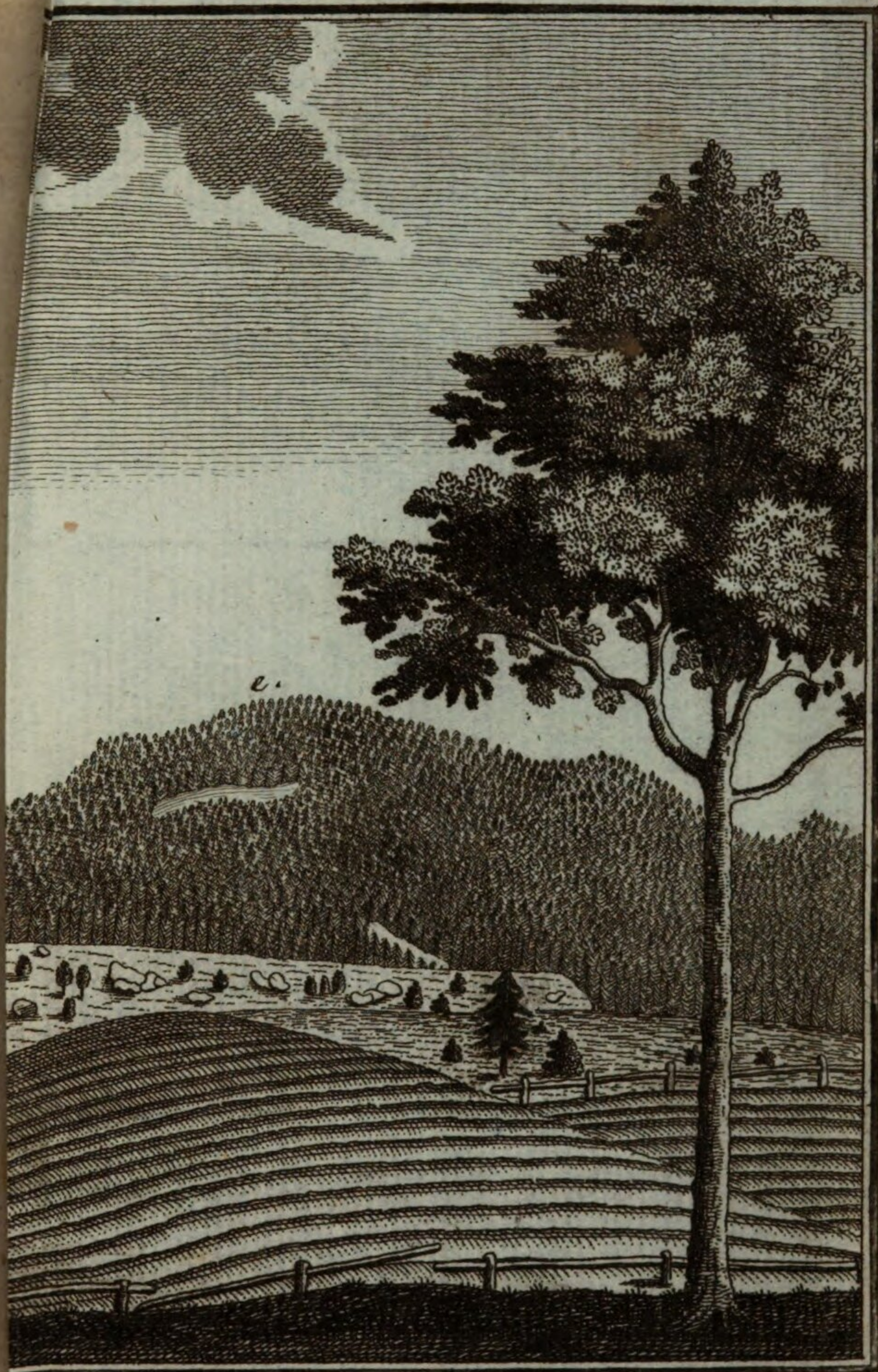
- Zeitelmooswald, I, 186.
 Zeitelmoosweyher, II, 65.
 Zeller Wald, I, 134.
 Zeolithen, I, 134 220; II, 37.
 Zinn, II, 38.
 Zinnbergwerke, I, 196.
 Zinngruben, I, 141. flg.
 Zinnobererzt I, 137.
 Zinnseifenwerk, I, 168; II, 42.
 Zinnstein, I, 141 200.
 Zipferberg, II, 12.
 Zitta, Fl. II, 89.
 Zoppoten, I, 61.
 Zoppotener Wasser, II, 69.
 Zottaschen, I, 48.
 Zuchthaus, ein Berg, I, 120.
 Zucker, woraus? II, 189. flg.
 Zweiferbach, II, 100.
 Zwerbach, II, 106.
 Zwerglöcher, I, 103.
 Zwota, Fl. II, 103.
-



Wien, am 1. März 1848.

an den Herrn Grafen
v. Schaffgotsch.

Sehr geehrter Herr Graf!

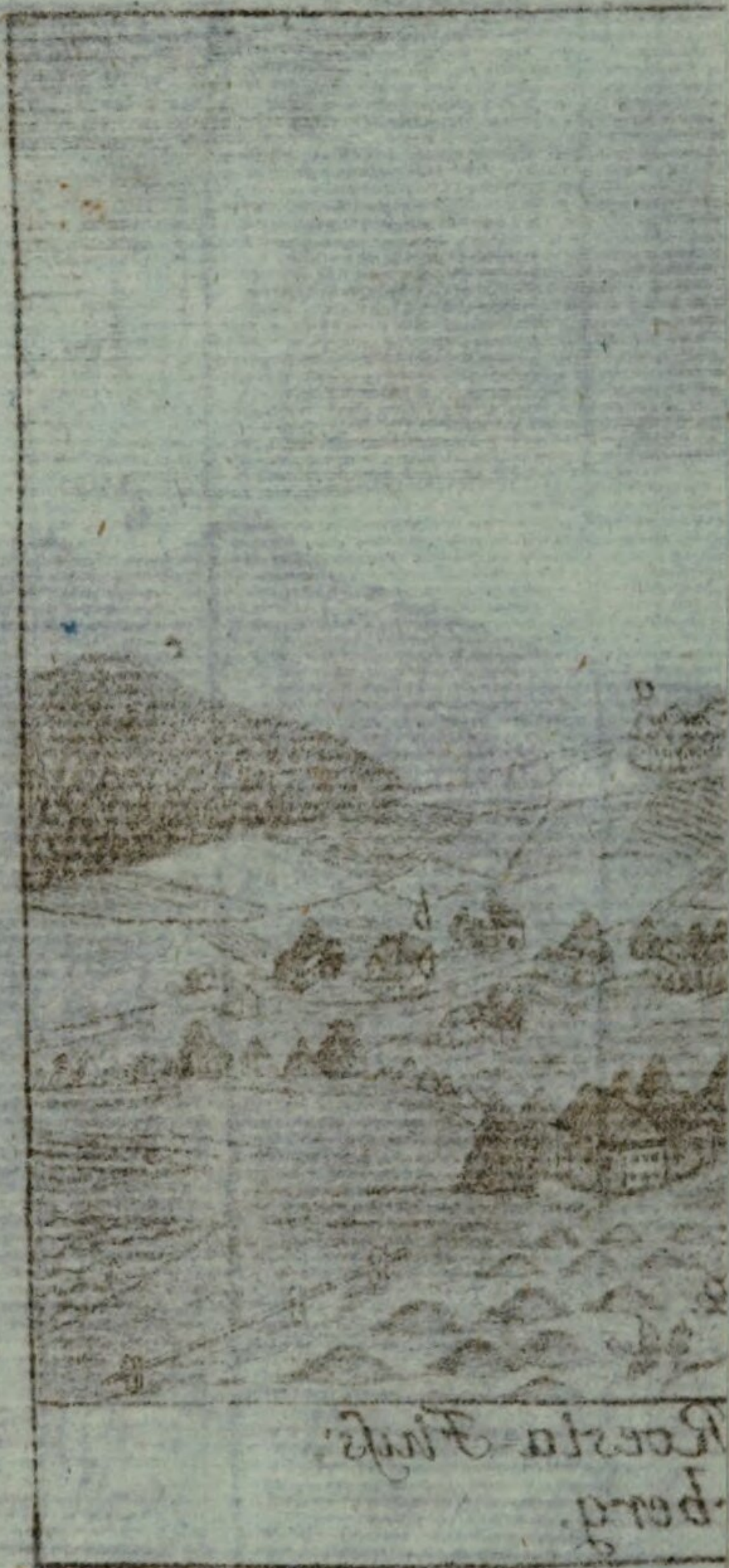


Brunnen h., das Dorf Breitenbrunn ^{Gestochen von J. S. Walwert}

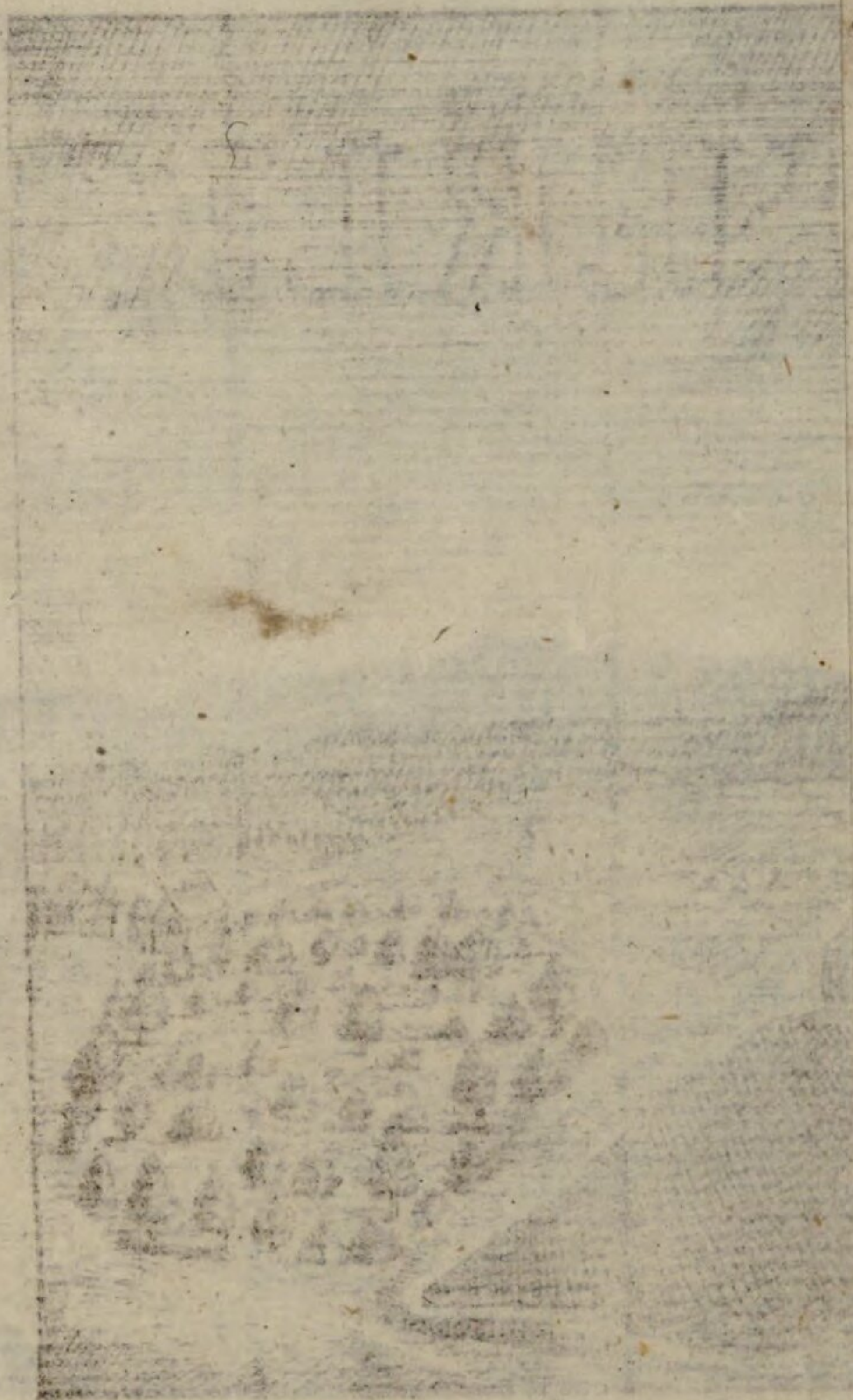


Theil

ach Re
F. de



Ante-Christi
prod.



318
7

Helfrecht, Johann Theodor Benjamin, / Lochner, Carl Friedrich, / Walwert,
Jakob Samuel,

Versuch einer geographisch-naturhistorischen Beschreibung des
Fichtelgebirges Zweiter Theil

Bd.: 2

Hof 1800

Hbks/F 20 h-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10804482-1

VD18 80123627-001